

DIPLOMARBEIT

TITEL DER DIPLOMARBEIT

KRISENINTERVENTION FÜR KINDER UND JUGENDLICHE IN WIEN – AUFGABE DER PÄDAGOGIK?

Kriterien der Krisenintervention unter besonderer Berücksichtigung
individueller Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen

VERFASSERIN

DORIS GÖLLES

ANGESTREBTER AKADEMISCHER GRAD

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Jänner 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297
Studienrichtung lt. Studienblatt: Pädagogik
Betreuer: o. Univ. Prof. Dr. Max H. Friedrich

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I THEORETISCHER TEIL	
1 Krisenintervention - eine Einführung	4
1.1 DIE KRISE: ALLGEMEINE DEFINITION UND ARTEN VON KRISEN	4
1.1.1 <i>Traumatische Krisen</i>	5
1.1.2 <i>Veränderungskrisen</i>	6
1.1.3 <i>Mögliche Auswirkungen von Krisen</i>	7
1.2 KRISENINTERVENTION.....	11
1.2.1 <i>Zur Entstehung der Krisenintervention</i>	11
1.2.2 <i>Was ist Krisenintervention?</i>	12
1.2.3 <i>Interventionskonzepte</i>	13
1.2.4 <i>Abgrenzung der Krisenintervention zur Psychotherapie</i>	18
1.3 KRISEN UND KRISENINTERVENTION FÜR KINDER UND JUGENDLICHE.....	19
1.3.1 <i>Veränderungskrisen bei Kindern und Jugendlichen</i>	19
1.3.2 <i>Traumatische Krisen bei Kindern und Jugendlichen</i>	23
1.4 RESÜMEE.....	28
2 Pädagogische Relevanz.....	30
2.1 WISSENSCHAFT UND PRAXIS DER PÄDAGOGIK	30
2.2 PÄDAGOGISCHES HANDELN NACH GIESECKE	32
2.3 FORMEN DER BERATUNG IM KONTEXT PÄDAGOGISCHER PRAXIS.....	37
2.3.1 <i>Formelle Beratung</i>	37
2.3.2 <i>Informelle Beratung</i>	39
2.3.3 <i>Psychoedukation</i>	39
2.4 RESÜMEE.....	41
II. EMPIRISCHER TEIL	
3 Fragestellung und Hypothesen	43
3.1 FRAGESTELLUNG	43
3.2 HYPOTHESEN.....	43
4 Methoden	45
4.1 DAS TEILSTRUKTURIERTE (EXPERTEN-)INTERVIEW	45
4.2 INTERVIEWLEITFADEN	46
4.3 WÖRTLICHE TRANSKRIPTION	47

4.4	QUALITATIVE INHALTSANALYSE.....	47
5	Darstellung der zu untersuchenden Institutionen.....	49
5.1	MAG ELF – AMT FÜR JUGEND UND FAMILIE	49
5.2	APP – ARBEITSGEMEINSCHAFT PSYCHOANALYTISCHER PÄDAGOGIK.....	50
5.3	RAINBOWS	50
5.4	DIE MÖWE	51
5.5	DIE BOJE	52
5.6	SCHULPSYCHOLOGISCHE-BILDUNGSBERATUNG WIEN.....	52
5.7	WIENER KINDERFREUNDE.....	53
5.8	EXKURS: TELEFONISCHE INTERVENTIONSANGEBOTE.....	55
5.8.1	„Rat auf Draht“	55
5.8.2	„Kindertelefon Wien“	56
6	Durchführung und Auswertung der Forschung	57
6.1	BILDUNG DER KATEGORIEN	57
6.2	EXEMPLARISCHE DARSTELLUNG DER INHALTSANALYSE NACH MAYRING	59
6.2.1	<i>Kategoriezuordnung.....</i>	<i>59</i>
6.2.2	<i>Zusammenfassung der Interviews</i>	<i>62</i>
6.2.3	<i>Synthese zwischen Theorie und Forschung?.....</i>	<i>63</i>
6.3	ZUSAMMENFASSENDE DARSTELLUNG DER INTERVIEWS	63
6.3.1	<i>Kategorie 1: allgemeine Informationen zu den Institutionen.....</i>	<i>63</i>
6.3.2	<i>Kategorie 2: Angebot allgemein</i>	<i>66</i>
6.3.3	<i>Kategorie 3: Angebot für Eltern.....</i>	<i>66</i>
6.3.4	<i>Kategorie 4: Beratung.....</i>	<i>68</i>
6.3.5	<i>Kategorie 5: Krisenintervention allgemein.....</i>	<i>69</i>
6.3.6	<i>Kategorie 6: Krisenintervention im Kontext pädagogischer Praxis.....</i>	<i>71</i>
6.3.7	<i>Kategorie 7: Angebote für Kinder und Jugendliche in Wien.....</i>	<i>71</i>
6.4	SYNTHESE ZWISCHEN THEORIE UND FORSCHUNG?	72
6.5	DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....	75
7	Zusammenfassung und Ausblick.....	78
	Literatur	81
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	85
ANHANG		
	I. ABSTRACT - DEUTSCH.....	86
	II. ABSTRACT - ENGLISH	86

Inhaltsverzeichnis

III. INTERVIEWLEITFADEN	87
IV. ZUGEORDNETE TEXTSTELLEN	89
V. TRANSKRIPTION DER INTERVIEWS	143
<i>V.I. MAG Elf: Interview mit Frau Egle am 04.09.2007</i>	143
<i>V.II APP: Interview mit Herrn Mag. Weiss am 16.08.2007</i>	161
<i>V.III. Rainbows: Interview mit Frau Malek</i>	178
<i>V.IV. Die Möwe: Interview mit Frau Mag. Bischof-Brünner am 23.08.2007</i>	192
<i>V.V. Die Boje: Interview mit Frau Dr. Rüschi am 22.08.2007</i>	201
<i>V.VI. Schulpsychologischen-Bildungsberatung Wien: Interview mit Herrn Mag. Bell am 04.09.2007</i>	210
<i>V.VII. Kinderfreunde Wien: Interview mit Frau Mag. Pointstingel am 04.09.2007</i> ..	218
VI. EXPOSE DER DIPLOMARBEIT FÜR DAS MAG ELF-AMT FÜR JUGEND UND FAMILIE AN FRAU DR. FRIEDLMAYER (OHNE DECKBLATT)	226
Curriculum Vitae	228

Einleitung

Während des Studiums der Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik kam ich erstmals mit dem Thema der Kinder- und Jugendpsychotherapie in Berührung (Vorlesungen bei Univ. Prof. Dr. Friedrich, Seminare bei Dr. Bogyi). Da ich mehr über diesen besonderen Aspekt der Psychotherapie in Erfahrung bringen wollte, entschloss ich mich die 1. österreichischen Tagung für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie zu besuchen. Der Besuch dieser Tagung löste in mir den Wunsch aus, mich intensiver mit der Thematik zu beschäftigen bzw. mein Wissen in dieser Hinsicht zu erweitern. Da Psychotherapie jedoch einen klar abgegrenzten Bereich zur Pädagogik darstellt, entschloss ich mich auf Krisenintervention für Kinder und Jugendliche zu spezialisieren und im Rahmen dieser Arbeit zu eruieren, ob Krisenintervention Teil der Pädagogik ist.

Nach der Erstellung des Konzepts für diese Diplomarbeit fand ich heraus, dass es einen einjährigen Lehrgang zum Krisencoach am Heilpädagogischen Zentrum Hinterbrühl gibt. Die Absolvierung dieser Ausbildung war für mich nicht nur als Diplomandin interessant, denn auch für meine praktische Arbeit als Legasthethetrainerin ergaben sich hier für mich relevante Aspekte. Da die Betreuung meist im familiären Umfeld – bei den Kindern zu Hause – und über einen längeren Zeitraum stattfindet, bin ich hin und wieder mit alltäglichen Konflikten innerhalb der Familie und meiner persönlichen Abgrenzung konfrontiert, da Kinder familiäre Ereignisse zum Teil noch während der Trainingsstunde beschäftigt. Durch die Zusatzqualifikation als „Krisencoach für Kids und Teens“ habe ich auch die Möglichkeit erworben, im gegebenen Fall auch als solche zu agieren. Es gehört zwar nicht zu meinem Aufgabenbereich als Legasthethetrainerin, jedoch erwies sich das Wissen um Handlungsmöglichkeiten in Krisensituationen in meiner Praxis als hilfreich.

Als Pädagogin ist es daher für mich von besonderem Interesse, ob Krisenintervention als Angebot der Pädagogik bzw. als Aufgabenbereich dieser gesehen wird, woraus sich schließlich folgende leitende Forschungsfrage ergab:

Inwiefern ist Krisenintervention für Kinder und Jugendliche Aufgabe der Pädagogik bzw. pädagogischer Einrichtungen?

Die Erforschung dieses besonderen Aspekts der Krisenintervention ist Ziel der vorliegenden Diplomarbeit.

Vor dem inhaltlichen Überblick der einzelnen Kapitel möchte ich die Gelegenheit ergreifen um den Menschen zu danken, welche mich während des Studiums und der Entstehung dieser Arbeit unterstützt haben.

- ❖ Univ. Prof. Dr. Max Friedrich: Vielen Dank für ihre Geduld und Verständnis beim Entstehen dieser Arbeit!
- ❖ Angelika und Sandra: Danke für die wertvollen und konstruktiven Diskussionen, aufmunternden und motivierenden Worte sowie auch das stetige Korrekturlesen!
- ❖ Petra: Vielen Dank für die wunderbare Studienzeit mit dir und die Unterstützung am Ende!
- ❖ Dani, Delphine, Isa und Nic: Danke, dass ihr mich während dieser Zeit fachlich wie auch emotional unterstützt habt!
- ❖ Claudia, Susi und Ingrid: Ohne euer Verständnis und Entgegenkommen wäre mir das Studium nicht möglich gewesen!
- ❖ Gregor: Für deine technische Hilfe und Geduld vielen Dank!
- ❖ Meiner Familie und Freunden: ein großes Dankeschön für die seelische Unterstützung und das Verständnis während des gesamten Studiums!

Das erste Kapitel stellt eine Einführung in die Thematik der Krisenintervention dar. Angefangen mit Definitionen der differenzierten Arten von Krisen, deren mögliche Auswirkungen werden weiters die Entstehung und Definition von Krisenintervention und verschiedene Interventionskonzepte dargestellt. Auch die speziellen Aspekte von Krisen und Krisenintervention für Kinder und Jugendliche werden hervorgehoben.

Das zweite Kapitel widmet sich den Aufgaben der Pädagogik. Hier wird zunächst zwischen wissenschaftlich tätigen und in der Praxis wirkenden Pädagogen unterschieden. Weiters werden die fünf pädagogischen Grundhandlungsformen nach GIESECKE erörtert, um in weiterer Folge auf die verschiedenen Formen von Beratung im Kontext pädagogischer Praxis einzugehen wie auch den Bezug zur Krisenintervention herzustellen. Der empirische Teil dieser Arbeit beginnt mit der Erläuterung der zugrunde liegende leitende Forschungsfrage, deren Unterfragen wie auch die Hypothesen, welche zu Beginn dieser Diplomarbeit formuliert wurden.

Den Methoden der Untersuchung – dem teilstrukturierten Interview anhand eines Leitfadens, die wörtliche Transkription sowie die qualitative Inhaltsanalyse – widmet sich das vierte Kapitel.

Im Rahmen des fünften Kapitels werden die gewählten Institutionen und deren Angebot anhand öffentlich zugänglicher Informationsmaterialien kurz dargestellt; hier befindet sich auch ein Exkurs über telefonische Interventionsangebote.

Die Durchführung und Auswertung der gewonnenen Informationen und Ergebnisse werden im sechsten Kapitel dargelegt. Ob eine Synthese zwischen den theoretischen Erkenntnissen und der durchgeführten Forschung existiert, wird auch eruiert.

Das siebte und letzte Kapitel dient einer Schlussfolgerung, welche sich aus der intensiven theoretischen wie auch empirischen Auseinandersetzung mit der Thematik Krisenintervention im Zusammenhang mit pädagogischer Praxis ergeben.

Die Verfasserin hat sich für die Literatur- und Informationsrecherche auf Bibliotheksdatenbanken sowie für diese Arbeit relevante Homepages der angeführten Institutionen konzentriert. Auch die durchgeführten Interviews dienten der Informationsbeschaffung über die jeweiligen Institutionen.

Aus Gründen einer besseren Lesbarkeit wurde auf eine geschlechtsspezifische Ausdrucksweise verzichtet. Die männliche bzw. weibliche Form meint hier beide Geschlechter.

I. Theoretischer Teil

1 Krisenintervention - eine Einführung

Dieses Kapitel dient als Einführung in die Thematik der Krisenintervention. Beginnend mit der etymologischen Erörterung des Wortes „Krise“, den unterschiedlichen Arten von Krisen, deren Verlauf sowie möglichen Auswirkungen, werden weiters Krisenintervention und verschiedene Konzepte dieser erläutert. Weiterführend wird auf die Besonderheiten der Krisen sowie Krisenintervention in Zusammenhang mit Kindern und Jugendlichen eingegangen. Einführend wird zunächst die Bedeutung der Krise im alltäglichen Leben – auch in Bezug zu Kindern und Jugendlichen – erläutert.

Krisensituationen sind in unserem Leben allgegenwärtig und das Erfahren von Emotionen wie Überforderung, Angst, Verzweiflung, aber auch das Gefühl der Erleichterung und die Kraft, nach der Bewältigung einer schwierigen Lebenssituation geben „uns wohl die Berechtigung, auch von Lebenschancen im unmittelbaren Zusammenhang mit Lebenskrisen zu sprechen“ (SONNECK 2000, 29). Der Auslöser einer Krise ist selten die tatsächliche Ursache, sondern Krisen entwickeln sich über einen längeren Zeitraum. Das Erleben einer Krise konfrontiert uns mit der Ernsthaftigkeit und der Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem Problem – gegebenenfalls durch professionelle Hilfe. Ob sich das „Problem“ zu einer Krise entwickelt, hängt von den jeweiligen (Problem-) Bewältigungsstrategien des Menschen im Umgang mit schwierigen Situationen ab. Kinder und Jugendliche stellen eine besondere Klientengruppe in Bezug zur Krisenintervention dar, da sie – aufgrund ihres Entwicklungsstandes – nicht die notwendigen Ressourcen für die Bewältigung von traumatisierenden Erlebnissen besitzen (vgl. JÜEN et.al. 2003, 72). FRIEDRICH (1999, 137) betont v.a. die Krisenanfälligkeit von Jugendlichen, da dieses Lebensalter an sich schon einen schwierigen Entwicklungsprozess aufzeigt.

1.1 Die Krise: Allgemeine Definition und Arten von Krisen

Um sich der Thematik der Krisenintervention hinwenden zu können ist zunächst eine Erläuterung des Begriffes „Krise“ erforderlich.



Abb. 1: „Chinesisches Schriftzeichen für Krise. Der linke Teil heißt Gefahr, der rechte Chance“ (SONNECK 2000, 29)

Das Wort „Krise“ besteht im Chinesischen aus zwei Schriftzeichen (Abb.1), welche „Gefahr“ und „Chance“ bedeuten (vgl. SONNECK 2000, 29). Dies zeigt deutlich, dass Krisen nicht nur negativ besetzt sein müssen, vielmehr können schwierige Situationen im Leben auch die Möglichkeit für Veränderungen und Wendepunkte bieten.

DROSS (2001, 11) weist darauf hin, dass eine Krise insofern einen offenen Ausgang hat, da „[...] entweder durch ‚positive‘ Bewältigung der Krise ein Gleichgewichtszustand wieder erreicht wird oder eine überdauernde Schädigung oder Einschränkung verbleibt“ (ebd.).

Als psychosoziale Krise (vgl. SONNECK 2000, 32) bezeichnet man den Verlust des seelischen Gleichgewichts eines Menschen in Lebenssituationen oder durch Ereignisse, welche er zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht bewältigen kann, da diese ihn von der Art und ihrem Ausmaß her überfordern. Dies hängt v.a. mit den persönlichen Bewältigungsressourcen sowie der subjektiven Bedeutung des Ereignisses zusammen. Durch ERIKSONS Einteilung der Lebensstadien erfährt der Begriff „Krise“ eine weitere Bedeutung (vgl. MÜLLER 2004, 49f.). „ERIKSON betrachtet Entwicklung unter der Perspektive der Bewältigung psychosozialer Herausforderungen“ (OERTER, MONTADA 1998, 322). Seine Persönlichkeitsentwicklungstheorie geht davon aus, dass die Bewältigung von Krisen als Grundlage einer erfolgreichen Entwicklung dient (vgl. ebd., 64f.).

In der Literatur wird zwischen der traumatischen Krise und der (Lebens-)Veränderungskrise unterschieden. Die traumatische Krise ist „[...] durch Krankheit, plötzliche Invalidität, Tod eines Nahestehenden, Trennung, Kündigung und dergleichen bedingt [...]“ (SONNECK 2000, 61). Die Lebensveränderungskrisen hingegen kennzeichnet sich durch Ereignisse wie beispielsweise „[...] Verlassen des Elterhauses, [...] Heirat, Geburt, Umzug und ähnlichem“ (ebd.). Im Folgenden wird auf die Unterschiede dieser beiden Arten von Krisen anhand deren Verläufe eingegangen.

1.1.1 Traumatische Krisen

Die traumatische Krise wird – wie anhand des obigen Zitats ersichtlich – durch unerwartete traumatische Ereignisse hervorgerufen. SONNECK (2000, 33) unterteilt den

typischen Verlauf einer traumatischen Krise in vier Phasen, wobei das akute Stadium – erste und Beginn der zweiten Phase – zwischen vier bis sechs Wochen dauern kann.

1. Phase – Schockphase: Auch wenn der Betroffene nach außen gefasst wirkt, ist innerlich alles chaotisch und die Wirklichkeit wird ferngehalten.
2. Phase – Reaktionsphase: Da die Konfrontation der Realität unvermeidbar ist, kommt es zum Einsatz psychischer Abwehrmechanismen.
 - a. Falls keine Intervention eingeleitet wird, kann es u.a. zu Chronifizierung, Krankheit, Alkohol-, Drogen- und Medikamentenabhängigkeit und/oder zu suizidalem Verhalten kommen.
 - b. Durch Reflexion des Krisenanlasses kommt es schließlich zur dritten Phase.
3. Phase – Bearbeitung: Durch die Konfrontation und Bearbeitung des Erlebnisses kann eine Loslösung des Traumas sowie der Vergangenheit stattfinden. Zukunftsperspektiven und eigene Interessen treten wieder zum Vorschein.
4. Phase – Neuorientierung.

1.1.2 Veränderungskrisen

Lebensveränderungskrisen können durchaus auch als etwas Positives gesehen werden, wie z.B. die erste eigene Wohnung, Heirat, Schwangerschaft und dergleichen. Die eigene Scheidung oder die der Eltern sowie Kündigung sind jedoch Beispiele für Ereignisse, welche zu einer – eventuell negativ behafteten – Veränderungskrise führen können. Die Ausprägungen einer Veränderungskrise (vgl. SONNECK 2000, 36) entwickeln sich innerhalb einiger Tage bis hin zu sechs Wochen und sind in sechs Phasen unterteilt.

1. Phase: In der Konfrontation mit der problematischen Situation bleiben die gewohnten Bewältigungsstrategien wirkungslos, es kommt zu Emotionen wie Unbehagen und Spannungen.
2. Phase: Durch das Scheitern der Bewältigung des Ereignisses erlebt der Betroffene sich selbst als Versager, wobei folglich das Selbstwertgefühl sinkt.
3. Phase: Mobilisierung eigener – neuer – Bewältigungsstrategien, z.B. Aufsuchen einer Beratungsstelle. Diese Phase kann zu unterschiedlichen Resultaten führen:
 - a. es kommt zur Bewältigung oder
 - b. zur Resignation.
4. Phase: Durch das Vollbild der Krise kommt es zur Isolation, wobei der Betroffene nach außen durchaus gefasst wirken kann und somit für andere nicht erkenntlich

ist, dass dieser sich in einer Krise befindet. In dieser Phase besteht – wie bei der traumatischen Krise – die Gefahr des Substanzmissbrauchs, der Chronifizierung sowie suizidalem Verhalten.

5. Phase: Es kommt zur Bearbeitung der Krise durch neue Lösungsstrategien mit/ohne professionelle Hilfe.
6. Phase: Durch Entwicklung neuer Strategien, um die Situation zu bewältigen, erfolgt eine Neuanpassung.

Tabelle 1: Gegenüberstellung der traumatischen Krise und Veränderungskrise

	Traumatische Krise	Veränderungskrise
Erste Reaktion	Auslöser ↓ Schockphase	Auslöser ↓ Konfrontation
„Höhepunkt“ der Krise	Reaktionsphase ↓ Chronifizierung	Scheitern ↓ Mobilisierung zusätzlicher Ressourcen ↓ Resignation / Bewältigung
Bearbeitung der Krise	Bearbeitung ↓ Neuorientierung	→ Vollbild der Krise ↓ Bearbeitung

Der Verlauf einer Lebensveränderungskrise unterscheidet sich – wie anhand der Gegenüberstellung ersichtlich – wesentlich, da das akute Stadium erst am Ende der dritten Phase und die voll ausgeprägte Krise im vierten Stadium stattfindet, wohingegen es bei der traumatischen Krise schon in der ersten Phase zur voll ausgeprägten Krise kommen kann.

1.1.3 Mögliche Auswirkungen von Krisen

Im Folgenden werden mögliche Auswirkungen von Krisen dargestellt, welche auftreten können, wenn die Kompensationsmechanismen nicht mehr ausreichen und es zu einer

Dekompensation¹ kommt und somit die Krise nicht alleine bewältigt werden konnte (vgl. EVERLY et.al. 2002, 36). Diese ausgewählten Reaktionen auf Krisen können auch bei Kindern auftreten und sind aufgrund ihrer Häufigkeit gewählt worden (vgl. ebd.).

➤ **Panik**

Panik bzw. Panikattacken sind „[...] plötzlich einsetzende, zeitlich umschriebene von Angst od. intensiver Besorgnis geprägte Perioden, häufig verbunden mit Atemnot, Vernichtungsgefühl, dem Gefühl eines drohenden Unheils u. [und] der Befürchtung, den Verstand zu verlieren“ (PSCHYREMBEL 2002, 1245). Zu den psychischen Symptomen gehören, neben den im vorangegangenen Zitat genannten, weiters:

- „die Erwartung zu sterben
- extreme Angst
- Unsicherheit
- Hoffnungslosigkeit
- der Eindruck akuter Beengtheit durch die Umgebung
- mögliche phobische Reaktionen“ (EVERLY 2002, 36).

Abhängig von der Person kann es auch zu physiologischen Symptomen wie beispielsweise Schwitzen, Herzrasen, Übelkeit und/oder Hyperventilation kommen (vgl. ebd.).

➤ **Depression**

Depression kann als ein Spektrum verschiedener Symptomausprägungen verstanden werden (vgl. EVERLY 2002, 26). Zu den typischen psychischen Symptomen gehören etwa gedrückte Stimmung, Niedergeschlagenheit, Unlustgefühl, Hoffnungslosigkeit, wie auch Hilflosigkeit (vgl. EVERLY 2002, 37; ZIMBARDO 1983, 532). Körperlich kann sich eine Depression durch Appetitlosigkeit, Schlafstörungen, möglichem Gewichtsverlust und andere Symptome auswirken (vgl. EVERLY 2002, 37). Weiteres kann eine Depression im kognitiv-motivationalen Bereich (z.B. Suizidgedanken oder Unentschlossenheit), im Wahnbereich (z.B. Wertlosigkeit), wie auch anhand des äußeren Erscheinungsbildes Effekte zeigen (vgl. ZIMBARDO 1983, 532.).

➤ **Hypomanie**

In gewisser Hinsicht ist Hypomanie als Pendant zu Angstzuständen zu sehen, jedoch handelt es sich hier um einen klar abgegrenzten, mehrere Tage anhaltenden Zustand

¹ Dekompensation: „Ein Zusammenbruch des psychischen Gleichgewichts, der sich in einer breiten Palette verschiedenster Symptome [...] ausdrücken kann“ (EVERLY 2002, 36).

extrem gehobener Stimmung. Die folgenden Symptome sind in Zusammenhang mit Hypomanie möglich, wobei Betroffene gelegentlich durch Selbstmedikation versuchen diesen Zustand zu kompensieren.

- „Vermindertes Schlafbedürfnis (2-3 Stunden Schlaf)
- Ideenflucht, gesteigerte Gesprächigkeit
- Selbstüberschätzung
- Grandiosität, z.T. auch paranoide Vorstellungen“ (Everly 2002, 37)

➤ ***Somatoforme Konversionsreaktion***

„Die Konversionsform der somatoformen Störung ist gekennzeichnet durch Defizite in den motorischen und/oder sensorischen Systemen“ (EVERLY 2002, 37). FREUD bezeichnete diesen Zustand als „Hysterie“, wobei es sich um nicht organisch erklärbare Symptome wie Blindheit, Lähmung, Stummheit, Taubheit und ausgeprägte Schluckschwierigkeiten handelt (vgl. EVERLY 2002, 37f.).

➤ ***Akute Belastungsstörung***

Unter einer akuten Belastungsstörung versteht man „eine kurzdauernde, aber schwer wiegende [psychische] Störung mit einem Zustand emotionaler Betäubung [...]“ (PSCHYREMBEL 2002, 191). Die Symptome dieser Form der Belastungsstörung können zwischen zwei Tagen und bis zu vier Wochen anhalten und treten innerhalb „[...]von vier Wochen nach einem traumatischen Ereignis [...]“ (EVERLY 2002, 38) auf. Zu den Symptomen zählen:

- „Depersonalisierung, Derealisierung und ein Zustand der Betäubung,
- wiederkehrende Vorstellungen des traumatischen Ereignisses in Träumen, Flashbacks [...],
- Vermeidung von Personen, Orten oder Gegenständen, die mit dem Trauma in Verbindung stehen,
- Angstsymptome und Übererregung des autonomen Nervensystems“ (Everly 2002, 38).

➤ ***Posttraumatische Belastungsstörung***

Die posttraumatische Belastungsstörung „[...] entsteht als eine verzögerte oder protrahierte Reaktion auf ein belastendes Ereignis oder Situation außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigen Ausmaßes [...]“ (DILLING et.al. 1993, 169) und kennzeichnet sich v.a. durch folgende drei Symptome:

1. „[...] sich aufdrängende Erinnerungen an das traumatische Ereignis in Form wiederkehrender Alpträume, Flashbacks und/oder sich aufdrängender Gedanken und Vorstellungen,
2. anhaltende Vermeidung von Personen, Orten oder Gegenständen, die mit dem traumatischen Ereignis in Verbindung stehen, Rückzug sowie depressive Symptome,
3. anhaltende Symptome erhöhter Erregung wie z.B. erhöhte Schreckhaftigkeit, Irritierbarkeit, Wutausbrüche und Schlafstörungen“ (EVERLY 2002, 38f.).

Anders als bei der akuten Belastungsstörung entwickelt sich die posttraumatische Belastungsstörung erst Monate nach dem traumatischen Ereignis (vgl. AGUILERA 2000, 87). AGUILERA (ebd.) weist darauf hin, dass auch Kinder, beispielsweise nach sexuellem Missbrauch, posttraumatische Belastungsstörungen aufweisen können, jedoch die meisten Studien diesbezüglich vorrangig an Erwachsenen durchgeführt wurden.

➤ ***Trauerreaktion***

Trauer gilt „[...] dann als pathologisch, wenn sie die diagnostischen Kriterien einer schweren depressiven Episode erfüllt“ (EVERLY 2002, 41), denn an und für sich ist Trauer eine legitime Reaktion auf Verlust bzw. einschneidende Ereignisse (*siehe 1.3.2.1 Tod eines Angehörigen*).

➤ ***Kurze reaktive Psychosen***

Selten kann es aufgrund einer Krise zu einer kurzen reaktiven Psychose kommen, welche maximal bis zu einem Monat anhalten kann. Diese äußert sich u.a. durch „[...] Wahnvorstellungen, Halluzinationen, verwirrtes bzw. unzusammenhängendes Reden und/oder verwirrtes, bizarres oder katatonisches Verhalten²“ (EVERLY 2002, 42).

➤ ***Zwangsstörungen***

Weiters kann es durch das Auftreten einer Krise zu zwanghaftem Verhalten kommen. Hierunter versteht man „[...] Handlung u./od. Gedanken betreffende Zwangsphänomene, bei denen der P. [Patient] versucht, Zwangsgedanken zu ignorieren od. durch Rituale zu neutralisieren“ (PSCHYREMBEL 2002, 1823).

² Katatonie ist eine Form der Schizophrenie deren Beginn plötzlich erfolgt und mit Halluzinationen und Wahnvorstellungen verbunden ist (vgl. ZIMBARDO 1978, 380).

Im Gegensatz zu den hier erwähnten möglichen Auswirkungen aufgrund einer krisenhaften Situation weist EVERLY (2002, 42) darauf hin, dass es auch ‚unangemessene‘ Reaktionen wie Gewaltreaktionen (über Mordgedanken bis hin zu Mordtaten) oder Suizid geben kann.

1.2 Krisenintervention

Nach der Erläuterung der Arten von Krisen und ihren möglichen Auswirkungen folgt im Anschluss ein kurzer Einblick in die Entstehung der Krisenintervention sowie eine detaillierte Darstellung dieser. Anhand des BELLA- und BASIS-Interventionskonzeptes soll das professionelle Handeln in Krisensituationen veranschaulicht werden. Des Weiteren wird eine Abgrenzung zwischen Krisenintervention und Psychotherapie vollzogen um deren unterschiedliche Handlungsweisen hervorzuheben.

1.2.1 Zur Entstehung der Krisenintervention

Krisenintervention in ihrer heutigen Form geht v.a. auf die Arbeit LINDEMANNS und seiner Kollegen zurück (vgl. AGUILERA 2000, 26). Das „Coconut Grove – Feuer“ in Boston im November 1942, bei dem 493 Menschen ums Leben kamen, forderte aktive Hilfe für Überlebende, welche Angehörige bei dieser Katastrophe verloren. LINDEMANNS Bericht „[...] über die psychischen Symptome der Überlebenden wurde zum Meilenstein in der Erforschung des Trauerprozesses; er beschreibt eine Reihe von Phasen, die durchlaufen werden müssen, um den Verlust akzeptieren und verarbeiten zu können“ (ebd.). Weiters kam er zu dem Erkenntnis, dass Beistand und Betreuung von Hinterbliebenen während des Trauerprozesses möglichen psychischen Folgeschäden entgegenwirken können. LINDEMANN formulierte den Gedanken der heutigen Lebensveränderungskrise aus: er kam zu der Überzeugung, dass bestimmte Ereignisse im Leben eines Menschen, wie beispielsweise der Tod eines Angehörigen, Heirat oder Geburt eines Kindes, als kritische Situationen angesehen werden können, da diese emotionale Belastungen mit sich bringen und „[...] eine Reihe von Anpassungsmechanismen zum Tragen käme[n], die schließlich eine Bewältigung der neuen Situation ermöglichten oder sich als untauglich erwiesen [...]“ (AGUILERA 2000, 27). LINDEMANN gründete 1948 das Wellesley-Projekt in Boston und sein Fokus lag „[...] in der Bereitstellung gemeindenaher Ressourcen [...]“ (MÜLLER 2004, 50). Gemeinsam mit CAPLAN leistet LINDEMANN einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung der Krisenintervention (vgl. KUNZ et.al. 2004, 165).

Wie zu Beginn des Kapitels erwähnt wurde, können Krisen durchaus auch als Chance für Veränderungen wahrgenommen werden. Genau diesen Aspekt von Krise beschrieb CAPLAN (vgl. SONNECK 2005, o.S.), der erstmals neben den Gefahren von Krisen eben auch deren Chancen entdeckte und somit als eigentlicher Begründer der Krisenintervention gilt. ERIKSON griff diese Theorie der Krise auf und beschrieb eine Entwicklungstheorie, welche die Phasen der Entwicklung als Krisen ansieht, die allerdings als Entwicklungschancen angesehen werden (vgl. ebd.).

1.2.2 Was ist Krisenintervention?

„Krisenintervention ist jene Form psychosozialer Betreuung und Behandlung, die sich mit Symptomen, Krankheiten und Fehlhaltungen befasst, deren Auftreten in engerem Zusammenhang mit Krisen steht“ (SONNECK 2000, 61).

AGUILERA (2000, 48) definiert die Zielsetzung der Krisenintervention wie folgt: „Das therapeutische Mindestziel der Krisenintervention ist die psychologische Auflösung der unmittelbaren Krise und die Wiederherstellung des Funktionsgrades, den die betreffende Person vor der Krise aufgewiesen hat. Im Idealfall gelingt es der Krisenintervention jedoch, eine Steigerung der Funktionalität herbeizuführen“ (ebd.).

SONNECK beschreibt Krisenintervention als Behandlungsmöglichkeit im Falle einer Krise bei welcher der Betroffene außenstehende Hilfe notwendig hat, wohin gegen AGUILERA erläutert, was das Ziel der Krisenintervention sein sollte. Krisenintervention zeichnet sich jedoch für beide durch akute Hilfestellung und dem Ziel der „Hilfe zur Selbsthilfe“ aus. Für eine erfolgreiche Intervention sind nach SONNECK (2000, 62) die Kenntnis des Krisenanlasses, der inneren Bedeutung, der individuellen Krisenanfälligkeit, der sozialen Situation und der Reaktion des sozialen Umfelds sowie das Wissen des Verlaufes von Krisen von großer Bedeutung. Ebenso sind die Empathie des Helfers, die Unterstützung und Mobilisierung der eigenen Fähigkeiten des Klienten sowie die seiner Umgebung essentiell. Weitere wesentliche Prinzipien der Krisenintervention sind nach SONNECK (ebd.) ein rascher Beginn, Aktivität des Beraters und Methodenflexibilität, wobei der Fokus der Krisenintervention stets auf die aktuelle Situation des Klienten gerichtet ist. Anhand der Interventionskonzepte „BELLA“ und „BASIS“ wird dies nun veranschaulicht.

1.2.3 Interventionskonzepte

Krisenintervention erfolgt in der Regel in vier Abschnitten (vgl. AGUILERA 2000, 51ff.). Die erste Phase befasst sich mit der **Einschätzung (1)** des Leidtragenden und dessen Problem, weiters wird nach der Erfassung des Krisenanlasses die **Intervention geplant (2)**. „Der Therapeut muß erforschen, wie sehr die Krise das Leben der betroffenen Person beeinträchtigt und welche Auswirkungen diese Störung auf die Umwelt des Patienten hat“ (ebd., 52).

Für die **Intervention (3)** an sich ist es bedeutsam dem Klienten zu helfen „[...]ein intellektuelles Verständnis seiner Krise zu gewinnen“ (AGUILERA 2000, 52). Wichtig ist es, der zu betreuenden Person den Kontext zwischen dem Krisenanlass und der Krise an sich verständlich zu machen aber auch ihm zu verhelfen „[...]sich über seine aktuellen Gefühle klar zu werden“ (ebd.). Das Hinweisen auf und Erarbeiten von alternativen Bewältigungsstrategien ist ein weiteres Ziel der Intervention. „Gliedern Sie den Klienten wieder in die soziale Welt ein“ (ebd., 53). Dieser letzte Abschnitt der Intervention ist u.a. für Klienten, bei welchen die Krise durch den Verlust einer nahe stehenden Person ausgelöst wurde, von großer Bedeutung und leitet zur letzten Phase der Krisenintervention über. Diese befasst sich mit der **Auflösung der Krise und Zukunftsplanung (4)** durch das Zusammenfassen der wachsenden Bewältigungsressourcen. Die beratende Person bietet Hilfe bei der „[...]Formulierung realistischer Zukunftspläne und erörtert mit ihm [dem Klienten], wie die aktuelle Erfahrung bei zukünftigen Krisen helfen kann“ (AGUILERA 2000, 53). Dies bildet den Abschluss einer erfolgreichen Krisenintervention.

1.2.3.1 BELLA Interventionskonzept

SONNECK (2000, 96f.) beschreibt das von LAHNINGER und LEMBDEN zusammengestellte Interventionskonzept BELLA, welches eine kurzgefasste, praktische Anleitung für die Arbeit mit Klienten in Krisensituationen darstellt.

„**B**eziehung aufbauen

Erfassen der Situation

Linderung von Symptomen

Leute einbeziehen, die unterstützen

Ansatz zur Problembewältigung“ (SONNECK 2000, 97).

Für eine erfolgreiche Krisenintervention ist vor allem der Erstkontakt von großer Bedeutung. Hier gilt es eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, in welcher der Klient das Gefühl vermittelt bekommt, dass ihm aufmerksam zugehört und er ernst genommen wird – kurz eine **Beziehung aufzubauen (1)**. Unter dem Aspekt **Erfassen der Situation (2)** ist es vorrangig die Gründe für das Kommen, den Krisenanlass wie auch die momentane Lebenssituation des Klienten in Erfahrung zu bringen. In weiterer Folge ist es bedeutsam durch Eingehen auf die emotionale Situation die **schwere Symptomatik zu lindern (3)** und zu versuchen den Klienten zu entlasten und ordnen zu lassen. **Leute einbeziehen, die unterstützen (4)** ist im folgenden Schritt von großer Bedeutung; diese können neben Helfersystemen aus dem eigenen Freundeskreis auch Selbsthilfegruppen oder Institutionen sein. Abschließend ist ein **Ansatz zur Problembewältigung (5)** zu finden, wobei es hier Aufgabe des Helfers ist, gemeinsam mit dem Klienten das Problem an sich zu definieren und für sich für eine Veränderung zu entscheiden (vgl. SONNECK 2000, 97ff.).

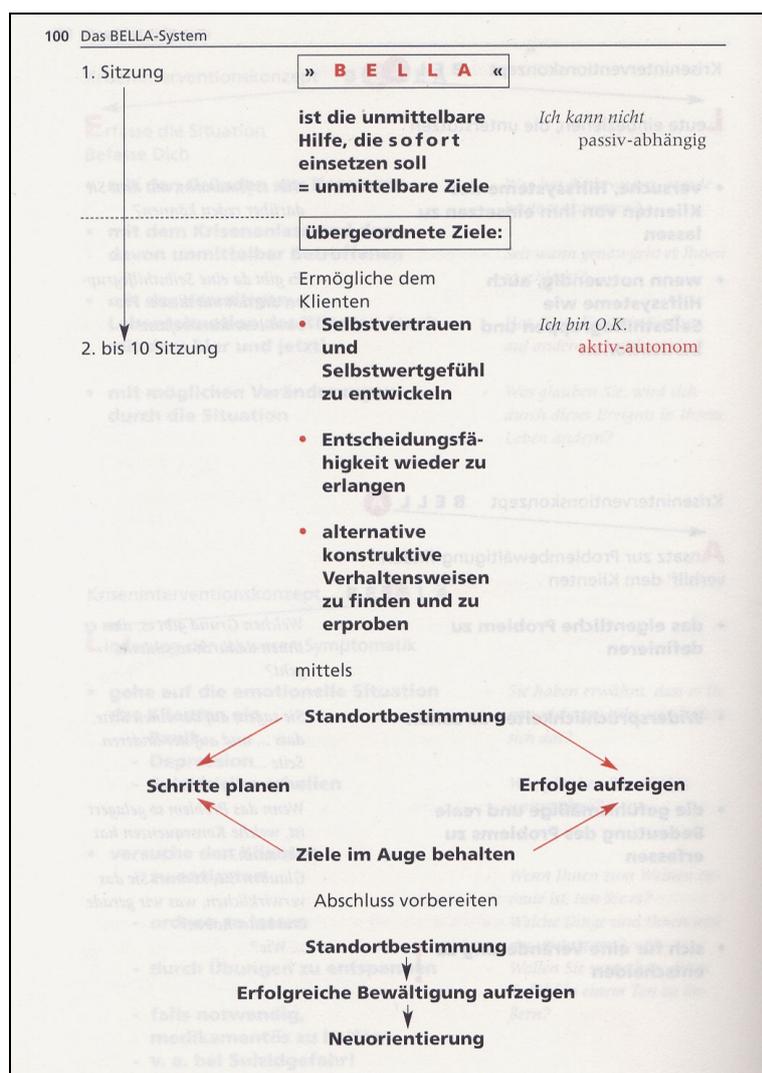


Abb. 2: Das BELLA-System (SONNECK 2000, 100)

Die vorangegangene Abbildung stellt den detaillierten und praxisorientierten Ablauf einer Krisenintervention anhand des „BELLA – Konzepts“ dar. Weiters wird hierdurch die kurzweilige Form der Krisenintervention hervorgehoben und veranschaulicht den Unterschied zwischen der Krisenintervention und der Psychotherapie, worauf in diesem Kapitel noch Bezug genommen wird.

1.2.3.2 Das BASIS – Modell

Ein weiteres ausführlicheres Interventionskonzept bei traumatischen Krisen stellt das „BASIS – Modell“ dar (vgl. JÜEN et.al 2003, 14). Dieses Konzept ist in fünf Phasen der Betreuung gegliedert:

- „B – Bindung herstellen
- A – Abschied ermöglichen
- S – Struktur geben
- I – Informationen weitergeben
- S – Sicherstellen von Auffangnetzen“ (JÜEN et.al 2003, 14).

In der akuten Krisenarbeit ist das **Herstellen einer Bindung (1)** zu dem Klienten von großer Bedeutung; diese Phase ist in weitere fünf Schritte unterteilt. Da das „BASIS – Modell“ speziell für traumatische Krisenintervention konzipiert wurde und JÜEN et.al (2003, 14f) von einer Intervention am Ort des Geschehens ausgehen, ist neben dem *Aufbauen von Vertrauen (a)* auch das *Wegführen vom belastenden Inhalt (b)* für die betroffenen Personen hilfreich, was u.a. den Wechsel in ein anderes Zimmer bedeuten kann. Weiters ist es in solch einer Situation bedeutsam das *Erzählen zu fördern (c)*, da durch die Wiedergabe des Ereignisses Struktur und Kontrolle des Betroffenen wieder aufgebaut werden können. Die *Abwehr zu respektieren (d)* ist in der ersten Phase der Intervention ein weiterer wichtiger Schritt, da die Klienten „[...] meist zwischen Abwehr und Überwältigung [...]“ (JÜEN et.al 2003, 16) schwanken. „Wesentlich ist es, dieses Schwanken mitzumachen und nur dann einzugreifen, wenn die Person in einem der beiden Extreme ‚festhängt‘“ (ebd.). Weiters wird von Mitarbeitern des Kriseninterventionsteams ein hohes Maß an Empathie gefordert, da diese sich weder aufdrängen noch zu früh zurückziehen dürfen (vgl. JÜEN et.al 2003, 16); dies wurde auch im Rahmen der allgemeinen Definition von Krisenintervention genannt: Die Empathie des Helfers ist für ein Gelingen der Intervention essentiell. *Dabeibleiben (e)* und dem Betroffenen das Gefühl

zu vermitteln, „[...] dass die angebotene Hilfe individuell ist und daher für die Betroffenen viel Zeit zur Verfügung steht“ (ebd.) sind wichtig.

Um einen **Abschied zu ermöglichen (2)** (ebd.) ist es von großer Bedeutung die zu betreuende Person umsichtig zum belastenden Inhalt heranzuführen und „[...] herauszufinden, wieviel der Realität aktuell anerkannt wird“ (JUEN et.al 2003, 17). Falls der Klient erst durch den Mitarbeiter des Kriseninterventionsteams z.B. vom Tod des Angehörigen erfährt, ist es wichtig gestellte Fragen ehrlich zu beantworten. Ob eine letzte Begegnung mit dem Verstorbenen stattfinden soll obliegt allein den Angehörigen, jedoch sollte ein Abschiednehmen unter allen Umständen möglich sein.

In solch einer Ausnahmesituation ist es weiters bedeutsam, dass das Kriseninterventionsteam so weit wie möglich **Struktur (3)** gibt, wie beispielsweise erforderliche Handlungsschritte (z.B. Benachrichtigung von weiteren Angehörigen oder reden über die Beerdigung) zu begleiten und zu erklären sowie auch strukturiertes Erzählen durch wiederholtes Nachfragen zu fördern (vgl. JUEN et.al 2003, 18). Weiters ist der Mitarbeiter des Kriseninterventionsteams eine Unterstützung und Begleitung bei der Bewältigung von positiven Handlungen. Hierbei „[...] ist es wichtig, die Person so viel alleine machen zu lassen wie sie möchte und kann“ (ebd., 19). Das Wissen von Abläufen und Rahmenbedingungen ist für den Kriseninterventionsmitarbeiter ebenfalls von großer Bedeutung, da dies die Voraussetzung schafft „[...] eventuelle rasche Veränderungen der Situation zu erkennen und adäquat reagieren zu können“ (ebd.). Das folgende Fallbeispiel soll dies veranschaulichen:

„Fallbeispiel 3: Das KIT [Kriseninterventionsteam] wird zu einem Einsatz gerufen, bei dem sich ein 60-jähriger Mann im Keller des Hauses erhängt hat. Der Verstorbene ist noch vor Ort. Während einer der beiden Mitarbeiter sich um die Ehefrau kümmert und die Möglichkeit eines Abschieds vor Ort mit ihr bespricht, klärt der andere ab, wann der Leichnam abgeholt wird und sorgt, nachdem sich die Frau für einen Abschied vor Ort ausgesprochen hat, dafür, dass genügend Zeit für die Abschiednahme vorhanden ist“ (JUEN et.al 2003, 19).

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Krisenarbeit ist das **Informieren (4)** (ebd., 19f.): Die Mitarbeiter sollen nicht nur über die notwendigen Schritte aufklären und gestellte Fragen offen beantworten sondern gegebenenfalls auch die Reaktionen der Betroffenen erklären und normalisieren im Sinne von verdeutlichen, dass jegliche Reaktion auf das Ereignis normal ist. Um das **Sicherstellen von Auffangnetzen (5)** (JUEN et.al 2003, 20f.) zu gewährleisten kann eine Förderung der Kommunikation der Betroffenen untereinander von Nutzen sein und/oder das Vermitteln institutioneller Einrichtungen.

Ziel der Kriseninterventionsmitarbeiter ist es „[...] uns [Kriseninterventionsmitarbeiter] überflüssig zu machen, wir versuchen die Personen in die Lage zu versetzen, sich gegenseitig zu stützen und zu helfen“ (ebd., 20).

Abschließend soll eine Gegenüberstellung der vorgestellten Interventionskonzepte deren Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede hervorheben.

Tabelle 2: Vergleich der dargestellten Interventionskonzepte

allgemeines Interventionskonzept	BELLA - Interventionskonzept	BASIS - Interventionskonzept
Einschätzung	Beziehung aufbauen	Herstellen einer Bindung
	Erfassen der Situation	Abschied ermöglichen
Intervention planen	Wird nicht separat genannt.	
Intervention	Symptomatik lindern	Struktur
	Leute einbeziehen, die unterstützen	Informieren
Auflösung der Krise und Zukunftsplanung	Ansatz zur Problembewältigung	Sicherstellen von Auffangnetzen

Wie anhand der eben gezeigten Tabelle ersichtlich unterscheiden sich die Interventionskonzepte kaum. Das allgemeine Kriseninterventionskonzept nach AGUILERA (2000, 51ff.) ist jedoch nur in vier Phasen unterteilt, da das Aufbauen einer Beziehung nicht separat genannt wird. Das BELLA-Interventionskonzept stellt einen praktischen Leitfaden für die Arbeit in Krisensituationen dar und ist somit ebenfalls allgemein gehalten, wobei hier die Wichtigkeit des Aufbaus einer Beziehung zu dem Klienten als Kriterium für eine erfolgreiche Intervention genannt wird. Da das BASIS-Konzept speziell für die Krisenarbeit vor Ort kreiert wurde, ist neben dem Geben von Struktur auch das Informieren über notwendige Vorgehensweisen von großer Bedeutung sowie dem Betroffenen zu versichern das jegliche Reaktion normal ist. Allen drei Konzepten ist jedoch die Bedeutung der Intervention selbst wie auch das Auflösen der Krise und der Ausblick auf eine positive Zukunftsplanung gleich.

1.2.4 Abgrenzung der Krisenintervention zur Psychotherapie

Krisenintervention ist, wie so eben beschrieben, eine Interventionsform, welche in akuten Situationen eingreift. Da diese jedoch zeitlich begrenzt ist, kann es notwendig sein eine weiterführende Psychotherapie zu beginnen. Daher soll nun im Folgenden auf Unterschiede zwischen Psychotherapie und Krisenintervention eingegangen werden.

Psychotherapie ist die „[...] bewusste und geplante Behandlung von psychosozial oder auch psychosomatisch bedingten Verhaltensstörungen und Leidenszuständen mit wissenschaftlich-psychotherapeutischen Methoden in einer Interaktion zwischen einem oder mehreren Behandelten und einem oder mehreren Psychotherapeuten mit dem Ziel, bestehende Symptome zu mildern oder zu beseitigen, gestörte Verhaltensweisen und Einstellungen zu ändern und die Reifung, Entwicklung und Gesundheit des Behandelten zu fördern“ (BUNDESGESETZBLATT 151.Stück, 29.Juni 1990, Nr.361, 2737).

Durch das vorangegangene Zitat wird ersichtlich, dass Psychotherapie eine längerfristige Form der Therapie darstellt, da eine Änderung der Verhaltensweisen in einer zeitlich begrenzten Intervention, wie die der Krisenintervention, nur selten möglich ist. Bei der Krisenintervention handelt es sich „[...] um ein gezieltes, aktives, kurzfristiges Eingreifen [...], wohingegen psychotherapeutische Arbeit abwartende ‚Prozeßarbeit‘ bedeutet [...]“ (vgl. BOGYI 1997, 111f.). BOGYI weist jedoch darauf hin, dass „[...] eine strikte Trennung nicht immer möglich ist und sich ebenso gemeinsame, einander überschneidende Punkte ergeben“ (ebd., 111), welche AGUILERA (2000, 56f.) anhand der Psychoanalyse³ beschreibt. So sind Elemente der Krisenintervention während einer Psychotherapie durchaus von Bedeutung, da der Klient über einen längeren Zeitraum der Betreuung krisenhafte Situationen erleben kann (vgl. BOGYI 1997, 111). Weiters ist ihnen das Mildern bzw. Beseitigen des Leidenszustandes und der damit verbunden möglichen Symptomen gemeinsam.

Neben der ungleichen Dauer ist der Unterschied des Behandlungszieles signifikant: Krisenintervention zielt auf die Auflösung der akuten Krise ab, während Psychotherapie die Restrukturierung der Persönlichkeit zum Ziel hat. Weiters zeigt die Rolle des Therapeuten und dessen Herangehensweise wesentliche Unterschiede, da in einer Krisensituation die stützende Funktion, aktive Teilnahme sowie die psychogenetische Gegenwart im Zentrum der Intervention steht. Hingegen ist beispielsweise in der

³ *Definition:* Die Psychoanalyse: „[...]ist eine intensive und ausführliche Technik zur Exploration der unbewußten Motivation des Patienten, mit besonderer Betonung der Konflikte und Verdrängungen, die aus der frühen psychosexuellen Entwicklung stammen“ (ZIMBARDO 1978,394).

Psychoanalyse die psychogenetische Vergangenheit relevant und der Therapeut als passiver Beobachter tätig.

1.3 Krisen und Krisenintervention für Kinder und Jugendliche

Kinder und Jugendliche stellen eine besondere Klientengruppe für Krisenintervention dar. „Erstens hängt es von ihrem Alter und Entwicklungsstand ab, wie sie das belastende Ereignis erleben und interpretieren und zweitens stehen ihnen noch nicht die Bewältigungsstrategien zur Verfügung, die Erwachsene nutzen können“ (JUEEN 2003, 72).

In der Krisenintervention von Kindern und Jugendlichen gilt u.a. besonderes Augenmerk dem Erstkontakt aber auch den Bezugspersonen (vgl. BOGYI 1997, 115): es ist dem Kind, aber auch den Eltern sowohl zu ermöglichen die Krise zu akzeptieren als auch die eigenen Bewältigungsressourcen zu entfalten. Wie auch in der Intervention mit Erwachsenen ist das Erstgespräch ausschlaggebend für eine erfolgreiche Herstellung einer Beziehung zwischen dem Betroffenen und dem Berater. Bei Jugendlichen (vgl. SONNECK 2000, 121) ist es besonders wichtig, schon beim Erstgespräch mit der Bearbeitung des akuten Konflikts zu beginnen, um dem jungen Erwachsenen wieder Hoffnung zu geben.

Im Folgenden werden die verschiedenen Arten von Krisen und anhand dieser auch wichtige Aspekte für die Krisenintervention bei Kindern und Jugendlichen dargestellt.

1.3.1 Veränderungskrisen bei Kindern und Jugendlichen

Wie auch bei Erwachsenen gibt es für Kinder und Jugendliche Ereignisse in ihrem jungen Leben, die möglicherweise zu Krisen führen können. Anhand der Darstellung von Entwicklungskrisen und ausgewählten Life Events wird im Folgenden die Krisenanfälligkeit von Kindern und Jugendlichen erörtert.

1.3.1.1 Entwicklungskrisen

„Das Jugendlichenalter wird in der Umgangssprache auch gerne als Krisenalter bezeichnet, kommt es doch zur kompletten Umstrukturierung der Persönlichkeit“ (FRIEDRICH 1999, 137). Die vielfältigen und komplexen Entwicklungsaufgaben, welche dieser Lebensabschnitt mit sich bringt, stellen Jugendliche vor eine Reihe neuer Anforderungen (vgl. KUNZ et.al. 2004, 84). Neben Themen wie (intime) Beziehungen werden auch „Krisenhafte gesellschaftliche Entwicklungen wie Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung und zunehmende Gewaltakzeptanz [...] wahrgenommen und fordern eine Auseinandersetzung“

(KUNZ et.al. 2004, 77). Die soziale Unterstützung durch Eltern wie auch durch Gleichaltrige ist in diesem Lebensabschnitt von großer Bedeutung (vgl. KUNZ et.al. 2004, 84).

Entwicklungskrisen können bei Jugendlichen verschiedenste Auslöser haben (vgl. FRIEDRICH 1999, 138): oft reicht eine abfällige Bemerkung eines Schulkollegen, schulischer Misserfolg, Liebeskummer und dergleichen aus, um das psychische Gleichgewicht des Jugendlichen zu beeinträchtigen. Stimmungsschwankungen von „himmelhoch jauchzend“ bis „zu Tode betrübt“ sind in diesem Alter keine Seltenheit, wodurch es auch für Eltern keine leichte Zeit ist.

Aufgrund des an sich schon schwierigen Lebensalters reagieren Jugendliche in einer Krise, welche zumeist unvorhersehbar auftritt, sehr emotional und impulsiv, wobei hier auch die geringen Abwehrmechanismen nicht außer acht zu lassen sind (vgl. FRIEDRICH 1999, 138). Bei einer Krisenintervention für Jugendliche ist neben dem Aufbau des gegenseitigen Vertrauens zwischen Berater und jungem Erwachsenen das Miteinbeziehen von Bezugspersonen bedeutsam, um dem Jugendlichen durch kleine realistische Ziele wieder Hoffnung und Selbstvertrauen zu geben (vgl. SONNECK 2000, 121).

1.3.1.2 Life Events

Life Events sind einschneidende Ereignisse im Leben eines Menschen (vgl. DROSS 2001, 15). Diese müssen jedoch nicht stets negativ besetzt sein, da beispielsweise die Geburt eines Kindes/Geschwisterkindes wie auch Heirat und dergleichen als Life Events angesehen werden. Die Scheidung der Eltern oder der Verlust eines Familienmitgliedes bzw. einer nahe stehenden Person wie auch schulisch bedingte Life Events können bei Kindern und Jugendlichen durchaus zu Krisen führen.

Anhand der Life Events „Trennung bzw. Scheidung der Eltern“ und „schulisch bedingte Life Events“ wird die Krisenanfälligkeit von Kindern und Jugendlichen durch solche einschneidenden Ereignisse exemplarisch ausgeführt.

➤ *Trennung bzw. Scheidung der Eltern*⁴

An dieser Stelle wird das Ausmaß der Belastung einer Trennung der Eltern auf ihre Kinder anhand der Phasen „die Zeit der Trennung“ (a) und „die Nach-Scheidungs-Krise“ (b) (vgl. FIGDOR 2000, 20ff.; FIGDOR 2001, 44ff.) aufgezeigt, da dieses Life Event in der heutigen

⁴ Anmerkung: In diesem Kapitel wird davon ausgegangen, dass die Kinder bei der Mutter wohnhaft sind, da auch in der verwendeten Literatur auf diese Ausgangssituation Bezug genommen wurde.

Gesellschaft immer häufiger auftritt. Es wird auch ersichtlich, dass diese spezielle Form der Veränderung zu Krisen bei Kindern und Jugendlichen führen kann.

(a) Die Zeit der Trennung

Die meisten Eltern sind darauf bedacht, dass ihre Trennung die Kinder so wenig wie möglich belastet. Diese Hoffnung ist verständlich, „[...] weil es wohl keine Scheidung gibt, die nicht auch schwere Schuldgefühle bei liebenden Eltern auslösen würde“ (FIGDOR 2000, 20). Jedoch mit genau diesem Wunsch – sich zu trennen ohne den Kindern Schmerzen zuzufügen – werden automatisch „[...] Mechanismen der Verleugnung, des Wegschiebens und des Verdrängens“ (ebd.) ausgelöst. FIGDOR (ebd.) stellte hierzu allerdings fest, dass ein Großteil der betroffenen Kinder anfangs keine Reaktionen auf die neue Situation zeigt, da diese Situation auch mit einem Schockzustand vergleichbar ist. In solch einer Situation verlangt es viel Sensibilität seitens der Eltern, um diese Zeichen wahrzunehmen und zu begreifen, was diese neuen Lebensumstände sowohl für sie selbst als auch für ihre Kinder bedeuten.

Emotionen wie Ängste und Schmerzen bezüglich der Scheidung der Eltern, welche nicht verdrängt werden, sind jedoch die einzigen, welche bewältigt werden können. FIGDOR (2000, 24) betont in diesem Zusammenhang: „Ein gesundes, einigermaßen normales Kind *muß* auf eine solche Krise reagieren“ (ebd.), da die Konfrontation mit solch einer Situation „[...] bei Kindern spontan eine ganze Reihe von Ängsten, Gefühlen und Gedanken [...]“ (FIGDOR 2000, 21) auslöst. Auch Trauer im Zusammenhang mit Scheidung ist möglich, da dies – wie auch der Tod eines Angehörigen – in gewisser Hinsicht als Verlusterlebnis zu sehen ist (vgl. BOGYI 1997, 264).

DROSS (2001, 80) weist darauf hin, dass Kinder „[...] in den ersten Jahren nach der Scheidung [...] altersspezifische Verhaltensauffälligkeiten, affektive Störungen, Schul- und Beziehungsschwierigkeiten [...]“ (ebd.) aufweisen können, welche z.T. jedoch oftmals auf die Spannungen zwischen den Eltern vor der Scheidung zurückgehen.

(b) Die Nach-Scheidungs-Krise

Der Verlauf der Nach-Scheidungs-Krise ist im Vergleich zu der Zeit der Trennung weit mehr von den äußeren Gegebenheiten geprägt und durch die möglichen Auswirkungen entscheidend für mittel- und langfristigen Folgen (vgl. FIGDOR 2001, 44). Keinesfalls sollten Kinder im Zuge der Trennung wie auch nach der vollzogenen Scheidung in Loyalitätskonflikte gebracht werden (vgl. FIGDOR 2000, 34; FRIEDRICH 2003, 78); dennoch ist es nicht selten der Fall, dass Kinder in verschiedene Rollen – beispielsweise die des

Spions - gedrängt werden, welche ihnen emotionale Schäden zufügen (vgl. FRIEDRICH 2003, 82ff.). Definitiv haben auch Eltern selbst mit der neuen Situation zu kämpfen, jedoch sollten sie sich genug Zeit nehmen, um mit dem Kind ausführliche Gespräche über die Trennung und den damit verbundenen neuen Lebensumständen zu führen (vgl. FIGDOR 2000, 25; FIGDOR 2001, 51).

Die Zeit nach der Trennung erfordert viel Geduld und Toleranz des erziehungsberechtigten Elternteils, denn Kinder brauchen nach einer solchen Veränderung viel Spielraum, um wieder Vertrauen gewinnen zu können (vgl. FIGDOR 2000, 24). „Zu diesen notwendigen Regressionserscheinungen gehören z.B. Anhänglichkeit; das Bestreben, die Mutter zu kontrollieren; Verlust an Selbständigkeit; Angst vor dem Alleinbleiben [...] u.a.m. Die Eltern müssten also sehr viel von ihren gewohnten Erwartungen, die sie an ihre Kinder richten, zurücknehmen“ (FIGDOR 2000, 25). Dies soll durchwegs nicht bedeuten, dem Kind alles zu gestatten, doch ein „[...] ‚Nein‘ sollte ohne Vorwurf erfolgen“ (ebd.).

Weiters ist von großer Bedeutung dem Kind zu vermitteln, dass es trotz der Trennung der Eltern beide Elternteile besitzt und auch beide lieben darf bzw. von beiden geliebt wird (vgl. FIGDOR 2000, 25). FRIEDRICH (2003, 82) betont das Recht des Kindes auf beide Elternteile und erläutert einige elementare Aspekte - wie beispielsweise das Vermeiden eines Rosenkrieges oder Konflikte nicht auf dem Rücken der Kinder austragen - welche um das Kindeswohl zu berücksichtigen sind (vgl. ebd., 86), da sich gegebenenfalls die Trennung bzw. Scheidung der Eltern durchwegs auch zu einer traumatischen Krise ausweiten kann.

➤ *Schulisch bedingte Life Events*

Neben der Entwicklungskrise während der Pubertät und dem eben beschriebenen Life Event „Trennung bzw. Scheidung der Eltern“, sind schulisch bedingte Life Events zu nennen, welche zu einer Krise führen können. Die Institution Schule stellt ein bedeutendes Umfeld für die Entwicklung der Kinder dar, welches „[...] das Kind in starkem Maße prägt“ (OERTER, MONTADA 1998, 277) und neue Entwicklungsaufgaben an Kinder und Jugendliche stellt. „Neben leistungsbezogenen Entwicklungsaufgaben werden soziale Aufgaben der Kooperation sowie des Spielens und Arbeitens im Team genannt“ (NEWMAN&NEWMAN 1975, o.S. zit.n. OERTER, MONTADA 1998, 278).

Schulisch bedingte Life Events sind beispielsweise der Schuleintritt oder der Übergang von der Volksschule in ein Gymnasium sowie die Matura. Neben solch bedeutenden Veränderungen für Schüler gibt es jedoch auch Situationen im schulischen Alltag, welche

Auslöser für eine Krise sein können wie zum Beispiel Probleme mit Lehrern bzw. einem bestimmten Fach, das Verhalten der Mitschüler (z.B. Mobbing) oder Rückstufung bzw. Wiederholen einer Klasse, aber auch familiäre Probleme haben oft Auswirkungen auf das Schulverhalten von Kindern. Oftmals können schulische Ereignisse auch nur der Auslöser für eine Krise sein, wie anhand der Entwicklungskrise (1.3.1.1, 20) aufgezeigt wurde. In solchen Krisensituationen ist es für Kinder besonders wichtig seelischen Beistand zu haben, denn egal ob die Wiederholung einer Schulstufe bevorsteht oder sich das Kind durch das Verhalten der Mitschüler in einer Krise befindet, ist lösungsorientiertes Handeln und Verständnis für die Situation von großer Bedeutung.

1.3.2 Traumatische Krisen bei Kindern und Jugendlichen

Traumatische Krisen bei Kindern und Jugendlichen werden – wie auch bei Erwachsenen – durch unvorhersehbare Schicksalsschläge ausgelöst. Neben der traumatischen Krise, welche beispielsweise durch den Tod eines Angehörigen ausgelöst werden kann, gibt es des Weiteren besonders traumatische Ereignisse für Kinder und Jugendliche wozu u.a. Kriegserlebnisse oder das Miterleben von Gewalttaten zählen. Im Folgenden werden nun die genannten traumatischen Erfahrungen detaillierter ausgeführt.

1.3.2.1 Tod eines Angehörigen

Wie bei dem Life Event „Trennung der Eltern“ schon erwähnt, ist der Verlust eines Angehörigen für Kinder und Jugendliche ein belastendes Ereignis. Da jedoch der Tod einer nahe stehenden Person einen endgültigen Verlust darstellt, kann ein solches Ereignis sogar eine traumatische Krise auslösen. BOGYI (1997, 266f.) erwähnt neben den Phasen der Trauer nach KAST auch jene nach BOWLBY und SPIEGEL (vgl. ebd.).

Tabelle 3: Phasen der Trauer nach Kast, Bowlby und Spiegel

KAST Verena (1982, 61ff.)	BOWLBY John (1983, 114ff.)	SPIEGEL Yorick (1973, 59ff.)
1. Phase des Nicht-wahrhaben-Wollens	1. Phase der Betäubung	1. Phase des Schocks
2. Phase der aufbrechenden Emotionen	2. Phase der Sehnsucht und Suche nach der verlorenen Figur	2. kontrollierte Phase
3. Phase des Suchens und Sich-Trennens	3. Phase der Desorganisation und Verzweiflung	3. Phase der Regression
4. Phase des neuen Selbst- und Weltbezugs	4. Phase eines größeren oder geringeren Grades von Reorganisation	4. Phase der Adaption

Wie anhand der Gegenüberstellung der verschiedenen Darstellungen der Phasen der Trauer ersichtlich, unterscheiden sich diese zwar durch die Benennung der Phasen, inhaltlich jedoch kaum. Da der Autorin die Phasen der Trauer nach KAST (ebd.) u.a. durch das Studium geläufig sind, wird anhand dieser und dem Umgang mit dem Verlust/Tod eines Angehörigen im Zusammenhang mit Kindern die Krisenanfälligkeit in Bezug auf ein solches Ereignis näher erläutert.

a) Phasen der Trauer

Die Phasen der Trauer (vgl. KAST 1982, 61f.), welche im Folgenden erörtert werden, können fließend ineinander übergehen und auch nebeneinander bestehen oder sich wiederholen.

(1) Phase der Betäubung, des Nicht-wahrhaben-Wollens

Trauernde sind empfindungslos bis starr, stehen unter einem Gefühlsschock und funktionieren automatisch. Diese Phase kann einige Stunden bis zu einer Woche dauern (vgl. KAST 1982, 61). Es ist einerseits wichtig, als Begleiter den Trauernden spüren zu lassen, „[...] daß er nicht allein ist, ihn andererseits aber auch nicht zu entmündigen oder ganz und gar in Beschlag zu nehmen“ (ebd.). Trauernde dürfen empfindungslos sein, denn diese Empfindungslosigkeit geht aus dem Gefühlsschock, welchen der Tod des Angehörigen auslöst, hervor. Zu starke Gefühle würden die Trauernden in dieser Zeit überwältigen.

(2) Phase der aufbrechenden Emotionen

Oft können Ausbrüche von Wut und Zorn mit Phasen tiefer Niedergeschlagenheit im Rahmen dieser Trauerphase wechseln (vgl. KAST 1982, 62). Viele richten ihren Zorn gegen Ärzte, Pflegepersonal oder Angehörige, die beschuldigt werden, etwas Wichtiges unterlassen zu haben. KAST (1982, 63) unterscheidet hier zwischen dem indirekten/verschobenen Zorn (auf Ärzte und dergleichen) und direkten Zorn (auf den Verstorbenen). Selten wendet sich der Zorn gegen die verstorbene Person selbst, weil man es nicht wagt, auf den Verstorbenen zornig zu sein, obwohl man von diesem verlassen worden ist. Weiters beschreibt KAST (ebd., 64) diese negativ behafteten Gefühle als „[...] Reaktion auf die Ohnmacht, die wir angesichts des Todes eines anderen Menschen erfahren und die wir bei uns selbst und unserem eigenen Tod fürchten“ (KAST 1982, 64). Die Art und Dauer der Trauer sowie auch das Gelingen der Trauerarbeit sind wesentlich von der Beziehung zwischen dem Trauernden und dem Verstorbenen beeinflusst. So kann

es in diesem Zusammenhang auch zu Schuldgefühlen kommen; die jedoch davon abhängen, ob vor dem Tod des Angehörigen Differenzen geklärt werden konnten und wie der Abschied vor sich gegangen ist.

Neben den erwähnten Emotionen ist aber auch das Gefühl von Freude in dieser Phase der Trauer möglich. Hier handelt es sich um „[...] ein tiefes Gefühl der Freude [...], dass diese Beziehung überhaupt existiert hat, dass das ein Stück Leben ist, das ihnen niemand wegnehmen kann, auch der Tod nicht“ (KAST 1982, 66).

Für den Trauernden ist es in dieser Phase bedeutsam, wenn die Begleitenden ihre Gefühle aushalten, zuhören und einfühlsam reagieren. Die wechselnden Emotionen durchzuhalten, eröffnet Möglichkeiten der Neuorientierung.

(3) Phase des Suchens und Sich-Trennens

In dieser Phase wird der Verstorbene „nochmals aufgesucht und aufgefunden, meines Erachtens aber nicht nur als etwas, worauf man dann endgültig verzichten muß, sondern als eine eigene Beziehungsmöglichkeit und –fähigkeit [...] den Verstorbenen als Aspekt von sich selbst zu sehen“ (KAST 1982, 67).

Der Tote wird vermeintlich gehört, gespürt und es wird von ihm geträumt. Gelegenheiten werden gesucht, sich mit dem Menschen, den man verloren hat, auseinanderzusetzen und sich allmählich zu lösen. So richtet sich der Fokus der Suche beispielsweise auf Orte, die dem Verstorbenen wichtig waren oder auf Lieblingsbeschäftigungen und dergleichen. „Das Suchen und Sich-trennen-Müssen wirft den Trauernden auf sich zurück und legt auch nahe, Eigenschaften und Fähigkeiten, die man an den Partner delegiert hatte, zurückzunehmen“ (KAST 1982, 68). Diese Suche kann als Vorbereitung auf ein Leben ohne den Verstorbenen gesehen werden, jedoch auch „[...] als Widerstand gegen die Veränderung [...]“ (ebd.).

In dieser Phase der Trauer werden schmerzliche Emotionen durchlebt, welche bei Gelingen dazu führen, den Verlust zu akzeptieren, indem die Erinnerung an die gelebte Beziehung als zum Leben gehörend erfahren wird. Wie auch in der Phase der aufbrechenden Emotionen ist es hier für den Trauernden von großer Bedeutung, Verständnis von seinen Begleitern zu erfahren und seinen Gefühlen freien Lauf gewähren zu können. „Die Trauerarbeit scheint mir dort gelungen zu sein, wo dem Finden immer wieder auch der Aspekt des Sich-trennen-Müssens, des Verlassen-Müssens folgt und diese Trennung auch akzeptiert wird“ (KAST 1982, 70).

(4) Phase des neuen Selbst- und Weltbezugs

Hier endet die Trauerarbeit und der Verstorbene ist zu einem „inneren Begleiter“ geworden (vgl. KAST 1982, 72). Diese Phase kennzeichnet sich dadurch, „[...] daß der Verlust jetzt akzeptiert ist, daß viele Lebensmuster, die sich in bezug auf den verstorbenen Menschen eingespielt haben, ‚verlernt‘ sind und eben neue Lebensmuster an ihre Stelle treten, ohne daß der Verstorbene nun einfach vergessen wäre“ (KAST 1982, 73). Zweifelsohne kann es auch in diesem Stadium der Trauer zu Rückfällen in vorangegangene Phasen kommen, jedoch eröffnen sich für den Hinterbliebenen viele neue Möglichkeiten und „je besser der Trauernde sich in die neuen Rollen hineinfindet, die das Leben von ihm verlangt, je besser sieht er, auch im Zusammenhang mit diesen neuen Rollen, welche Eigenschaften er als Mensch entwickeln kann, um so eher gewinnt er sein Selbstvertrauen und seine Selbstachtung wieder“ (KAST 1982, 72).

Rückfälle in die schon durchschrittenen Phasen sind in jeder Trauerphase möglich. Im Gegensatz zu Erwachsenen brauchen Kinder jedoch ungleich länger und der Prozess des Trauerns unterscheidet sich von jenem der Erwachsenen (vgl. JÜEN et.al. 2004, 30f.), da Kinder u.a. aufgrund ihrer kognitiven Entwicklung ein begrenztes Verständnis für die Endgültigkeit und Allgemeingültigkeit des Todes haben. Weiters sind ihre emotionalen und verbalen Ressourcen eingeschränkt und sie haben Angst vor dem „Anders-sein“ gegenüber Gleichaltrigen.

(b) Umgang mit trauernden Kindern

Eltern haben den natürlichen Instinkt, ihre Kinder so lange wie möglich vor allem Unangenehmen beschützen zu wollen (vgl. JÜEN et.al. 2003, 73). Deshalb neigen viele Eltern dazu, auch den Tod vor ihren Kindern zu verheimlichen. Doch Kinder merken, wenn etwas nicht stimmt, wenn die Eltern gereizter sind und sich anders verhalten als sonst. Sie hören vielleicht auch Aussagen wie „Großmutter ist gestorben“, aber können damit wenig anfangen und erhalten für das ungewöhnliche Verhalten der Eltern keine oder zu wenig Informationen. Folglich sind sie auf ihre Phantasie angewiesen und machen sich selbst ein Bild vom Sterben und Tod. Phantasien über unbekannte Phänomene sind jedoch meist viel katastrophaler als die Realität. Kinder, welche in Bezug auf Sterben und Tod auf ihre Phantasien angewiesen sind, werden womöglich ihr ganzes Leben von diesen Vorstellungen begleitet.

„Sie ist Anfang zwanzig. Während eines Ausbildungsworkshops für berufliche Helfer schlägt sie wütend auf einen Polster ein: ‚Warum durfte ich sie nicht noch einmal sehen! Ich habe Oma so geliebt! Und nun ist sie plötzlich fort, einfach fort,

und niemand hat mir etwas gesagt. – Jahrelang hatte ich das Gefühl, ich habe sie im Stich gelassen - und sie mich...’ Das Ereignis, der Tod der Großmutter, liegt bei ihr gut fünfzehn Jahre zurück. Aber sie hat bis heute an der Last unerledigten Abschieds von der Großmutter zu tragen“ (BEUTEL, TAUSCH 1989, 118f.).

Besser ist es, die Kinder altersgemäß am Prozess des Sterbens eines Angehörigen teilhaben zu lassen. Auch sollte mit dem Kind gemeinsam entschieden werden, ob es an das Krankenbett treten und den Sterbenden noch ein letztes Mal sehen möchte um sich verabschieden zu können.

Weiters ist es von großer Bedeutung *wie* man dem Kind bzw. Jugendlichen die Nachricht eines Todesfalles mitteilt. JÜEN et.al. (2004, 32f.) beschreiben hierzu drei wesentliche Elemente bei der Übermittlung einer solchen Nachricht:

- (1) „Fakten erklären,
- (2) Emotionen erklären,
- (3) Sicherheit geben“ (ebd.).

Im Unterschied zu Erwachsenen sprechen Kinder nur ungern mit Gleichaltrigen über das Ereignis und verwenden häufiger Ablenkungsstrategien. Umso wichtiger ist es dem Kind Fragen zu erlauben und ausschließlich diese ehrlich zu beantworten, wobei sicher zu gehen ist, dass die Antworten auch verstanden wurden.

1.3.2.2 Besonders traumatische Ereignisse

Neben den erwähnten Arten von Krisen bei Kindern „[...] hat Walter Spiel (1977) das so genannte ‚psychogene Schock-Syndrom‘ bei extrem traumatisierten Kindern beschrieben, das in drei Phasen verläuft“ (BOGYI 1997, 114).

- (1) Schock- oder Panikreaktion
- (2) Abwehr gegen die Bewusstmachung
- (3) Reaktionen auf verschiedensten Symptomebenen (vgl. ebd.).

Die genannten Reaktionen des psychogenen Schock-Syndroms können sich erst nach einem halben bis hin zu einem Jahr nach dem traumatischen Ereignis äußern.

JÜEN et.al. (2004, 72ff.) differenzieren bei besonders traumatischen Situationen zwischen singulären Traumata und der chronischen Traumatisierung. Singuläre Traumata sind einmalig vorkommende Ereignisse wie beispielsweise Kinder als Zeuge bei (Selbst-)Mord oder Vergewaltigung eines Elternteils. Die chronische Traumatisierung kennzeichnet sich durch länger andauernde traumatische Umstände, wie beispielsweise das Erleben eines

Krieges. Ein weiteres Beispiel der chronischen Traumatisierung ist das Schicksal von Natascha Kampusch. Durch ihre Entführung und die acht Jahre dauernde Gefangenschaft sowie der Selbstmord ihres Peinigers nach ihrer erfolgreichen Flucht ist davon auszugehen, dass diese Umstände zu einer chronischen Traumatisierung führten.

Wie anhand der beschriebenen Arten von Krisen bei Kindern und Jugendlichen ersichtlich, ist es gerade in Krisensituationen wichtig, mit den Kindern über das Geschehene zu kommunizieren (vgl. JÜEN et.al. 2003, 72). JÜEN et.al. führen hierzu wichtige Grundregeln im Umgang mit Kindern in bzw. nach traumatisierenden Erlebnissen auf:

- „Offenheit erlauben
- Fragen stellen erlauben
- Schmerz und Ängste teilen
- Zuwendung geben
- Alltagsroutine einhalten
- Klare Grenzen setzen“ (ebd.).

Für Kinder, welche sich nur schwer in Bezug auf die Krisensituation artikulieren können, sind Geschichten oder selbst gestaltete Zeichnungen über das Erlebte hilfreich, um den Verarbeitungsprozess anzuregen (vgl. JÜEN et.al. 2003, 73). Dies zeigt, dass gerade in der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche Methodenflexibilität bedeutsam ist.

Um Kindern in solch schwierigen Situationen neben Sicherheit zu geben auch Ängste nehmen zu können, ist es von großer Bedeutung, dass Eltern bzw. Bezugspersonen die übliche Alltagsroutine beizubehalten sowie „[...] auf verständnisvolle Weise und ohne Anwendung von Gewalt klare Grenzen [...] zu geben“ (ebd., 73).

1.4 Resümee

Im vorangegangenen Kapitel wurde eine Einführung in die Thematik der Krisenintervention gegeben. Nach einer ersten Definition von „Krise“ wurden anhand der Darstellung des Verlaufs der traumatischen Krise sowie der Veränderungskrise deren Unterschiede hervorgehoben, wobei diese signifikant durch das akute Stadium gekennzeichnet ist. Während es bei der traumatischen Krise schon in der 1. Phase zu einem akuten Stadium kommen kann, kommt es bei einer Veränderungskrise erst am Ende der 3. bzw. Beginn der 4. Phase zu einem akuten Stadium.

Die möglichen Auswirkungen von Krisen wie beispielsweise Panik, Depression und dergleichen dienten zur Veranschaulichung der Bedeutsamkeit von Unterstützung und Hilfestellungen in schwierigen (Lebens-)Situationen.

Anschließend wurde ein Einblick in die Entstehung der Krisenintervention gegeben und diese näher erläutert. Die Handlungsweise der Krisenintervention wurde anhand des BELLA- und BASIS-Interventionskonzeptes dargestellt. Diese zeigten auf, dass Krisenintervention sich durch akute Hilfestellung in krisenhaften Situationen mit dem Ziel der „Hilfe zur Selbsthilfe“ charakterisiert. Des Weiteren wurden signifikante Unterschiede von Krisenintervention und Psychotherapie aufgezeigt, da Psychotherapie eine weiterführende Betreuungsmöglichkeit nach krisenhaften Ereignissen darstellt und sich somit klar von der Krisenintervention abgrenzt.

Weiters wurde auf die Besonderheiten der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche eingegangen. Entwicklungskrisen und Life Events wurden als typische Veränderungskrisen im Kindes- und Jugendalter aufgezeigt. Die detaillierte Darstellung der Life Events „Scheidung der Eltern“ und „schulisch bedingt Life Events“ gaben einen Einblick, wie belastend solche Veränderungen für Kinder und Jugendliche sein können und diese durchaus zu Krisen führen können. Die traumatische Krise im Kindes- und Jugendalter wurde durch das Beispiel „Tod eines Angehörigen“ näher ausgeführt. Anhand der Phasen der Trauer wurde die Krisenanfälligkeit in Zusammenhang mit solch einem Ereignis und auch der Umgang mit trauernden Kindern erörtert. Hierdurch wurde die Notwendigkeit aufgezeigt, Kinder und Jugendliche mit deren Einverständnis gemäß ihres Entwicklungsstandes am Prozess des Sterbens teilhaben zu lassen. Weiters wurden besonders traumatische Ereignisse angeführt, wobei hier zwischen dem „psychogenen Schock-Syndrom“, singulärer und chronischer Traumatisierung unterschieden wurde.

Abschließend wurde die Methodenflexibilität durch kreative Lösungsansätze dargestellt. Gerade in der Krisenarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist es von großer Bedeutung, sie entsprechend ihres Alters- und Entwicklungsstandes in schwierigen Situationen zu unterstützen.

2 Pädagogische Relevanz

Nach der theoretischen Darstellung der Krisenintervention und deren Bedeutung für Kinder und Jugendliche, erfolgt in diesem Kapitel eine Einführung in die Pädagogik bzw. den pädagogischen Aspekt, welcher für die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist.

Da Pädagogik ein sehr breites wissenschaftliches wie auch praktisches Gebiet darstellt, welches verschiedenste Methoden und Zugangsweisen aufzeigt, wird auf eine Definition von „Pädagogik“ an sich verzichtet. BREINBAUER (2000) stellt auch in ihrem Buch „Einführung in die Allgemeine Pädagogik“ fest, dass es „[...] offensichtlich *die eine* allgemeine Pädagogik nicht“ (ebd., 128) gibt. Die Darstellung des unterschiedlichen Gedankengutes verschiedener Pädagogen der Vergangenheit und Gegenwart zeigt, dass es zwar – wie schon erwähnt – differenzierte Ansätze für die Pädagogik gibt, es jedoch schwierig ist, *eine* allgemeingültige Definition dieser zu formulieren. An Stelle dieser wird zunächst zwischen Pädagogen, welche in der Wissenschaft tätig und jenen, welche in der Praxis wirkend sind, unterschieden. Dies erfolgt u.a. anhand STEPHENSONS (2003) Theorie der Bereiche und Positionen. Weiters werden die pädagogischen Handlungsformen nach GIESECKE (1987) deklariert und gegebenenfalls der Zusammenhang mit Krisenintervention aufgezeigt. Abschließend werden die gewonnenen Erkenntnisse im Resümee zusammengefasst.

2.1 Wissenschaft und Praxis der Pädagogik

„Der Begriff ‚Pädagogik‘ ist doppeldeutig; er meint einmal eine Praxis, nämlich das Handeln derjenigen, die mit Kindern und Jugendlichen umzugehen haben. Er meint aber auch das Nachdenken über dieses Handeln“ (GIESECKE 1991, 9). Auch STEPHENSON (2003, 120f.) unterscheidet zwischen Empirie und Theorie. Er bezeichnet diese als *Bereiche*, wobei die Theorie durch theoretische Aussagen gekennzeichnet ist, welche „[...] unabhängig vom unmittelbaren Vorhandensein konkreter Anwendungsfälle formuliert werden können“ (vgl. ebd., 121). Die Empirie hingegen kennzeichnet sich durch Aussagen, „[...] die nur durch



Abb. 3: Symbol für Bereiche nach Stephenson (2003, 120)

(Eigen-) Namen für konkrete, in Raum und Zeit verortbare Entitäten (,Wirklichkeitselemente', ,Phänomene', oder wie bei Wilber: ,Holons') strukturiert sind“ (vgl. ebd.). Zur Veranschaulichung dieser Differenzierung der *Bereiche* hat STEPHENSON eine Grafik entworfen (siehe Abb. 3), in welcher „[...] der **innere** Kreis die ,*Theorie*' und der **äußere** Kreis die ,*Empirie*“ (ebd., 120) darstellt.

„Wenn Personen theoretisches oder empirisches Wissen in Form von Aussagen verschiedenen Allgemeinheitsgrades überprüfen, sich aneignen, vermitteln oder anwenden, so richten sie sich aus unterschiedlichen Positionen auf das aus, worauf sich dieses Wissen bezieht“ (STEPHENSON 2003, 125). Jene, die unmittelbar an der Realität teilnehmen und somit direkt in das Geschehen involviert sind produzieren Phänomene und befinden sich nach STEPHENSON (ebd.) in der „Praxis-Position“ (gekennzeichnet mit der Ziffer 1 in Abb. 4). Tritt man einen Schritt zurück und betrachtet die Situation distanziert, kann man das Phänomen analysieren und befindet sich in der wissenschaftlichen Position (gekennzeichnet durch die Ziffer 2 in Abb. 4). Hierbei wird über die Praxis reflektiert und man benötigt allerdings bereits vorhandene Phänomene (Pfeil 1). Der dritte Pfeil steht für jene Position, „[...] die WissenschaftlerInnen einnehmen, wenn sie die vorab erbrachten wissenschaftlichen Produkte der Praxisreflexion [Pfeil 2] noch einmal reflektieren [...]“ (ebd., 125f.). Man kann somit sagen, dass STEPHENSON ebenso wie GIESECKE zwischen Pädagogik (Praxis) und Erziehungswissenschaft (Theorie) differenziert und sogar noch eine weitere Ebene hinzufügt: jene der Wissensreflexion.

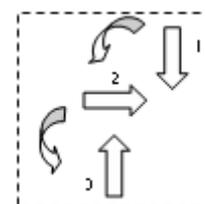


Abb. 4: Symbol für Positionen nach Stephenson (2003, 125)

Die eben erläuterten Theorien der Pädagogik machen deutlich, dass zwischen zwei Formen derselben differenziert wird: zum einen die wissenschaftliche Sichtweise der Pädagogik (Theorie/wissenschaftliche Position) und zum anderen jene Form der Pädagogik, welche praktisch umgesetzt wird (Praxis/Empirie). Diese Unterscheidung ist insofern relevant, da diese Arbeit auf das praktische Handeln von Pädagogen fokussiert. Als Pädagogen sind in diesem Fall Personen gemeint, welche mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, beispielsweise Kindergärtner, Erzieher und Erziehungsberater, Betreuer sozialer Einrichtungen wie Wohngemeinschaften für Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder Jugendliche und der Gleichen. Da im Bereich der Krisenintervention ebenfalls mit den Betroffenen direkt gearbeitet wird, ist diese Fokussierung von belangen und wird nun das

Handeln in diesem Zusammenhang erörtert, da gerade dieser Aspekt für die vorliegende Untersuchung notwendig ist.

Nach GIESECKE (1987, 18) ist Handeln im Allgemeinen „[...] ein bewußtes und willentliches menschliches Tun, das auf die Gestaltung der Wirklichkeit gerichtet ist; der Handelnde verfolgt dabei bestimmte Ziele und hat dafür bestimmte Motive“ (ebd.). Als ein allgemeines Ziel pädagogischen Handelns versteht GIESECKE (1987, 19) „[...] Kinder bzw. Minderjährige in ihrer Entwicklung positiv zu fördern und schädliche Einflüsse von ihnen fernzuhalten, ihnen also in diesem Sinne Erziehung und Bildung zu ermöglichen“ (ebd.). Pädagogisches Handeln zeichnet sich demnach u.a. durch die bewusste Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus. Die Beschreibung und die Definition des Zieles von pädagogischen Handeln lässt eine erste Gemeinsamkeit zur Krisenintervention erkennen: Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu fördern findet sowohl im pädagogischen Alltag wie auch in der Krisenintervention statt. Die Erläuterung der pädagogischen Handlungsformen nach GIESECKE (1987) wird zeigen, dass diese ebenfalls im Bezug zur Krisenintervention stehen.

2.2 Pädagogisches Handeln nach Giesecke

GIESECKE (1987, 66) unterscheidet fünf Grundformen pädagogischen Handelns, „[...] nämlich Unterrichten, Informieren, Beraten, Arrangieren und Animieren“ (ebd.), welche im Folgenden erläutert werden und gegebenenfalls, im Anschluss an die einzelnen Handlungsformen, auch der Bezug zur Krisenintervention aufgezeigt wird.

- a) *Unterrichten*: Unterrichten steht vor allem in Zusammenhang mit der Institution „Schule“, jedoch wird nicht nur hier „unterrichtet“. „Unterrichten ist die einzige pädagogische Handlungsform, die nicht unmittelbar dem Alltagsleben verhaftet bleibt [...]“ (GIESECKE 1987, 68). Neben der Pädagogik gibt es eine Vielzahl an Bereichen, in welchen unterrichtet wird, beispielsweise Unterrichtsfächer wie Mathematik, Musik usw. Diese kennzeichnen sich nach GIESECKE (vgl. ebd.) neben der Distanz zu alltäglichen Problemen auch durch den Ort aus, da man sich für den Unterricht in verschiedene Institutionen begibt wie beispielsweise in die Schule, Universität und der Gleichen. Der Inhalt des Unterrichts sollte so aufbereitet sein, dass jeder – unabhängig von seinen Erfahrungen – durch den gehaltenen Vortrag eine Vorstellung von diesem erhält. „Unterricht ist also gerade die Möglichkeit, die

Alltagserfahrungen, Alltagsbedürfnisse und Alltagsinteressen zu transzendieren, gleichsam neben der tatsächlich gelebten Existenz eine ‚Vorstellungswelt‘ aufzubauen, die mir zum Beispiel die Wüste Sahara bekannt werden lässt, ohne daß ich je dort gewesen bin“ (ebd., 69).

Die pädagogische Handlungsform des *Unterrichtens* stellt ausschließlich einen Handlungsbereich der Pädagogik dar, da sich Krisenintervention durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ auszeichnet und dies geschieht nicht durch Unterricht als solchen, sondern durch Gespräche mit dem Klienten.

- b) *Informieren*: „Im Unterschied zum Unterrichten ist Informieren immer auf aktuelle Lebenssituationen bezogen [...]“ (GIESECKE 1987, 73). Ein weiteres Merkmal von Informieren stellt die Unabhängigkeit von Institutionen dar, denn Informieren kann unabhängig von diesen stattfinden, beispielsweise können Klienten durch Werbung oder die Homepage der Institution über diese informiert werden. Weiters sind wir täglich – durch diverse Medien – mit Informationen konfrontiert. Der (Fernseh-) Journalismus dient beispielsweise als eine unabdingbare Informationsquelle, welcher Themen behandelt „[...] von denen er annimmt, daß die Menschen sie für sich als eine Art von Lebenshilfe brauchen, – z.B. für politische, berufliche oder auch private Entscheidungen“ (ebd., 73). Solche Informationen, welche für den Alltag benötigt werden, dienen als Antworten auf Fragen und benötigen, im Gegensatz zum Unterricht, keine weitere Interpretation. Informationen sind des Weiteren auch in allen Lernprozessen unabdingbar. GIESECKE (ebd.) nennt hierzu das Beispiels des Unterrichts, in welchem der Schüler (Verständnis-)Fragen stellt und durch deren Beantwortung er den Lernprozess weiter folgen kann. Allerdings zeigt dieses Beispiel, „[...] daß Informieren immer nur eine *ergänzende* pädagogische Handlungsform sein kann, ein *Mittel zum Zweck*: Informationen werden in pädagogischen Feldern gebraucht, *damit andere* pädagogische Handlungsformen erfolgreich fortschreiten können“ (ebd., 74). Informieren ist jedoch in allen pädagogischen Situationen essentiell und es muss, je nach Vorerfahrung des Klienten, der zu informieren ist, abgewogen werden, welche Informationen für ihn von Bedeutung sind und welche Auswirkungen diese haben. Falsche, nicht vollständige oder missverständliche Informationen können vor allem bei Kindern zu Gefahren führen bzw. die pädagogische Arbeit negativ beeinflussen.

Informieren stellt sowohl für das pädagogische Handeln als auch für Krisenintervention einen wichtigen Aspekt dar, da wie eben beschrieben informieren unabhängig von institutionellen Einrichtungen stattfinden kann. Auch ist hier anzumerken, dass nicht nur in den beiden genannten Berufsgruppen Informieren wesentlich ist: Auch Ärzte, Verkäufer und der Gleichen geben Informationen bezüglich ihres Wissensgebietes weiter. In der Krisenintervention ist diese Form pädagogischen Handelns ein wesentlicher Bestandteil, da durch die Informationsweitergabe an den Klienten, welcher sich in einer Krise befindet, dieser (andere) Lösungsansätzen finden kann.

- c) *Beraten*: Beratung findet im Leben täglich statt, wie zum Beispiel Rat suchen bei Freunden und Familie. Jedoch wird Beratung zunehmend ausgegliedert in Form von professionellen Beratungsstellen, welche sich auf verschiedene Bereiche spezialisieren wie zum Beispiel Beratungsstellen für Alkohol- und Drogenmissbrauch, schulische Probleme oder Studentenberatungen aber auch in wirtschaftlichen Bereichen wie beispielsweise Personalberatung.

Beratung findet in unterschiedlicher Form statt: Selbsthilfegruppen, welche zum Ziel haben, sich durch den Austausch von Erfahrungen gegenseitig zu helfen oder – wie schon genannt – Beratungsstellen für Studenten in Form der Einzelberatung durch einen Spezialisten. Im Gegensatz zu Unterricht und informieren wird in der Beratung das „Lernziel“ vom Ratsuchenden selbst bestimmt indem es entweder während der Beratung zu Tage kommt oder der Ratsuchende bereits mit einem konkreten Problem eine Beratungsstelle aufsucht, um dieses zu lösen. Die Beratung ist „[...]von allen pädagogischen Handlungsformen die persönlichste, erfordert ein einfühlsames Eingehen auf die individuellen Bedingungen und Möglichkeiten, und es ist sorgsam darauf zu achten, daß dabei die Persönlichkeitsrechte des Ratsuchenden geschützt werden“ (GIESECKE 1987, 79).

Für die Beratung ist charakteristisch, dass dem Hilfesuchenden freisteht, den Rat zu befolgen und hierdurch mehrere Möglichkeiten des Handelns bestehen. Die Wahlmöglichkeiten des Handelns bringen jedoch mit sich, dass der Ratgeber keine Sanktionen bei nicht Einhaltung des Rates setzen darf, was auch zur Folge hat, „daß die *Verantwortung* für das, was der Ratsuchende nach der Beratung tut, bei ihm selbst liegt“ (ebd., 80). Im Bereich der Beratung ist professionelles Handeln essentiell, da diese sich deutlich von privater Beratung unterscheidet. „Wer zum

Beispiel von Suchtproblemen nicht mehr versteht als der Süchtige selbst [...] kann im Ernst keine professionelle pädagogische Beratung anbieten [...]“ (ebd., 79). GIESECKE hebt diesen Aspekt besonders hervor, da sich gerade im Bereich der Beratung auch manche Betrüger etabliert haben.

Weiters unterscheidet GIESECKE (ebd., 81) zwischen formeller und informeller Beratung; die formelle Beratung zeichnet sich dadurch aus, dass der Pädagoge explizit angesprochen wird und sein Rat als Professionist erwünscht ist. Die informelle Beratung kennzeichnet sich durch Gespräche aus – vor allem zwischen Erwachsenen, welche zu „informellen“ Zeiten stattfinden wie beispielsweise bei einem privaten Beisammensein nach der Arbeit. „Scheinbar nur sachbezogene persönliche Gespräche können in Wahrheit verdeckte Beratungsgespräche sein“ (GIESECKE 1987, 81). Diese Situation kann für den Pädagogen schwierig sein, da er sich entscheiden muss, ob er dieses Gespräch „von Mensch zu Mensch“ führt oder seine Profession im Hintergrund beibehält und sich somit bewusst ist, dass er als Berater tätig ist. Im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sollte insbesondere der professionelle Hintergrund nicht außer acht gelassen werden, denn es kommt darauf an, ihnen Perspektiven und Lösungsmöglichkeiten für ihre Probleme geben zu können, was eine voreilige Identifikation mit diesen erschweren würde.

Die Beratung ist nicht nur wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Praxis sondern auch in der Krisenintervention. Wie eben beschrieben, werden dem Hilfesuchenden durch individuelle Beratung verschiedene Lösungsansätze gezeigt. Da Beratung – formell wie informell – eine essentielle Form pädagogischen Handelns darstellt und auch in der Krisenintervention unabdingbar ist, wird diese Form im Anschluss an die Grundformen pädagogischen Handelns näher erläutert.

- d) *Arrangieren*: Die vorangegangenen Handlungsformen behandeln primär den Wissensaustausch zwischen Pädagogen und Kindern/Jugendlichen, bei welchen aber auch schon arrangieren eine wichtige Rolle spielt. Der Lehrer beispielsweise informiert durch den Unterricht und muss diesen arrangieren, der Berater ist darauf bedacht Vertrauen aufzubauen und muss demnach die Situation so arrangieren, dass Vertrauen aufgebaut werden kann. Das richtige Arrangieren in solchen Situationen ist unabdingbar, da ohne dieses der erwünschte Lernprozess bzw. die geplante Beratung nicht zustande kommen können. Ein weiteres Beispiel für Arrangieren im pädagogischen Kontext sind Gruppenarbeiten im Unterricht: „Ein Lehrer verteilt

z.B. literarische Texte an seine Schüler mit der Bitte, nach der Lektüre in Gruppen darüber zu diskutieren und anschließend die Eindrücke, Fragen usw. der ganzen Klasse vorzutragen [...]“ (GIESECKE 1987, 83). Der Lehrer hat in diesem Fall zwar erkennbare Absichten, jedoch ist dies zunächst nur ein Arrangement zwischen ihm und den Schülern. Ein weiteres Beispiel stellt ROUSSEAU in seinem Werk „Emile oder über die Erziehung“ dar: er kreierte Situationen, in bzw. aus welchen Emile selbst Dinge lernen sollte. „[...] Dies[e] und viele andere pädagogische Erfindungen waren und sind Arrangements, von denen man sich ganz bestimmte Lernwirkungen versprach und verspricht“ (ebd., 84). Arrangieren stellt eine essentielle Handlungsform für den außerschulischen pädagogischen Bereich dar, da bei dieser Form pädagogischen Handelns vor allem das Herstellen von Bedingungen und Möglichkeiten im Vordergrund steht. Auch das *Arrangieren* einer angenehmen Atmosphäre schon im Erstgespräch ist bei Interventionsformen wie die der Krisenintervention unabdingbar, um so das Vertrauen des Klienten gewinnen zu können und die Basis für eine erfolgreiche Intervention zu schaffen, wie auch in den vorgestellten Interventionskonzepten ersichtlich (1.2.3., 14).

- e) *Animieren*: Wie eben erläutert hat Arrangieren u.a. die Herstellung einer Lernsituation zum Ziel, Animieren hingegen stellt den Versuch dar „[...] andere dazu zu bewegen, in einer *gegebenen* Situation mögliche Lernchancen auch zu nutzen“ (GIESECKE 1987, 90f.). Diese beiden pädagogischen Handlungsformen bedienen einander oft in der Praxis, da eine Situation zuerst arrangiert und demzufolge zu etwas animiert wird, wodurch der Begriff des Arrangierens auch einen hohen Stellenwert in der außerschulischen Pädagogik einnimmt wie beispielsweise für freizeitpädagogische Einrichtungen.

Auch hier zeigt sich wieder dass diese Form des pädagogischen Handelns auch in der Krisenintervention essentiell ist, denn der Berater muss – wie der Pädagoge – eine Situation arrangieren und den Klienten dazu animieren, diese für sich zu nutzen um durch die gebotene „Lernsituation“ Wege aus der Krise zu finden.

Die Darstellung der pädagogischen Handlungsformen hat gezeigt, dass diese Formen des Handelns nicht nur in der pädagogischen Praxis von großer Bedeutung sind. Auch die Krisenintervention bedient sich dieser Handlungsformen. In Rahmen der Krisenintervention ist neben der *Informationsweitergabe* an den Klienten auch das *Arrangieren* einer vertrauenswürdigen Gesprächssituation essentiell, um weiters den

Hilfesuchenden zu *animieren*, die Sitzungen der Krisenintervention für sich zu nutzen und sich als Hilfesuchender vom Helfer *beraten* zu lassen. Weiters soll hervorgehoben werden, dass sich die genannten Handlungsformen der Pädagogik nicht ausschließlich auf diese bzw. Krisenintervention beziehen, sondern auch in anderen Disziplinen wie beispielsweise der Psychologie von Bedeutung sind. Da – wie schon erwähnt – Beraten ein komplexe pädagogische Handlungsform ist und auch in der Krisenintervention der zentrale Bestandteil ist, wird diese im Anschluss näher ausgeführt.

2.3 Formen der Beratung im Kontext pädagogischer Praxis

Wie eben in der Darstellung der pädagogischen Handlungsformen nach GIESECKE (1987) ersichtlich wurde, ist Beratung eine Form dieser und für die pädagogische Praxis von hohem Stellenwert. Unter Beratung wird allgemein die „vertrauensvolle, zielgerichtete, nach Rat suchende Interaktion“ (MUTZECK 2002, 12) verstanden, welche sich in der Pädagogik unterschiedlich etabliert hat: Zum einen als eine Form des erzieherischen Handelns und zum anderen als pädagogisch-psychologischer Prozess (vgl. ebd., 13). „Beratung als eine Form erzieherischen Handelns bewegt sich zwischen den Polen einer gezielten Beeinflussung und direkten Lenkung einerseits und einer Selbststeuerung und Hilfe zur Selbsthilfe andererseits“ (ebd., 14). Die Beratung als pädagogisch-psychologischer Prozess hingegen wendet „(wissenschaftliche) Theorien und Methoden“ an und bietet systematische Bewältigungshilfen. Die Umsetzung der gegebenen Hilfestellungen bzw. Ratschläge beider Formen obliegt jedoch dem Ratsuchenden (vgl. ebd., 13f.).

Die schon erwähnte Unterscheidung zwischen formeller und informeller Beratung (vgl. GIESECKE 1987, 81), wie sie auch von MUTZECK indirekt differenziert wird, sowie Psychoedukation werden nun im Kontext pädagogischer Praxis detaillierter ausgeführt. An dieser Stelle soll jedoch noch einmal betont werden, dass Beraten nicht nur Handlungsform der pädagogischen Praxis bzw. der Krisenintervention ist.

2.3.1 Formelle Beratung

Formelle Beratung kennzeichnet sich durch ihre Rahmenbedingungen: Diese Form der Beratung findet in klar deklarierten (Beratungs-)Institutionen statt. Der Hilfesuchende nimmt das Angebot der Beratung in Anspruch und ist – wie schon im Rahmen der pädagogische Handlungsform „Beraten“ erwähnt – nicht verpflichtet die Informationen

und/oder Vorschläge des Beraters umzusetzen, da er die Institution freiwillig aufsucht und die Umsetzung der gegebenen Hilfestellungen dem Ratsuchenden obliegt .

Formelle Beratung im Kontext pädagogischen Handelns erinnert an Erziehungs- und Familienberatungsstellen. In Österreich gibt es keine allgemein gehaltene Definition der Zielsetzung von Erziehungsberatung, da diese den jeweiligen Institutionen obliegt. Ziel der Erziehungsberatung ist nach dem Kinder- und Jugendschutzhilfegesetz Deutschland § 28 die Unterstützung „[...] bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrunde liegenden Faktoren, bei der Lösung von Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung [...]“ (HUNDSALZ 1995, 15).

„Ziel jeglicher [Beratung] ist es, durch Informationen, klärende Gespräche, Ermutigungen und die gemeinsame Erarbeitung von Entscheidungshilfen den Ratsuchenden zu Selbsthilfe zu befähigen“ (SCHAUB et.al. 2004, 76). Die Zielsetzung der Beratung zeigt, dass diese in der Krisenintervention wie auch im pädagogischen Handeln von großer Bedeutung ist. Krisenintervention stellt jedoch eine spezifische Form der Beratung auf formeller Basis dar. Klienten wenden sich – wie bei der Erziehungsberatung – mit konkreten Problemstellungen an Kriseninterventionsinstitutionen und erwarten sich durch die Betreuung Hilfestellungen, um aus der Krise wieder herauszukommen. Eine spezifische Form der Beratung stellt Krisenintervention insofern dar, als dass die Häufigkeit der Sitzungen wie folgt begrenzt ist: diese sind – wie in Kapitel 1.2.3 „Interventionskonzepte“ angeführt – in vier bzw. fünf Phasen der Betreuung gegliedert. Gegebenenfalls kann der Klient jedoch, wie auch bei der pädagogischen Beratung, weitere Betreuungsmaßnahmen in Anspruch nehmen. Eine Gemeinsamkeit zwischen der Beratung im pädagogischen Kontext und der Krisenintervention stellt die Zielsetzung dieser Form der Beratung dar: Klienten, welche eine Beratungsstelle oder ein Kriseninterventionszentrum aufsuchen, haben die Erwartungshaltung, dass sich ihre persönliche Situation nach dem bzw. den Gespräch(en) verbessert und sich hierdurch ihre Probleme verringern bzw. im besten Fall auflösen. Hier ist jedoch noch einmal zu betonen, dass im gegebenen Fall im Anschluss an die Krisenintervention eine Psychotherapie erforderlich bzw. empfehlenswert ist, da hier die akute Problembewältigung im Vordergrund steht.

2.3.2 Informelle Beratung

Diese Form der Beratung findet unterschwellig sehr oft im pädagogischen Alltag statt. Viele Pädagogen, welche mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, fungieren als Berater. Im Unterschied zu der formellen Beratung nimmt der Ratsuchende keine institutionelle Beratung in Anspruch, sondern wendet sich mit seinen Problemen an eine bereits vertraute Person (vgl. GIESECKE 1987, 81). GIESECKE nennt zwar als Beispiel für informelle Beratung Gespräche zwischen Erwachsenen, jedoch kann dies auch umgelegt werden auf Gespräche zwischen Pädagogen und Kindern/Jugendlichen, auch dies kennzeichnet eine Form der informellen Beratung. Förderlich für die pädagogische Praxis ist das offene Setting, da durch dieses auch Jugendliche erreicht werden können, welche keine Beratungsstelle aufsuchen würden. Weiters ist das bestehende Vertrauensverhältnis zwischen dem Jugendlichen und dem Pädagogen ein wesentlicher Vorteil.

Auch MUTZECKS (2002, 12) Darstellung der Beratung als erzieherische Maßnahme kann der informellen Beratung nach GIESECKE gleichgesetzt werden. Solche erzieherischen Maßnahmen finden beispielsweise in (freizeit-)pädagogischen Einrichtungen statt, wo die Mitarbeiter mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Hier stehen Pädagogen den Kindern und Jugendlichen oft mit Rat zur Seite; seien es Tipps zu verschiedenen Lernstrategien oder durch Lösen von (Gruppen) internen Konflikten. Diese Form der Beratung ist auch in sozialen Einrichtungen wie Wohngemeinschaften zu finden, da die Betreuer ihren Klienten in alltäglichen Situationen zur Seite stehen und sie hierdurch in verschiedenen Bereichen ihres Lebens unterstützen und auch beratend tätig sind.

Die Form der informellen Beratung findet im Gegensatz zur formellen Beratung ausschließlich im pädagogischen Alltag statt, da nur hier Kinder und Jugendliche auch auf nicht formaler Ebene sich mit Problemen an Bezugspersonen (Pädagogen, Betreuer usw.) wenden.

2.3.3 Psychoedukation

In Zusammenhang mit den eben dargestellten Beratungsformen ist auch Psychoedukation erwähnenswert und wird hier in Bezug auf die pädagogische Praxis und Krisenintervention erläutert.

„Unter Psychoedukation werden systemische didaktisch-psychotherapeutische Interventionen zusammengefasst, um die PatientInnen und ihre Angehörigen über die Hintergründe der Erkrankung und die erforderlichen Behandlungsmassnahmen zu

informieren, das Krankheitsverständnis und den selbstverantwortlichen Umgang mit der Krankheit zu fördern und sie bei der Krankheitsbewältigung zu unterstützen“ (<http://www.meduni-graz.at/psychiatrie/ambulanz.htm>). Psychoedukation soll neben der Entstigmatisierung v.a. zur Vermittlung von Informationen die Krankheit betreffend (Aufklärungsarbeit) dienen sowie die emotional Entlastung (Patienten reagieren der Situation entsprechend normal) unterstützen (vgl. www.psychoedukation.net).

Die vorangegangenen Erläuterungen von Psychoedukation zeigen, dass diese eine Form der Beratung darstellt, da Wissensvermittlung im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen eine wichtige Rolle spielt.

Die bisherige Darstellung von Psychoedukation erfolgte jedoch zum größten Teil aus einem sehr medizinischen Blickwinkel. Aus pädagogischer Sicht ist Psychoedukation insofern relevant, als dass alleine das Wort schon auf einen pädagogischen Aspekt hinweist: Unter „Eduktion“ versteht man im klassischen Sinn „Erziehung“ welche sich üblicherweise an Kinder und Jugendliche richtet und kann beispielsweise als „[...] Gesundheitserziehung z.B. in allen pädagogischen Einrichtungen erfolgen“ (ALSLEBEN et.al. 2004, 3). Diese Erklärung im Zusammenhang mit pädagogischem Handeln gesehen, lässt auf die vorher beschriebene Handlungsform „Beraten“ schließen. In der Beratung von Kindern und Jugendlichen kann auch Elternarbeit ein Teil dieser sein. Hier ist die Aufklärung der Eltern ebenso von Bedeutung wie die Hilfestellungen für den betroffenen Jugendlichen selbst. Durch Psychoedukation – also die Informations- bzw. Wissensvermittlung – ist es den Eltern möglich ihr Kind und die gegebene Situation besser zu verstehen und dies kann auch zu einer besseren Kommunikation zwischen den Beteiligten führen.

Psychoedukation ist daher auch in der Krisenintervention von großer Bedeutung, da sie Eltern betroffener Kinder und Jugendlicher für deren Krisensituation und ihr Verhalten sensibilisiert. Neben der Hilfe für den Klienten selbst ist es daher wichtig auch deren Angehörige zu unterstützen. Unterstützen im Sinne von Aufklärung betreffend der Krise und deren Auswirkungen für das Kind. Auch hier ist eine Parallele zur Pädagogik nachvollziehbar: Wie schon erläutert, spielt Psychoedukation im Sinne der Beratung/Aufklärung der Eltern sowohl im pädagogischen Handeln, wie auch in der Krisenintervention eine wichtige Rolle, da Beratung von Kindern und Jugendlichen sowie von Eltern im Rahmen beider Arbeitsbereiche liegt.

2.4 Resümee

Das vorangegangene Kapitel zeigte den für diese Arbeit relevanten pädagogischen Aspekt auf. Da, wie eingangs erwähnt, die Pädagogik ein sehr vielfältiges und breites Gebiet darstellt, wurde auf eine Definition von „Pädagogik“ per se verzichtet und zwischen Pädagogen (Praxis) und Erziehungswissenschaftlern (Theorie) unterschieden. Weiters wurde festgehalten, dass in dieser Arbeit ausschließlich Pädagogen, welche in der Praxis tätig sind, von belangen sind.

Anschließend wurden die pädagogischen Handlungsformen nach GIESECKE (1987) dargestellt. Neben dem Unterrichten und Informieren stellt Beraten eine weitere Handlungsform im pädagogischen Alltag dar. Auch das Arrangieren einer Situation und das Animieren zu dieser ist Teil pädagogischen Handelns. In dieser Darstellung wurde auch der Bezug zur Krisenintervention hergestellt und aufgezeigt: Abgesehen von der pädagogischen Handlungsform des Unterrichts, sind alle anderen Formen des Handelns auch in der Krisenintervention von belangen und notwendig um eine erfolgreiche Krisenintervention zu gewährleisten. Weiters wurde betont, dass diese Handlungsformen nicht ausschließlich Anwendung in der pädagogischen Praxis finden: Informieren, Animieren, Arrangieren und Beraten sind zentrale Handlungsformen der Pädagogik wie auch der Krisenintervention.

Auf die Handlungsform des Beratens wurde im Anschluss explizit eingegangen, da diese wesentlicher Bestandteil sowohl der pädagogischen Praxis wie auch der Krisenintervention ist. In Anlehnung an GIESECKE (1987) wurde zwischen formeller und informeller Beratung differenziert wird. Neben der formellen Beratung in Form von Erziehungsberatungsstellen bedient sich der Pädagoge in der Praxis auch der informellen Beratung, welche v.a. auch Kinder und Jugendliche erreicht, welche Beratungsstellen nicht aufsuchen würden da diese Form der Beratung auch z.B. in freizeitpädagogischen Einrichtungen möglich ist. Auch geschieht diese Form des Beratens oft unterschwellig; beispielsweise in Wohngemeinschaften für Jugendliche oder Personen mit besonderen Bedürfnissen, da die dort agierenden Betreuer den dort lebenden Menschen in alltäglichen Belangen zur Seite stehen und an dieser Stelle oftmals ihr Rat gesucht wird. Die Krisenintervention bedient sich jedoch nur der Rahmenbedingungen der formellen Beratung.

Psychoedukation in Zusammenhang mit der pädagogischen Praxis wurde an dieser Stelle auch mit Elternarbeit gleichgesetzt und veranschaulicht, warum diese auch im pädagogischen Handeln zu finden ist. Weiters wurde auch die Bedeutung der

Psychoedukation in der Krisenintervention erläutert und festgestellt, dass diese wie auch im pädagogischen Handeln, unabdingbar ist.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die pädagogischen Handlungsformen – mit Ausnahme von der Form des Unterrichtens – wie auch die Formen des Beratens – ausgenommen die der informellen – sehr eng mit Krisenintervention verbunden sind und eine Abgrenzung zwischen pädagogischem Handeln und der Intervention in einer Krise zum Teil nur schwer nachvollziehbar ist, da sich beide Bereiche dieser Handlungsformen bedienen. Somit besteht eine Synthese zwischen Krisenintervention und Pädagogik aus theoretischer Sicht.

II. Empirischer Teil

3 Fragestellung und Hypothesen

In diesem Kapitel wird nochmals die leitende Forschungsfrage erläutert, um in weiterer Folge deren Unterfragen vorzustellen. Überdies wird auf die Hypothesen, welche dieser Arbeit zugrunde liegen, eingegangen und so der empirische Teil dieser Arbeit eröffnet.

3.1 Fragestellung

Dieser Arbeit liegt die leitende Forschungsfrage

„Inwiefern ist Krisenintervention für Kinder und Jugendliche Aufgabe der Pädagogik bzw. pädagogischer Einrichtungen?“

zugrunde.

Durch die Literaturrecherche für den theoretischen Teil dieser Arbeit ergaben sich folgende Unterfragen:

- *Ist das Wissen um Krisenintervention für Pädagogen notwendig?*

In der Arbeit mit Kinder und Jugendlichen sind Pädagogen oft Ansprechperson bei Problemen. Daher ist es notwendig zu wissen, wie sie dem Kind/Jugendlichen optimale Hilfestellungen geben können.

- *Kann Krisenintervention Teil pädagogischer Praxis sein?*

Wie im theoretischen Teil schon diskutiert wurde (Kapitel 2.2. und 2.3.) stellen die pädagogischen Handlungsformen nach Giesecke, im Speziellen die Form des Beratens – formell und informell – einen Bezug zur Krisenintervention dar.

Die Beantwortung der Unterfragen, wie auch der nachstehenden Hypothesen, erfolgt im Rahmen des Kapitels 6 „Ergebnisse der Untersuchung“.

3.2 Hypothesen

Im Folgenden werden die Hypothesen dieser Forschungsarbeit dargestellt, welche zur Beantwortung der leitenden Forschungsfrage führen sollen.

Die leitende Forschungsfrage stellt gleichzeitig auch die Haupthypothese dar, dass Krisenintervention Aufgabe der Pädagogik bzw. pädagogischer Einrichtungen ist.

Nach der theoretischen Auseinandersetzung mit der Thematik können folgende Erkenntnisse zusammengefasst werden:

- Krisenintervention für Kinder und Jugendliche zeigt spezifische Merkmale auf: der Entwicklungsstand des Kindes ist zu beachten und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfordert eine andere Methodik.
- Krisenintervention ist Teil pädagogischer Praxis, da die genannten pädagogischen Handlungsformen angewandt werden.

Weiters wurden für die Untersuchung der Institutionen folgende Hypothesen formuliert:

- *Krisenintervention ist auch Aufgabe der Pädagogik bzw. pädagogischer Einrichtungen aus Sicht der Experten.*

Als Experten werden hier jene herangezogen, welche im psycho-sozialen Bereich tätig sind und für die Untersuchung ausgewählt wurden.

- *Krisenintervention wird im pädagogischen Alltag angewandt.*

Pädagogischer Alltag umfasst alle pädagogischen Handlungen, auch in Institutionen wie Wohngemeinschaften oder Beratungseinrichtungen etc..

- *Krisenintervention für Kinder und Jugendliche wird in der pädagogischen Praxis äußerst selten explizit als Interventionsmaßnahme angeboten.*

Die Internetrecherche („Krisenintervention Kinder Jugendliche Wien“) ergab nur Verweise auf die Boje. Das Kriseninterventionszentrum in Wien (www.kriseninterventionszentrum.at) ist nur für Klienten ab 18 Jahren. Folglich gibt es in Wien nur wenige (pädagogische) Institutionen, welche explizit Krisenintervention für Kinder und Jugendliche anbieten.

4 Methoden

Im Folgenden werden die Methoden der Untersuchung zur Beantwortung der Forschungsfrage und Hypothesen erläutert. Es wurden Experteninterviews anhand eines Interviewleitfadens durchgeführt worauf nun detaillierter eingegangen und in Folge dessen auch die Wahl der Methoden begründet wird.

4.1 Das Teilstrukturierte (Experten-)Interview

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde das teilstrukturierte Interview gewählt um die Themenbereiche ausführlich explorieren zu können. Diese Form des Interviews berücksichtigt auch die Unterschiedlichkeit der Institutionen im Sinne des Angebots, der Strukturen und der Schwerpunkte.

Im Rahmen einer Befragung wünscht „der aktiv Fragen Stellende [...] Informationen, und zwar solche, die in Beziehung zu seinen Fragen stehen“ (ATTESLANDER 2003, 122). Im Gegensatz zu einer alltäglichen Befragung sind wissenschaftliche Erhebungen allerdings immer zielorientiert und theoriegeleitet (vgl. ebd., 123).

Als Interviewpartner wurden sog. Experten gewählt, wodurch die Interviewform als Experteninterview bezeichnet werden kann. Solche Experteninterviews zeichnen sich durch die Personengruppe der Befragung aus: „Bei Experteninterviews sprechen wir mit Menschen, die entweder im Umgang mit unseren Probanden Erfahrung haben [...] oder die über unseren Forschungsgegenstand besondere und umfassende Erfahrung haben“ (ATTESLANDER 2003, 155). Im Fall der vorliegenden Untersuchung stellen Mitarbeiter der jeweiligen Institutionen Experten dar, da diese die Frage, ob Krisenintervention an den jeweiligen Einrichtungen durchgeführt wird durch ihre Erfahrung am besten beantworten können. Da Expertenbefragungen „[...] anhand von teilstrukturierten Leitfäden mündlich oder schriftlich durchgeführt werden“ (ATTESLANDER 2003, 157) können und durch die Verwendung eines Interviewleitfadens eine offene Gesprächssituation (vgl. SCHNELL et.al. 1999, 355) gegeben ist, wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit diese Form der Befragung gewählt. Das teilstrukturierte Interview ist ebenfalls vorteilhaft, da es zuvor festgelegte Fragen enthält und der Interviewer dennoch die Möglichkeit hat deren Abfolge je nach Verlauf des Gesprächs selbst festzulegen. Dennoch ist er angehalten die vorgegebenen Formulierungen beizubehalten (vgl. ebd.).

4.2 Interviewleitfaden

Nach theoretischen Überlegungen wurde für die Durchführung der Interviews ein Leitfaden erstellt, welcher im Anschluss näher erläutert wird.

„Der Fragebogen legt in erster Linie den Inhalt, die Anzahl und die Reihenfolge der Fragen fest“ (ATTESLANDER 2003, 148). Diese Kriterien werden des Weiteren „[...] durch die theoretische Problemstellung bestimmt, sodass bezüglich des Untersuchungszieles eine möglichst vollständige Information erhoben werden kann“ (ebd.). Durch das Experteninterview und der damit verbundenen Flexibilität des Interviewers soll der Leitfaden weiters gewährleisten, dass alle zu untersuchenden Themenkomplexe tatsächlich angesprochen werden (vgl. SCHNELL et.al 1999, 355). Weiters ist es bei der Verwendung von Leitfadengesprächen bedeutsam, dass „[...] in allen Gesprächen eine Reihe von Schlüsselfragen [...]“ (ATTESLANDER 2003, 157) gestellt werden. Dieser Aspekt ist in Bezug auf die durchgeführten Interviews besonders relevant, da es auf den Gesprächspartner ankommt, welche Fragen – im speziellen Unterfragen – tatsächlich noch gestellt werden müssen oder schon während der Beantwortung einer anderen Frage beantwortet worden sind. Die hierdurch gewonnene Flexibilität ist weiters insofern hilfreich, da auf die Individualität des Gesprächs/des Gesprächspartners eingegangen werden kann.

„Leitfadengespräche sind das einzig sinnvolle Forschungsinstrument, wenn Gruppen von Menschen, die auch in großen Stichproben oft in zu kleiner Zahl angetroffen werden, erforscht werden sollen“ (FRIEDRICHS 1973, S.226 in ATTESLANDER 2003, 156f.). Das vorangegangene Zitat verdeutlicht, dass sich in Hinblick auf die vorliegende Arbeit das Leitfadengespräch als sinnvoll erweist, da sich die Untersuchung auf sieben Institutionen beschränkt. ATTESLANDER (2003, 157) weist in diesem Zusammenhang auf „die Fähigkeit der oder des Forscher(s), zentrale Fragen im geeigneten Moment zu Diskussion zu stellen“ (ebd.) hin, welche bei der Verwendung eines Interviewleitfadens von großer Bedeutung ist.

Der zugrunde liegende Leitfaden gliedert sich in folgende fünf Bereiche: Zuerst wurden allgemeine (1) Informationen zur Institution sowie deren (2)+(3) Angebote erkundet. Anschließend wurden ihre Angebote hinsichtlich dem Schwerpunkt (4) Beratung explizit exploriert und dann auf den Themenbereich (5) Krisenintervention eingegangen. Hier wurden die Experten gebeten ihre Definition von Krisenintervention wiederzugeben. Dies

wurde dann mit dem vorher erkundetem Angebot gegenübergestellt werden kann, um aufzuzeigen, ob Krisenintervention in der Praxis angewandt wird, auch wenn dies nicht eigens angeboten wird.

Der verwendete Interviewleitfaden ist im Anhang in voller Länge dargestellt.

4.3 Wörtliche Transkription

„Durch wörtliche Transkription wird eine vollständige Texterfassung verbal erhobenen Materials hergestellt, was die Basis für eine ausführliche interpretative Auswertung bietet“ (MAYRING 2002, 89).

MAYRING (ebd.) zeigt drei mögliche Techniken der Transkription auf:

1. Internationale Phonetische Alphabet
2. Literarische Umschrift
3. Übertragung in normales Schriftdeutsch (vgl. ebd., 89 ff.).

Nachdem die Befragten als Experten gesehen werden und es bei der Analyse der Interviews vorrangig um thematische Inhalte geht, wurde die Übertragung in „normales Schriftdeutsch“ angewandt (vgl. MAYRING 2002, 91). Da die Interviews anhand eines Leitfadens durchgeführt und auf Tonband aufgezeichnet wurden, ist eine wörtliche Transkription für die Auswertung unabdingbar. Durch die Verschriftlichung der Interviews ist eine Analyse wie auch die Kategoriezuordnung der Antworten möglich.

Beispielsweise die Frage nach dem Angebot von Krisenintervention an der jeweiligen Institution: durch die Antworten der Befragten ist es der Verfasserin möglich herauszufinden, ob an den untersuchten Institutionen Krisenintervention angeboten wird oder nicht. Hierfür ist jedoch die schriftliche Form des Interviews notwendig um die Kategoriezuordnung auch zu belegen. Dennoch wird auf die Transkription der nonverbalen bzw. emotionalen Ebene/Interpunktion verzichtet, da bei den durchgeführten Interviews rein die inhaltliche Ebene von belangen ist.

4.4 Qualitative Inhaltsanalyse

Nach MAYRING (2002, 114) ist die Inhaltsanalyse primär eine „kommunikationswissenschaftliche Technik“ (ebd.), welche vorerst meist quantitativ ausgewertet wurde. Es wurde jedoch kritisiert, dass die quantitative Inhaltsanalyse den Kontext von Textbestandteilen, die latenten Sinnstrukturen, markante Einzelfälle und all das, was im Text nicht vorkommt, zu wenig berücksichtigt.

Der Grundgedanke der qualitativen Inhaltsanalyse ist, „[...] Texte systematisch [zu] analysieren, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet“ (MAYRING 2002, 114).

Drei Grundformen der qualitativen Inhaltsanalyse werden unterschieden (vgl. MAYRING 2002, 115):

- *Zusammenfassung*: Das Material wird auf das Wesentliche reduziert, sodass noch eine Darstellung des Ausgangsmaterials vorhanden bleibt.
- *Explikation*: Zu fraglichen Textteilen wird zusätzliches Material hinzugezogen, um das Verständnis zu erweitern, welches die Textstelle erläutert und erklärt.
- *Strukturierung*: Unter festgelegten Kriterien vor der Befragung werden bestimmte Aspekte herausgefiltert.

Da anhand der durchgeführten Interviews neben der Frage, ob Krisenintervention an den untersuchten Institutionen angeboten wird, auch formale Kriterien der Institutionen betreffend – beispielsweise Ablauf der Betreuung, Kosten für Klienten usw. – geklärt werden, dient in dieser Arbeit die „Strukturierung“ als qualitative Analyse.

„Ziel der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ist es, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. Das können formale Aspekte, inhaltliche Aspekte oder bestimmte Typen sein [...]“ (MAYRING 2002, 118).

Dieser Form der Analyse – der inhaltliche Aspekt – eignet sich daher besonders für die vorliegende Arbeit, da die Interviews der Informationsbeschaffung bezüglich der zu untersuchenden Institutionen dienen. Anhand der Durchführung der Interviews mit Hilfe eines Interviewleitfadens, wird jedoch auch die gestellte leitende Forschungsfrage beantwortet.

5 Darstellung der zu untersuchenden Institutionen

Dieses Kapitel soll einen Einblick in die einzelnen Institutionen, deren Arbeit sowie deren Entstehungsgeschichte – sofern ersichtlich – geben. Die Darstellungen der Institutionen erfolgt anhand von Informationsmaterial, welches für Klienten per Internet oder in Form von Broschüren sowie Werbung öffentlich zugänglich ist. Die Auswahl der Institutionen erfolgte einerseits hinsichtlich der Arbeitsfelder von Pädagogen und andererseits bezüglich der Bekanntheit dieser und somit auch der Zugänglichkeit für Betroffene. Die Logos der jeweiligen Institutionen sind deren Homepages entnommen.

5.1 MAG Elf – Amt für Jugend und Familie

Das Magistrat für Kinder, Jugend und Familie stellt eine sehr komplexe Institution dar. Die Servicestelle steht für Fragen zum Thema Kinder, Jugend und Familie zur Verfügung und bietet Hilfe, Beratung sowie Vermittlung um eine geeignete Ansprechperson bzw. Beratungsstelle für das jeweilige Problem zu finden. Im Rahmen des MAG Elf gibt es weiters Krisenzentren, sozialpädagogische Einrichtungen, (psychologische) Beratungsstellen für spezifische Probleme wie z.B. Jugendberatung, Ehe- und Familientherapie wie auch Eltern-Kind Zentren. Da für die vorliegende Forschungsarbeit Krisenzentren von besonderem Interesse sind, wird nun auf diese detailliert eingegangen.



Das MAG Elf unterscheidet zwischen regionalen und überregionalen Krisenzentren (vgl. www.wien.gv.at/menschen/magelf/kinder/krisenzentren.html). Die regionalen Krisenzentren sind Einrichtungen für 2 - 15jährige Kinder im Unterschied zu den überregionalen Krisenzentren, welche sich auf Jugendliche im Alter von 15 - 18 Jahren spezialisieren. Das Aufgabengebiet bzw. die Zielsetzung dieser beiden Einrichtungen ist jedoch ident: Kinder und Jugendliche in krisenhaften Situationen haben hier die Möglichkeit einer zeitweiligen – bis zu 6 Wochen – Unterkunft. „Die Zuweisung erfolgt über die Regionalstelle Soziale Arbeit mit Familien des jeweiligen Wohnbezirkes“ (MAG Elf 2006, 8), wobei darauf geachtet wird Geschwisterkinder an den gleichen Standorten unterzubringen. Es wird tunlichst versucht für die Kinder und Jugendliche in ihrer Krisensituation „[...] ein beruhigendes, geschütztes und altersadäquates Klima zu schaffen [...]“ (ebd., 9) und ihnen somit bei ihrem Verarbeitungsprozess zur Seite zu stehen. Der Kontakt zu dem sozialen Umfeld/den Erziehungsberechtigten wird aufrechtzuerhalten versucht, da diese als wichtige Kooperationspartner gesehen werden. Weiters wird die

Rückführung in die Familie – wenn möglich – veranlasst bzw. falls dies nicht möglich ist nach einer Unterbringung in einer Folgeinstitution gesucht.

5.2 APP – Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytischer Pädagogik

Die Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik (APP) wurde im September 1996 mit dem Ziel der „Verbreitung und Entwicklung der Psychoanalytischen



Pädagogik in der Forschung wie auch in Theorie und Praxis gegründet“ (www.app-wien.at). Die APP wendet sich an alle Personen – Eltern, Lehrer wie Erzieher – welche Hilfe in Erziehungsfragen benötigen. „Der Besuch einer psychoanalytisch - pädagogischen Erziehungsberatung ermöglicht Eltern/Erziehern zu überprüfen, ob sich das Kind angesichts oder trotz seiner aktuellen Probleme auf einem guten, chancenreichen Entwicklungsweg befindet bzw. Möglichkeiten zu finden, das Kind bei der Bewältigung seiner Probleme zu unterstützen“ (ebd.). Die Berater der APP haben nach einer pädagogischen Grundausbildung (Universitätsstudium der Psychologie oder Pädagogik) die dreijährige Ausbildung zum Psychoanalytisch Pädagogischen Erziehungsberater abgeschlossen und agieren z.T. in privaten Praxen, verschiedenen Beratungsstellen, wie auch in sonderpädagogischen Einrichtungen.

Die Kontaktaufnahme erfolgt telefonisch mit den Erziehungsberatern. Im Rahmen des kostenlosen Erstgespräches wird die Grundlage für die nachfolgende Betreuung gelegt, deren weiterer Verlauf sowie die voraussichtlichen Kosten für diese werden besprochen, jedoch ist die weiterführende Betreuung nach dem Erstgespräch nicht zwingend.

5.3 Rainbows

Der Verein „Rainbows“ wurde im April 1983 in Chicago, USA, gegründet und besteht seit 1991 in allen Bundesländern Österreichs. „Rainbows“ – hier am Beispiel der Niederlassung Wien – hat sich v.a. auf Kinder und Jugendliche, welche sich in



Trennungssituationen befinden bzw. welche mit dem Tod konfrontiert sind, spezialisiert.

Der Verein „Rainbows“ bietet Kindern und Jugendlichen, innerhalb von Gruppen, die Möglichkeit das Erlebte mit Gleichaltrigen zu verarbeiten und sich in einem geschützten Rahmen auszutauschen. Da die Gruppeneinteilung nach dem Alter erfolgt (4 - 5 jährige, 6 - 8 jährige, 9 - 11 jährige, 12 - 14 jährige, 15 - 17 jährige) kann spezifisch auf das Entwicklungsniveau der Kinder eingegangen werden und alters entsprechend eine Vielfalt

von Methoden eingesetzt werden (spielerisch, malen, reden u.a.). Jedes Kind, unabhängig vom Zeitpunkt des Trennungserlebnisses, kann an den Gruppentreffen teilnehmen, welche im Laufe eines halben Jahres 14-mal zu je 1,5 Stunden stattfinden. Weiters ist in dieser Zeit geplant, dass drei Elterngespräche stattfinden. Die Kosten belaufen sich auf € 175,- bis € 250,- „Selbsteinschätzung“, wobei für Geschwisterkinder und in Einzelfällen Ermäßigung gewährleistet werden kann. Die Gruppenleiter verfügen über eine psychosoziale Grundausbildung, Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie eine spezifische Ausbildung von Rainbows. Weiters bietet Rainbows eine Begleitung nach Todesfällen an, welche Einzeln oder für die gesamte Familie in Anspruch genommen werden kann. Für Kinder und Jugendliche gibt es auch spezielle Gruppen zu dieser Thematik. Neben den Gruppen für Kinder und Jugendliche bietet Rainbows eine Vielzahl an Informationsseminaren für Eltern und Bezugspersonen an.

„RAINBOWS arbeitet präventiv und möchte verhindern, dass Kinder aufgrund ihrer psychischen Belastung schwerwiegende Symptome entwickeln. Wenn ein Kind in der Gruppe große psychische oder soziale Probleme zeigt, die den Rahmen der Gruppe sprengen, empfehlen wir weiterführende therapeutische Angebote“ (www.rainbows.at).

5.4 Die Möwe

Der Verein „Die Möwe“ besteht seit 12 Jahren (Stand März 2006) und wurde als erste Beratungsstelle speziell für Kinder und Jugendliche, welche misshandelt und sexuell missbraucht



wurden, gegründet. Weiters bietet der Verein Hilfestellungen bei Ängsten/Belastungen, Verhaltensauffälligkeiten, Schulschwierigkeiten, Beziehungs- bzw. Erziehungsproblemen und anderen krisenhaften Situationen wie Scheidung, Trennung oder Tod eines Angehörigen.

Kinder und Jugendliche, wie auch deren Familien, haben hier die Möglichkeit anonym und kostenlos die therapeutische Beratung und Unterstützung durch ein multiprofessionelles Team in Anspruch zu nehmen.

Das Angebot der Möwe umfasst (vgl. www.die-moewe.at):

- telefonische oder persönliche Beratung,
- psychologische Betreuung,
- Psychotherapie sowie
- rechtliche Beratung und psychosozialer Beistand bei Gericht.

5.5 Die Boje

Das Ambulatorium „Die Boje“ steht Kindern und Jugendlichen sowie deren (Familien-)Angehörigen in Krisensituationen durch „rasche professionelle und menschliche Hilfe“ zur Seite (vgl. www.die-boje.at).

Das Team der Boje besteht aus Psychotherapeuten, Psychologen, Ärzten und Pädagogen, welche auf langjährige Erfahrungen im Bereich der

Kinder- und Jugendarbeit sowie mit deren Familienangehörigen aufweisen und hat durch dieses interdisziplinäres Team die Möglichkeit, ihre Klienten ganzheitlich betreuen zu können.

Die Arbeitsweise der Boje basiert auf dem individualpsychologischen Gedankengut Alfred Adlers: „Individualpsychologie versucht die unbewusste Bedeutung von Krankheits- und Leidenszuständen zu verstehen und Klienten zu helfen, neue Erlebnis-, Entscheidungs- und Handlungsspielräume zu finden“ (www.die-boje.at).

Die Kontaktaufnahme erfolgt telefonisch während der Öffnungszeiten sowie via E-Mail um einen Termin zu vereinbaren, welcher auch außerhalb der angegebenen Öffnungszeiten stattfinden kann. Da die Boje als „Ambulatorium für Kinder und Jugendliche in Krisensituationen“ geführt wird, gibt es Verträge mit verschiedenen Krankenkassen.



5.6 Schulpsychologische-Bildungsberatung Wien

Die schulpsychologischen Beratungsstellen sind seit über 50 Jahren Bestandteil des Wiener Schulwesens und verstehen sich als



Serviceleistung für Schüler, Eltern und Lehrer, welche im und um den Bereich Schule Fragen bzw. Probleme haben. Sie stehen dieser Zielgruppe hierdurch beratend zur Verfügung, aber auch durch das Angebot der psychologischen Betreuung und der Intervention in krisenhaften Situationen (vgl. www.schulpsychologie.at). Weiters bieten die derzeit 30 Schulpsychologen u.a. Hilfe bei Laufbahnfragen, Verhaltensauffälligkeiten, Begabungsfragen bzw. Begabungsförderung an wie auch Coaching, Supervision und Krisenintervention. Die Kontaktaufnahme zu einer der vier schultypspezifischen Beratungsstellen ist durch telefonische Terminvereinbarung seitens der Eltern und/oder Schüler oder durch eine schriftliche Anmeldung seitens der Schule – jedoch nur mit dem Einverständnis der Erziehungsberechtigten – möglich.

Zu dem Leitbild der Schulpsychologischen-Bildungsberatung Wien zählt neben einer interdisziplinären Arbeit auch ein umfassendes Aufgabenverständnis und Prävention.

Weiters sind die schulpsychologischen Beratungsstellen um einen problemlosen Zugang zur Beratung wie auch um die ständige Aktualisierung ihrer Arbeit bemüht.

5.7 Wiener Kinderfreunde

Anton Afritsch gründete die gemeinnützige Familienorganisation „Wiener Kinderfreunde“ 1908 und sie bekennen sich „[...] zu einem allgemeinen, öffentlichen, demokratischen Schulwesen und treten für eine auf wissenschaftlicher Pädagogik begründete Schul- und Unterrichtsreform ein“ (http://wien.kinderfreunde.at/index.php?page_new=5050).



Durch verschiedenste Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche sind sie bemüht Familien zu fördern und ihre Interessen öffentlich zu vertreten. Für die vorliegende Arbeit wurde der pädagogische Bereich auf die Kindergärten, die Aktion „Behutsam“ sowie die Familien- und Erziehungsberatung beschränkt. Die kostenlose Aktion „Behutsam“ läuft in einigen Kindertageszentren, umfasst Hilfe nach telefonischer Terminvereinbarung in Krisensituationen und ist eine „[...] Serviceleistung, die für die von den Kinderfreunden betreuten Kindern und Jugendlichen, deren Eltern bzw. Bezugspersonen [...]“ (http://wien.kinderfreunde.at/index.php?page_new=5260) angeboten. Die Erziehungsberatung der Wiener Kinderfreunde umfasst neben den Beratungsstellen, telefonische und mobile Beratung wie auch Krisenintervention. In der Familienberatung haben Eltern, Kinder, Jugendliche und Senioren die Möglichkeit hinsichtlich verschiedener Themenbereiche Beratung in Anspruch zu nehmen, wie beispielsweise Pubertätskrisen, Schulprobleme und sexuelle Gewalterfahrungen (vgl. http://wien.kinderfreunde.at/index.php?page_new=5250).

Tabelle 4: Übersicht der Institutionen

Institution	Home-page	Zielgruppe/ Klienten	Öffnungs- zeiten	Adresse	Kontakt	Kosten
APP	www.app-wien.at	Erziehungs- beratungsstelle	nicht ersichtlich	Standorte im 1.,2.,3.,6.,8.,9.,11., 16. und 23. Bezirk	telefonisch	kostenloses Erstgespräch, mögliche Förderungen durch Familien- ministerium
Die Boje	www.die-boje.at	Kinder und Jugendliche in Krisensituationen	Mo-Fr 9-14h	17, Hernalser Hauptstraße 15	telefonisch und via E-Mail	Vertrags- ambulatorium div. Krankenkassen
Kinder- freunde Wien	<a href="http://www.kinderfreund
e.at">www.kinderfreund e.at	Gemeinnützige Familienorganisati on	Bezirk abhängig	Verschiedene Standorte	Telefonisch und via E-Mail	Abhängig vom gewählten Angebot
MAG Elf: Krisen- zentren	<a href="http://www.wien.gv.at
/magelf">www.wien.gv.at /magelf	Amt für Jugend und Familie: Kinder, Jugendliche und Eltern	Mo-Fr 8-18h	Servicestelle: .	telefonisch	Kosten richten sich nach dem Angebot
Die Möwe	www.die-moewe.at	Psychisch, physisch und körperlich misshandelte Kinder und Jugendliche	Mo,Di,Do,Fr 9-12h Mi,Do 14-16h	1., Börsegasse 9	telefonisch und via E-Mail	kostenlos
Rainbows	www.rainbows.at	Scheidungskinder bzw. nach Todesfall in der Familie	Mo-Do 9-12h, Do 14-17h	1., Stephansplatz 6	telefonisch und via E-Mail	Gruppe für Kinder: zw. 175€ - 250€, Seminare für Erwachsene 43€
Schul- psycholo- gische- Bildungs- beratung Wien	<a href="http://www.schulpsychologie
.at">www.schulpsychologie .at	Servicestelle für Schüler, Eltern und Lehrer im&um den Bereich Schule	nicht ersichtlich	1., Wipplingerstr.8	telefonisch, via E- Mail, Sprechstunden	kostenlos

5.8 Exkurs: Telefonische Interventionsangebote

In Wien gibt es neben den ausgewählten untersuchten (pädagogischen) Institutionen auch telefonische Interventionsangebote für Kinder und Jugendliche, welche im Folgenden kurz erläutert werden.

5.8.1 „Rat auf Draht“

Im Rahmen der ORF Sendung wurde „Rat auf Draht“ im Oktober 1987 gegründet (vgl. <http://rataufdraht.orf.at>). Kinder hatten die Möglichkeit ihre Anliegen bezüglich der dargestellten Probleme der Sendung telefonisch mitzuteilen. Da sehr rasch viele Kinder und Jugendliche auch persönliche Probleme erzählten, wurde eine Telefonberatungsstelle initiiert. Zurzeit besteht das psychologisch geschulte Team von „Rat auf Draht“ aus 15 Mitarbeitern zwischen 26 und 60 Jahren.

Auf der Homepage gut ersichtlich sind auch die Leitlinien von „Rat auf Draht“ bezüglich der Beratungsgespräche.

1. „147 Rat auf Draht“ ist ein telefonisches Beratungsangebot für Kinder, Jugendliche und deren Bezugspersonen [...].
2. Das Angebot [...] kann auch von Erwachsenen in Anspruch genommen werden, sofern es sich um Fragen handelt, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben [...].
3. Die Anrufenden haben das Recht auf Anonymität [...].
4. Das Team bleibt ebenso anonym und verpflichtet sich zur Verschwiegenheit [...].
5. Die Beratung erfolgt ressourcenorientiert, mit dem Ziel, die Autonomie der Kinder und Jugendlichen zu stärken [...].
6. Die Dauer der Beratungsgespräche orientiert sich an den Bedürfnissen der Anrufenden [...].
7. Bei Bedarf wird das Beratungsgespräch durch die Nennung von Institutionen und Fachleuten ergänzt [...].
8. In Krisensituationen und auf ausdrücklichen Wunsch der Anrufenden kann ein telefonischer Erstkontakt (Konferenzschaltung) zu den genannten Stellen hergestellt werden [...]“ (<http://rataufdraht.orf.at>).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich „Rat auf Draht“ seit seiner Gründung zu einer wichtigen Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche etabliert hat und auch durch die

Erweiterung des Angebots hinsichtlich der Onlineberatung innovativ sind und die „neuen“ Kommunikationsmöglichkeiten ausschöpfen.

5.8.2 „Kindertelefon Wien“

Im Rahmen des MAG Elf gibt es auch die so genannte „Talkbox“ (vgl. <http://www.wien.gv.at/magelf/kids/talkbox.htm>). Hier gibt es für Kinder und Jugendliche das Angebot einer telefonischen Beratung wie auch die Möglichkeit seine Anliegen via E-Mail kund zu tun. Das Angebot für Kinder und Jugendliche, ihre Probleme auch via E-Mail kund zu tun, hat gerade in der heutigen Zeit einen hohen Stellenwert, da die meisten Kinder und Jugendliche mit der Computertechnologie vertraut sind. Ein großer Vorteil dieser Interventionsmöglichkeit besteht darin, dass sie ihr Anliegen zwar äußern, jedoch trotzdem in gewisser Weise mehr ihre Anonymität wahren, als dies bei einem Telefonat der Fall ist. Auch hilft es den Kindern und Jugendlichen oftmals sich einfach ihre Sorgen von der Seele zu schreiben.

6 Durchführung und Auswertung der Forschung

Dieses Kapitel dient der Darstellung der gewonnenen Ergebnisse. Zunächst wird die Bildung der Kategorien erläutert und erörtert welche Textstellen der durchgeführten und transkribierten Interviews zu der jeweiligen Kategorie zugeordnet wurden. Die tatsächliche Zuordnung der Textstellen und Durchführung der Inhaltsanalyse nach MAYRING erfolgt anschließend exemplarisch anhand der Kategorie 3. Weiters folgt eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse welche im Anschluss daran diskutiert werden. Hier wird auch festgehalten, ob eine Synthese zwischen der erläuterten Theorie und der durchgeführten Forschung besteht.

6.1 Bildung der Kategorien

Anhand der theoretischen Auseinandersetzung und dem Interviewleitfaden konnten für diese Arbeit 7 Kategorien eruiert werden. Diese werden hier näher erläutert und es wird aufgezeigt, welche Textstellen welcher Kategorie zugeordnet werden. In welchem Kontext die gebildeten Kategorien zur Fragestellung stehen wird ebenfalls erörtert.

Kategorie 1: allgemeine Informationen zu den Institutionen

Die erste Kategorie beinhaltet jegliche Information bezüglich der Institution wie beispielsweise:

- die Anzahl der Mitarbeiter und über welche Ausbildungen diese verfügen,
- wie die Kontaktaufnahmen und Terminvereinbarung für Klienten von statten geht,
- sowie auch die anfallenden Kosten für die Klienten.

Aber auch Textstellen über den Zugang der Klienten (Erstkontakt), der Anamnese, werden hier zusammengefasst, da dies insofern ein Hinweis für Krisenintervention sein kann, als dass schon im Rahmen des ersten Kontakts Intervention angeboten/durchgeführt wird. Diese Darstellung der Institutionen dient insofern der Beantwortung der Fragestellung als sie zeigt, ob Absolventen der Pädagogik bzw. sozial-pädagogischer Ausbildungen in den gewählten Institutionen vertreten sind.

Kategorie 2: Angebot allgemein

Diese Kategorie widmet sich dem Angebot der Institutionen für die, möglicherweise verschiedenen, Zielgruppen. Auch die Art und Gestaltung wie auch die durchschnittliche Dauer der Betreuung und die Frage nach Aufklärung (Psychoedukation) wird hier

thematisiert. Die 2. Kategorie steht nicht offensichtlich im Zusammenhang mit der Fragestellung. Es wäre allerdings möglich, dass hier Antworten oder Teile dieser auf Krisenintervention hindeuten und u.U. in Widerspruch zu Antworten der Kategorie 5 stehen.

Kategorie 3: Angebot für Eltern

Die dritte Kategorie nimmt sich dem speziellen Angebot für Eltern in Form von Vorträgen, Informationsveranstaltungen bzw. Überweisung an andere Institutionen, falls dies nicht Inhalt des Angebotes ist, an. Diese Kategorie steht zwar nicht in direktem Zusammenhang mit der Fragestellung, jedoch ist die Betreuung der Eltern in Krisensituationen von großer Bedeutung.

Kategorie 4: Beratung

Der Rahmen der Beratung, die angesprochene Zielgruppe sowie ob eine Anmeldung erforderlich ist und wer der Mitarbeiter berät wird in der 4. Kategorie thematisiert. Weiters beinhaltet diese Kategorie die Frage nach der informellen Beratung an den Institutionen; sprich der niederschweligen Beratung. Nachdem (informelle) Beratung in der pädagogischen Praxis oftmals eine Rolle spielt, ist diese Kategorie von Interesse. Im Rahmen einer solchen (informellen) Beratung kann durchaus aus Krisenintervention stattfinden, ohne dass sich der Beratende dessen bewusst ist.

Kategorie 5: Krisenintervention allgemein

Was Krisenintervention ist, ob es spezielle Aspekte der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche gibt, ob Krisenintervention an der jeweiligen Institution angeboten wird und ob unterschwellige Krisenintervention während der Betreuung durchgeführt wird anhand der Kategorie 5 festgestellt. Auch Fragen der Kategorie 1 bezüglich der Anamneseerstellung werden hier wieder herangezogen, da diese auf eine Krisenintervention hindeuten könnten. Diese Kategorie ist für die vorliegende Arbeit insofern relevant als diese aufzeigt, ob in pädagogischen Einrichtungen Krisenintervention angewandt wird oder nicht.

Kategorie 6: Krisenintervention im Kontext pädagogischer Praxis

Die 6. Kategorie umfasst die Thematik der Krisenintervention als Aufgabenbereich der Pädagogik und den Stellenwert der Krisenintervention im Kontext zur pädagogischen

Praxis. Diese Textstellen sind eine direkte Beantwortung der zugrunde liegenden Fragestellung aus Sicht der interviewten Experten.

Kategorie 7: Angebote für Kinder und Jugendliche in Wien

Die siebente und letzte Kategorie widmet sich der Frage, ob ausreichend Angebote/Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche in Wien vorhanden sind und welche Wünsche die Interviewpartner äußern, falls sie der Meinung sind, dass das Angebot nicht ausreichend bzw. mangelhaft ist. Diese Kategorie ist für die Beantwortung der Fragestellung nicht zwingend notwendig, jedoch äußerst interessant, da hier mögliche Mängel – fehlende Transparenz der Institutionen – bzw. fehlende Angebote für Kinder und Jugendliche aufgezeigt werden könnten.

6.2 exemplarische Darstellung der Inhaltsanalyse nach MAYRING

An dieser Stelle wird anhand der Kategorie 3 „Angebot für Eltern“ die Vorgehensweise der Auswertung exemplarisch dargestellt.

6.2.1 Kategoriezuordnung

Kategorie 3: Angebot für Eltern⁵

Verfügen Sie über spezielle Angebote für Eltern bzw. Angehörige der Klienten oder nicht? (Vorträge, Informationsveranstaltungen,...)

Also unser Angebot sind einmal die Gespräche, die wir da haben. Also die Gespräche, die offiziellen, die im Rahmen dieser Abklärung stattfinden, die gemeinsam mit den Kollegen vom Jugendamt stattfinden und dann gibt es natürlich, wenn die am Abend kommen, das Kind bringen, am Sonntagabend, dann setzt man sich noch kurz zusammen oder wenn sie anrufen [...] dann setzt man sich auch kurz zusammen oder wenn sie. Also man ist einfach und hört einmal und dann sagt man, das kann man dann besprechen oder so. Das ist einmal so das, was wir einfach an sich anbieten. Alles andere was speziell darüber hinaus angeboten wird und wo auch irgendwie, was verbindliches dazugehört eben, wie so, wenn das was regelmäßiges werden soll, das wird dann im Rahmen der Gespräche gemacht und da werden dann auch die Kontakte geknüpft. Sozialarbeiterin, da werden dann, da laden wir dann auch manchmal die Beratungsstellen hier ein oder versuche, dass die Eltern einen Termin kriegen, solange das Kind im Krisenzentrum ist, damit man einfach ein bisschen das

⁵ Fettmarkierte Textpassagen sind Aussagen der Verfasserin.

Gefühl haben, die kommen wirklich an. Weil es oft schwierig ist, den Eltern die Telefonnummer zu geben und sagen rufen sie da an. Wir haben oft, das klingt sehr, einfache Klienten, ja, und die schaffen das nicht, die verwurschteln dann und dann rufen sie vielleicht an und bekommen keinen Termin, wann sie wollen und dann sagen sie, ja ich rühr mich wieder und dann rühren sie sich nie, also das ist so ein bisserl das Ziel, dass man da schaut, dass man das nicht nur anbietet im Sinne von ihnen mitgeben, sondern tatsächlich konkret schauen, dass sie da zu Kontakten kommen. [...] Kinder reagieren halt auf Umweltbedingungen und auf lebensgeschichtliche Familiensituationen, wenn es dort drunter und drüber geht dann darf man sich nicht wundern, wenn ein Kind schwierig wird. [...] es geht nicht um Schuld. Es geht drum, dass sie was nicht können und da können wir helfen, da haben wir eine Idee. Also es geht schon darum, dass man das schätzt, was sie bisher gemacht haben, aber das man sagt, es ist ein bisserl zu wenig, damit es dem Kind gut geht. Und das man es auch ein bisserl so, eigentlich sag ich immer, ist das das Ziel, dass die Eltern motiviert hier in dieser Krisenzeit, dass sie sagen, da möchte ich mir gerne helfen lassen. Weil nicht, wenn wir nur sagen, sie müssen das und das tun, das ist eine ganz kurzfristige und unsinnige, weil die sagen natürlich zu allem ja und amen, weil sie draußen sein wollen und nichts mit dem Jugendamt zu tun haben wollen, aber wenn wir es schaffen, wenn wir sagen eigentlich wollten sie ja auch ein Kind, das einmal einen Beruf hat und später einmal selbständig lebt und irgendwie sich in der Gesellschaft auch einmal eine Frustration erträgt oder so, und das muss ja anstrengend sein, so wie sie daheim leben oder so. Also wenn man sie irgendwie motivieren kann, dass sie selber sagen, ja eigentlich ja kann ich das nicht, dann hab ich so das Gefühl, dann haben sie schon viel gewonnen.

Ja. Also ruft mich zum Beispiel das Jugend und Stadtteilzentrum Erdberg an und will. [...] Also rufen die mich an, ob ich so was mache. „Ja gerne.“ Und dann komm ich dort hin und dann waren dort interessanterweise lauter Mütter mit Migrationshintergrund, aus Tschetschenien, der Türkei, aus dem ehemaligen Jugoslawien und die sind dort alle einhellig friedlich miteinander gesessen und haben dann ihre Fragen vorgebracht, eben zu den Kindern. Also furchtbarer Titel „positive Kommunikation“. Ich habe ihnen gleich gesagt, tut mir leid, aber ich habe keine Ahnung, was positive Kommunikation ist. Weil ist es eine positive Kommunikation, wenn ich zu einem Kind sage „Sapalot, jetzt hör aber auf damit. Ich hab’s dir schon gesagt, 10-mal jetzt“. Oder ist es eine positive Kommunikation, wenn ich jetzt sage „Wenn du das jetzt noch ungefähr 5-mal machst, könnte es sein, dass ich mich vielleicht ärger.“ Oder, was heißt schon positive Kommunikation. Da sind wir darauf gekommen, dass es halt ums Schimpfen geht und ums Grenzen setzen geht und um

dieses und um das. Und dann sind die Eltern und Mütter schon langsam mit den Schwierigkeiten gekommen und dann haben wir halt miteinander geredet, was für Schwierigkeiten es in Familien geben kann. Mit dem Grenzen setzen und dass das vom Alter abhängt und und und und. Und solche Angebote, eben, ich glaube ich habe da eh schon einige gesagt. **Aus Frage nach der durchschnittlichen Betreuung:** [...] Das hängt einfach von den Eltern ab und ihrer Persönlichkeit und Persönlichkeitsstruktur, dem Grad ihrer Neurose. [...] **d.h. arbeiten sie jetzt nur mit den Eltern bzw. in erster Instanz primär mit den Eltern oder so wie ich das jetzt herausgehört habe.** Ja, genau, dass haben sie richtig herausgehört. [...]

Ja eben einerseits die Beratungsstelle die wir mit der Kontaktstelle für Alleinerziehende angeschlossen haben, da machen wir Elternberatung, ja. Dann haben wir natürlich bei jeder Rainbowsgruppe Elterngespräche angeschlossen, ja, wo wir auch mit den Eltern beraten oder Gespräche führen und wir haben auch Seminare für Eltern, so 1-Tages Seminare, „Was braucht mein Kind nach Scheidung/Trennung“.

Ja, für die Angehörigen der Klienten bekommen, wenn es die Kapazität erlaubt und notwendig ist, selbstverständlich auch einen Ansprechpartner oder das ist bei uns eigentlich immer ein Therapeut und es gibt auch Elternbildung bei uns. Also eine Kollegin von uns die macht auch, so meistens im Herbst, gibt es eine Veranstaltungsreihe, wo eben immer ein bestimmtes Thema ist, also zum Beispiel Pubertät, wo auch von Extern Referenten eingeladen werden und wo das von der Möwe moderiert wird. Das bieten wir auch an. [...]

Wenn es notwendig ist, betreuen wir die Bezugspersonen mit. [...] Also jetzt für die Arbeit hier, was die traumatisierten Kinder betrifft, wenn es uns notwendig erscheint, betreuen wir die Bezugspersonen mit. Das könnte jetzt auch eine Tante sein, die jetzt die Kinder übernimmt oder so. Also die werden mitbetreut. Genauso mit dem Krisenpaket, ja. Und wenn sie meinen, was wir sonst, als Einrichtung anbieten, dann ist das die „Gespräche über Kinder“ zweimal im Jahr. Das ist das. Wo eben immer Themen sind, für Angehörige oder auch für Berufsgruppen.

Also wir haben da zum einen die Sprechstunde zum anderen die jeweilige Erreichbarkeit an dem Innendiensttag, also an dem Journaldiensttag. [...] Na, das kommt dann wieder darauf an, wenn die Schule es wünscht, dass Elternabende gestaltet werden, zu bestimmten Themen. Also da war unlängst jetzt ein Mord und ein Selbstmord, also der Mann hat seine Frau umgebracht – sie werden es eh in der Zeitung verfolgt haben – und der Schüler kommt dann in die Schule und dann ist die Frage, wie gehen wir damit um, was machen

die Eltern, da wird eben ein Elternabend einberufen und dann wird der Schulpsychologe dort dann eben vermitteln, wie, was wo sein könnte. Das ist immer Anlass dazu.

Also ahm wir haben Elternbildungsseminare, das wird über die Fortbildung organisiert, wo Eltern die Möglichkeit haben zu gezielten Themen einfach Informationen zu holen, darüber zu diskutieren mit Professionisten. Ich würde auch meinen, dass der Babyklub den wir haben ahm auch so eine Stelle ist, wo Eltern viel an Information, Erklärung erhalten [...]. Das ist ein organisiertes Treffen an verschiedenen Standorten zu bestimmten Zeitpunkten für Eltern, die Kinder von 0 bis 3 Jahre haben – mit den Kindern dort hin kommen, eine Fachfrau oder Fachmann vor Ort ist und mit den Eltern verschiedene Themen bearbeitet. [...] aber wo wirklich ganz zentrales Anliegen ist mit den Eltern den Eltern Hilfestellung zu geben.

6.2.2 Zusammenfassung der Interviews

Die 3. Kategorie und die dazugehörigen Fragen befassen sich ausschließlich mit dem Angebot der Institutionen für Eltern bzw. Angehörigen der Kinder und Jugendlichen.

Alle Interviewpartner gaben an – u.a. bei Bedarf – über spezielle Angebote für Eltern zu verfügen. Die Intensität der Betreuung variiert jedoch zwischen den Institutionen: Bei der MA11, APP und Rainbows ist es im Rahmen der Kinder-Betreuung vorgesehen auch Gespräche mit den Eltern zu führen. Bei der APP ist dies sogar primäre Instanz bevor mit den Kindern gearbeitet wird. Die Schulpsychologische Bildungsberatung und die Wiener Kinderfreunde haben spezielle Angebote für Eltern im Rahmen von Elternabenden, Sprechstunden, Seminaren für Eltern und der Gleichen. Die Möwe und die Boje bieten den Angehörigen der betroffenen Kinder Betreuung an und halten regelmäßige Veranstaltungsreihen zum Thema Kinder und Jugendliche ab.

Bedarf es jedoch weiterführender oder anderer Betreuung der Eltern als es den jeweiligen Institutionen möglich ist, stehen diese mit Informationen zur Verfügung bzw. sind u.a. sogar der Meinung, dass Vernetzung unabdingbar ist.

6.2.3 Synthese zwischen Theorie und Forschung?

Der Schritt des Vergleichs zwischen der theoretischen Auseinandersetzung mit den gewonnenen Ergebnissen der Forschung wird in der vorliegenden Arbeit für die Kategorien vier bis sechs durchgeführt, da die anderen Kategorien ausschließlich der Informationsbeschaffung über die Institutionen dienen bzw. eruiert wurde, ob es nach Meinung der Experten genug Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche in Wien gibt.

Dies soll auch als Überprüfung der erstellten Hypothesen dienen und die Möglichkeit bieten eventuelle Rückschlüsse zu ziehen.

6.3 Zusammenfassende Darstellung der Interviews

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Forschung zusammengefasst dargestellt, wobei die Institutionen innerhalb einer der entwickelten Kategorien verglichen werden.

6.3.1 Kategorie 1: allgemeine Informationen zu den Institutionen

Die gewonnenen Informationen für diese Kategorie werden in 2 Bereiche geteilt:

1. Informationen über die Institutionen
2. Anamnese/Zugang zu den Klienten.

Die allgemeinen Angaben zu den Organisationen sind als Überblick in der unten stehenden Tabelle angeführt. Hervorzuheben ist jedoch, dass in 5 der 7 befragten Institutionen Pädagogen bzw. psycho-sozial-pädagogische Berufsgruppen vertreten sind, die Angaben einer Institution lässt vermuten, dass auch Psychotherapeuten mit Pädagogik als Quellberuf hier tätig sein können. In nur einer Institution arbeiten ausschließlich Psychologen.

Die Institutionen weisen unterschiedliche Kosten für die Betreuung auf: einerseits gibt es kostenlose Angebote, welche von Bundesministerien gefördert werden bzw. generell staatliche Einrichtungen sind, die Boje als das einzige Ambulatorium mit einem Krankenkassevertrag wie auch finanzierte und somit kostenpflichtige Organisationen (Rainbows, APP, MA11). Hierbei ist anzumerken, dass die kostenpflichtigen Angebote durch Ermäßigungen, Förderungen und Sponsoren versuchen auch finanziell schwächeren Familien die Betreuung zu ermöglichen.

Tabelle 5: Informationen der Institutionen

	Form der Institution	Anzahl der Mitarbeiter	Ausbildungen der Mitarbeiter	Abteilungen bzw. Zweigstellen	Kosten bzw. Finanzierung
MA11	Krisenzentrum der MA11; koordinatorischer Leiter	5 Vollzeitkräfte	Sozialpädagogen, Psychotherapeutin	Regionale und überregionale Krisenzentren	150-175€ Tag/Kind; für Eltern: ab dem 4.Tag 5,28€/Tag
APP	Verein	51 außerordentliche und 19 ordentliche Mitglieder	Ausbildung zum psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberater mit verschiedenen Quellberufen	Privatpraxen der Mitarbeiter, Villa Kunterbunt und Bundesländerweit	Unterschiedlich; durchschnittlich ca. 40€/Stunde; Förderung des BM für Soziales für Fälle im Zusammenhang mit Scheidung, Trennung, Tod
Rainbows	Verein	2 Angestellte, restliche Mitarbeiter freier Dienstvertrag	Psycho-sozial-pädagogischer Bereich	Österreichweiter Verein (außer Vorarlberg)	175-250€ für 17 Treffen, Geschwisterermäßigung, Sponsoren
Möwe	Gemeinnützige Gesellschaft	7 Mitarbeiter	Pädagogen, Psychologen, Psychotherapeuten, Sozialarbeiter, Ärzte	Außerhalb von Wien: Mistelbach, St.Pölten, Mödling, Wr.Neustadt	Vertrag mit Krankenkasse, staatliche Förderungen
Boje	Ambulatorium	23 Mitarbeiter: 5 Angestellte, 18 auf Honorarbasis	Psychotherapeuten mit verschiedenen Quellberufen	Nein	Vertrag mit Krankenkasse
Schulpsychologische Beratung	Unterliegt dem Bundesministerium	Ca. 30 Mitarbeiter (viele Teilzeit) → ca.10.000 Kinder/Psychologe	Psychologieabsolventen, im Rahmen der Anstellung Qualifikation für Schulpsychologe	Alles im Haus bzw. in den Schulen vor Ort	Staatliche Einrichtung des Bundesministeriums
Wiener Kinderfreunde	Gemeinnützige Familienorganisation	Im pädagogischen Bereich ca.1700 Mitarbeiter	Psycho-sozial-pädagogischer Bereich	139 Kinderbetreuungsrichtungen, 4 Familienberatungsstellen	Familienberatung wird gefördert; Angebote ausschließlich für Familien, welche Kinder in Einrichtung der Kinderfreunde haben

Betreffend des Zugangs der Klienten und der Anamneseerhebung wurden ersichtlich, dass die übliche Kontaktaufnahme per Telefon stattfindet und im Zuge dessen auch die Terminvereinbarung stattfindet. Bei der Schulpsychologischen Beratung gibt es neben der telefonischen und persönlichen Kontaktaufnahme in der Sprechstunde auch ein standardisiertes Anmeldeformular für Lehrer.

Die Wartezeit variiert von einem Tag bis hin zu mehreren Wochen. Alle Institutionen gaben jedoch an, Kapazität für Akutfälle zu berücksichtigen. Auch gibt es die Möglichkeit zu bestimmten Öffnungszeiten bzw. Journaltagen direkt an die jeweilige Institution heranzutreten (Rainbows, Schulpsychologische Beratungsstelle und die Wiener Kinderfreunde). Im Falle, dass die Klienten bei der gewählte Institution nicht richtig sein sollten, geben alle Interviewpartner an bei der Weitervermittlung hilfreich tätig zu sein.

Die Anamneseerhebung beginnt in vier der Institutionen bei dem telefonischen Erstkontakt. Diese Einrichtungen geben auch an – situationsbezogen – an dieser Stelle zu intervenieren. Lediglich bei der Boje wird ausschließlich der Termin vergeben und da die Kontaktaufnahme der MA11 meist über die zuständige Sozialarbeiterin erfolgt, ist eine Anamnese schon vorhanden. nachdem es sich bei der schulpsychologischen Beratung in den meisten Fällen um Schullaufbahn- oder Lernberatung handelt, wird die Anamnese im Rahmen der Erstgespräche bzw. der anschließenden Testdiagnostik erhoben. Die Mitarbeiter der APP beginnen zwar mit einer speziell formulierten Frage („Welche Sorgen führen sie zu mir?“), jedoch legen sie auch großen Wert auf Verhaltensbeobachtung und sammeln im Rahmen der Betreuung Mosaiksteinchen um Hypothesen zu erstellen und diesen dann auf den Grund zu gehen.

Ob das Kind bei dem Erstgespräch dabei ist hängt sehr von der Institution, deren Zugang und vor allem ihrem Angebot ab: In den Krisenzentren der MA 11 ist das Procedere, dass die Eltern das Kind dem Sozialarbeiter/in die zugewiesene Wohngemeinschaft bringen und daher auch das Kind selbst im Vordergrund steht. Der Verein Rainbows bietet einen Informationsabend an, bei dem es parallel zu den Informationen für die Eltern auch für die Kinder Schnupperstunden gibt. Bei der APP und der Möwe ist das Kind anfangs nicht dabei, da die APP in erster Instanz mit den Eltern arbeitet. Die Interviewpartnerin der Möwe gab an, dass im Zuge des Erstgesprächs auch Details zu dem jeweiligen Tatbestand/Missbrauch erhoben werden und dies ohne das Kind stattfinden sollte. Die Boje hingegen ist darauf bedacht, dass es keine Geheimnisse vor den Kindern gibt und daher wird zu Beginn immer mit allen, die anwesend sind, gesprochen. Bei der schulpsychologischen Beratungsstelle und den Kinderfreunden ist es abhängig davon, wer

mit der Institution in Kontakt tritt (Eltern, Lehrer) bzw. um welches Angebot es sich handelt (Familien-, Erziehungs- oder Behutsamberatung).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Zugang der Klienten, das Erstgespräch wie auch die Anamneseerstellung zwischen den Institutionen – u.a. aufgrund des jeweiligen Leitbildes – differenziert.

6.3.2 Kategorie 2: Angebot allgemein

Das Angebot der gewählten Organisationen ist sehr breitgefächert: angefangen von der Einzel- und Gruppenbetreuung der Klienten, bieten 3 der 7 Institutionen auch Tagungen, Seminare und Fortbildungen für Eltern bzw. Professionisten an.

In allen befragten Einrichtungen ist das Einzelgespräch die vorrangige Betreuungsform, die inhaltliche Gestaltung und Methodik der Betreuer differenziert wieder unter den Institutionen und deren Hintergrund. Beispielsweise legt die APP Wert darauf, die Klienten für ihre Art des Denkens zu gewinnen: der psychoanalytische Erziehungsberater ist zwar Experte für Kinder und verschiedene Testbatterien, doch die Eltern sind Experten für genau ihr Kind. Insofern ist es für diese Institution wichtig gemeinsam – mit den verschiedenen Kompetenzen – auf den Grund der Ursache zu kommen. Die Möwe und die Boje arbeiten nach verschiedenen Schulen der Psychotherapie und gestalten die Betreuung dem Alter entsprechend auch spielerisch. Dies ist auch der Hintergrund der Wiener Kinderfreunde, bei denen es sich um ein multiprofessionelles Team handelt. Bei der Arbeit der schulpyschologischen Beratungsstellen ist die Form der Betreuung abhängig von der jeweiligen Fragestellung und folglich der individuellen Situation des Kindes. Das Krisenzentrum der MA11 sieht regelmäßige Einzelgespräche mit den Kindern – und deren Angehörigen – vor, jedoch ist hier allein schon die gegebene Struktur des Zentrums hilfreich für die Kinder, durch welche sich oft in alltäglichen Situationen intensive Gespräche ergeben.

Um die Ergebnisse dieser Kategorie übersichtlicher zu gestalten folgt nach der Zusammenfassung der Ergebnisse der Kategorie 3 ein tabellarischer Überblick über das gesamte Angebot der Institutionen.

6.3.3 Kategorie 3: Angebot für Eltern

Wie schon bei der exemplarischen Darstellung exploriert, gaben alle Interviewpartner an – u.a. bei Bedarf – über spezielle Angebote für Eltern zu verfügen. Die Intensität der

Betreuung variiert jedoch zwischen den Institutionen: Bei der MA11, APP und Rainbows ist im Rahmen der Kinder-Betreuung vorgesehen auch Gespräche mit den Eltern zu führen; bei der APP ist dies sogar primäre Instanz bevor mit den Kindern gearbeitet wird. Die Schulpsychologische Bildungsberatung und die Wiener Kinderfreunde haben spezielle Angebote für Eltern im Rahmen von Elternabenden, Sprechstunden, Seminare für Eltern und der gleichen. Die Möwe und die Boje bieten den Angehörigen der betroffenen Kinder Betreuung an und halten regelmäßige Veranstaltungsreihen zum Thema Kinder und Jugendliche. Bedarf es jedoch weiterführender oder anderer Betreuung der Eltern als es den jeweiligen Institutionen möglich ist, stehen diese mit Informationen zur Verfügung. Elternarbeit ist für alle Befragten ein wichtiges Thema um dessen Abdeckung bzw. Weitervermittlung sie bemüht sind.

Wie schon bei Kategorie 2 angekündigt folgt nun ein Überblick über das vielfältige Angebot der Institutionen. Gegliedert wird diese Tabelle in das allgemeine Angebot, spezifische Angebote für Eltern bzw. Professionisten aber auch die durchschnittliche Dauer der Betreuung wird zusammengefasst.

Tabelle 6: Angebot der Institutionen

	Allgemeines Angebot	Eltern/Professionisten	Durchschnittl. Betreuung
MA11	<ul style="list-style-type: none"> • Gespräche im Rahmen der • Unterbringung 	–	6 Wochen
APP	<ul style="list-style-type: none"> • Besuchsbegleitung • Villa Kunterbunt⁶ • Kinder&Jugendlichenpsychoanalyse und –therapie • Beratung⁷ • Planung eines psychoanalytisch-pädagogischen Kindergarten 	<ul style="list-style-type: none"> • Fachtagung • Fortbildungen f. Professionisten • Publikationen 	Einmalig bis zu 2 Jahren

⁶ Villa Kunterbunt = Gruppen für Kinder und Jugendliche mit Scheidungs-, Trennungs- und Verlusterlebnissen (www.villakunterbunt.org).

⁷ Beratung meint in der gesamten Tabelle immer die Beratung hinsichtlich der Schwerpunkte und Aufgabenbereiche der jeweiligen Institutionen.

Rainbows	<ul style="list-style-type: none"> • Rainbowsgruppen für Scheidungskinder • Einzel Trauerbegleitung • Feriencamps • Jugendworkshops 	<ul style="list-style-type: none"> • Seminare • Angeschlossene Beratungsstelle 	14 Treffen der Kinder und 3 der Eltern (innerhalb von 4-5 Monaten)
Möwe	<ul style="list-style-type: none"> • Prozessbegleitung • Beratung • Therapie • Prävention (z.B. Veranstaltungen für Klassen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Tagungen • Bei Bedarf Betreuung der Bezugspersonen 	½ - 3 Jahre
Boje	<ul style="list-style-type: none"> • Krisenintervention • Diagnostik • Psychotherapie • Fachärztliche Abklärung 	<ul style="list-style-type: none"> • Bei Bedarf Betreuung der Bezugspersonen • Veranstaltungsreihe 2 mal jährlich 	Krisenpaket der Krankenkassa (27 Std); 7 Kontakte im Schnitt
Schulpsychologische Beratungsstelle	<ul style="list-style-type: none"> • Testdiagnostik • Beratung • Therapie 	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammen-arbeit mit Lehrern/ Direktoren 	In der Regel 1-2 Kontakte
Wiener Kinderfreunde	<ul style="list-style-type: none"> • Familienberatung • Erziehungsberatung • Behutsamberatung • Betreuung der Kinder 	<ul style="list-style-type: none"> • Beratung auch für Team der Kinderfreunde 	Einmalig wie auch über einen längeren Zeitraum

6.3.4 Kategorie 4: Beratung

Sechs der befragten Interviewpartner geben an, dass Beratung eines bzw. das (Haupt-) Angebot ihrer Einrichtung sei. Die Boje gibt an, dass dies auf die Art der Beratung ankommt, da beispielsweise Erziehungsberatung nicht Hauptgebiet dieser Institution ist.

Der Rahmen der Beratung ist sehr breitgefächert: im Zuge der Betreuung wie auch telefonisch, in Alltagssituationen (MA11), bei Vorträgen, Tagungen und der gleichen findet Beratung statt.

Eine Anmeldung für eine persönliche Beratung ist bei einer der befragten Einrichtungen nicht notwendig: der MA11, da hier die Beratung im Zuge der Unterbringung, der wöchentlichen Gespräche wie auch in Alltagssituationen stattfindet. Bei den Wiener Kinderfreunden ist die Notwendigkeit der Anmeldung abhängig von dem gewählten Beratungsangebot: allein für die Erziehungsberatung ist ein Termin notwendig, die Familien- und Behutsamberatung ist jederzeit zu den Öffnungszeiten möglich.

Telefonische Beratung ist kein ausdrückliches Angebot bei fünf Institutionen, jedoch kann sich diese aus der Situation heraus ergeben. Die Boje bietet diese Form der (telefonischen) Beratung nicht an. Die Möwe deckt durch ihre Hotline diesen Bereich der Beratung ab.

Bei der Frage nach den Mitarbeitern welche Beratung durchführen, gaben alle Befragten an, dass jeder des Teams, u.a. speziell dafür geschulte Mitarbeiter, berät. Fünf der sieben Einrichtungen sind der Meinung im Rahmen ihrer Betreuung auch informell zu beraten. Zum Teil wird diese Form als sehr bedeutsam gesehen, da Kinder in informellen Situationen oft anders erzählen bzw. gesprächiger sind, als zu den fixen Gesprächsterminen. Mitarbeiter der Wiener Kinderfreunde werden speziell dafür geschult um so auch präventiv tätig sein zu können. Die Boje gibt an nur dann informell beratend tätig zu sein, wenn es um andere Hilfsangebote geht. Die Möwe trennt Beratung strikt von der therapeutischen Tätigkeit bieten aber Beratung in form der Hotline an.

Bei der Frage nach dem Augenmerk der Aufklärung im Zuge der Beratung kam es zu folgenden Äußerungen: Das Erklären, sich Auskennen, die Transparenz in der Betreuung ist für alle Institutionen wesentlich. Die Boje und die schulpsychologische Beratung geben sogar an, dass dies ihre Haltung ist bzw. ihre Tätigkeit ohne Aufklärungsarbeit gar nicht möglich wäre. Für die Möwe ist Aufklärung ebenfalls essentiell v.a. im Rahmen der präventiven Arbeit, aber auch durch die Stärkung der betroffenen Kinder. Rainbows sieht Aufklärungsarbeit in ihrem Aufgabenbereich z.B. durch die Betonung der Wichtigkeit von Mutter und Vater nach der Trennung.

Beratung wie auch Aufklärung hat in allen gewählten Institutionen einen hohen Stellenwert, wenn auch nicht formal.

6.3.5 Kategorie 5: Krisenintervention allgemein

Unter Krisenintervention verstehen sinngemäß alle Befragten das gleiche: Als Intervention in einer Krise sind gezielte Handlungen – u.a. auch vor Ort – maßgeblich. Der Klient befindet sich zum Zeitpunkt der Intervention unter einem gewissen Leidensdruck, in einer Situation die ihn überfordert bzw. seine körperlichen und psychischen (Verarbeitungs-) Ressourcen zurzeit nicht ausreichen und er auf externe Hilfe angewiesen ist. Diese Hilfe wird als Unterstützung, Begleitung, Entlastung, Verstehen der Situation des in der Krise Befindlichen gesehen. Auch geben die Befragten an, dass diese Situation zeitlich begrenzt ist bzw. wird sie von einer der Interviewpartner als Prozess gesehen.

Als besonderer Aspekte in der Krisenintervention mit Kindern sehen die Experten u.a. das Eingehen auf den jeweiligen Entwicklungsstand/das Alter des Kindes. Dies äußerten die Interviewten durch Aussagen wie:

- man spricht anders mit dem Kind, auch nonverbal;
- stellt Fragen gezielter bzw. bietet dem Kind Möglichkeiten an („Ich könnte mir vorstellen, dass du dich jetzt so fühlst...“);
- lässt sich von dem Kind führen – auch auf das Tempo bezogen.
- auch die Methodenflexibilität wurde thematisiert.

Der individuellen Entwicklung der Kinder Beachtung zu schenken drückten die Experten auch durch das Erwähnen von

- sprunghafterem Trauen,
- dass Kinder anders auf emotional belastende Ereignisse reagieren,
- generell am Großwerden sind und dies schwierig genug sei,

aus.

Sechs der gewählten Institutionen gaben an, Krisenintervention in ihrer Einrichtung anzuwenden. Die Interviewpartnerin von Rainbows betonte, dass sie Krisenintervention im klassischen Sinn nicht anwenden. Nur zwei der Befragten gaben jedoch an Krisenintervention im klassischen Sinne durchzuführen: Die MA11 und die Boje. Im Rahmen der Tätigkeit der schulpsychologischen Beratungsstelle kommt es selten aber doch vor, dass diese in einer Krisensituation intervenieren. Die Interviewpartnerin von Rainbows gab an, dass sie keine Krisenintervention anbieten, es jedoch in verschiedenen Situationen (z.B.: bei Telefonaten) doch dazu kommt, dass Elemente der Krisenintervention angewandt werden; diese Form der Krisenintervention kommt so auch bei der APP und den Wiener Kinderfreunden vor.

Bei der Frage, ob Krisenintervention angewandt wird ohne diese Elemente spezifisch so zu benennen, stimmten alle Interviewpartner zu. Eine Befragte ist der Meinung, dass dies ein fließender Übergang in der Therapie sei, man jedoch bei der Krisenintervention wachsam sei. Weiters wurde von einem anderen Experten festgestellt, dass vermutlich generell mehr angewandt wird als man der Meinung ist. Eine andere Befragte erwähnte den interessanten Ansatz, dass alleine durch das Hinzutreten schon Intervention stattfindet.

Zusammenfassend kann die Erkenntnis festgehalten werden, dass alle befragten Einrichtungen Krisenintervention – z.T. ohne dies spezifisch so zu benennen – anwenden.

6.3.6 Kategorie 6: Krisenintervention im Kontext pädagogischer Praxis

Fünf der sieben befragten Experten sind der Meinung, dass Krisenintervention im Kontext mit der pädagogischen Praxis steht. Die Interviewpartner der Möwe und der Schulpsychologischen Beratungsstelle waren der Meinung, dass Krisenintervention nicht zum Aufgabenbereich der Pädagogik zählt, es ein eigener Bereich sei und man der Überforderung der Pädagogen somit entgegen wirken sollte. Drei der Befragten heben hervor, dass es in vielen Fällen aber gerade Pädagogen sind, welche als erstes vor Ort bzw. mit schwierigen Situation konfrontiert sind. Eine Interviewpartnerin ist der Meinung, dass alle Menschen, welche pädagogisch tätig sind auch in Krisenintervention geschult sein sollten. Weiters sieht eine andere Expertin das genaue Hinsehen und wahrnehmen als Auftrag der Pädagogik. Der Stellenwert der Krisenintervention in der pädagogischen Praxis wird von den fünf Experten als ein Bereich der Pädagogik gesehen, jedoch nicht als oberste Priorität.

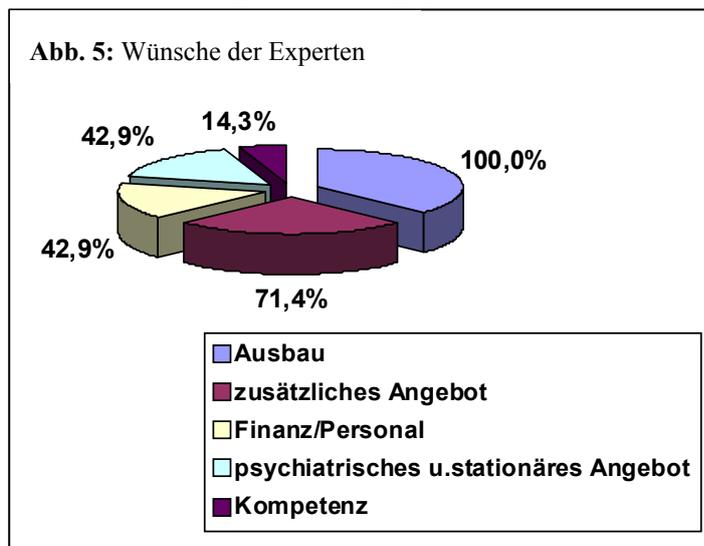
Einer der beiden Interviewpartner, welche der Meinung sind, dass Krisenintervention nicht zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik gehört, ist jedoch der Meinung, dass es durchaus nicht schaden würde, wenn Pädagogen Kenntnisse über Krisenintervention hätten, da diese oft Krisenintervention anwenden müssten. Dies sollte im Rahmen einer speziellen Ausbildung erfolgen. Beide sind sich hingegen einig, dass dieser Bereich nicht der Pädagogik „umgehängt“ werden sollte um u.a. eine Überforderung dieser zu vermeiden.

Kurz gefasst lässt sich sagen, dass 71,4% der Befragten der Meinung sind, dass Krisenintervention in den Aufgabenbereich der Pädagogik fällt, da diese primär mit den möglichen Krisensituationen der Kinder und Jugendlichen konfrontiert sind und u.a. als erste vor Ort sind.

6.3.7 Kategorie 7: Angebote für Kinder und Jugendliche in Wien

Bei der Frage, ob das Angebot der Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche in Wien ausreichend sei, antworteten fünf der Experten ausdrücklich mit „Ja“, eine mit „Nein“ und eine weitere legte sich mit einem „naja“ nicht fest. Interessant ist hier anzumerken, dass alle spezifische Wünsche, bei der Frage nach den Mängeln, äußerten bzw. in der Argumentation der vorigen Frage sichtlich fehlende Angebote bzw. Mängel zum Vorschein kamen.

Im konkreten sehen alle Befragten den Ausbau bestehender Einrichtungen bzw. Bedarf an zusätzlichem Angebot. Der psychiatrische, stationäre Bereich und dessen Ausweitung



wurde von drei der Interviewpartner angesprochen. Auch merkten drei Befragte die schwierige Finanzierung für Eltern bzw. auch die Finanzierbarkeit einer Institution und dem damit verbundenen Personalaufwand an. Die Kompetenz in manchen Beratungseinrichtungen wurde angezweifelt und die Förderung

dieses Bereichs gefordert. Die schulpsychologische Beratungsstelle wurde ebenfalls kritisch betrachtet, da es den Anschein hat, dass diese ihr Hauptaugenmerk auf verschiedene Testdiagnostiken legen und nicht in die Betreuung an sich.

Auch wenn 71,4% ursprünglich der Meinung waren, dass das Angebot für Kinder und Jugendliche in Wien ausreichend sei, hatten doch alle Befragten Ideen, Wünsche bzw. Mängel in genau diesem Bereich die sie gerne behoben sehen würden, beispielsweise das psychiatrisch und stationäre Angebot.

6.4 Synthese zwischen Theorie und Forschung?

Für den Vergleich mit den theoretischen Erkenntnissen werden ausschließlich die Ergebnisse der Kategorien vier bis sechs herangezogen, da die anderen Kategorien der Informationsgewinnung, u.a. über die gewählten Institutionen, dienen. Auch werden im Zuge dessen die Hypothesen für den theoretischen Teil dieser Forschungsarbeit beantwortet.

Kategorie 4: Beratung

Im Rahmen der theoretischen Auseinandersetzung kristallisierten sich zwei Formen des Beratens heraus: die formelle und die informelle Beratung. Formelle Beratung meint, die gezielte Beratung in einem formalen, zeitlichen Rahmen, die informelle Beratung hingegen basiert in einem nicht formalen Setting und „passiert“ einfach. Alle befragten Experten gaben an, dass Beratung Teil ihres Angebotes sei. Die Interviewpartner gehen mit den

Erkenntnissen der Verfasserin konform und sind der Meinung, dass informelle Beratung in ihrem beruflichen Alltag stattfindet und messen diesem auch einen hohen Stellenwert bei. Eine Expertin stellt auch fest, dass in ihrem pädagogischen Alltag die informelle Beratung oft effizienter ist, als die formalen Beratungstermine: Die Kinder erzählen in einer alltäglichen Situation ungezwungener als bei den fix vereinbarten Gesprächsterminen. Beim gemeinsam Kochen erzählen die Kinder beispielsweise wie das bei ihnen zu Hause so ist, wer die Einkäufe erledigt, wer kocht usw. Aufgrund solcher Schilderungen erhält die Pädagogin auch Informationen und kann sich ein ungefähres Bild machen, wie die alltägliche Situation des Kindes zu Hause ist und kann gegebenenfalls im Rahmen der formalen Gespräche nachfragen. Eine solche intensive Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Klienten ist jedoch nur in stationären Einrichtungen wie der MA11 möglich. Doch zeigt dies auch, dass in der pädagogischen Praxis - wie theoretisch schon festgestellt wurde - die informelle Gesprächsebene essentiell ist und Beratung stattfinden kann. Auch ist die Form der informellen Beratung ein Indiz für die Möglichkeit der Krisenintervention in der pädagogischen Praxis. Dem wird jedoch zu einem späteren Zeitpunkt nachgegangen.

Weiters wurden im Rahmen der vierten Kategorie auch Fragen nach der „Aufklärung“ im Sinne von Psychoedukation gestellt. Diese spielt sowohl im pädagogischen Handeln wie auch in der Krisenintervention eine wichtige Rolle, da Beratung von Kindern und Jugendlichen sowie von Eltern im Rahmen beider Arbeitsbereiche liegt.

Bei der Frage nach dem Augenmerk der Aufklärung im Zuge der Beratung kam es zu folgenden Äußerungen: Das Erklären, sich Auskennen, die Transparenz in der Betreuung ist für alle Institutionen wesentlich. Die Boje und die schulpsychologische Beratung geben sogar an, dass dies ihre Haltung ist bzw. ihre Tätigkeit ohne Aufklärungsarbeit gar nicht möglich wäre. Für die Möwe ist Aufklärung ebenfalls essentiell v.a. im Rahmen der präventiven Arbeit, aber auch durch die Stärkung der betroffenen Kinder. Rainbows sieht Aufklärungsarbeit in ihrem Aufgabenbereich z.B. durch die Betonung der Wichtigkeit von Mutter und Vater nach der Trennung. Dies zeigt, dass Psychoedukation, wie sie im Rahmen der theoretischen Auseinandersetzung definiert wurde, auch in der pädagogischen Praxis stattfindet. Die Experten weiten dies sogar aus, indem sie auch über andere nützliche bzw. angefragte Angebote Information geben und somit versuchen den Klienten zu unterstützen.

Kategorie 5: Krisenintervention allgemein

In den durchgeführten Interviews wurden zu dieser Kategorie u.a. Fragen über die persönliche Definition und ob Krisenintervention für Kinder besonderer Aspekt enthält, gestellt. Diese sind für die Überprüfung der Hypothese relevant.

Krisenintervention charakterisiert sich durch akute Hilfestellung in krisenhaften Situationen mit dem Ziel der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Auch die zeitliche Begrenzung ist ein wesentliches Kennzeichen der Krisenintervention und wurde von den Professionisten bestätigt. Die Antworten der Experten waren allesamt an diese Kriterien angelehnt, da sie u.a. die gezielten Handlungen, fehlenden psychischen und körperlichen Kräfte wie auch die Eigenschaften „stützend, entlasten und verstehen“ im Zuge der Beantwortung nannten. Auch bezüglich der besonderen Aspekte der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche wurden die theoretischen Ergebnisse durch die Experten bestätigt: Krisenintervention für Kinder hebt sich insofern von jener für Erwachsene ab, als ihrem Alter entsprechend begrenzte Ressourcen zur Verarbeitung und Lösung haben und sie dem zufolge anders auf belastende Ereignisse reagieren. Von den Professionisten wurde auch die Wichtigkeit der Methodenflexibilität angesprochen, da sie sich bei Kindern an das Tempo anpassen, anders dem Schützling gegenüber verhalten, auch nonverbal.

Kategorie 6: Krisenintervention im Kontext pädagogischer Praxis

Aufgrund der genaueren Betrachtung der pädagogischen Handlungsfelder nach GIESECKE (1987) wurden Parallelen zur Krisenintervention ersichtlich. Die Handlungsformen des Informieren, Arrangieren, Animieren und Beraten sind sowohl in der pädagogischen Praxis als auch bei der Krisenintervention zu finden. In beiden Arbeitbereichen ist Informieren, wie auch das Arrangieren eines angemessenen Settings relevant um weiters den Klienten zu animieren eine effiziente Beratung zu ermöglichen. Dies zeigt, dass Pädagogen theoretisch Stande imstande wären Krisenintervention durchzuführen bzw. sie oftmals mit einer solchen Situation konfrontiert sind und das Wissen um Krisenintervention von Nutzen wäre.

Fünf der Befragten gaben an, dass Krisenintervention zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik gehört und gehen so mit den Erkenntnissen der Verfasserin konform. Zwei der Experten sind der Meinung, dass Krisenintervention nicht dazu gehört bzw. der Pädagogik nicht auch noch umgehängt werden sollte, jedoch gibt eine dieser Professionisten an, dass nichts dagegen spricht, wenn Pädagogen Wissen über Krisenintervention besitzen, da diese

ja oft Krisenintervention in ihrer Praxis machen müssen. Dies sollte dann allerdings in einer speziellen Ausbildung geschehen.

Durch das Aufzeigen der Synthese zwischen den theoretisch gewonnenen Erkenntnissen und der durchgeführten Forschung können die, für den theoretischen Teil dieser Forschungsarbeit definierten, Hypothesen:

- *Krisenintervention für Kinder und Jugendliche zeigt spezifische Merkmale auf:* der Entwicklungsstand des Kindes ist zu beachten und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfordert eine andere Methodik.
- *Krisenintervention ist Teil pädagogischer Praxis,* da die genannten pädagogischen Handlungsformen angewandt werden.

verifiziert werden.

6.5 Diskussion der Ergebnisse

An dieser Stelle werden die Ergebnisse mit den gestellten Hypothesen verglichen und diskutiert. Auch die leitende Forschungsfrage und somit auch die Haupthypothese werden hier beantwortet.

Die Hypothesen bezüglich Krisenintervention für die Untersuchung der Institutionen lauteten wie folgt:

1. *Krisenintervention ist auch Aufgabe der Pädagogik bzw. pädagogischer Einrichtungen aus Sicht der Experten.*
2. *Krisenintervention wird im pädagogischen Alltag angewandt.*
3. *Krisenintervention für Kinder und Jugendliche wird in der pädagogischen Praxis äußerst selten explizit als Interventionsmaßnahme angeboten.*

Die ersten beiden Hypothesen wurden im Rahmen des vorigen Unterkapitels schon beantwortet: Fünf der Befragten sehen Krisenintervention als Aufgabe der Pädagogik. Bei genauerer Betrachtung kann man sogar sagen, dass sechs der Meinung sind, da die Frage zwar mit „nein“ beantwortet wurde jedoch hinzugefügt wurde, dass es durchaus positiv wäre, wenn Pädagogen Wissen um Handlungsmöglichkeiten in einer Krise haben, da diese in ihrer praktischen Tätigkeit oftmals mit krisenhaften Situationen konfrontiert sind. Dass Krisenintervention in der pädagogischen Praxis angewandt wird zeigt die Beantwortung der Frage, ob die Professionisten im Rahmen der Betreuung Elemente der

Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch zu benennen. Hier gaben alle Befragten an, dass dies durchaus möglich sei, dass ein fließender Übergang bestehe und auch, dass generell oft mehr angewandt werde als man der Meinung sei. Anzumerken ist hier jedoch ein interessanter Aspekt: eine Befragte war zwar der Meinung, dass Krisenintervention nicht zu ihrem Angebot gehöre, sie dies aber u.a. bei telefonischen Kontakten durchaus anwende. Dieser Gesichtspunkt ist insofern relevant für die vorliegende Forschungsarbeit, als dies ein sehr gutes Beispiel für die Notwendigkeit des Wissens um Handlungsmöglichkeiten in Krisensituationen für Pädagogen ist. Folglich wird Krisenintervention als Aufgabe der Pädagogik gesehen und in der pädagogischen Praxis angewandt – auch wenn dies nicht explizit so benannt wird.

Die dritte Hypothese, dass Krisenintervention für Kinder und Jugendliche in der pädagogischen Praxis äußerst selten explizit als Interventionsmaßnahme angeboten wird, kann ebenfalls bestätigt werden, da von den befragten Institutionen nur die Boje Krisenintervention explizit anbietet. Alle anderen Institutionen – bis auf Rainbows – geben an Krisenintervention durchzuführen, da sich dies häufig im Rahmen der Betreuung/während des Gesprächs ergibt. Die Frage, ob die Experten der Meinung sind, dass es ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche in Wien gibt wurde von zwar von nur zwei der Befragten mit „nein“ beantwortet, jedoch gaben alle an, dass ein Ausbau der bestehenden Institutionen wie auch von psychiatrischen Stellen und stationären Einrichtungen notwendig wäre. Auch wurde bemängelt, dass es nur die Boje als tatsächliche Kriseninterventionsstelle für Kinder und Jugendliche gäbe und eine Erweiterung eines solchen Angebots dringend notwendig wäre. Dass dies oftmals an den finanziellen Möglichkeiten scheitert ist allen Experten bewusst.

Anhand der theoretischen Auseinandersetzung und der durchgeführte Forschung können die vier oben genannten Hypothesen somit verifiziert werden.

Die leitende Forschungsfrage „Inwiefern ist Krisenintervention für Kinder und Jugendliche Aufgabe der Pädagogik bzw. pädagogischer Einrichtungen?“ sowie die Unterfragen „Ist das Wissen um Krisenintervention für Pädagogen notwendig?“ und „Kann Krisenintervention Teil pädagogischer Praxis sein?“ kann somit zusammengefasst wie folgt beantwortet werden: Krisenintervention ist bzw. sollte Aufgabe der Pädagogik sein und hierdurch auch Teil der pädagogischen Praxis. Dies setzt allerdings das Wissen um Krisenintervention voraus. Dieser Aspekt der Pädagogik ist insofern von großer

Bedeutung, als dass pädagogisch Tätige oftmals mit krisenhaften Situationen konfrontiert sind und durch das Wissen von Handlungsmöglichkeiten in solch einer Situation einer Überforderung vorgebeugt werden kann. Im Rahmen der theoretischen Auseinandersetzung mit dieser Thematik wurde dies bestätigt, da die pädagogischen Handlungsformen nach GIESECKE (1987) - bis auf die Form des Unterrichtens - deckend mit den genannten Interventionskonzepten sind: informieren, arrangieren, animieren wie auch beraten sind Handlungsweisen der pädagogischen Praxis wie auch der Krisenintervention. Die Form des Beratens wurde explizit hervorgehoben, da die informelle Form des Beratens wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Praxis ist. Im Rahmen der Krisenintervention findet sich diese Handlungsform auch wieder, da Beratung – formell wie auch informell – in der Intervention stattfindet. Die Auswertung der durchgeführten Experteninterviews unterstützt diese Sichtweise: Die Professionisten stehen alle in direktem Kontakt mit Kindern und Jugendlichen und sind alle der Meinung, dass sie Krisenintervention anwenden ohne dies so zu benennen. In diesem Zusammenhang ist auch die Besonderheit der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche nennenswert. Theoretisch wurde dieser Aspekt beleuchtet durch die Darstellung von Veränderungskrisen und traumatischen Krisen bei Kindern und Jugendlichen. Die Berücksichtigung des individuellen Entwicklungsstandes der Kinder wurde an dieser Stelle hervorgehoben. Dieser Aspekt und auch beispielsweise das sprunghafte Trauern, die Methodenflexibilität, das andere Reagieren auf belastende Ereignisse im Vergleich zu Erwachsenen wurde von den Experten genannt und somit dieser wichtige und besondere Aspekt der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche bestätigt. Dies impliziert, dass es bei Kindern und Jugendlichen essentiell ist rasch zu handeln und da Pädagogen– wie schon erwähnt – oft als erste vor Ort sind, ist es unabdingbar, dass diese Wissen um Handlungsmöglichkeiten in schwierigen Situationen haben. Auch zeigt dies, dass es wünschenswert wäre, dass dieses Themengebiet in pädagogischen Ausbildungen thematisiert wird und somit eine Sensibilisierung stattfindet.

Die Haupthypothese wurde somit sowohl anhand der theoretischen Auseinandersetzung wie auch durch den empirischen Teil dieser Studie verifiziert.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Krisenhafte Situationen sind in unserem Leben allgegenwärtig, nicht zwangsläufig negativ behaftet und sind oft auch ohne fremde Hilfe zu bewältigen. Wenn dies jedoch nicht der Fall ist und die eigenen psychischen Ressourcen nicht ausreichen ist professionelle Hilfe unabdingbar. Diesem Aspekt unter besonderer Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ging die vorliegende Forschungsarbeit nach.

Zu Beginn wurde Krisenintervention detailliert dargestellt: Was eine Krise an sich ist, welche Arten und mögliche Auswirkungen eine Krise haben kann sowie auch die Entstehung der Krisenintervention wurde besprochen. Weiters wurden Interventionskonzepte vorgestellt und eine klare Abgrenzung zur Psychotherapie vollzogen: Durch die akute und zeitlich begrenzte Hilfestellung zeichnet sich Krisenintervention aus und grenzt sich somit auch von einer Langzeittherapie ab. Anschließend wurden Krisen und Krisenintervention für Kinder und Jugendliche erörtert: Veränderungskrisen in diesem Lebensabschnitt wie auch traumatische Krisen wurden hier in Bezug auf Kinder und Jugendliche dargestellt. Hier wurde ersichtlich, dass sehr wohl ein Unterschied zwischen der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen besteht, da diese – ihrem Entwicklungsstand entsprechend – anders auf traumatische Ereignisse reagieren als erwachsene Menschen. Auch die Bedeutsamkeit der Methodenflexibilität sowie der Wichtigkeit Kinder altersgemäß zu unterstützen wurde erwähnt, welche besondere Kriterien der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche darstellen.

Weiters wurde die pädagogische Relevanz erläutert indem zunächst definiert wurde, dass Pädagogen, welche in der Praxis tätig sind für diese Arbeit von belangen sind. Anhand der pädagogischen Handlungsformen nach GIESECKE (1987) konnten erste Parallelen zur Krisenintervention festgestellt werden: Krisenintervention bedient sich der pädagogischen Handlungsformen des Informieren, Arrangieren, Animieren und Beraten. Dies wurde durch den Vergleich mit den dargestellten Interventionskonzepten ersichtlich. Die Formen der Beratung im Kontext pädagogischer Praxis wurden hervorgehoben, da dieses pädagogische Handlungsfeld – im speziellen die informelle Beratung – wichtiger Bestandteil sowohl der Pädagogik als auch der Kriseintervention ist. Auch wurde festgestellt, dass Psychoedukation Teil beider Fachgebiete ist.

Nach der Darbietung der Fragestellung und der Hypothesen folgte die Darstellung der gewählten Forschungsmethode. Neben der theoretischen Auseinandersetzung wurden sieben Experteninterviews anhand eines Interviewleitfadens durchgeführt. Diese wurden anschließend wörtlich transkribiert um in weiterer Folge eine qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING zu vollziehen. Hier wurden passenden Textstellen der Interviews den zuvor festgelegten Kategorien zugeordnet.

Weiters wurden die gewählten Institutionen und deren Angebot – sofern ersichtlich – kurz beschrieben. Hierfür wurde lediglich Informationsmaterial zugezogen, welches für Eltern, Kinder und Jugendliche auch zugänglich ist. An dieser Stelle befindet sich auch ein Exkurs bezüglich der telefonischen Interventionsangebote in Wien: „Rat auf Draht“ und das „Kindertelefon Wien“. Auch wurde festgehalten, dass es mittlerweile ein elektronisches Interventionsangebot gibt: Hier haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit ihre Probleme via E-Mail kund zu tun und begrenzte Hilfestellungen zu erhalten.

Abschließend wurde die Durchführung wie auch die Auswertung der Forschung besprochen. Nach der Bildung der Kategorien und der exemplarischen Darstellung der Inhaltsanalyse nach MAYRING folgte eine zusammenfassende Darbietung der Interviews. Ob eine Synthese zwischen der theoretischen Auseinandersetzung der Thematik mit der durchgeführten Forschung besteht wurde für die Kategorien 4. – 6. ebenfalls diskutiert. Hier kam die Verfasserin zu dem Resultat, dass dies durchaus der Fall ist und die theoretischen Erkenntnisse sich mit den Ergebnissen der Interviews deckten.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Krisenintervention aus Sicht der befragten Experten wie auch durch die theoretischen Erkenntnisse zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik bzw. pädagogischen Praxis zählt. Dies wurde mehrmals mit dem Beispiel, dass Pädagogen ja meist vor Ort sind und somit als erste mit der krisenhaften Situation konfrontiert sind, argumentiert.

Interessant waren auch die Antworten zu der Frage, ob es ausreichend Angebote/Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche in Wien gäbe: lediglich zwei der Experten waren der Meinung, dass dies nicht ausreichend sei, aber alle Befragten waren der Meinung waren, dass die bestehenden Angebote ausgebaut werden müssten. Neben diesem Argument kamen aber auch andere interessante Aspekte zu Tage. Einer der Professionisten meinte u.a. dass er die Kompetenzen der Mitarbeiter mancher Institutionen anzweifelt. Auch die langen Wartezeiten und das mangelnde Angebot an psychiatrischen wie auch stationären Einrichtungen wurden kritisiert. Allen Experten ist bewusst, dass es

leider oft auch an den finanziellen Mitteln liegt, dass Institutionen nur beschränkte Möglichkeiten haben. Öfter wurde auch die Boje positiv erwähnt und dass es wünschenswert wäre, mehr solcher Einrichtungen ins Leben zu rufen, welche auch leistbar für sozial schwächere Familien sind.

Die weiterer Internet-Recherche ergab, dass es zwar in Wien reichlich Angebote für Kinder und Jugendliche gibt, jedoch lässt nach Meinung der Verfasserin die Öffentlichkeitsarbeit bzw. die Transparenz in diesem Bereich sehr zu wünschen übrig. Dies zeigt auch, dass es äußerst schwierig ist schnell die richtig Anlaufstelle zu finden, was jedoch gerade in einer krisenhaften Situation notwendig ist: Hier fehlt es an zeitlichen Ressourcen und eine rasche Hilfestellung wäre essentiell. Die befragten Experten geben zwar gerne Hilfestellung bei der Weitervermittlung bzw. sind sich auch bewusst, dass sie ein breiteres Wissen um die verschiedenen Angebote haben, jedoch sollten auch Laien in Krisensituationen die Möglichkeit haben, rasch die richtige Anlaufstelle zu eruieren. Dieser Aspekt offenbart weiter Fragen und zeigt auf, dass eine übersichtliche Offenlegung aller Institutionen im Bereich der Kinder und Jugendlichen Betreuung – im Sinne von Beratung in schwierigen Lebenssituationen – gänzlich fehlt.

Literatur

- AGUILERA, D.C.: Krisenintervention. Grundlagen - Methoden - Anwendung. Bern: Verlag Hans Huber, 2000.
- ALSLEBEN, H. et.al.: Psychoedukation Angst- und Panikstörungen. Manual zur Leitung von Patienten- und Angehörigengruppen. München: Urban&Fischer Verlag, 2004. 1.Auflage.
- ATTESLANDER, P.: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Walter de Gruyter GmbH&Co.KG, 2003. 10.neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
- BEUTEL H.; TAUSCH D. (Hrsg.): Sterben - eine Zeit des Lebens, ein Handbuch der Hospizbewegung. Stuttgart: Quell Verlag, 1989.
- BOGYI G.: Psychotherapie versus Krisenintervention. In: REINELT T. et.al. (Hrsg.): Lehrbuch der Kinderpsychotherapie. München: Reinhardt Verlag, 1997, S.111 – 116.
- BOGYI G.: Trauer. In: REINELT T. et.al. (Hrsg.): Lehrbuch der Kinderpsychotherapie. München: Reinhardt Verlag, 1997, S.264 – 269.
- BOWLBY John: Verlust, Trauer und Depression. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, 1982.
- BREINBAUER, I.M.: Einführung in die Allgemeine Pädagogik. Wien: WUV-Universitätsverlag, 2000. 3.Auflage.
- BUNDESGESETZBLATT für die Republik Österreich 151.Stück, Jahrgang 1990 – ausgegeben am 29.Juni 1990. Wien: Verlagspostamt 1030 Wien.
- DILLING H. et al (Hrsg.): Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10 Kapitel V(F) Klinisch-diagnostische Leitlinien. Bern: Verlag Hans Huber, 1993. 2.Auflage.
- DROSS Margret: Krisenintervention. Göttingen: Hogrefe-Verlag, 2001.
- EVERLY S.G., MITCHELL J.T.: CISM – Stressmanagement nach kritischen Ereignissen. Wien: Facultas Verlag, 2002.
- FIGDOR H.: Scheidungskinder – Wege der Hilfe. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2000. 3.Auflage.
- FIGDOR H.: Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 2001. 7.Auflage.
- FRIEDRICH, M.: Irrgarten Pubertät. Elternängste. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1999. 2.Auflage.
- FRIEDRICH, M.: Kinder ins Leben begleiten - Vorbeugen statt Therapie. Wien: öbv&hpt VerlagsgmbH&Co.KG, 2003. 1.Auflage.

- GIESECKE, H.: Pädagogik als Beruf - Grundformen pädagogischen Handelns. München: Juventa Verlag, 1987.
- GIESECKE, H.: Einführung in die Pädagogik. München: Juventa Verlag, 1991. 2.Auflage der Neuauflage.
- HUNDSALZ, A.: Die Erziehungsberatung – Grundlagen, Organisation, Konzepte und Methoden. Weinheim: Juventa Verlag, 1995.
- JUEN, B. et.al: Handbuch der Krisenintervention. Innsbruck: Studia Universitätsverlag, 2003.
- JUEN, B. et.al: Krisenintervention für Kinder und Jugendliche – ein Handbuch für psychosoziale Fachkräfte. Innsbruck: Studia Universitätsverlag, 2004.
- KAST, V.: Trauern - Phasen und Chancen des psychischen Prozesses. Stuttgart: Kreuz Verlag Stuttgart, 1988. 9.Auflage.
- KUNZ St., SCHEUERMANN U., SCHÜRMAN I.: Krisenintervention – Ein fallorientiertes Arbeitsbuch für Praxis und Weiterbildung. Weinheim: Juventa Verlag, 2004.
- MAG Elf: Serviceangebote des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien und wichtiger Kooperationspartner. Stand April 2006.
- MAYRING, P.: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim/Basel: Beltz Verlag, 2002. 5.überarbeitete und neu ausgestattete Auflage.
- MÜLLER W., SCHEUERMANN U. (Hrsg.): Praxis Krisenintervention. Ein Handbuch für helfende Berufe: Psychologen, Ärzte, Sozialpädagogen, Pflege- und Rettungskräfte. Stuttgart: Verlag W.Kohlhammer, 2004. 1.Auflage.
- MÜLLER W.: Theorie für die Praxis – Vom fraglichen Nutzen der Krisenmodelle. In: MÜLLER W., SCHEUERMANN U. (Hrsg.): Praxis Krisenintervention. Ein Handbuch für helfende Berufe: Psychologen, Ärzte, Sozialpädagogen, Pflege- und Rettungskräfte. Stuttgart: Verlag W.Kohlhammer, 2004. 1.Auflage. S.47 – 57.
- MUTZECK, W.: Kooperative Beratung. Grundlagen und Methoden der Beratung und Supervision im Berufsalltag. Weinheim: Beltz Taschenbuch, 2002. Überarbeitete und erweiterte Neuauflage der 3.Auflage 1999.
- OERTER, R.; MONTADA, L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 1998. 4.korrigierte Auflage.
- PSCHYREMBEL: Klinisches Wörterbuch. Berlin: Walter de Gruyter, 2002. 259.neu bearbeitete Auflage.
- REINELT T.; BOGYI G.; SCHUCH B.(Hrsg.): Lehrbuch der Kinderpsychotherapie. München: Reinhardt Verlag, 1997.
- SCHAUB H., ZENKE K.G.: Wörterbuch Pädagogik. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH&Co.KG, 2004. 6.Auflage Oktober.

- SCHNELL, R. et.al.: Methoden der empirischen Sozialforschung. München: R.Oldenbourg Verlag, 1999. 6., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage.
- SONNECK, Gernot: Krisenintervention und Suizidverhütung. Wien: Facultas Universitätsverlag, 2000.
- SONNECK, Gernot: Krisenintervention als Beitrag zur (psychischen) Gesundheitsförderung in Österreich. URL: http://www.univie.ac.at/lbimgs/present/jf14122005_artikel.PDF, 2005. [online: 13.10.2006].
- SPIEGEL, Yorick: Der Prozeß des Trauerns. München: KaiserVerlag, 1973.
- STEPHENSON, Thomas: Paradigma und Pädagogik - Wissenschaftsanalytische Untersuchungen im Spannungsfeld zwischen Pädagogik, Therapie und Wissenschaft. Wien: Empirie Verlag, 2003.
- ZIMBARDO, P.G. (Hrsg.): Lehrbuch der Psychologie – Eine Einführung für Studenten der Psychologie, Medizin und Pädagogik. Berlin: Springer-Verlag, 1978. 3.neubearbeitete Auflage.
- ZIMBARDO, P.G. (Hrsg.): Psychologie. Berlin: Springer-Verlag, 1983. 4.neubearbeitete Auflage.

Online im Internet:

- www.app-wien.at – Homepage der Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik. [online am 22/12/2008].
- www.die-boje.at – Homepage des Ambulatorium „Die Boje“ [online am 22/12/2008].
- www.meduni-graz.at – Homepage der medizinischen Universität Graz. [online am 22/12/2008].
- www.panikattacken.at – Homepage von Dr. Hans Morschitzky. [online am 22/12/2008]
- www.psychoedukation.net – Das Internetportal für Patienten, Angehörige und Fachkreise. [online am 22/12/2008].
- www.rainbows.at – Homepage des Vereins „Rainbows“ Niederlassung Österreich. [online am 22/12/2008].
- www.rainbows.org – Homepage des internationalen Vereins „Rainbows“. [online am 22/12/2008].
- rataufdraht.orf.at – Homepage „Rat auf Draht“. [online am 22/12/2008].
- www.schulpsychologie.at – Homepage des Schulpsychologischen Bildungsberatung für Wien. [online am 22/12/2008].

www.uni-saarland.de/fak5/krause/trauma.html – Seminar im Hauptdiplom: Trauma und Traumaverarbeitung, WS 2001/02, Dozentin: Dr. phil. Anke Kirsch. [online am 22/12/2008]

www.wien.gv.at/menschen/magelf – Homepage der MAG 11 – Amt für Jugend und Familie der Stadt Wien. [online am 22/12/2008].

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Abb. 1: „Chinesisches Schriftzeichen für Krise. Der linke Teil heißt Gefahr, der rechte Chance“ (SONNECK 2000, 29).....	5
Abb. 2: Das BELLA-System (Sonneck 2000, 100)	14
Abb. 3: Symbol für Bereiche nach Stephenson (2003, 120)	31
Abb. 4: Symbol für Positionen nach Stephenson (2003, 125)	31
Abb. 5: Wünsche der Experten.....	73

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gegenüberstellung der traumatischen Krise und Veränderungskrise	7
Tabelle 2: Vergleich der dargestellten Interventionskonzepte	17
Tabelle 3: Phasen der Trauer nach Kast, Bowlby und Spiegel	23
Tabelle 4: Übersicht der Institutionen	54
Tabelle 5: Informationen der Institutionen.....	64
Tabelle 6: Angebot der Institutionen.....	67

Anhang

Anhang

I. Abstract - Deutsch

Die vorliegende Diplomarbeit geht der leitenden Forschungsfrage „Inwiefern ist Krisenintervention für Kinder und Jugendliche Aufgabe der Pädagogik bzw. pädagogischen Einrichtungen?“ nach. Der theoretische Teil dieser Arbeit erläutert zunächst Krisenintervention allgemein wie auch den besonderen Aspekt der Krisenintervention für Kinder und Jugendliche. Weiters wird festgelegt, dass nur Pädagogen, welche in der Praxis tätig sind für diese Arbeit von belangen sind und die Handlungsformen der Pädagogik nach GIESECKE (1987) werden definiert. Hier und bei den hervorgehobenen Formen des Beratens wird auch der Bezug zur Krisenintervention hergestellt.

Die Ergebnisse der empirischen Forschung, welche anhand von sieben Experteninterviews durchgeführt wurde, gehen mit den theoretisch gewonnen Erkenntnissen konform, da die befragten Professionisten der Meinung sind, dass Krisenintervention Aufgabe der Pädagogik bzw. der pädagogischen Praxis ist, da diese Krisenintervention anwenden, auch wenn sie dies nicht explizit so benennen.

II. Abstract - English

This thesis is based on the question “Is Crisis intervention for children and teenager subject from education or educational institutions?”. The theoretical part explains crisis intervention also specific for children and teenager. Furthermore the educational point of view is described as only pedagogues who work with children and teenagers are important for this degree dissertation. Also work fields of education by GIESECKE (1987) are explained and there also the reference to crisis intervention is illustrated.

The result of the empirical research, which is examined through by seven expert interviews, are consistent with the theoretical gained cognitions as the trades-people hold to that crises intervention is part of education respectively of work fields of education due to that they use crises intervention even if this explicitly in such a way is not named.

III. Interviewleitfaden

Institution:

1. Wer ist der **Leiter** von XY⁸?
2. Wie viele **Mitarbeiter** gibt es und über welche **Ausbildungen** verfügen diese?
 - a. Über welche **Ausbildung** verfügen Sie?
 - b. Was ist Ihre **Aufgabe/Position** bei XY?
3. Gibt es **Zweigstellen** von XY?
4. Wie entsteht der **Erstkontakt** mit den Klienten? Kind dabei?
5. Gibt es eine **Wartezeit** für die **Terminvereinbarung**?
6. Wie erfolgt die erste **Anamneseerstellung** – Kind richtig bei XY?
 - a. (Wie) schätzen Sie die Situation der Klienten ein?
 - b. Planen Sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention bzw. wie versuchen Sie dem Klienten in dieser Situation zu helfen?
 - c. Wenn das Kind an ihrem Institut falsch ist, geben Sie Hilfestellungen bei der Weitervermittlung?
7. Worauf belaufen sich die **Kosten** für die Betreuung?
 - a. Gibt es (staatliche) Finanzierungsmöglichkeiten?
 - b. Gibt es Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Instituts?

Angebot allgemein:

8. Welche **Angebote** für welche **Zielgruppe** haben Sie?
9. Wie erfolgt die Betreuung der Klienten? **Einzel- oder Gruppenbetreuung**?
10. Welche **Inhalte** bieten Sie ihren Klienten? Gestaltung der Betreuung.
11. Wie lange werden Klienten im Durchschnitt **betreut**?

Angebot für Eltern:

12. Verfügen Sie über spezielle **Angebote für Eltern** bzw. Angehörige der Klienten?
(Vorträge, Infoveranstaltungen...)
 - a. Wenn nein: Geben Sie den Eltern Informationen, an welche „Stellen“ sie sich wenden können?

⁸ XY = Institution

Beratung:

13. Ist Beratung der Klienten **Teil Ihres Angebotes**?
 - a. Für welche **Zielgruppe** wird Beratung angeboten?
 - b. Ist eine **Anmeldung** erforderlich oder ist Beratung **sofort** auch möglich?
 - c. Wer von den **Mitarbeitern berät** die Klienten?
14. Sind Sie der Meinung, dass Sie im Rahmen Ihrer praktischen Tätigkeit **informell beraten**?
15. Inwieweit ist **Aufklärung** Augenmerk Ihrer Beratung?

Pädagogische Aspekte/Relevanz:

16. Was verstehen Sie unter **Krisenintervention**?
17. Enthält Krisenintervention für **Kinder und Jugendliche** für Sie **besondere Aspekte**?
18. Würden Sie sagen, dass an **Ihrem Institut Krisenintervention angewendet** wird oder nicht?
 - a. **Warum** sind Sie dieser Meinung?
 - b. Glauben Sie, dass Sie im Rahmen der Betreuung Elemente der Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch so zu benennen?
19. Würden Sie **Krisenintervention** in den **Aufgabenbereich** der **Pädagogik** einordnen?

[Wenn ja:] Welchen **Stellenwert** hat die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis?
20. Sind Sie der Meinung, dass es **in Wien ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen** für Kinder und Jugendliche gibt?

Wenn nein: Wo sehen Sie **im speziellen Mängel**? Was würden Sie sich wünschen?

IV. Zugeordnete Textstellen

Die farbliche Kodierung wurde wie folgt festgelegt:

MAG Elf: **rosa**

APP: **türkis**

Rainbows: **orange**

Möwe: **grün**

Boje: **violett**

Schulpsychologische-Beratungsstelle Wien: **blau**

Kinderfreunde: **rot**

Kategorie 1: allgemeine Informationen zu den Institutionen

Wer ist der Leiter von XY⁹? (inkl. verschiedener Abteilungen)

Es gibt nicht den Leiter, sondern die MA11 ist unterteilt in sozialpädagogische Regionen in Wien und da gibt es immer pro Region einen Regionalleiter und diese Region ist so aufgebaut, dass es den Regionalleiter gibt, dann gibt es 2 Krisenzentren, dann gibt es. Die Krisenzentren haben jeweils einen koordinatorischen Leiter oder Leiterin und dann gibt es die Wohngemeinschaften, die dazu gehören. Für die Wohngemeinschaften gibt es inhaltlich verantwortliche pädagogische Leiter. So setzt sich eine Region zusammen. [...] Also, im Jugendamt gibt es verschiedene Dezernate und ein Dezernat ist das Dezernat 6, das sind stationäre Einrichtungen und da gehören wir dazu. Und diese stationären Einrichtungen sind wiederum regional zugeordnet.

[...] So gesehen natürlich ist die APP ein Verein und hat damit natürlich eine Vereinsstruktur und die besteht dann aus Vorstand, Vorstandstellvertreter, Kassier oder Kassiererin, Kassiererin-Stellvertreterin und Schriftleitung sprich Schriftführung und Stellvertreterin, so. [...] Ahm, ja. Es ist so, dass eine Institution die sich Verein nennt natürlich dem Vereinsgesetz folgen muss und diese 3 Funktionen Obmann oder Obfrau, Stellvertretung, Kassa oder Schriftführung muss es dann geben. Als Verein muss man so zusagen, weiß ich nicht genau, aber aus mindestens 3 oder mindestens 6 Personen bestehen und wir bestehen aus weiß ich gar nicht ganz genau – muss ich selber nachschauen – aus Vertreterinnen und Vertretern der Gründungsinstitutionen und aus eben Menschen die diese Funktionen erfüllen, die ich Ihnen gesagt habe und zusätzlich Funktionen, eine

⁹ XY = Institution

Person ist im Vorstand die insbesondere schwerpunktmäßig Tagungen organisiert z.B. unsere.

Also, hier in Wien bin es ich, mein Name ist Ursula Malek. [...] Rainbows Wien umfasst Rainbows Wien und Niederösterreich Ost gemeinsam. Ich bin Leiterin von Rainbows Wien [...]. Niederösterreich Ost und eine Kollegin von mir betreut, die Frau Mag. Richter, betreut Niederösterreich Ost, also wir teilen uns quasi.

Es gibt eine fachliche Leitung, das ist die Frau Dr. Jupiter, als das ist die Leitung der Möwe Wien und dann gibt es bei den regionalen Stellen in Niederösterreich auch Leiterinnen, fachliche und Geschäftsführerin ist die Frau Dr. Frau Fasselabend und es gibt verschiedene Gesellschafter. Also an und für sich ist die Möwe eine gemeinnützige Gesellschaft, also non-profit Organisation [...].

Das ist unterteilt in psychotherapeutische Leitung und ärztliche Leitung. psychotherapeutische Leitung ist die Frau Dr. Bogyi.[...] die Boje ist ein Ambulatorium, also eine Krankenanstalt, und die braucht einen ärztlichen Leiter, das ist der Herr Professor Friedrich [...] Es haben beide Stellvertreter und außerdem gibt es die Geschäftsführung, die auch – im weitesten Sinne – therapeutische Belange, ahm, beantwortet usw. weil das ja doch täglich ansteht

Das ist die Frau Hofrat Dr. Zehman, ah, das ist im Bereich Wien so der Fall. Österreichweit gibt es dann die unterschiedlichen Abteilungsleiter. Es ist so aufgeteilt, dass die Schulpsychologie unterliegt eigentlich zum einem dem Ministerium, d.h. wir haben dort den ministeriums-obersten Schulpsychologen und dann in weiterer Folge in den Landesschulräten bzw. in den Stadtschulräten die entsprechenden Abteilungsleiter und da wiederum die Untergliederung in die einzelnen Beratungsstellenleiter. [...] Nur heißt es eben nicht Abteilungen, sondern Referate, aber grundsätzlich ja.

Die Vorsitzende ist die Frau Erika Graßberger und der Geschäftsführer ist der Herr Christian Morawek und ich bin seine Stellvertretung. [...] im pädagogischen Bereich. Gut, dann beginnen wir gleich, also den Kindergarten, das Kindergarten- und Hortressort, dann gibt es den Fortbildungsbereich, dann gibt es die Sonderbetreuung, die Erziehungsberatung, das Veranstaltungsservice und die Freizeit, den Freizeitpädagogischen Bereich, der sich zusammensetzt – einerseits aus kontinuierlich stattfindenden Aktivitäten, wie die Parkbetreuung, aber auch die Ferienaktionen.[...] grundsätzlich haben wir ja sehr viele andere Bereiche auch noch, wie Öffentlichkeitsarbeit, Presse, Buchhaltung, Personalabteilung [...] Innerhalb der Beratungseinrichtungen gibt es 3 Schwerpunkte: es gibt die Familienberatungsstellen [...] Dann gibt es

Behutsamberaterinnen, das sind speziell ausgebildete Leiterinnen, die ebenfalls für Menschen in Krisensituationen zur Verfügung stehen und in maximal 3 Beratungen helfen [...] Und dann gibt es die Erziehungsberatung. Die Erziehungsberatung ahm ist für Kinder, Jugendliche, Familien zuständig, deren Kinder bei uns betreut werden in den Kindergärten, [...]

Wie viele Mitarbeiter gibt es und über welche Ausbildungen verfügen diese?

Jedes Krisenzentrum hat entweder 5 Vollzeitkräfte, die 45 Stunden Verpflichtung haben bzw. gibt es die Möglichkeit, dass man 2 Posten teilt, also so dass Teilzeit möglich ist im Krisenzentrum, wobei wir haben jetzt 7 Mitarbeiter, 4 Vollzeitmitarbeiter und 3 die sich je 30 Stunden arbeiten und sie somit 2 Arbeitsplätze teilen. [...] Das sind alles Sozialpädagogen. Wobei eben es sind 7 Sozialpädagogen im Radeldienst.

[...] Es gibt so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soviel Tätigkeiten freiwillig durchgeführt werden [...] psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberater oder Erziehungsberaterinnen sind ordentliche Mitglieder des Vereins nach Abschluss der Ausbildung. [...] jetzt hab ich den Folder doch draußen, da ist zumindest eine Liste der Menschen die die Erziehungsberatung in verschiedenen Institutionen anbieten oder private Praxen haben das sind ungefähr 20 Adressen [...] **Wien.** Ja, und Umgebung, Niederösterreich, in der Steiermark in Graz hat es eine Kollegin gegeben, die Wladika. [...] Also wenn sie die Wiener Erziehungsberater, das sind wenige, das sag ich Ihnen gleich: Das bin ich, das ist der Thomas Feurle, der Helmut Figdor, Hannes Gstach, Wilfried Datler, der Helmut Figdor und das sind wir schon und der Rest, dutzende mehr sind dann Damen. [...] **Nachträgliche Information von Mag.Weiss:** 51 Außerordentliche Mitglieder und 19 ordentliche Mitglieder

[...] Ja, also wie gesagt gibt es zwei Angestellte Landesleiterinnen, eine für Wien, eine für Niederösterreich Ost, ja. Ich bin Sozialarbeiterin, meine Kollegin ist, ahm, Magister der Handelswissenschaften und Rainbows-Gruppenleiterin und Mediatorin. Ansonsten sind die Mitarbeiterinnen bei uns auf Basis freien Dienstvertrages, das heißt dass sind dann Rainbows-Gruppenleiterinnen [...] die kommen aus den psycho-sozial-pädagogischen Bereich sag ich mal. Pädagogen, Psychologen, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Sozialarbeiterinnen, ja.

[...] die Möwe Wien hat 7 Mitarbeiterinnen und von denen sind 5 Psychotherapeutinnen. Also, ich bin Psychotherapeutin und klinische Psychologin, die Frau Dr. Jupiter ist auch Psychologin, eine Kollegin ist Pädagogin und Psychotherapeutin, eine Mitarbeiterin ist

Psychotherapeutin und Ärztin vom Quellberuf her. Es gibt dann noch eine Sozialarbeiterin, ahm, die Lebens- und Sozialberatung gemacht hat als Ausbildung zusätzlich und jetzt haben wir noch eine neue Mitarbeiterin, die ist Psychologin [...]. **[Bei der Hotline]** Das ist unterschiedlich. Meistens sind es auch Psychologen, Sozialarbeiter, die eigens dafür aber auch geschult werden für die Beratung, von einer Mitarbeiterin von uns.

[...] angestellte Mitarbeiter, sind zwei Leitungsassistentinnen und, ahm, eine Fachärztin [...] zwei klinische Psychologinnen, die sind angestellt, sind aber alle auch Therapeuten zugleich und alle anderen Mitarbeiter, also wir sind [...] 23 insgesamt, mit den Angestellten, arbeiten auf Honorarbasis, also je nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten [...] Voraussetzung, um hier arbeiten zu können ist, es muss jeder ein individualpsychologischer Analytiker sein und Klinik-Erfahrung haben und in Krisenintervention geschult.

Also Mitarbeiter sind es ca. Köpfe sind es ca. 30, wobei sehr viele in Teilzeitbeschäftigungen hier jetzt angestellt sind, ja, somit sind es ca. im schnitt 10.000 Kinder Minimum pro Schulpsychologen. Die Ausbildung: es muss jeder ein abgeschlossenes Psychologiestudium vorweisen und dann gibt es im Rahmen der Anstellung, also learning by doing, innerhalb von 4 Jahren wird dann das, die Qualifikation des Schulpsychologen erarbeitet. Das dauert eben 4 Jahre hier im Haus und wird dann mit einem Dienstprüfungskurs, der über das Ministerium läuft, abgeschlossen und wenn man den besteht ist man dann eben Schulpsychologe, ein gesetzlich geschützter Titel.

[...] im pädagogischen Bereich sind etwa 1700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindergärten, ahm sonst kann ich nur das schätzen, ich denke... also wenn Sie eine genaue Zahl brauchen, dann müsste ich das noch recherchieren. [...] Wir haben da schon einige freie Mitarbeiter... ja vielleicht 50, aber wirklich es ist nur ungefähr, also wenn Sie das irgendwo Niederschreiben, dann würde ich gerne recherchieren, wie viele wir wirklich haben.

Über welche Ausbildungen verfügen Sie?

[...] ich bin Sozialpädagogin und bin Psychotherapeutin [...]

Nachträglich beantwortet: Studium der Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik und Sozialpädagogik, Lehrgang Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung, Weiterbildungscurriculum für Kinder und Jugendlichen Psychotherapie, Lehrgang zur Eintragung in die Sachverständigenliste, Lehranalyse

[...] Ich bin diplomierte Sozialarbeiterin [...]

Also ich bin klinische Psychologin und Psychotherapeutin und Gesundheitspsychologin [...].

Ich bin von meinem Herkunftsberuf Psychologin, klinische Psychologin und Psychotherapeutin, auch Individualpsychologie.

Ja, also von der Ausbildung her, ich bin Psychologe, klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe, bin Notfallpsychologe, bin auch so was wie Militärpsychologe, ah, weil ich dort mal gearbeitet habe.

[...] die Externistenprüfung für Kindergarten- und Hortpädagogin, hab dann nebenbei, neben der Leitung eines Kindergartens, das Studium Pädagogik und Sonder- und Heilpädagogik absolviert, bin Lebens- und Sozialberaterin, war eben in der Erziehungsberatung tätig.

Was ist Ihre Aufgabe/Position bei XY?

Ich bin die Leiterin des Krisenzentrums, [...] meine Aufgabe ist einmal die Koordination einfach alles was das Team betrifft, also Dienstpläne machen ahm, dann die ganze pädagogische Leitung bezüglich der Fälle [...] inhaltlich und formal [...]. Also die ganzen Finanzen, das Geld verwalte und das Budget, das wir haben, dass ich die Kontakte zum Jugendamt mache und sozusagen den Kollegen den Rücken freihalte, dass sie da ihre sozialpädagogische Arbeit tagsüber machen können.

Nachträglich beantwortet: langjähriger Schriftführer der APP, Lehrberatung für Lehrgangabsolventinnen und Erziehungsberater

[...] und bin Leiterin von Rainbows Wien [...]

[...] und ich mache vorwiegend Psychotherapien, also Kinderpsychotherapien, aber auch Beratung, Erstgespräche und fallweise Prozessbegleitung.

[...] Habe hier die Funktion der Geschäftsführung und bin die stellvertretende therapeutische Leiterin und arbeite auf Honorarbasis als Therapeutin.

Meine Aufgabe erstreckt sich hier im Bereich der Pflichtschulen, bin ich für 3 Bezirke zuständig. Das ist so mein Werk quasi. Die Pflichtschulen sind unterteilt in die jeweiligen Wohnbezirke und in diesen jeweiligen Wohnbezirken sind dann Schulen zugeteilt.

[...] und mein Aufgabenbereich ist neben der stellvertretenden Geschäftsführerin der gesamte pädagogische Bereich der Wiener Kinderfreunde, das umfasst Konzepte, Tätigkeiten in den Kindergärten, aber auch die Verantwortung über die Beratungseinrichtungen und ahm Fortbildungsangebote, also diese Bereiche.

Gibt es Zweigstellen von XY? Wo sind diese und wer ist der Leiter dieser?

Ja, das sind nicht Zweigstellen, sondern das sind einfach dann eben, das ist dann eine andere Region. Das ist so dass ah, das sind regionale Krisenzentren dann, wenn sie ah bestimmten Bezirken zugeordnet sind und von dort, von diesen Bezirken die Kinder, alle Kinder aufnehmen zwischen 2 und 15 Jahren. Die überregionalen Krisenzentren, da gibt es 2 und das sind eines für Burschen, eines für Mädels und das hat den Sinn, dass ah, naja das die Problematik schon eine andere ist. Also, 17 jährige haben einfach eine andere Problematik wie 5 jährige [...] Wir haben sie hier gemeinsam, Burschen und Mädchen, oft schwierig genug, aber wenn sie größer sind noch schwieriger und die sind dann nicht mehr regional zugeordnet, sondern alle Bezirke können dann sozusagen, alle Mädchen ab 15 kommen nach Nußdorf und alle Burschen ab 15 kommen in den Augarten. Regional hat es so den Sinn, das Ziel war einfach, dass man versucht hat, die Krisenzentren dort zu machen und die Einrichtung, wo die Kinder wohnen, dass sie nicht mehr müssen Schule wechseln nur weil sie jetzt von zu Hause weg sind oder so. [...] wir sind die Region 1 und unsere Bezirke sind ganz speziell 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Für diese Bezirke sind wir zuständig. Das sind 2 Jugendämter.

Hier anders formuliert: Also Zweigstellen gibt es von der APP quasi Bundesländer mäßig. Ja, auch im Verein Ananas, in Gänserndorf, in Hollabrunn, in Horn sind praktisch fast zu Gänze psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberater oder –beraterinnen.

Ja, also es gibt Zweigstellen insofern, dass es Rainbows ein Österreich-weiter Verein. Wir haben einen Bundesverein Rainbows Österreich, der hat seinen Sitz in Graz, so quasi unser Dachverband und es gibt dann eben in jedem Bundesland, bis auf Vorarlberg, gibt es Rainbows-Landesstellen, wovon wir eine sind, ja. Und dann alle anderen Bundesländer, bis auf Vorarlberg. In Wien und Niederösterreich, von wegen Zweigstellen, machen wir es so, dass wir speziell in Niederösterreich Kolleginnen vor Ort haben. In Gänserndorf, das sind unsere Regional-Koordinatorinnen die so die Arbeit ein bisschen vor Ort für uns auch antreiben. [...] Von den Zweigstellen die Regionalkoordinatorinnen von Niederösterreich, sind halt Gruppenleiterinnen, wie die Karin Taubek oder die Mag. Spies oder so. Im Bundesverein – das kann man auf der Homepage auch nachschauen – ist es unsere Geschäftsführerin die Mag. Dagmar Bojdunyk-Rack und die Mag. Silke Höflechner-Fandler, die pädagogische Leiterin, das ist aber von unserem Bundesverein quasi die Geschäftsführung.

Ja, es gibt Zweigstellen in Mistelbach, in St. Pölten, Kloster...äh, Wiener Neustadt. [...] St. Pölten, Mödling, Mistelbach und Wiener Neustadt.

Nein

Es ist alles hier im Hause. Also, in Wien ist alles hier im Hause hier im Stadtschulrat und wir, sozusagen strömen dann aus in die einzelnen Schulen bzw. Eltern kommen her. In den Bundesländern ist es aufgeteilt. Beispielsweise in Niederösterreich, da sitzen jetzt nicht alle im Landesschulrat in St.Pölten, sondern die sind dann wirklich in den Bezirken aufgeteilt, so dass jeder Bezirk eine Dependance hat und dort sitzt dann der Schulpsychologe. Das ist nicht so zentral wie hier in Wien.

Also, es gibt die Bundesorganisation Kinderfreunde, dann gibt es die Landesorganisation, das ist ah Wien und das Besondere an Wien ist, dass ein Großteil unserer Tätigkeit in die Kindergärten, also in die Kindertagesbetreuung einfließt. [...] Wir haben 139 Kinderbetreuungseinrichtungen, dann haben wir 4 Familienberatungsstellen, also das könnte man auch so im Bereich der Zweigstelle sehen.

Wie entsteht der Erstkontakt zu den Klienten? Ist das Kind dabei?

An sich ist es so, dass die Sozialarbeiterin bei uns anruft und mich fragt, ob wir einen Platz frei haben. Also, wir haben 8 Plätze, jedes Krisenzentrum hat 8 Plätze, also jedes regionale Krisenzentrum hat 8 Plätze. Die ruft mich an und fragt, hast du einen Platz frei, ich hab da eine Familie, schaut aus als ob man das nicht mehr ambulant machen können, sondern da muss eine Unterbringung sein, entweder weil die Eltern das wollen oder weil das Jugendamt sagt, dieses Kind ist gefährdet. Das ist das ausschlaggebende Moment, nämlich die Gefährdung und dann, wenn wir einen Platz haben, machen wir uns aus, was da notwendig ist und was kurz geht und ah das Prozedere ist dann so, dass wir ah mit der, ausmachen, das Kind kommt jetzt, sagen wir nach der Schule wird es von der Sozialarbeiterin geholt und im Idealfall ist die Sozialarbeiterin, die Eltern, das Kind dabei, dass die gemeinsam kommen ah, dass jemand von uns dabei ist, wo man ein Aufnahmegespräch macht, kurz über die Problematik schildert, die akute Krisensituation ah, dass wir uns erklären, was wir sind, dass wir auch erklären, was wir nicht sind. Wir sind keine Reparaturwerkstätte, wir sind nur sozusagen, nur eine neutrale Stelle, die sich anbietet, wenn es ganz eng ist, was man so zusammen, dass man sich einmal so zusammensetzen kann und versuchen den Druck aus der Familie zu nehmen, wenn es dann nicht mehr geht und das wir uns hier dann die Zeit nehmen uns zu unterhalten und uns Zeit zu nehmen zu beobachten, wie man die Familie unterstützen kann. [...]

[...] In der Regel ist das Kind beim ersten Kontakt nicht dabei. Hat verschiedene Gründe. Und wie kommen die zu uns: ganz verschieden, ganz verschieden. Die kommen zum

Beispiel im Zuge von Vorträgen, Seminaren die wir anbieten, die kommen zum Beispiel von einer Richterin oder einem Richter, die sagt: ich entscheide nicht, bevor sie sich nicht beraten haben lassen oder die kommen durch Nachbarn, Nachbarinnen die sagen: „Geh’ her, ich kenn da wen und das hat mir gefallen und probier doch das.“ Die kommen durch den Ruf – unter Anführungszeichen - den man dann irgendwann einmal hat oder nicht hat. Die kommen vom Jugendamt in eine Institution. [...].

Also, der Erstkontakt ist meistens telefonisch, ja, durch die Eltern. Das die Eltern anrufen und sagen entweder ich bin geschieden oder ich will mein Kind für einen Kurs anmelden oder einfach einmal eine Frage haben. Das ist meistens telefonisch und dann versuchen wir alle Eltern und auch die Kinder zu Informationsabenden einzuladen. Wir haben Informationsabende, wo wir die Eltern informieren über Rainbows und in Wien ist es so, dass wir parallel eine Schnupperstunde haben für die Kinder, wo die Kinder so Rainbows ein bisschen kennen lernen. Es ist nicht so, dass die Eltern – natürlich, wenn wer zufällig rein kommt, aber nicht jeder einen Einzeltermin hat um Rainbows erklärt zu bekommen. Sondern da gibt es Informationsabende.

Also, der Erstkontakt ist durch die Helpline. Die ist überregional und die ist in Wien, also eine telefonische Beratungsstelle. Die ist von 9-19h besetzt, da kann man gerne anrufen, kann sich beraten lassen bzw. kann dann auch einen persönlichen Termin vereinbaren. Zum Erstgespräch ist es so, dass an und für sich die Kinder nicht mitkommen sollen, weil oft ist es so, dass man Vorinformationen braucht und das ist für die Kinder dann auch irgendwie unangenehm. Also wir ziehen es vor, dass die Eltern oder wer auch immer mit uns Kontakt aufnimmt, einmal alleine kommt und dass wir erst einmal abklären, was wir tun können und wie wir intervenieren können.

[...] Erstkontakt für den Termin, der passiert im Großen und Ganzen telefonisch. [...] Das verläuft über das Sekretariat immer. Das Sekretariat vergibt die Termine und das Erstgespräch, wir beginnen immer mit allen die kommen [...] Wir beginnen immer gemeinsam und dann, je nach Maßgabe, mit dem Kind allein noch, aber der Beginn ist immer gemeinsam. [Das Kind ist in der Regel] Ist immer dabei. Wir haben keine Geheimnisse, das ist unser, unser Motto oder unser Hintergrund, dass wir Kinder nie bei irgendwas ausschließen oder Geheimnisse vor ihnen haben.

Ahm, wie der Name Schulpsychologe schon sagt, sind wir in erster Linie in den Schulen verpflichtet, d.h. unser größter Auftraggeber ist eigentlich die Schule. Die Schule nimmt mit uns Kontakt auf, entweder in schriftlicher Form, da gibt es standardisierte Anmeldeformulare oder aber telefonisch. Bei dieser Art der Kontaktaufnahme ist kein

Kind dabei. Die zweite Art der möglichen Kontaktaufnahme ist Eltern rufen an, auch dann ist kein Kind dabei. Die dritte Variante ist, die Eltern kommen tatsächlich mit dem Kind in die Sprechstunde, das geht auch. [...] die Sprechstunden sind direkt in den Schulen.

[...] es gibt die Familienberatungsstellen, wo einfach Menschen von der Straße, die in irgendeiner Weise ein Anliegen haben dort zu den Öffnungszeiten hinkommen können und sich dort Hilfe holen können. Dann gibt es Behutsamberaterinnen, das sind speziell ausgebildete Leiterinnen, die ebenfalls für Menschen in Krisensituationen zur Verfügung stehen und in maximal 3 Beratungen helfen bei der Klärung, was kann ich weiter tun, welche Stellen gibt es, die vermittelt werden können? Und dann gibt es die Erziehungsberatung [...] das heißt, wenn es in irgendeinem Bereich in den Kindergärten ein Problem gibt, egal welcher Art, dann wir die Erziehungsberaterin oder der Berater gerufen und vor Ort versucht er dann ihm dem Problem auf die Spur zu gehen und dann weiter zu helfen, d.h. ihm auf der einen Seite können Klienten direkt ah kommen, bei den Familienberatungsstellung und bei der Behutsamberatung. Bei der Erziehungsberatung gibt es unterschiedliche Weise der Kontaktaufnahme – kann auf der einen Seite durch den Kindergarten passieren, weil da eine schwierige Situation zu bewältigen ist, es können aber auch die Eltern direkt Kontakt aufnehmen und ihm praktisch Beratung bekommen.

Gibt es eine Wartezeit für eine Terminvereinbarung oder nicht?

Nein, wenn eine Krise ist und es ist, wenn wir voll sind, dann aber die Sozialarbeiterin sagt, ah, irgendwas ist mit der Familie, da muss ich was tun, da kann ich schon sagen, du wir sind jetzt voll, aber vermutlich entlassen wir in 10 Tagen. Wenn du das Gefühl hast, das Kind kann noch dort bleiben oder nächsten Mittwoch entlassen wir jemanden, dann versuch es daheim zu belassen. Wenn das nicht geht, Krise ist Krise, das kann man, bei der Feuerwehr kann man auch nicht sagen, wir kommen dann am Mittwoch um 11, wenn es am Dienstagabend brennt, dann muss man einfach ausrücken und wenn wir keinen Platz haben, ist es so, dass wir untereinander in den Krisenzentren uns vertreten. Ja, also das muss sein. Oder auch wenn alle voll sind und es ist eine Krise und sie sagt, ich kann es nicht daheim lassen, dann liegt es auf der Matratze am Boden.

Das ist abhängig von den einzelnen Kolleginnen und Kollegen, je nach dem wie viel freie Valenzen die noch haben in ihrer Praxis bzw. in der Familienberatungsstelle. Und das dauert von akuten Fälle die man vielleicht auch noch einschiebt, weil sie auch gesagt haben, es geht auch um Krisenintervention, dass die ausnahmsweise morgen kommen können oder heute grad zufällig sich das noch ausgeht oder aber man muss warten zwei

Wochen oder zwei Monate, das ist ganz unterschiedlich [...] Also wird auch sehr im Team eigentlich gearbeitet. Ja, es ist auch so: wir können ja nicht alles. Wenn jetzt das Telefon klingelt und ich sag zum Beispiel: „Erziehungsberatung Weiss.“ Dann ruft die Frau Huber an [...]. Und dann sagt sie, mein Kind braucht dieses oder jenes oder haben sie Zeit für Erziehungsberatung und dann fragt man, können sie in ein zwei Sätzen kurz sagen, worum es geht. Und dann geht es um ein Thema, wo ich mir denke: uf, dass traue ich mir nicht so ganz zu, weiß aber, dass eine Kollegin oder so da recht sattelfest ist, gut sich auskennt oder da gut kann mit dem Klienten, da wird man vielleicht auch die Familie dort hinüber verweisen.

Nicht gestellt, da die Gruppen zu festgelegten Zeiten anfangen: zu Beginn eines jeweiligen Semesters (September, Februar/März).

Für das Erstgespräch ist es an und für sich möglich, dass man in Krisenfällen natürlich sofort oder am nächsten Tag was bekommt oder sonst ist Wartezeit paar Tage, eine Woche vielleicht. Je nachdem wann man halt kann. Wenn jemand erst ab 18h kann ist es vielleicht schwieriger als wenn er schon früher kann.

Akutertermine werden immer vergeben. [...] Geht es um Themen, also um Anfragen, wenn es heißt, hat massivste Schulschwierigkeiten usw. und es ist vor, weiß nicht, 5 Jahren wer gestorben oder so, dann kann man schon ein bisschen länger, dann kann schon 2, 3 Wochen auch sein, weil für die akuterer Dinge man schauen muss, dass man auch Platz behält. [...] Einerseits Themenschwerpunkt und andererseits auch wie momentan Plätze frei sind. [...] Also, für Akute muss einfach Platz sein und wird notfalls jemand angerufen, dass wer einspringt oder herkommt, aber sonst kann es schon zu Wartezeiten kommen. Aber in Massen.

Ja, ahm, das hängt jetzt vom Schuljahr ab, ahm, September, Oktober halten sich die Wartezeiten in Grenzen, also da sind fast keine Wartezeiten zu erwarten. Ahm, mit November, Dezember bzw. wenn es um die Zeugnisse, wenn es um die Halbjahreszeugnisse geht dann schon und die können dann durchaus 4 Wochen ausmachen.

Also bei den Familienberatungsstellen und der Behutsamberatung nicht, bei den, ahm also bei der Erziehungsberatung ahm könnte es schon sein, dass es zu Wartezeiten kommt, bzw. es liegt im Ermessen der Beraterin und des Beraters, zu schauen handelt es sich um eine Krise, ist Gefahr im Verzug, dann ist natürlich keine Wartezeit, gibt es ein längerfristiges Problem oder gibt es einfach nur Fragen zur Erziehung oder Trennung oder so, dann ahm

kommt es zu einer Terminvergabe, wo es schon sein kann, dass einmal 14 Tage, 3 Wochen Wartezeiten entstehen.

Wie schätzen Sie die Situation der Klienten ein?

[...] Also zuerst einmal die vorläufige Information der Sozialarbeiterin vom Jugendamt, die mir sagt, das und das ist vorgefallen. Dann wenn sie kommt, gibt es ein kurzes Gespräch. Oft gibt es ja schon Erstkontakte, sind das Familien, die bekannt sind im Jugendamt, uns kurz sozusagen die Vorgeschichte da erhoben wird. Dann kriegen wir dazu, bei der Aufnahme ein Datenblatt, wo die Sozialarbeiterin noch einmal die Geschichte der Familie und die akute Vorfallsituation noch einmal schriftlich darlegt. Dann haben wir ja, auch wichtig, dass die Eltern dabei sind, dass wir fragen, wie schaut das für sie auch, wollen sie uns wichtige Sachen vielleicht sagen. Wobei wichtig ist bei der Aufnahmesituation, da wollen wir nicht zu lange verweilen, weil das ist meistens eine sehr anstrengende Sache, das ist oft mit großen Widerständen verbunden, Kinder wollen nicht, die Eltern wollen vielleicht nicht, weil dies aus dem Zwangskontext und dann wollen wir das nicht überstrapazieren. Dann ist es uns lieber, da hat man jetzt einmal nur das Allerwichtigste, gibt es Medikamente, Diäten, irgendwelche sonstigen Sachen, die wir berücksichtigen müssen oder gibt es Personen wo es nicht Kontakte geben soll ah und das andere verschieben wir dann auf ein erstes Gespräch. Ah und eben weil wir bei der Aufnahme dann meistens die, da ist es dann so emotional, da können sie dann oft auch nicht zuhören und dann verstehen sie nicht immer, was wir meinen und da ist man dann noch böse und gekränkt und beleidigt und da müssen wir eher schauen, dass man so das emotionale einmal irgendwie de-eskalieren und beruhigen und sagen, jetzt bleibst du einmal da und dann telefonieren wir am Abend und so und dann ist eben geplant, im Krisenverlauf, dass man wöchentlich Gespräche hat mit allen Beteiligten und da ist wiederum dabei die sozialführende Sozialarbeiterin, dann die Eltern, die Kinder und jemand von uns als Begleiter, Fach ah, wie nennt man das, fallbegleitend, ja.

[...] die Diagnostik beginnt indem ich den Hörer abnehme beim Telefonat und sage: Guten Tag, Thomas Weiss. Und die Dame, der Herr auf der anderen Seite der Leitung bringt die Fragestellung vor. Da beginnt dann eigentlich auch die Diagnostik und das, was man so Land auf, Land ab unter Diagnostik versteht, ist das ist dann, dass man das Kind dann einladet und bestimmte Tests vorlegt. Verhaltensbeobachtung, ja man nimmt wahr wie die Menschen so sind, unter Führungszeichen, was für Eindrücke die hinterlassen und setzt dann von A bis Z Mosaiksteinchen zusammen Stück für Stück, weil sie hypothetisch

zusammen passen. [...] Im Erstkontakt versucht man natürlich schon auch ein bisschen auf den Punkt zu kommen, worum es geht. Ein Stück weit eine Einschätzung zu treffen, mit wem hab ich es da zu tun und welche Schwierigkeiten könnten das dann sein, weil es geht ja dann, im Zusammenhang mit dem Erstellen eines Arbeitsbündnisses und Vorschlägen, wie man zusammen arbeiten könnten, dann auch darum, dass ich Dinge sagen kann, aber auch Dinge sage. [...] Genauere Auskunft ergibt zum einen dann intensivere, ausführlichere, tiefer gehende Gespräche und zum anderen natürlich auch eine Diagnostik des Kindes. Diagnostik, was auch spielen heißt und reden und vieles mehr.

Also, das ist wirklich von bis, weil es eben grad manchmal, es ist wirklich manchmal ganz akut, das hört man so wirklich in der Verzweiflung, so emotional auch total noch drinnen, ja. Das ist dann eben grad meistens so, ich lass mich gerade [...] Es gibt die, die wirklich ganz akut sind und die, die wirklich schon so, wo man da dann sagt, na ich hab mir das jetzt überlegt oder ich bin schon 2, 3 Jahre getrennt, aber ich denk mir, jetzt gibt es auch Auffälligkeiten oder ich mache mir doch Gedanken um mein Kind oder die, die wo man sagt, die sind schon reflektiert oder sind Eltern die im Scheidungsprozess miteinander sich ganz gut austauschen können [*Unterbrechung*] Ja also es gibt die reflektierten Eltern, die anrufen und sagen: „Wir wollen uns trennen“ oder „wir haben uns gerade getrennt und wir wollen auf unser Kind schauen, wie können sie uns helfen?“ [...] Von bis, von die wirklich schon drinnen stecken und dann eher so auf den Partner hin keppeln, das sind diese Rosenkrieg-Geschichten oder so, ja. Das wird bei uns jetzt nicht so per Fragebogen oder wirklich Anamnese gemacht, sondern am Telefon ist das ein Gespräch, wo wir das einmal kurz erheben oder im Gespräch draufkommen ja, und die Anamnese macht ev. wenn man so in die Richtung, es ist nicht ganz wissenschaftlich, die Gruppenleiterin beim ersten Elterngespräch dann auch, wenn sie dann auch den Fragebogen hat und fragt dann mal so die Grunddaten, wo wohnt ihr Kind und von wem wird es abgeholt oder so. Dann weiß die Gruppenleiterin schon wer sind meine Eltern bzw. 5, 6 Elternteile und mit denen arbeiten wir dann, arbeitet der Gruppenleiter dann intensiver.

[...] Das muss an und für sich schon die Helpline machen. Also, die schätzt es ein, wie akut das ist, ob sie das Problem vielleicht jetzt telefonisch lösen können, ob sie vielleicht auch weiter verweisen. Es ist so das wir nur bis 18 Jahre Klienten übernehmen können. Also wenn das jetzt eine junge Frau ist, die anruft, dann müssen wir die leider an andere Institutionen, die mit sexuellem Missbrauch zu tun haben, verweisen. Also, das schätzt an und für sich die Hotline ein, wie dringend das ist und ob wir das überhaupt übernehmen können.

[...] Das passiert alles im Sekretariat. Da wird kurz aufgenommen, dokumentiert in einem Fallbuch und dann ein Termin vergeben. Das heißt der Therapeut hat bereits schon die erste Information in der Hand: was passiert ist, worum es geht, welche Problemstellung vorliegt.

Ich mein Akutsituation, wir sind ja keine Kriseninterventionseinrichtung, ja, somit eine wirklich akute Situation ist dann gegeben, wenn beispielsweise die Schule anruft, der Schüler steht jetzt am Fensterbrett und will springen, das ist eine akute Situation. Kommt nicht so oft vor. In der Regel sind es doch Schullaufbahnberatungen oder Beratungen wegen Lernverhalten, Lernschwierigkeiten dieser Art und Weise und die sind in der Regel nicht akut. Also wenn sich herausstellt, dass Kind kann jetzt den Anforderungen des Lehrplanes der jeweiligen Schulstufe nicht entsprechen merkt man das mittlerweile oder fast immer doch paar Wochen, Monate vorher auch schon, somit akut. **Ist relativ.** Ja.

[...] Also ahm es gibt da mehrere Zugänge. Jede Erziehungsberaterin, Erziehungsberater hat Telefonberatungszeiten, wo einfach durch gezielte Fragestellungen, durch die hörbare Stimmungslage beeinflusst wird, wie akut eine Situation ist bzw. wenn das ah Team des Kindergartens, die Leiterin oder die Pädagogik anruft, die Situation schildert, dann ist es auch so, dass die Berater das selbst einschätzen, wie rasch gehandelt werden muss.

Planen Sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention bzw. wie versuchen Sie dem Klienten in dieser Situation zu helfen?

Am Anfang tun wir noch gar nichts lösen, weil alles was man, jede Energie die man in Lösung da investiert gleich, heißt man kann nicht gut schauen, was eigentlich los ist. Wir sagen auch immer, wir wollen einfach schauen, wir glauben, dass wir einfach, wenn mehrere Personen beteiligt sind, dass wir mehr sehen, wir haben das Kind 24 Stunden am Tag da, wir sind sozusagen da beim Aufstehen, wir sind da beim Bettgehen, das sind sehr sensible Momente, da kann man sehr viel sehen. Man kann natürlich, wir können auch, das ist auch der Wunsch der Sozialarbeiter, die Sozialarbeiter sehen die Kinder am Abend, da kommen die meisten, wenn sie vorgeladen sind gestriegelt und Fingernägel geputzt oder wenn sie zum Hausbesuch gehen sind auch eine Tischdecke da oder ein Leintuch ja und vorher vielleicht keines, d.h. das kann man schon mal machen, dass die Eltern irgendwie kurz sich mobilisieren, aber über 6 Wochen sehen wir, besuchen die, rufen die an, wer, wie tun die, wenn sie kommen, wie begrüßen sich die, sind sie nett miteinander, können die spielen miteinander, gibt es da irgendeine stimmige Atmosphäre, ah alle diese Sachen sind ganz wichtig und drum, es geht noch nicht um eine Lösung, beim ersten mal sagen wir, wir

schauen einmal, ja, wir schauen, was wir sehen, das tragen wir zusammen, wir dokumentieren sehr gut, wir tauschen sehr viel aus ah und dass wir dann einfach sagen, dass wir auch sehen, wie tut so ein Kind. [...] Also das sind viele Gelegenheiten, die uns irgendwie ein bisserl die Familie ah plastischer erscheinen lassen oder wenn man dann z.B. – das tun wir sehr gerne – einkaufen, kochen selber, d.h. wenn es möglich ist, dann tun wir die Kinder da auch mit einbeziehen und da kann man dann schon beim Kartoffelschälen fragen, wie ist denn das bei euch daheim, wer kocht denn bei euch. Also wir versuchen ganz viel Informationen zu kriegen.

Ja, ganz bestimmt. Wenn ein Kind blau und grün geschlagen wird vom Papa, dann wird man akut was unternehmen müssen. Wenn es um sexuelle Übergriffe geht, die nicht nur in den Köpfen der Menschen, sondern in der Realität stattfinden, dann wird man was unternehmen müssen. Wenn, ja, da wird man dann irgendwie intervenieren.

Ja, natürlich also ich rede jetzt immer vom Erstkontakt, das ist der Anruf bei uns im meisten Fall ja und da ist einmal eine Standardfrage von uns: Sind sie schon getrennt – leben sie schon getrennt ja, weil das für uns für den Gruppeneinstieg für die Kinder entscheidend ist. So in der Vorscheidungsphase – ich streite irrsinnig viel, aber ich weiß noch gar nicht, wie ich tu, ja, da ist für die Kinder nicht so gut in die Gruppe zu kommen. Wir wollen wirklich uns auf das spezialisieren, wenn die Kinder, dass wir mit den Kindern dann arbeiten, wenn die Eltern schon getrennt sind. [...] es kommt jetzt darauf an, wenn die sagen ok, ganz gezielt, ja, sie sind schon getrennt und wir leben schon getrennt und da geht's für mich um die Rainbowsgruppe – sag ich, kommen Sie zum Infoabend, oder so, manchmal ist es relativ komplexer oder noch nicht so weit, dass sie getrennt sind, wir haben eine Beratungsstelle angeschlossen, da sag ich auch, kommen sie bei uns in die Beratungsstelle ahm kommen sie mal her, ich gebe ihnen einen Termin, haben sie eine Stunde Zeit, mit einer Beraterin können sie einmal sich a bissel orientieren, a bissel schauen, wo geht's hin.

Ja, selbstverständlich. Also man versucht natürlich schon im telefonischen Gespräch primär mal erst einmal abzuklären natürlich und dann natürlich auch irgendwelche hilfreichen Handlungen zu setzen, also entweder telefonisch schon zu beraten, was zu tun ist, was man machen kann und wenn das einfach zu wenig ist, dann machen wir ein Erstgespräch aus.

Am Telefon wird nur Termin vergeben. Beim Erstkontakt passiert natürlich schon Intervention, klar

Gut, generell, wenn jemand mit uns Kontakt aufnimmt versuchen wir natürlich, ja, geeignete Maßnahmen zu finden wie wir hier adäquat helfen oder eingreifen können. In der Regel ist das ein Schulbesuch. In Akutsituationen fahren wir auch sofort hin, also da gibt es dann auch keine 4 Wochen Wartezeit oder so. Also das passiert dann sofort und da arbeiten wir allerdings auch mit der Klinik zusammen. [...] Also um eine Selbst- oder Fremdgefährdung festzustellen verweisen wir dann weiter an die Klinik. Wir stellen aber durchaus schon die Kontakte schon her, so dass die dort dann schon bescheid wissen, wer da kommt und um was es da geht. [...]

[...] Ja, das kommt drauf an. Es kommt, es wird sehr fachspezifisch gearbeitet, d.h. sehr flexibel und ahm ja vor allem glaub ich die Empathie spielt da einen großen Wert, inwieweit ahm ja es kann sein, dass ahm der Berater oder die Beraterin sich sofort auf den Weg macht und in den Kindergarten fährt und vor Ort gleich einmal zu schauen, was ist notwendig, was ist zu tun, es kann sein, dass der Klient sofort kommen kann. Es kann aber auch sein, dass der Klient verwiesen wird z.B. auf das Kinderschutzzentrum.

Wenn das Kind an ihrem Institut falsch ist, geben Sie Hilfestellungen bei der Weitervermittlung?

[...] Die kommen aus einem bestimmten Grund. [...] Ja, mit einem Manko quasi. [...] **Wenn das Kind dann wieder nach hause kommt, geben sie dann Informationen wo sie sich weiter Hilfe holen können.** Ja genau, das ist auch der Sinn der Abklärung. Wie kann man heim geben und wie kann man die begleiten. Also so, wir haben das Gefühl, naja eigentlich mögen sie sich eh recht gern und es wäre schad, und sie haben halt Schwierigkeiten, sehr auffällig ist natürlich so das Grenzenlose, Kinder wachsen einfach Grenzenlos auf. Vor 30 Jahren war es umgekehrt, da waren alle Eltern so streng und so rigide und jetzt ist es so, dass grad alle wollen beste Freunde ihrer Kinder sein und niemand will mehr Mama und Papa sein. Und das ist jetzt so, dass man da sagt, da kann man ihnen ambulante Unterstützung zukommen lassen, Betreuungsformen wie zum Beispiel mobile Arbeit mit Familien, dass sind Sozialpädagogen und Sozialarbeiter, die dann in die Familien auch gehen, wöchentlich, und einfach über einen Zeitraum über begleiten. Denen so ein bisserl über die Schulter schauen oder es gibt dann viele Arten von Interventionen, ab und zu. Es gibt auch über die Caritas, entweder gibt es Gemeindeeigene Institutionen, die dann auch kostenlos sind ah, es gibt Erziehungsberatung, es gibt Familien- und Eheberatungen, es gibt für Scheidungskinder Rainbows, da kann man sich dann einfallen lassen. Oder es gibt für misshandelte gibt es das Kinderschutzzentrum. Also

da muss man dann einfach schauen, je nach Problematik, wo die am besten aufgehoben sind.

Auf alle Fälle. Auf alle Fälle. Das ist das Mindeste was wir tun, dass man ganz konkrete Schritte unternehmen. Auch sagen, es tut mir leid, ich weiß das momentan jetzt nicht, aber ich werde mich klug machen und ich werde mich da informieren zu mal ich annehmen, dass ich in dem Punkt schnelleren Zugriff habe auf passende Informationen als das ein Mensch hat, der jahraus jahrein bisher ja auch noch nie was damit zu tun gehabt hat.

Ja, also wir haben einerseits eben da die Möglichkeit, ah dass wir die Beratungsstelle angeschlossen haben, und dass die Kollegin schaut, wo passt es, wo gehört es hin, ja oder einfach auch eine Liste zusammengestellt von allen möglichen Beratungsstellen, in Wien einerseits privaten Instituten, ah Beratungsstellen oder auch Kolleginnen, Rainbows-Gruppenleiterinnen die eine Privatpraxis haben, das schick ich, fax ich, maile ich den Eltern und sag, o.k., Sie können sich orientieren einmal, was für sie ganz praktisch passt, wo sie halt hingehen.

Ja, selbstverständlich. Es rufen, also zu Beispiel auch Eltern an, wo es um Legasthenie geht oder um Schulprobleme oder so weiter und die Kapazität lässt das meistens nicht zu, deswegen ein Kind in Therapie zu nehmen, da verweisen wir dann natürlich auf andere Institutionen.

Ja, weil auch ein Bereich bei uns die Abklärung ist.

Ja, ja, natürlich. Das ist ja auch eines unserer großen Aufgabengebiete wie sie sehen, wir haben hier lauter Ordner herumliegen und im Sekretariat sind dann noch viel mehr Ordner. In Wien gibt es mannigfaltige Beratungsinstitute, die auf ihren Spezialgebieten wirklich hervorragend ausgebildet sind, ahm und dann eben, wenn Klienten kommen und sagen, wir haben dieses und jenes Problem verweisen wir dann an die entsprechenden Stellen weiter. Also das passiert relativ oft.

[...] Wir sind gezwungen mit anderen Institutionen, was auch Sinn macht, zu vernetzen.

[...] Ja. Es kann auch sein, dass zum Beispiel ahm da wirklich so ein, ein, ahm eine Vernetzung statt findet zwischen Familie, Kindergarten, einer weiterführenden Institution und Erziehungsberatung

Worauf belaufen sich die Kosten für die Betreuung?

Der Krisenzentrumsplatz ist natürlich ein teurer Platz, weil wir sehr Personalintensiv sind, weil wir hier nicht nur die Kinder betreuen hier einfach so, sondern es sind Elterngespräche, es sind Abklärungen und d.h. es ist sehr dicht. Also wir sind 2

Sozialpädagogen immer da, ab halb acht am Abend nur mehr einer, ich bin auch täglich da ah, wir haben eine Wirtschaftshelferin, d.h. es kostet ein Platz, ich glaube ein Platz kostet ungefähr, ich weiß nicht, das sind jetzt nicht ganz aktuelle Zahlen, es wird ein bisschen mehr sein, aber ich würde meinen pro Tag 150, 160, 170 Euro so irgendwas, für ein Kind ein Tag. Die Eltern sind verpflichtet einen Beitrag zu leisten, die ersten 3 Tage sind gratis, aber ab dem 4.Tag müssen die Eltern einen Essensbeitrag zahlen, das sind 5,28€. Das müssen sie daheim auch ausgeben ah und das wird den Eltern verrechnet. Wenn die Kinder heimgehen innerhalb der 6 Wochen, dann zahlen die Eltern nur diesen Beitrag, wenn die Kinder weiter in der Wohngemeinschaft gehen, dann nennt man das Regress, dann müssen sie einen bestimmten Teil, einen Prozentsatz ihres Einkommens – je nach Einkommen eben – müssen sie dann für den Unterbringungsplatz bezahlen.

[...] Aber wenn ich mich so umhöre sind durchschnittliche, nein durchschnittlich kann man nicht sagen, aber sagen wir mal 40 Euro werden wohl die meisten verlangen. Es gibt auch welche die mehr verlangen. Ich persönlich handhabe das auch so, dass ich auch versuche ein bisschen das finanzielle auszuloten ohne es anzusprechen jetzt unbedingt konkret, aber wenn einer mit selber gemachten also mit handgemachten Schuhe und mit einer Rolexuhr und mit dem Porsche vorgefahren ist, dann werde ich mein Honorar ganz spontan in die Höhe schnellen lassen. Während andere durchaus auch um, damals noch 20 Schilling zum Beispiel. Zu Schilling-Zeiten kann ich mich erinnern, ist mir einer eingefallen, der hat halt dann 20 Schilling gezahlt der Bursch dann, zum Beispiel. **Also wird das schon auch auf die finanzielle Situation der Familie quasi angepasst, kann man sagen.** Ja [...].

Hm. Also es ist so, wir ah die für die Eltern kostet die Zeit in der Rainbowsgruppe, eine klassische Rainbowsgruppe, ah das sind ah 17 Treffen, 14 der Kinder, 3 Treffen der Eltern kostet zwischen 175,- und 250,- Euro nach Selbsteinschätzung. Das können die Eltern variieren, je nach Einkommensmöglichkeiten ja.

[...] Ja, also es ist so, dass wir einen Vertrag mit der Wiener Gebietskrankenkassa haben und den anderen meisten Krankenkassen, die Therapien übernehmen und fallweise zahlt es auch das Jugendamt. Dann ist es so, dass die Prozessbegleitung, die wird übernommen vom Bundesministerium, also das wird dort verrechnet auch die Rechtsanwältinnen, mit denen wir zusammen arbeiten und dann gibt es auch verschiedene Budgets vom Bundesministerium, ahm, wo auch, durch die auch Beratungsgespräche finanziert werden können. Es ist halt so, dass das trotz allem nicht kostendeckend ist und wir dann auch teilweise auf Spenden angewiesen sind. Es sind immer wieder so Events von der Möwe aus, wo versucht wird irgendwie Spendengelder zu bekommen.

[...] kostenlos, weil es auf Krankenschein geht [...] Für die Klienten ist es kostenlos, aber wir, damit wir diese Leistung erbringen können müssen wir Spenden aufbringen.

Wir sind kostenlos. Wir machen alles gratis.

Ahm, wenn es jetzt um Beratung geht, ist es ein kostenloses Angebot.

Gibt es (staatliche) Finanzierungsmöglichkeiten? + b. Gibt es Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Instituts?

Ja, das ist eh schon ein staatlicher Platz. Die Eltern sind eh, wenn sie den Höchstbeitrag zahlen, sind 16%, glaub ich wären das, was ein Platz dann kostet in einer Wohngemeinschaft, würde dann den Eltern verrechnet werden ah. Wenn die wenig Geld haben, dann wird das eh über das Jugendamt so organisiert, dass sie da weniger zahlen oder es gibt Eltern die können gar nichts zahlen. [...]

[...] Es gibt keine. [...] Das gibt es insofern schon, ahm, gut, so jetzt muss ich fast ein bisschen korrigieren, was ich vor grad vor einer halben Minute gesagt habe. Wenn es um Scheidung geht und das ist nicht selten der Fall. Wenn es um Scheidung geht, dann haben wir auch Zugriff auf einen Scheidungstopf der vom Bundesministerium für Soziales gesponsert wird und da können wir dann das Honorar halbieren oder dritteln oder vierteln und ein Stück weit ganz einfach aus dem Topf uns auch noch bedienen. [...] **Aber nur im Falle einer Scheidung.** Ja, Trennung, Tod und so.

Was wir machen ist so Geschwisterermäßigungen geben, ja wenn wer viele Kinder anmeldet, oder in quasi in Notsituationen – via Telefonanruf, dass wir sagen, O.k, wir geben eine Ermäßigung dann von uns her. In manchen Fällen – voriges Jahr oder vor zwei Jahren hatten wir einen Sponsor, also durch einen Rotaryclub oder Lions-Club, ich weiß es gar nicht mehr so genau ja, die haben einfach gesagt, sie finanzieren 6 Familien ja und die können dann einreichen drum oder so. Ansonsten werden wir als ganzer finanziert durch die Erzdiözese Wien und durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen – Familienministerium ja und ja also das sind so unsere Hauptsponsoren ja und natürlich die Elternbeiträge, die dazukommen. Das sind so die drei Säulen mehr oder weniger.

Frage nicht gestellt, da die Boje ein Ambulatorium ist und einen Vertrag mit der Krankenkasse hat.

Frage nicht gestellt, da alle Angebote kostenlos sind und die Schulpsychologen dem Bundesministerium unterliegen, eine staatliche Einrichtung ist.

Die Familienberatungsstellen werden gefördert, ah Behutsamberatung nicht und Erziehungsberatung auch nicht. Das ist aus Eigeninteresse der Kinderfreunde, als Serviceleistung deshalb auch nur Eltern und Familien, deren Kinder bei uns betreut werden.

Kategorie 2: Angebot allgemein

Welche Angebote für welche Zielgruppe haben Sie?

[...] Da muss man schauen, was halt gerade Thema ist in der Familie, ja, dann muss man sich auch mit der Familie besprechen was am hilfreichsten ist, wo sie am notwendigsten Unterstützung brauchen, was auch wirklich Sinn macht. Es hat keinen Sinn jedem etwas vorzugeben, da müssen sie hingehen, aber man weiß genau, die gehen nicht hin, also das kann man sich sparen. Da muss man eher was suchen, was wo Leute in die Familie gehen, ja, die dann kommen und sagen, da komm ich halt einmal, das ist so und das können wir leider nicht anders machen, wenn sie das Kind wollen und wir wollen sie gerne unterstützen, aber diese Hilfe müssen sie annehmen. Ah, also das hängt sehr von der Thematik natürlich an. Misshandlung, Missbrauch, eben Eheprobleme so Geschichten, Gewalt gibt es natürlich, auch Männerberatung und so, aber da schauen wir einfach und das finden wir auch in diesen Gesprächen heraus, in diesen wöchentlichen natürlich.

Ahm, eben, da gibt es im Rahmen der APP das Angebot der Besuchsbegleitung oder Besuchscafes. Das ist dafür da, wenn es im bestimmten Falle einer Scheidung hochstrittig zugeht, wenn Mama und Papa, um jetzt dieses Beispiel einfach einmal zu halten, es kann auch Oma und Mutter sein. Also wenn Mama und Papa sich streiten und angenommen die Mama hat die alleinige Obsorge und der Papa hat ein Besuchsrecht zugesprochen bekommen und dieses Besuchsrecht kann nicht, weil die Mama irgendwelche Ängste hat zum Beispiel, begründeter Weise oder phantasierter Weise, je nach Schwierigkeit nach, da kann der Papa dann Besuchsbegleitung beantragen, bei Gericht auch und dann wird das in der Regel zugesprochen und es sind ganz seltene Ausnahmen, die dann keinen Zugriff dann mehr haben auf das Kind, und dann kann die Besuchsbegleitung hier stattfinden im Rahmen der APP und im Rahmen der Grundsteingasse hier zum Beispiel. Aber Besuchbegleitung ist, um das abzuschließen, natürlich nicht an den Ort gebunden, weil es gibt Besuchbegleitungen da trifft man sich im Prater und übergibt das Kind dann – wo weiß ich – an einem anderen Ort wieder, aber in Begleitung einer Person, die eine psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberatungs-Ausbildung hat. [...] Dann gibt es durchaus auch im Rahmen z.B. der Villa Kunterbunt Scheidungskindergruppen oder

Gruppen, die wo die Kinder vom Tod betroffen sind. Und dann gibt es in der APP, sie wollen Zielgruppen, ja wo es nur um psychoanalytische pädagogische Erziehungsberatung geht [...]. Dann machen wir natürlich auch Kinderpsychoanalyse, Kinder und Jugendlichen-Psychotherapie. Wir bieten an, und das ist ja natürlich auch ein Angebot und Zielgruppe gibt es auch, für Professionalisten und Professionalistinnen, sprich Kindergärtner, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Horterzieherinnen, Sozialarbeiter, Sozialarbeiterinnen aber auch für Richter etc. Fortbildungen verschiedenster Art, wirklich verschiedenster Art. [...] Und natürlich seit neuestem, seit zwei Jahren veranstalten wir eben auch für die Professionalistinnen jährlich eine Fachtagung. [...] Was wir natürlich auch machen, also wir ist gut gesagt, eher einzelne von uns publizieren, veröffentlichen zu den verschiedensten psychoanalytisch pädagogischen Themen. Dann natürlich die Erziehungsberatungen und die Erziehungsberatungen finden wiederum mit den verschiedensten unterschiedlichsten Zielgruppen statt. Also zum Beispiel, die eine Zielgruppe, sag ich jetzt einmal, können sie sich denken, ja, aber die anderen Zielgruppen sind vielleicht ein bisschen interessanter. Das sind zum Beispiel seit einigen Jahren Flüchtlinge, das ist dann unsere Fragestellung wie machen wir psychoanalytisch pädagogische Beratung mit tschetschenischen traumatisierten Asylwerbern. Oder was auch passiert ist, ist Lernhilfe für Roma-Familien, Roma-Kinder. [...] Wir haben einen Kindergarten in Planung. Aber das ist schwierig, das ist eine finanzielle Frage, weil wir wollen den Kindergärtnerinnen, weil wir glauben die, dass das eine ganz wichtige Gruppe ist, der pädagogischen Professionalisten, wir wollen denen eigentlich auch entsprechend das Geld geben, weil wir nicht nur eine Kindergarten-Ausbildung sondern auch eine psychoanalytisch-pädagogische Ausbildung erwarten und wir wollen die dann auch entsprechend entlohnen und das ist halt furchtbar teuer. Das ist schwierig. Da basteln wir halt jetzt ein bisschen herum.

Ja, also man kann's eigentlich ganz genau definieren, also wir betreuen Kinder und Jugendliche nach Trennung/Scheidung ja der Eltern oder nach Tod eines Elternteils oder eines Angehörigen, d.h. wir machen einerseits diese, ich nenne immer klassische Scheidungskindergruppen ja, und auch die Betreuung der Kinder nach Tod eines Elternteils, wobei die Betreuung der Kinder nach Tod eines Elternteils oder auch eines Angehörigen ein bisschen flexibler ist, weil wir einerseits Einzel und Trauerbegleitung haben – was wir so nennen ja relativ akut nach dem Todesfall, also ein paar Monate danach oder auch ziemlich bald danach auch telefonisch oder in Einzelberatung des Hinterbliebenen Elternteils ja die Kinder selber in die Gruppen nach einem Todesfall ah ist's uns am

liebsten wenn es schon ein bisschen Zeit verstrichen ist – ein paar Monate, wenn man so richtig über das Unausprechliche sprechen kann, oder so, ja. Aber nach dem Tod eines Angehörigen machen wir Einzelbegleitung und auch Gruppenbegleitung. Für die Scheidungskinder haben wir die Scheidungsgruppen, sag ich mal, ja. Wir haben auch Beratungsstelle auch angeschlossen gemeinsam mit der Kontaktstelle für Alleinerziehende, ja, wo wir auch für Eltern, Elternteile ah Beratungsmöglichkeit haben. Und, ja, das kommt noch dazu, wir machen österreichweit Rainbows-Feriencamps, ja. Da waren wir jetzt grad wo Sommer ist. Wo so Rainbows geballt eine Woche wegfahren mit den Gruppenleitern für Kinder. Es gibt Einzel-Seminare, also ein Tag für Eltern „Was braucht mein Kind nach Trennung/Scheidung“, das bieten wir auch an. Natürlich für unsere Fachleute Ausbildung zur Gruppenleiterin. So zusammengefasst, wäre das. Und Jugendworkshops wenn angefragt ist, an Schulen für Jugendliche zum Thema Verluste im Leben, Trennung. [...] geplant ist es so von 4 bis 17, ja und die Gruppen sind dann natürlich altersmäßig geblockt, also die 4-6 jährigen, die Kindergartenkinder so im groben, ja 6-8, 8-10, 10-12 und dann 12 bis ja, das ist dann meistens so die Jugendgruppe. Also bis 12 betreuen wir wirklich sehr viel und üppig, die Jugendlichen werden dann immer irgendwie so, je nach Anmeldekapazität zusammengefasst, da haben wir dann nur eine 12-15 jährigen Gruppe oder 15-17jährigen Gruppe. Da schauen wir dann immer, weil die ein bisschen schwieriger zu motivieren sind zu bleiben oder so, aber wenn sie mal da sind gefällt es ihnen gut, ja.

Ja, also wir sind ein Kinderschutzzentrum. [...] wir wollen besonders Kinder und Jugendliche ansprechen, die körperlicher oder auch physischer Gewalt ausgesetzt sind. Ja, also die MÖWE ist bekannt für sexuellen Missbrauch, natürlich geht es auch sehr viel um körperliche Gewalt, um Vernachlässigung, also das ist eigentlich so unser Hauptklientel was wir haben. Also wir bieten natürlich auch Therapie an bei Trennung oder bei Scheidung oder bei anderen traumatischen Ereignissen. Das ist zum einen Psychotherapie, dann bieten wir natürlich auch Beratung an, wenn es um Verdacht auf sexuellen Missbrauch geht, was man tun kann und die weiteren Schritte usw., da arbeiten wir auch sehr eng mit dem Jugendamt zusammen natürlich und machen in der Folge dann auch die Prozessbegleitung mit den Kindern, also Anzeige bei der Polizei und Begleitung zu Gericht. Wir bieten auch an Prävention. Es kommen auch immer wieder Schulklassen zu uns, wo wir dann ein paar Stunden oder Nachmittage mit den Klassen verbringen. Wir bieten auch einmal im Jahr eine Tagung an, da sprechen wir hauptsächlich Lehrerinnen an, aber auch Kindergärtnerinnen oder auch Pädagoginnen, die da in dem Bereich halt

arbeiten. [...] Prozessbegleitung, Beratung und Therapie sind eigentlich die Hauptpfeiler, würde ich sagen, von der Möwe.

Na grundsätzlich betreuen wir Kinder und Jugendliche bis 18, das ist die Zielpopulation. Wir bieten an Krisenintervention, dann Diagnostik, fachärztliche Abklärung, eben auf die Fälle bezogen und gegebenenfalls auch Psychotherapie.

Also wir sind eigentlich sehr breit gefächert, wir bieten sowohl für die Lehrer in der Aus- und Weiterbildung an, wir bieten für die Eltern Beratung an und für die Kinder bieten wir zum einem Testdiagnostik als auch Behandlung und dann in weiterer Folge, in Einzelfällen auch Therapie. Noch breiter geht es an und für sich nicht. Es ist das ganze Spektrum, was mit dem Bereich Schule zu tun hat, wird abgedeckt.

Ahm unsere Zielgruppe sind natürlich die Kinder, die Jugendliche. Hinsichtlich Beratung auch die Erwachsenen. **ERWEITERUNG aus Frage 4:** [...] es gibt die Familienberatungsstellen, wo einfach Menschen von der Straße, die in irgendeiner Weise ein Anliegen haben dort zu den Öffnungszeiten hinkommen können und sich dort Hilfe holen können. Dann gibt es Behutsamberaterinnen, das sind speziell ausgebildete Leiterinnen, die ebenfalls für Menschen in Krisensituationen zur Verfügung stehen und in maximal 3 Beratungen helfen bei der Klärung, was kann ich weiter tun, welche Stellen gibt es, die vermittelt werden können? Und dann gibt es die Erziehungsberatung [...] das heißt, wenn es in irgendeinem Bereich in den Kindergärten ein Problem gibt, egal welcher Art, dann wir die Erziehungsberaterin oder der Berater gerufen und vor Ort versucht er dann ahm dem Problem auf die Spur zu gehen und dann weiter zu helfen, d.h. ahm auf der einen Seite können Klienten direkt ah kommen, bei den Familienberatungsstellung und bei der Behutsamberatung. Bei der Erziehungsberatung gibt es unterschiedliche Weise der Kontaktaufnahme – kann auf der einen Seite durch den Kindergarten passieren, weil da eine schwierige Situation zu bewältigen ist, es können aber auch die Eltern direkt Kontakt aufnehmen und ahm praktisch Beratung bekommen.

Wie erfolgt die Betreuung der Klienten? Bieten Sie Einzel- oder/und Gruppenbetreuung an?

Wir sind einfach eine Kindergruppe, d.h. das ist einmal so das vorgegebene, dass sie sich in der Gruppe befinden, wobei eben jedes Kind einen Bezugsbetreuer hat, der dann mit ihm die Gespräche macht, der dann sozusagen die große Verantwortung übernimmt, der den Kontakt zu den Schulen hält, der einfach, ah, sich noch zuständiger fühlt. wobei der natürlich nicht immer da ist, wir haben einen Radeldienst, dann ist der 3 Tage einmal nicht

da. Bei so Alltagsachen sind natürlich immer alle zuständig, ja, der da ist, ist zuständig. Wobei, wenn es um Gespräche geht, wenn es um Sachen ausmachen geht, wenn es um konkrete Weitervermittlung geht, dann macht das der Kollege, der dafür zuständig ist.

Es gibt beides. Wie erfolgt die Arbeit. Eben im Rahmen der Besuchsbegleitungen sind wir immer anwesend, da spazieren wir immer mit und überlegen uns, wie man – um bei dem Beispiel Mutter, Vater zu bleiben – wie reden wir mit dem Vater, wie reden wir mit der Mutter, was sagt denn die Besuchsbegleiterin und wie tun wir da. Kinderpsychoanalyse, Kinderpsychotherapie. Bei den Vorträgen versuchen wir auch ein Stück weit, sag ich einmal, die Herzen der Zuhörerinnen, sind es ja meistens, zu erreichen und versuchen nicht unsere vorbereitenden Dinge denen aufs Aug zu drücken, das können wir immer noch, wir versuchen ein Stück weit von den Erwartungen, Wünschen, Interessen der Mütter und wenigen Väter auszugehen und darauf einzugehen. Also da finden mitunter durchaus auch Veränderungsprozesse statt.

Das hab ich ja eh gerade gesagt: für die Scheidungskinder Gruppen, für die Trauer-Kinder auch Einzelbetreuung.

Also Gruppen bieten wir derzeit nicht an. Es ist hauptsächlich Einzelberatung oder Familienberatung und Einzeltherapie und natürlich ist es dann so, dass wenn es notwendig ist, schauen wir auch immer, dass wir die Eltern oder Mütter zum Beispiel mitbetreuen. Also da hat dann ein Therapeut das Kind und einer die Mutter [...]

Wir bieten Einzeln an [...] Zurzeit nicht, nein, zurzeit gibt es keine Gruppen [...]

Genau, ja. In der Regel sind es Einzelbetreuungen, es sind in der Regel auch Einzelgespräche. Ah, in weiterer Folge wird dann natürlich versucht eine Übereinkunft zu erzielen, zu schauen, wie geht es dem Kind in der Klassensituation, da brauche ich den Lehrer dazu, fallweise den Direktor und in der Regel die Eltern, um dann eben gemeinsam zu eruieren, was geht gut, was geht weniger gut und somit brauche ich dann eben ein weiteres Setting.

Ja, das ist ganz verschieden. Wenn Sie den Beratungssektor meinen. [...] Also es gibt die Einzelberatung, Paarberatung. [...] **also Gruppenberatung auch, oder?** Eigentlich kaum [...] Nur wenn es sich um ein Team handelt, dann schon.

Wie wird die Betreuung gestaltet? (Inhalte, Methoden, Didaktik)

Es ist so, dass die Kinder hier ganz normal, sag ich jetzt, eine Tagesroutine haben sollen, dass sie eine Struktur haben natürlich durch unsere [...] Krisenzentrumsorganisationsstruktur, das ist ganz wichtig. Also wir haben fixe

Essenszeiten, wir haben fixe Bettgeh-Zeiten, die Kinder kennen sich aus, das ist oft, eigentlich ganz essentiell. Wenn Kinder zuhause gewohnt sind, wann sie wollen, was sie wollen, dass sie in Bett gehen, wann sie wollen, dass sie fern schauen wann sie wollen was sie wollen und jetzt schon Struktur nicht nur eine Art Regel ist, sondern auch eine erste Hilfe, weil es wirklich Halt gibt wenn man sich auskennt. [...] und letztendlich haben wir immer die Erfahrung, dass so eine Struktur wirklich einen Halt und eine Unterstützung für die Kinder bedeutet. [...] Es ist auch so, dass wir den Kindern immer sagen, dass es hier kein Erholungsurlaub ist, dass es eine wirkliche, das soll Arbeit sein, dass ist eine Krise, da muss man daran was arbeiten, wir wollen was sehen, es ist nicht lang, dass ihr da seid und drum muss man da auch, drum tun wir da auch ein bisserl was fordern. Weil es soll nicht so sein, dass die daheim sagen, ich geh jetzt ins Krisenzentrum, weil bei den Eltern, da muss ich den Mistkübel runter tragen, also das soll nicht sein. Es muss wirklich eine Gefährdung vorliegen und da muss man auch arbeiten daran.

[...]. Das beginnt so mit einem Telefonat, dann vereinbart man sich einen Termin, dann ist eine der zentralen ersten Fragen, nachdem man sich gemütlich her setzt: „Welche Sorgen führen sie zu mir?“ Dass es gerade Diese Formulierung ist, hat auch wieder Gründe, weil wir könnten ja viele Fragen stellen, haben uns aber diese überlegt und dann erzählen die Eltern. Viele Eltern haben ja schon viel probiert und wissen selber nicht mehr, was soll ich machen, [...]. Und was wir einmal grundsätzlich versuchen, ist die Eltern für unsere Art des Denkens zu gewinnen. Nämlich weniger zu sagen: Ich hab das Verhalten gesehen, was soll ich jetzt tun, also welche Technik habe ich anzuwenden, damit es schnell gut wird, sprich welche Schublade muss ich öffnen, welchen Knopf muss ich drücken damit die Maschine wieder repariert ist. Wir versuchen sie für unsere Art des Denkens zu gewinnen und bemühen uns gemeinsam miteinander zu verstehen, wie die Situation sich entwickelt hat, was das eigentlich sein könnte, dass das Kind ins Bett pinkelt usw. [...]. „Bitte, bitte Frau Gölles sagen sie mir jetzt gleich, was soll ich tun.“ Habe ich ja keine Ahnung davon. Jetzt bin ich plötzlich in einem Expertenstatus der mir nicht zusteht. Ich versteh viel von Kindern, ich verstehe viel von Eltern und Familien, aber ich weiß doch nicht, was sie da tun können damit das besser wird. Aber was ich machen kann, ist die Eltern zum Beispiel – um bei den Eltern zu bleiben, es könnten ja auch Lehrer sein oder Kindergärtner – dafür zu gewinnen, dass wir gemeinsam uns bemühen zu verstehen und versuchen herauszufinden, was das sein könnte. Also könnte, wir schauen, dass wir auch Hypothesen auch bilden, also Hypothesen bilden die begründet sind im Zusammenhang mit der Lebensgeschichte, mit dem Verhalten des Kindes, mit dem was die Eltern tun, mit dem was das Kind vielleicht in

der Schule, Kindergarten oder sonst wo erlebt. Also man versucht einmal das zu verstehen und dann kann man auch entsprechend intervenieren. Und in Wirklichkeit sind ja die Eltern zum Beispiel die Experten für genau den Franzi oder genau die Mathilde, weil die kennen das Kind ja 3 Jahre oder 7 Jahre oder 12 Jahre und ich kenn das jetzt gerade 50 Minuten oder so vom hören sagen so zusagen. Also das ist so der Ansatzpunkt und das ist wesentlich: sich auch diesen Druck, der verständlich ist, von den Eltern kommt, in der Arbeit aber auch hinderlich sein kann, dem auch insofern entgegen zu treten aber eigentlich eher auf eine Ai-Kido-Art, wenn sie wissen was ich meine. Also diesem Druck ein Stück weit auszuweichen. [...] Aber dann dauert es einmal 5 Stunden oder 10 Stunden, manchmal auch 15 Stunden, bis man dann so ein kleines Bündel an begründeten Hypothesen hat, Annahmen wie es sein könnte, warum das Kind solche Angst hat oder hat es vielleicht gar keine Angst, spielt es das vielleicht bloß. [...] Es sind oft überraschende Dinge und ja, und dann gehen wir mit diesen Hypothesen an die Diagnostik heran. Da reden wir dann natürlich vorher auch mit dem Kind, was es selber darüber denkt über dieses ins Bett pinkeln oder die Schlägerei, die sie regelmäßig hat im Kindergarten oder was auch immer das Symptom jetzt sei, das Verhalten. Und dann legen wir halt die übliche tiefenpsychologische Testbatterie vor. [...] Und dann erklären wir natürlich dem Kind, was wir jetzt glauben und begründeter weise denken, weil glauben heißt eigentlich nicht wissen, aber glauben kann man auch, wenn man in die Kirche geht, wir wollen es eher wissen. Und dann erklären wir das natürlich auch den Eltern, wenn es irgendwie geht soll der Papa bitte auch dabei sein, wenn es irgendwie geht bitte auch von Anfang an schon, damit der Papa auch dabei ist. Ganz eine wichtige Person auch. Und dann schauen wir noch, was bei der Diagnostik herausgekommen ist. Je nach dem reicht dann eine Beratung aus weiter mit den Eltern in einer unterschiedlichen Frequenz von einmal die Woche bis vierzehntägig, einmal im Monat oder das Kind, hat sich heraus gestellt, braucht eine Kinderpsychotherapie oder eine ganz hochfrequente Therapie oder das Kind braucht eigentlich ein Teilleistungstraining oder das Kind braucht dieses oder jenes, dass schauen wir, dass wir das herausfinden und dann auch umsetzen.

Also ich denk es geht so ein bisschen, der Aufbau unsere Konzeptes ist so ein bisschen aus den Trauerphasen von Kübler-Ross abgespitzt. [...] So von der Phase des Nicht-Wahr-Haben-Wollens bis zu Phase der Depression bis zu Phase der Akzeptanz, dass sich dieser Bogen auch so zieht über die Rainbowsgruppen-Stunden, ja. [...] Sind insgesamt bei einer klassischen Rainbowsgruppe 14 Treffen der Kinder zu 1½ Stunden. Natürlich versteht es sich, dass man kreativ mit den Kindern arbeitet, mit den kleinern, auf jeden fall mit

verschiedensten Materialien, dass bekommen die Gruppenleiterinnen schon in ihrer Ausbildung mit, so ein Methodenkompendium, wo sie auch so ein bisserl einen Schatz haben, wo sie nachschlagen können und natürlich die eigenen Ressourcen auch. Eine Gruppenleiterin den Schwerpunkt irgendwie sehr auf der Musik hatte, wird die als Einstieg immer mit den Kindern was musikalischen machen oder zum Ausstieg, es gibt immer so Schwerpunkte, Einstiegsritual, dann so quasi der Schwerpunkt der Stunde, wo jede Stunde sein Thema hat – Wut, Angst, Schuldgefühle, wie auch immer, ja – und dann so ein Ausstieg der Stunde, mit den Kindern einen Abschluss machen, sei es nur Pickerl auf die Mappen kleben und sagen, ich freu mich, dass ihr da wart und einen Kreis machen, oder so, also ein Ausstiegsritual mit den Kindern machen.

Ja, im Vordergrund stehen natürlich Gespräche bei den Eltern oder Erziehungsberatung oder auch Entlastung. Bei den Kindern ist je nach Alter die Therapie. Es hat jeder Therapeut seine eigene Methode, es gibt Familientherapeuten, eine Hypno-Therapeutin haben wir. Ich bin KIP Therapeutin, katatym imaginative Psychotherapie. [...] und je nach Alter des Kindes setzt man halt seine Methode ein. Also bei kleineren Kindern spiel ich auch ein bisserl, symbolisches Spiel im Vordergrund mit Handpuppen oder Tierfiguren oder was auch immer ja. Und bei älteren, Jugendlichen setzt man halt seine Methode, seine Technik ein.

Also das Gespräch und das Spiel. Bei Kindern

Na das hängt von der Fragestellung ab. Das kommt jetzt darauf an, was, wo die Problematiken liegen, also wenn das beispielsweise jetzt eine Lerngeschichte ist im Sinne von Legasthenie, dann werde ich anders auf das Kind einreden wie wenn hier, sagen wir einmal, deutlich Anzeichen von Liebeskummer sind oder wenn ich gerade miterlebt habe, wie sich die Eltern geprügelt haben oder in einer Scheidungssituation, also das hängt immer sehr darauf an, wo jetzt hier gerade der Auslöser war. **Also von der individuellen Situation des Kindes einfach, kann man so sagen.** Ja, genau.

Also wir haben ein glaub ich könnte man sagen, ein multiprofessionelles Team, als Beratungsteam, wo ahm verschiedene Schulen vertreten sind, was mir ganz wichtig ist. Also von Existenzanalyse über Individualpsychologie, Psychoanalyse, ahm ja, wir haben Therapeuten dabei.

Wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

An sich ist das Ziel 6 Wochen, weil wir glauben, dass innerhalb von 6 Wochen irgendwie klar ist, wenn man wöchentlich ein Gespräch führt, werden wir 4 Gespräche vermutlich

haben und das Aufnahmegespräch und dann noch 4 und das sind dann doch Gespräche die dann 1 ½ bis 2 Stunden dauern oder vielleicht auch ein bisschen länger, weil wenn komplexe Systeme sind oder wenn wir einen Dolmetscher brauchen oder wenn, was weiß ich, mit Stief- und so Geschichten, wenn man da einfach mehr Beteiligte hat, dass man irgendwie eine Idee kriegt, was man tun soll, ob man sie heimschicken kann oder ob man sagt, das geht jetzt einfach nicht, da muss man was anderes suchen. Länger ist einfach auch, haben wir die Erfahrung, nicht gut, weil wird es so ein Wohngemeinschaftsgefühl, nicht mehr so diese Abklärung und natürlich ist es auch anstrengend für die Kinder, die da sind, weil wir kriegen natürlich, wir können stündlich neue Kinder bekommen. Es ist natürlich eine große Irritation und das wollen wir auch verhindern, ja, weil wir haben nur 3 Kinderzimmer, das heißt es kann auch sein, dass wir Buben oder Mädels bekommen, die nicht zusammenpassen, dass wir mit allen übersiedeln müssen, weil von den Geschlechtern müssen wir sie trennen. Also, d.h. das ist wirklich nicht gut, wenn das zu lange dauert und zu kurz ist auch nicht gut. Man muss schon ein bisschen, weil es gibt Sachen die sind relativ rasch, weil die haben einmal gestritten und dann kommen sie, weil sie sich irgendwie nicht mehr sehen wollten und dann kann man sagen, naja, die Gefährdung ist vorbei und das andere kann man eh am Jugendamt weiter abklären, aber es muss jetzt nicht mehr stationär sein. [...] 6 Wochen ist geplant [...].

Keine Ahnung, keine Ahnung. Das reicht von einmaliger Beratung am Telefon, also dass ist aber auch schon sehr sehr selten, bis Überweisungen, bis das Eltern 2 Jahre kommen, 3 Jahre kommen. Das hängt einfach von den Eltern ab und ihrer Persönlichkeit und Persönlichkeitsstruktur, dem Grad ihrer Neurose. [...] **d.h. arbeiten sie jetzt nur mit den Eltern bzw. in erster Instanz primär mit den Eltern oder so wie ich das jetzt herausgehört habe.** Ja, genau, dass haben sie richtig herausgehört. Je kleiner die Kinder sind desto mehr ist es ja so, dass die Eltern und das Handeln der Eltern, wie die Eltern sind miteinander und mit dem Kind, also ganz wesentliche Umweltfaktoren sind für das Kind. Also die Innenwelt der Eltern ist ein maßgeblicher Umweltfaktor für das Kind und beeinflusst das Kind. [...] Also ich würde jetzt, um die vorige Frage noch einmal anzugehen, sagen wir mal ein halbes Jahr, sagen wir mal, damit sie eine Zahl haben, ein halbes dreiviertel Jahr.

Ja, also, jetzt eine Rainbowsgruppe umfasst 14 Treffen der Kinder und 3 Elterngespräche, ein Treffen zu je 1 ½ Stunden, ja und das zieht sich so über 4, 5 Monate. Also wir fangen jetzt mit den Herbstgruppen Ende Oktober an, so dass sich 7 Treffen der Kinder noch vor Weihnachten ausgehen, ganz am Anfang ist ein Elterngespräch, dann sind 7 Treffen der

Kinder vor Weihnachten, ja, dann ist ein Elterngespräch, das 2.Elterngespräch, dann ist über Weihnachten Pause, dann ist Jänner, Februar, ein bisschen in den März hinein die nächsten 7 Treffen, dann ist ein 3.Elterngespräch. Also so 4 Monate zirka sind die Kinder beschäftigt, ja. Bei der Betreuung der Halbweisen könnte oft ein bisschen länger werden, weil da schaut man dann oft auch auf so Dinge wie, kommt jetzt gerade der Todestag oder müssen wir doch noch aufs Grab gehen und so, ja, da wird so ein bisschen flexibler geschaut und da könnte es ein bisschen länger dauern, ja. Die Scheidungskindergruppen haben ein relativ enges Konzept, ja, was auch gut ist, weil bei den Kindern da eben ganz gut vermitteln wollen, da gibt es ein Ende und einen Anfang und das ist auch wieder so in Richtung Ritual und ein bisschen zu zeigen, wie das so, ja.

Ja, das ist unterschiedlich. Halbes Jahr bis 3 Jahre würde ich sagen. Also je nach dem, aber kurze Therapien sind eigentlich eher selten.

[...] wir haben mit der Krankenkassa ein Krisenpaket ausgearbeitet, d.h. wir können bis zu 27 Stunden Krisenintervention leisten. Alles was danach stattfinden müsste, wäre Psychotherapie und die müssen wir ansuchen. Und durchschnittlich, wenn wir da auf die Statistik zurückgreift, dann sagt man circa 7 Kontakte im Schnitt.

Also in der Regel sind das, ja, in der Regel sind das ein- bis zweimalige Kontakte, das ist so der Schnitt.

Das ist ganz unterschiedlich – das kann einmal Beratung sein, kann aber auch über einen längeren Zeitraum andauern – wir begleiten beispielsweise Familien über Jahre, wenn das Multiproblemfamilien sind, wo immer wieder neue Kinder in den Kindergarten kommen.

Kategorie 3: Angebot für Eltern

Verfügen Sie über spezielle Angebote für Eltern bzw. Angehörige der Klienten oder nicht? (Vorträge, Informationsveranstaltungen,...)

Also unser Angebot sind einmal die Gespräche, die wir da haben. Also die Gespräche, die offiziellen, die im Rahmen dieser Abklärung stattfinden, die gemeinsam mit den Kollegen vom Jugendamt stattfinden und dann gibt es natürlich, wenn die am Abend kommen, das Kind bringen, am Sonntagabend, dann setzt man sich noch kurz zusammen oder wenn sie anrufen [...] dann setzt man sich auch kurz zusammen oder wenn sie. Also man ist einfach und hört einmal und dann sagt man, das kann man dann besprechen oder so. Das ist einmal so das, was wir einfach an sich anbieten. Alles andere was speziell darüber hinaus angeboten wird und wo auch irgendwie, was verbindliches dazugehört eben, wie so, wenn

das was regelmäßiges werden soll, das wird dann im Rahmen der Gespräche gemacht und da werden dann auch die Kontakte geknüpft. Sozialarbeiterin, da werden dann, da laden wir dann auch manchmal die Beratungsstellen hier ein oder versuche, dass die Eltern einen Termin kriegen, solange das Kind im Krisenzentrum ist, damit man einfach ein bisserl das Gefühl haben, die kommen wirklich an. Weil es oft schwierig ist, den Eltern die Telefonnummer zu geben und sagen rufen sie da an. Wir haben oft, das klingt sehr, einfache Klienten, ja, und die schaffen das nicht, die verwurschteln dann und dann rufen sie vielleicht an und bekommen keinen Termin, wann sie wollen und dann sagen sie, ja ich rühr mich wieder und dann rühren sie sich nie, also das ist so ein bisserl das Ziel, dass man da schaut, dass man das nicht nur anbietet im Sinne von ihnen mitgeben, sondern tatsächlich konkret schauen, dass sie da zu Kontakten kommen. [...] Kinder reagieren halt auf Umweltbedingungen und auf lebensgeschichtliche Familiensituationen, wenn es dort drunter und drüber geht dann darf man sich nicht wundern, wenn ein Kind schwierig wird. [...] es geht nicht um Schuld. Es geht drum, dass sie was nicht können und da können wir helfen, da haben wir eine Idee. Also es geht schon darum, dass man das schätzt, was sie bisher gemacht haben, aber das man sagt, es ist ein bisserl zu wenig, damit es dem Kind gut geht. Und das man es auch ein bisserl so, eigentlich sag ich immer, ist das das Ziel, dass die Eltern motiviert hier in dieser Krisenzeit, dass sie sagen, da möchte ich mir gerne helfen lassen. Weil nicht, wenn wir nur sagen, sie müssen das und das tun, das ist eine ganz kurzfristige und unsinnige, weil die sagen natürlich zu allem ja und amen, weil sie draußen sein wollen und nichts mit dem Jugendamt zu tun haben wollen, aber wenn wir es schaffen, wenn wir sagen eigentlich wollten sie ja auch ein Kind, das einmal einen Beruf hat und später einmal selbständig lebt und irgendwie sich in der Gesellschaft auch einmal eine Frustration erträgt oder so, und das muss ja anstrengend sein, so wie sie daheim leben oder so. Also wenn man sie irgendwie motivieren kann, dass sie selber sagen, ja eigentlich ja kann ich das nicht, dann hab ich so das Gefühl, dann haben sie schon viel gewonnen.

Ja. Also ruft mich zum Beispiel das Jugend und Stadtteilzentrum Erdberg an und will. [...] Also rufen die mich an, ob ich so was mache. „Ja gerne.“ Und dann komm ich dort hin und dann waren dort interessanterweise lauter Mütter mit Migrationshintergrund, aus Tschetschenien, der Türkei, aus dem ehemaligen Jugoslawien und die sind dort alle einhellig friedlich miteinander gesessen und haben dann ihre Fragen vorgebracht, eben zu den Kindern. Also furchtbarer Titel „positive Kommunikation“. Ich habe ihnen gleich gesagt, tut mir leid, aber ich habe keine Ahnung, was positive Kommunikation ist. Weil ist es eine positive Kommunikation, wenn ich zu einem Kind sage „Sapalot, jetzt hör aber auf

damit. Ich hab's dir schon gesagt, 10-mal jetzt“. Oder ist es eine positive Kommunikation, wenn ich jetzt sage „Wenn du das jetzt noch ungefähr 5-mal machst, könnte es sein, dass ich mich vielleicht ärger.“ Oder, was heißt schon positive Kommunikation. Da sind wir darauf gekommen, dass es halt ums Schimpfen geht und ums Grenzen setzten geht und um dieses und um das. Und dann sind die Eltern und Mütter schon langsam mit den Schwierigkeiten gekommen und dann haben wir halt miteinander geredet, was für Schwierigkeiten es in Familien geben kann. Mit dem Grenzen setzten und dass das vom Alter abhängt und und und und. Und solche Angebote, eben, ich glaube ich habe da eh schon einige gesagt. **Aus Frage nach der durchschnittlichen Betreuung:** [...] Das hängt einfach von den Eltern ab und ihrer Persönlichkeit und Persönlichkeitsstruktur, dem Grad ihrer Neurose. [...] **d.h. arbeiten sie jetzt nur mit den Eltern bzw. in erster Instanz primär mit den Eltern oder so wie ich das jetzt herausgehört habe.** Ja, genau, dass haben sie richtig herausgehört. [...]

Ja eben einerseits die Beratungsstelle die wir mit der Kontaktstelle für Alleinerziehende angeschlossen haben, da machen wir Elternberatung, ja. Dann haben wir natürlich bei jeder Rainbowsgruppe Elterngespräche angeschlossen, ja, wo wir auch mit den Eltern beraten oder Gespräche führen und wir haben auch Seminare für Eltern, so 1-Tages Seminare, „Was braucht mein Kind nach Scheidung/Trennung“.

Ja, für die Angehörigen der Klienten bekommen, wenn es die Kapazität erlaubt und notwendig ist, selbstverständlich auch einen Ansprechpartner oder das ist bei uns eigentlich immer ein Therapeut und es gibt auch Elternbildung bei uns. Also eine Kollegin von uns die macht auch, so meistens im Herbst, gibt es eine Veranstaltungsreihe, wo eben immer ein bestimmtes Thema ist, also zum Beispiel Pubertät, wo auch von Extern Referenten eingeladen werden und wo das von der Möwe moderiert wird. Das bieten wir auch an. [...]

Wenn es notwendig ist, betreuen wir die Bezugspersonen mit. [...] Also jetzt für die Arbeit hier, was die traumatisierten Kinder betrifft, wenn es uns notwendig erscheint, betreuen wir die Bezugspersonen mit. Das könnte jetzt auch eine Tante sein, die jetzt die Kinder übernimmt oder so. Also die werden mitbetreut. Genauso mit dem Krisenpaket, ja. Und wenn sie meinen, was wir sonst, als Einrichtung anbieten, dann ist das die „Gespräche über Kinder“ zweimal im Jahr. Das ist das. Wo eben immer Themen sind, für Angehörige oder auch für Berufsgruppen.

Also wir haben da zum einen die Sprechstunde zum anderen die jeweilige Erreichbarkeit an dem Innendiensttag, also an dem Jourdientag. [...] Na, das kommt dann wieder

darauf an, wenn die Schule es wünscht, dass Elternabende gestaltet werden, zu bestimmten Themen. Also da war unlängst jetzt ein Mord und ein Selbstmord, also der Mann hat seine Frau umgebracht – sie werden es eh in der Zeitung verfolgt haben – und der Schüler kommt dann in die Schule und dann ist die Frage, wie gehen wir damit um, was machen die Eltern, da wird eben ein Elternabend einberufen und dann wird der Schulpsychologe dort dann eben vermitteln, wie, was wo sein könnte. Das ist immer Anlass dazu.

Also ahm wir haben Elternbildungsseminare, das wird über die Fortbildung organisiert, wo Eltern die Möglichkeit haben zu gezielten Themen einfach Informationen zu holen, darüber zu diskutieren mit Professionisten. Ich würde auch meinen, dass der Babyklub den wir haben ahm auch so eine Stelle ist, wo Eltern viel an Information, Erklärung erhalten [...]. Das ist ein organisiertes Treffen an verschiedenen Standorten zu bestimmten Zeitpunkten für Eltern, die Kinder von 0 bis 3 Jahre haben – mit den Kindern dort hin kommen, eine Fachfrau oder Fachmann vor Ort ist und mit den Eltern verschiedene Themen bearbeitet. [...] aber wo wirklich ganz zentrales Anliegen ist mit den Eltern den Eltern Hilfestellung zu geben.

Wenn nein: Geben Sie den Eltern/Angehörigen Informationen, an welche „Stellen“ sie sich wenden können?

Wurde nicht gestellt, da ein Angebot für Eltern vorhanden ist bzw. auch schon die Weitervermittlung thematisiert wurde.

Kategorie 4: Beratung

Ist Beratung der Klienten Teil ihres Angebotes oder nicht?

Ja, in Form von dem das wir beobachten und da hab ich oft schon das Gefühl, dass das sehr hilfreich ist und sehr intensive Gespräche sind, wenn man sagen kann, wissen sie, ich hab jetzt gerade wieder gesehen, letztes mal wie sie da waren, das war irgendwie, hab ich das Gefühl gehabt sie haben nicht viel Kapazität gehabt. So sie kommt den kleinen Fritzi besuchen, der 4 Jahre alt ist und dann spielt sie die ganze Zeit oder wir tratschen die ganze Zeit mit den 13 jährigen Mädels. Da kann man sagen, das kommt ein bisserl zu kurz oder auch wenn man sieht wie Kinder mit ihren Eltern umgehen, dass sie nicht grüßen, dass sie ihnen irgendwie, dass sie sie schimpfen. [...] Also irgendwie einfach diese ganz lebenspraktischen Sachen ja, so was, dass man einfach so ein bisserl rückmelden, was wir so sehen.

Beratung der Klienten, glaube ich, ist das allererste Angebot gewesen und gleichzeitig parallel Vorträge, niederschwellig, an Volkshochschulen unter dem Titel „Kinder verstehen“ und das gleich 5-mal, 7-mal um 50 Schilling damals noch, also um 5 Euro Eintritt für 7 Abende à 2 Stunden oder 3 oder so, wo man dann wirklich Zeit hat zu diskutieren. Das war eine Schiene, also Volksbildung so zusagen.

Ja, natürlich. Ja also wie schon vorhin gesagt durch die Beratungsstelle

Ja.

Da ist die Frage, welche Beratung man meint. Weil oft ist eine Beratung vielleicht notwendig, ahm, in Richtung Erziehung vielleicht, Erziehungsberatung. Wie geht man jetzt damit um oder was wäre günstig oder hin und wieder kommt es auch vor, dass wie beratend tätig sind, wenn es um Schulwechsel geht oder so. Aber das ist nicht unser Hauptgebiet sondern wenn traumatisierte Kinder auch mit Schulwechsel oder mit Leistungsabfall konfrontiert sind, dann haben wir vielleicht auch eine Unterstützung durch die psychologische Diagnostik.

Das hängt auch wieder von der Fragestellung ab, in der Regel fängt es damit an, dass wir natürlich schon eine Beratungssituation haben, sobald eine Anmeldung bei uns eintrifft, ja. Also wie ich schon erwähnt habe in schriftlicher Form oder telefonisch, ahm, muss ja dann nachgefragt werden um was es da jetzt genau geht, was ist jetzt quasi Inhalt der schulpsychologischen Intervention und da erfolgt schon die erste Beratung. In weiterer Folge dann beim Schulbesuch, wenn dann eine Testdiagnostik stattfindet, gibt es wiederum eine Beratung sowohl mit den Erziehungsberechtigten als auch dann mit den Lehrern wir dann das Ergebnis dieser Testung durch besprochen. Und somit gibt es im Vorfeld Beratung und im nachhinein Beratung, wenn dann eben ganz ersichtlich ist, wie das Testergebnis ausschaut.

Das haben wir schon.

In welchem Rahmen wird Beratung von Ihnen/dem Institut angeboten?

Nicht gestellt, da im Rahmen einer anderen Frage beantwortet: laufend im Rahmen der Betreuung.

Beratung durchaus auch im Rahmen von Volkshochschulen, Vorträge in Konferenzen in Schulen, in Kindergarten mit den Eltern der Kinder bzw. mit den Kindergärtnerinnen, auch eine Form von Beratung, weil wenn die über das Grenzen setzen reden und plötzlich diskutiert die Gruppe. „Und ich hab so Probleme damit und das fällt mir so schwer“ Was kann denn da so schwer sein? Was macht die Sache schwer? Ja. „Ich muss freundlich

reden mit den Kinder und jetzt koch ich schon so, da koche ich und soll freundlich reden, wie mache ich das? Kann ich da schreien oder ist das schon Gewalttätigkeit.“ Also wenn da eine Kindergärtnerin zum Beispiel für sich versteht: „Hoppla, das Kind nimmt gar keinen Schaden, wenn ich es einmal anbrülle“. Vielleicht ist das sogar noch sinnvoll, wo ich sagen kann „Schau, ich hab mich da so geärgert und eigentlich mag ich dich ja gern, aber wenn du das und das machst und immer wieder, dann ärgert das mich so und ich will mich doch nicht ärgern über dich, weil ich dich doch gern mag.“ Da kann man dann plötzlich vielleicht auch einen anderen Umgang finden und das hat auch etwas mit Aufklärung zu tun. [...].

Also einmal zeitmäßig, ja, einmal in der Woche, am Dienstagnachmittag und einmal im Monat haben wir den Freitagvormittag. Im Setting einfach, es ist eine Familienberaterin, es ist eine Ehe- und Familienberaterin da, eine Kollegin die ist Sozialarbeiterin, die wechseln sich so immer ab und eine dritte Kollegin, die ist auch Ehe- und Familienberaterin, die so ein bisschen auch diesen Trauer-Schwerpunkt auch hat und ja, die Klienten, Klientinnen melden sich telefonisch an und haben dann eine Stunde Zeit. Manchmal kommen auch Paare oder Ex-Paare oder neue Paare oder so. Oder manchmal auch so junge Erwachsene, Jugendliche, Kinder alleine nicht. So dass wir jetzt quasi Therapie mit Kindern machen, dass machen wir nicht. Es kann vorkommen, dass einmal eine 17-jährige kommt, oh ja, das schon. Wir sehen uns jetzt nicht, Beratung heißt es ja richtig, es heißt bei uns jetzt nicht Therapie, es ist bei uns jetzt nicht so, dass es bei uns einen ewigen, halbjährlichen Prozess gibt, wo man immer wieder kommt, sondern es ist eher so, einmal, zwei-, drei-, viermal vielleicht auch noch, wenn es noch was zu tun gibt, aber es ist eher so in Richtung Orientierung und wie tu ich weiter. Und wenn die Kollegin wirklich jetzt sagt, dass ist jetzt ein therapeutischen Problem, so wie mir das jetzt ausschaut, dann schauen sie sich das an, da können sie hingehen oder eben Kind in die Rainbowsgruppe.

Ja, also wir bieten erstens einmal die telefonische Beratung an und dann wenn es, das entscheidet halt eben die Hotline bei uns, dann persönliche Beratung. Manchmal ist es so, dass schon in dem Erstgespräch geklärt werden kann, was notwendig ist oder auch nicht, manchmal sind einfach die Eltern unsicher. Als Beispiel jetzt ist es noch normal, dass das Kind die und die Spiele macht, ja. Also da geht's, da ist wirklich ein ganz diffuser Verdacht da und oft kann dass dann im ersten Gespräch schon ein bisschen abgeklärt werden und da ist dann nichts mehr notwendig. Oder sonst sind dann natürlich mehrere Gespräche bis sich das jetzt ein bisschen herauskristallisiert jetzt, auch dann später mit dem Kind natürlich, was da los ist. Das geht von dem Erstgespräch hin. Ich würde sagen mindestens

50% sind Erstgespräche und damit reicht es bis hin dann zu einer Psychotherapie des Kindes.

Ich würde sagen, dass ist nichts gesondertes, sondern das fließt halt dann in die Krisenintervention oder in die Stunden ein. Oder dass man eben sieht, da wäre es notwendig eine Testung vorzunehmen um zu schauen, ob das Kind das überhaupt jetzt intellektuell packt oder ob was anderes die Ursache ist. Im Sinne einer Abklärung.

Die kann im Rahmen der Betreuung öfter stattfinden je nach dem wie das eben gewünscht wird oder benötigt wird.

Wen ich das so zusammenfassen kann, eigentlich dass sie Beratung für Eltern, Angehörige der Kinder, die betreut werden im Kindergarten und dass das einmalig wie auch über einen längeren Zeitraum stattfinden kann. Genau.

Für welche Zielgruppe wird Beratung angeboten?

Ja, genau. Das ist eben unsere Zielgruppe und die Eltern. Also es sind wirklich familiäre Abklärungen, wir machen keine Therapien. [...].

[...] Supervision für Professionalistinnen, für Lehrberatung auch, für Kolleginnen. Psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberatung im engsten Sinn ist natürlich meistens mit Erwachsenen. [...]. Ja, mit Lehrern über ihre Schüler, mit Kindergärtnerinnen, Kindergärtnern über ihre Kinder, mit Eltern schwerpunktmäßig eigentlich an erster Stelle über ihre eigenen Kinder. Es wäre auch denkbar, dass eine Omama so engagiert ist und das Kind hin und wieder da ist und sie Fragen hat und Schwierigkeiten und das Kind sie aufwühlt und sie dann psychoanalytische pädagogische Erziehungsberatung in Anspruch nehmen kann.

Für Alleinerziehende, ja, also. [...]. Ja, für Eltern betroffener Kinder. Wie gesagt, wenn eine 17,18-jährige mal anruft, kann sie natürlich auch kommen, ja aber für die Eltern betroffener Kinder, das sind Alleinerziehende durch Scheidung/Trennung oder Tod des Partners.

Die Beratung wird eigentlich angeboten für jeden der irgendwie mit einem Kind zu tun hat über das er sich Sorgen macht, würde ich sagen. Also es kommen Lehrer, Pädagogen, Eltern natürlich, Verwandte, Kindergärtnerinnen, ja.

Ich würde es nicht trennen, weil Beratung allein kein Angebot von uns ist.

Das ist wiederum Eltern, Lehrer und natürlich auch Schüler, weil wir haben ja nicht nur mit Minderjährigen zu tun, sondern wir haben ja auch mit den Berufsschülern zu tun bzw.

mit Berufsbildenden Höheren Schulen und auch die können natürlich auch öfters kommen und Beratung.

Im Rahmen der vorigen Unterfrage beantwortet: Eltern und Kinder

Ist eine Anmeldung erforderlich oder ist Beratung sofort auch möglich?

Nein, wenn ein Platz gebraucht wird, wird ein Platz gebraucht. Es ist auch so, dass wir in Wirklichkeit sagen, wir können nicht Plätze reservieren, auch wenn eine Sozialarbeiterin sagt, ich muss nächste Woche, ich muss ein Kind rausnehmen, dann tun wir das eventuell, wenn es inhaltlich wirklich gute Gründe sind, z.B. was weiß ich, wenn eine Mama entbinden geht, sind wir da, nicht nur bei Gefährdungen, wir sind auch da bei Ausfall der Pflegeperson. Es gibt viele Aufnahmegründe. Und einer kann sein, dass eine alleinerziehende Mutter Baby kriegt und niemand hat für ihr 4 Jahre altes Kind, keine Oma oder sonst irgendwas und dann kann das, oder Operation z.B. hat, dann kann das sein, dass wir zum Zug kommen. Das Kind muss betreut werden, weil es gibt sonst niemand und dann ist das schon so, dass wir meistens das vorbereiten und wenn das nur ein paar Tage ist, dann versuchen wir einen Platz, wenn wir einen haben, frei zu halten, dass wir das auch kommunizieren mit den anderen und sagen, das wäre wichtig für dieses Kind, weil das kennen wir jetzt schon und die Schule ist informiert oder so irgendwie. Aber sonst tun wir das nicht, nein.

Eben, wie gesagt, wenn ein Krisenfall wäre, dann. Da ist vor der Tür ein Mann vorbeigelaufen, liest das, klingelt an, ist wirklich wahr. Ich mache ihm auf, der steht da mit Tränen in den Augen. Er sagt. Man kriegt ein feines Gehör und man schaut dann, das kriegt man einfach mit, das lernt man dann mit der Zeit, das sieht man dann einfach. Und ich sag: „Kommen sie, setzten sie sich rein“. Und wir reden eine Stunde miteinander. Also das kann schon auch passieren, aber das ist eher der Ausnahmefall. Normalerweise ist das das Procedere, dass man anruft, einen Termin vereinbart und dann kommen die und so.

Also Anmeldung erforderlich durchs Telefon, sofortige Beratung ist am Telefon mehr oder weniger möglich. Wir haben auch öfter mal halbstündige Telefongespräche, ja und wenn jemand vor der Tür steht und es geht irgendwie, schicken wir ihn nicht weg, schauen wir aber schon oft, dass worum es geht und dann das wäre aber jetzt ein Beratungstermin nötig, dann machen wir einen Termin aus.

Also telefonisch ist natürlich jederzeit möglich und sonst eine Anmeldung. Also das man sich einen Termin ausmacht.

Anmeldung ist notwendig

Wenn dann eben ersichtlich ist, es geht nicht anders, es benötigt sofort, es ist immer ein Psychologe hier im Hause, also das heißt, das ganze Jahr ist immer jemand im Journaldienst sozusagen und sollte es dringend sein und das nicht ausreichend wäre, dann gibt es auch die Möglichkeit andere Psychologen sofort abzuziehen und für diesen speziellen Fall hier einzuteilen.

Ja, ahm das ist natürlich nicht der Normfall, aber es kann schon sein, wenn eine Kollegin oder ein Kollege im Kindergarten ist und es spontan sich eine Situation ergibt, in der eine Beratung notwendig ist, dann ist das schon möglich, aber prinzipiell ist es schon mit Termin. **Also bei der Erziehungsberatung. Bei den anderen Beiden haben sie eh gesagt, dass da keine gibt.** Ja, da ist es einfach zu den Öffnungszeiten. Aber natürlich kommt es auch zu Terminvereinbarungen. Aber es ist möglich und wird so gehandhabt, dass spontan jemand kommen kann.

Wer von den Mitarbeitern berät die Klienten?

Ja, einen Bezugsbetreuer. Da versuchen wir auch immer, dass das der gleiche ist, weil das natürlich wichtig ist, weil es für Eltern, ah, das ist ja nicht so einfach so eine Sache da zu erzählen über Scheidung, Elternbeziehungen. Drum ist es wichtig, dass wir da immer, dass es da immer die gleichen sind. **Also eine konstante Person.** Ja, Urlaub oder wenn jemand krank wird, aber wir versuchen, dass es immer einer ist.

[...] **jeder psychoanalytisch pädagogischer Erziehungsberater berät, oder?** Ja, ganz genau. Darf nur, nur die dürfen. Da sind wir ganz happig.

Also, ich als Landesleiterin von Wien hauptsächlich am Telefon, ja und dann bei den Informationsabenden oder die Veranstaltungen die ich mache oder die Beratungsstele die wir angeschlossen haben, da haben wir eigene Ehe- und Familienberaterinnen und Sozialarbeiterinnen auf freier Dienstbasis, die die Beratung dann machen.

Also an und für sich ist es so, dass wir das je nach freier Kapazität machen. Also Erstgespräche werden derzeit von allen Mitarbeitern gemacht.

Wir sind alle ganz gleich berechtigt. [...] Alle therapeutisch Tätigen haben ihre, sozusagen, da gibt es keine da gibt es höchstens die einzige Auswahl, dass wenn man's, wenn jemand den Eindruck hat, eigentlich gehörte das Kind medikamentös noch unterstützt oder Erwachsene, dann schicken wir es zu unserer Fachärztin. Aber sonst arbeiten alle gleich, sozusagen

Der jeweilige Psychologe. [...] Ausschließlich Psychologen, ja.

Na, das hab ich Ihnen eh schon gesagt, also Therapeuten, Heilpädagogen, also die sind alle speziell ausgebildet.

Sind Sie der Meinung, dass Sie im Rahmen Ihrer praktischen Tätigkeit informell beraten?

Ja, ganz viel informell und das darf man auch nicht unterschätzen, hab ich so das Gefühl, weil das ist oft so. Gerade auch so wie Kinder von sich erzählen. Es ist was anderes, wenn ich einem Kind sage, so heute Nachmittag zwischen 3 und 4 reden wir zwei oder die Familie und dann setzten wir uns zusammen da und tun da so. Da kommt nix, da kommt überhaupt nix. Eben wenn ich beim Einkaufen oder beim Kartoffelschälen sag, du kochst du daheim oder hilfst du auch oder wie ist das, dann erzählen sie und erzählen sie und hören nicht mehr auf. Da kriegt man so viel mit. Oder aber am Spielplatz, wenn die Mama dabei ist. Es ist oft so, dass wir zwischen der Aufnahme und dem ersten Gespräch möchten wir nicht, dass die Kinder auf Ausgang gehen, weil wir sagen, wir möchten sie kennen lernen, wenn die dann immer wegsehen, dann sehn wir ja nichts, also bitten wir immer, dass da die ersten paar Tage die Eltern da her kommen. Hat den Vorteil, dass wir viel von dieser Elter-Kind-Kommunikation sehen, dann gehen wir natürlich in den Park runter. Da sitzen wir dann am Bankerl und dann erzählen die. [...]. Die erzählen dann wirklich so und das kann man wirklich immer einfach benützen im Sinne von, dass man es verstehen lernt und das ein Kind sich damit nicht wohl fühlen kann. Und das kann man dann auch sagen [...]. Es ist einfach eine gute Chance, also wichtiger ist es nicht, nein. Mit den großen tun wir dann schon sagen, du morgen ist Gespräch überleg dir einmal um was es gehen könnte bei dir oder so. [...].

Ja, auf alle Fälle. Wenn die Eltern zum Beispiel etwas über die Ernährung wissen wollen, können sie natürlich auch bei uns Informationen kriegen, insofern. Ich fass das Wort informell jetzt gerade so auf. Auch wenn sie Informationen haben wollen über andere Institutionen können sie das auch bekommen usw. Wenn sie Informationen haben wollen auch über bestimmte Persönlichkeitsentwicklungsschritte des Kindes in einem bestimmten Alter, dann können sie das auch bekommen, wobei das sickert ja sowieso immer wieder ein. Wenn man ein Kind völlig überfordert mit dem Warten lassen oder Alleine lassen, dann werde sie das zu hören kriegen. Wenn sie mir ein Kind unterfordert, dann kann man sagen: „Naja, aber ein bisserl alleine lassen kann man das Kind schon und einen Babysitter kann man auch einmal, da stirbt das Kind nicht, das wird schon meckern und so oder auch nicht“ Wir wissen das ja nicht. [...]

[...] Also bei mir ist das am Telefonat sehr oft so, dass es von dem einen ins andere geht. Das jemand anruft und fragt, wann ist denn der Info-Abend und ich red a bissel und frag nach und das ist eine Beratung oder ich hab sehr viel Telefonkontakt oder halt eben gerade bei diesen Informationsveranstaltungen oder so ja, wo dann; aber das sind dann oft einmal so zwischen Tür und Angel Gespräche auch irgendwie so. Oder wo sie dann schon auch herkommen, so ein bisserl nachfragen, aber das ist eben keine klassische Beratungssituation, wo man sich Zeit nimmt, sondern so Tür und Angel Gespräche

[...] Na ja, also an und für sich ist Therapie etwas anderes als eine Beratung, nicht. Also wir unterscheiden schon, ob es eine Therapie ist oder eine Beratung. Die Eltern werden dann vielleicht beraten 3 bis 5 Stunden je nach dem und das Kind kommt dann in Therapie. Also da differenzieren wir schon, ob es eine Beratung oder Therapie ist.

Ja, informell höchstes, wenn es um andere Hilfsangebote geht, net, das man sagt: Gehen sie noch dort hin oder gerade wenn es jetzt um Leute geht, die irgendwie eine traumatische Scheidung haben oder im Frauenhaus sind oder irgendeine Interventionsstelle noch nennt, aber das ergibt sich nur aus der Problematik. Das ist nicht so, dass wir gesondert Beratungen machen.

Ich mein, ich bin ja dann der Betreuer. Also in dieser Situation bin ich ja der einzige Ansprechpartner. [...] Ja, wir beraten ja nur.

Ja, da bin ich überzeugt davon. Wo auch bei den Beratungen gleichzeitig die Pädagoginnen auch eine Schulung und eine Sensibilisierung erhalten und somit auch präventiv bereits gearbeitet wird.

Inwieweit ist Aufklärung ein Augenmerk Ihrer Beratung?

Das ist das um und auf. Das um und auf ist es glaub ich, dass man sich auskennt. Wenn man sich nirgends auskennt, dann kann man sich nicht, da kann man nicht denken, das glauben wir und drum ist Auskennen und Transparenz ganz was Wichtiges. Auch bei den Gesprächen ist es so, dass die Gespräche dazu dienen, dass alle wissen um was es geht, d.h. nicht dass immer alle von Anfang an bei den Gesprächen dabei sind. Es gibt schon Sequenzen, wo man sagt, jetzt reden wir mal mit deinen Eltern, ja, du wartest draußen und dann holen wir dich herein und dann wollen wir von die was wissen. Und dann ist es aber schon so, dass wir auch beim ersten Gespräch, dass man sagt, warum seid ihr jetzt da und das man da auch wirklich ganz klar vermittelt, ah, nicht das Eltern sagen, wissen sie eh, dass wollt ich ihm jetzt nicht sagen oder so, aber eigentlich ist er drum und drum da, weil. Auf so was steigen wir nicht ein. Da sagt man, da gibt es offensichtlich ein Problem und

das können sie zuhause nicht lösen und drum bist du jetzt da und du wirst ein bisserl bei uns bleiben müssen. Je nach Alter. Wenn Kinder kleiner sind, dann muss man einfachere Worte finden. Auch bei ganz kleinen Kindern haben wir die Erfahrung gemacht, wenn man im Gespräch, sie müssen nicht dabei sein die ganze Zeit, aber das man sie am Schluss informiert, das einer das Kind holt und sagt, du wir haben jetzt geredet mit deiner Mama, deinem Papa und das ist noch so schwierig, dass du daheim sein kannst und da müssen wir jetzt noch ein bisserl so oder so. Und es ist wirklich erstaunlich, wie Kinder, wie beruhigend das auf Kinder wirkt. Ich mein, natürlich ist das traurig, wenn Kinder erfahren, sie können nicht mehr heim. Also wenn man einen 3 jährigen sagt, er bekommt eine Pflegefamilie und die Mama muss ihm das sagen, ja, aber trotzdem ist das erstaunlich wie die zuhören, mit Haut und Ohren wirklich, man hat das Gefühl mit allem und das ist dann auch wirklich hilfreich, da hab ich dann auch das Gefühl. So klein können Kinder gar nicht sein und so einfache Worte, dass man das nicht trotzdem klar machen kann. Also Kinder sind bei den Gesprächen dabei, nicht die ganze Zeit, aber doch, dass sie wissen um was es geht.

Das ist ganz wesentlich, dass man quasi. Es ist jede Erziehungsberatung wie ein kleines wissenschaftliches Projekt. Wo wir gemeinsam eben versuchen dahinter zu schauen und ständig auf der Suche sind. Wir sind wie Pfadfinder im unbekanntem Gelände, ja wie Pfadfinder im unbekanntem Gelände, ja. [...]. *Bei Frage: „In welchem Rahmen wird Beratung von Ihnen/dem Institut angeboten?“:* [...] Aufklärung nicht nur über die Sexualität und wie kommen die Kinder zustande, wobei da dann eh meistens die Sinnlichkeit und die Sehnsüchte die Männer und Frauen gegenüber einander verspüren, das fällt ja dann meistens weg. Wie das zustande kommt, das Kind geboren wird, das wissen sie dann. Aber dass da noch was anderes dabei ist, da knistert die Atmosphäre, dass wird dann eher wieder hinten angehalten. Aber wir glauben, dass Aufklärung mehr noch ist. Das man sich halt auch fürchtet und dass man mit Ärger umgehen lernen kann und dass Aufklärung ein bedeutend breiteres Spektrum umfasst als nur dass was, der Mensch der da gerade vorbei gelaufen ist, dem unterstell ich das gerade, dass der unter Aufklärung versteht oder wie kommen die Kinder auf die Welt, die Blümchen-Bienchen Geschichte.

[...] Ja, ja, auch sehr viel natürlich auch bei den Eltern, weil wir haben einen Informationsabend und am Telefon, in unseren Aussendungen oder Newsletter oder wie auch immer, ja, betonen wir immer wieder, so die Wichtigkeit z.B. von Vater und Mutter, ja, nach einer Trennung, und auch dass die Kommunikation auch aufrecht erhalten bleibt oder so, ja. [...] dass weiß ich schon, dass das jetzt ein sehr hohes Ideal, dass man sich als

Eltern, quasi als Paar auseinander gehen, aber Eltern bleibt man doch, ja. Und wenn man das irgendwie schafft, dann ist es durchwegs auch in Ordnung, aber das ist halt so das das ein sehr großer Anspruch ist, ja, aber das hören die Eltern schon immer wieder mal, so die Scheidungseltern jetzt und bei den Elternteilen, die halt einen Partner verloren haben, ist das oft ganz anders, [...], weil da ist es oft so, dass wenn man sie hernimmt so eine geschiedene Mutter oder so, die will dann oft den Mann, die will dann mit ihm gar nicht mehr so viel zu tun haben, aber aufgrund der Kinder muss ich, ja und eine Witwe oder so sagt, ich hätte ihn ja so gerne wieder zurück, ja und das ist dann schon ein unterschiedliches Arbeiten. Ja, aber wir haben eben auch die Witwen und Witwer auch so in der Einzelberatung, in der Beratungsstelle gemeinsam mit den Alleinerziehenden gemeinsam und da schauen die Kolleginnen dann eben, was braucht die, wie kann man die stärken oder so, ahm und was brauchen jetzt die geschiedenen Elternteile, dass sind dann schon oft unterschiedliche Dinge. Bei den Kindern ist es manchmal anfänglich ein bisschen ähnlich, weil auch ein Kind dessen Eltern sich scheiden haben lassen so ein bisschen diese Trauerphasen natürlich durchlebt, ja. [...]. Es sind so ein bisschen auch bei beiden Geschichten die Trauerphasen drinnen. **Weil es bei beiden um Verlust geht.** Ja eben, gerade um Verluste, Verluste der Lebenssituation wie sie bisher war.

Es ist schon wichtig auch bei den Therapien, dass man das Kind vor weiteren Missbräuchen jetzt ein bisschen schützt. Auch wenn jetzt die akute Bedrohung vorbei ist. Angenommen es ist jetzt irgendein Verwandter gewesen, oder sagen wir mal ein Onkel und der ist jetzt weg oder ein Lebensgefährte und die Mutter hat sich getrennt, dass man jetzt schaut, dass das Kind selbstbewusster wird, stärker wird und wenn vielleicht wieder einmal in irgendeiner Form Gefahr besteht, des Missbrauchs, dass das Kind dann wirklich, erst einmal den Missbrauch erkennen kann und auch sich wehren kann. Also darauf setzen wir schon ein großes Augenmerk auch, also eher präventiv auch noch.

Das man dem Kind erzählt, was wirklich passiert ist. [...] Ja, ich würde sagen, dass ist unsere Haltung, die Aufklärung. Das es ganz klar ist für das Kind, dass der Papa nicht einen Herzinfarkt gehabt hat sondern, dass es sich erhängt hat oder so, wenn sie das mit Aufklärung meinen. Das es wirklich darum geht ganz offen zu legen, was passiert ist.

Das, no na, das ist schon auch eine unserer Aufgaben zu erklären, warum das Kind jetzt Lernschwierigkeiten hat, dann haben wir eben eine Testerbatterie um zu sehen, wo jetzt hier die Stärken und Schwächen vorhanden sind, in wie weit das jetzt eine Dyskalkulie ist oder Teilleistungsschwächen und dann eben dahingehend mit den Eltern sprechen oder auch mit den Lehrern, wie man das Kind jetzt in dieser speziellen Situation aufgrund von

Teilleistungsschwächen wieder fördern kann. Also ohne Aufklärungsarbeit geht das eigentlich gar nicht und auch hier wiederum hängt es auch davon ab, wie sie angeschnitten haben, dass mit dem Begräbnis, das hatten wir auch schon öfters, dass wenn Schüler verstorben sind durch Verkehrsunfall oder Lehrer oder sonstiges, dass dann eben besprochen wurde, wollt ihr gemeinsam auf das Begräbnis gehen, dann seht ihr das und das, das und das wird sein, wenn es euch zu viel wird, dann können wir das und das machen und im vorhinein besprechen und im nachhinein usw.

Also, darauf legen wir prinzipiell bei den Kinderfreunden großen Wert. Ahm, das es zu einer Wertschätzung und einer respektvollen Begegnung kommt und die impliziert ein ehrliches Miteinander und daher wird es auch in den Beratungen – ist es einfach sehr wichtig ehrlich und einfühlsam mit den Klienten zu arbeiten.

Kategorie 5: Krisenintervention allgemein

Was verstehen Sie unter Krisenintervention?

Unter Krisenintervention ist glaub ich erst einmal, dass man sieht, dass eine Krise da ist. Das man sagt, puh oder im Moment geht's bei mir wirklich nicht. Dass man das noch einmal ganz deutlich sagt und das man sagt, ja das kann vorkommen. Für so was sind wir da und das man dann sagt, es soll einfach besser werden, ja. So kann es einfach, so ist die Situation nicht gut, es ist für sie nicht gut es ist für das Kind nicht gut und da muss man schauen, dass es besser wird. [...].

Eine Krisenintervention, wenn sie mich so gach fragen, sei dann, wenn gezielte Handlungen in einer Situation, wo Menschen – sagen wir mal – wenn Menschen um Hilfe bitten oder auch nicht um Hilfe bitten oder nachfragen, die sich selber überhaupt nicht mehr helfen können und mit der Situation völlig überlastet sind vielleicht, also gegenwärtig überlastet, nicht grundsätzlich, aber gegenwärtig und wo die Möglichkeiten, Fähigkeiten, Kompetenzen oder psychische Kräfte oder körperlichen Kräfte zur Zeit nicht ausreichen. [...] Das kann dann viel sein. Eine Krise ist, wenn zum Beispiel, wenn man zum Beispiel in einer Liebesbeziehung plötzlich verlassen wird, das kann eine Krise sein oder wenn jemand plötzlich erkrankt und es ist eine bedrohliche Diagnose oder eine Krise kann sein, wenn ein behindertes Kind auf die Welt kommt [...].

Naja, wie ich schon gesagt habe – jetzt muss ich es ins Mikrofon auch sagen – wir hier machen jetzt nicht im klassischen Sinn Krisenintervention, also Krisenintervention ist ja relativ akut, ja, für einsetzend für Personen in einer akuten Krise, wie es sich nennt –

Krisenintervention, dazu sein. Ich denke es gibt in Wien genügend Einrichtungen, wie eben auch die Akutbetreuung der Stadt Wien, die jetzt glaub ich, was heißt glaub ich, weiß ich das, weil ich dort auch arbeite, direkt hinfahren, an den Einsatzort und dort Menschen in, nach Schicksalsschlägen, Unfällen, Todesfällen direkt, eine Stunde nach der Krise betreuen, ja, und ich denk, da geht so ein bisschen weiter, die 2.Phase ist dann so das klassische Kriseninterventionszentrum, ja, wo die Leute relativ spontan aber nicht glaub ich in der Nacht, da glaub ich haben sie nicht offen, dass weiß ich jetzt gar nicht, aber einfach auch sagen, jetzt geht's mir schlecht, jetzt komm ich hin. Kann man bei uns natürlich auch machen, anrufen und sagen jetzt geht es mir schlecht, jetzt brauch ich was und so ein bisschen nach diesem Kriseninterventionszentrum würde ich dann fast schon Rainbows in Richtung Betreuung nach einem Todesfall ansiedeln. [...].

[...] Krisenintervention ist an und für sich ja so ein Prozess der mit einem Leidensdruck auch verbunden ist und der auch irgendwie zeitlich begrenzt ist, ja. Und es ist halt so, wenn ein Kind in der Krise ist, ist es halt so, dass man möglichst schnell handeln muss, nicht. Also da müssen wir dann auch entscheiden, was können wir tun oder was können wir nicht tun, ja. Also manchmal ist zum Beispiel auch ein stationärer Aufenthalt notwendig, also wenn ich akute Selbstmordgefahr bei einer Jugendlichen ist, also eine Krise erfordert eine schnelle Entscheidung auf jeden Fall, ob wir es übernehmen können oder nicht. Natürlich ist eine Krise auch mit massiven negativen Gefühlen verbunden und da versuchen wir natürlich auch diese Gefühle aufzufangen. Es ist zeitlich begrenzt und es ist irgendwie ein unangenehmer Zustand, wo es irgendwie eine Entscheidung herbeigeführt werden sollte. [...] Der eine Aspekt ist eben der, dass man schnell handeln muss. Also man kann nicht, wie bei der Therapie sich Zeit lassen und es muss natürlich auch ein gewisses Netzwerk da sein. Also wie gesagt, bei einer wirklich ganz akuten Krise ist es leider manchmal oft erforderlich, dass, dass einfach auch eine rundum Betreuung notwendig ist manchmal und das können wir leider nicht abdecken. Also manchmal ist es halt so, dass wir bei einer Krise auch weiter verweisen müssen, leider. Also das ist das besondere an einer Krise oder einfach einer Beratung.

Unter Krisenintervention würde ich in erster Linie verstehen oder sehe ich als einmal den Klienten verstehen und stützen, entlasten. Das würde mir so spontan einfallen.

Eine Krisensituation ist sicher dann gegeben wenn ein traumatisches Ereignis soweit eingetroffen ist, dass eine herkömmliche Verarbeitung ohne externe Hilfe nicht mehr möglich ist, dann brauchen wir einen Helfer oder einen Psychologen der hier hilfreich einschreiten kann. Kennzeichen z.B. wäre dann wenn der Klient einen völligen

Kontrollverlust hätte, ahm, wenn er jetzt nicht mehr handlungsfähig wäre wenn er nicht mehr wüsste, wie jetzt was passiert, ja, wenn er völlig hilflos ausgeliefert ist und ganz offensichtlich ist, dass er ahm Unterstützung benötigt.

Also eine Krise ist für mich, ahm ein bestimmter Zeitraum eine Krise hat einen Anfang und auch ein Ende und ahm Intervention bedeutet für mich den in der Krise befindlichen zu begleiten und einmal erste Hilfe zu leisten aber ahm nicht in dem Sinn, dass ich ihn an der Hand nehme und führe, sondern wirklich begleite, damit er wieder selbstständig, autonom handlungsfähig wird.

Enthält Krisenintervention für Kinder und Jugendliche für Sie besondere Aspekte?

Ja, ins besondere, ich mein natürlich besonders, weil alles was man denen so früh wie möglich an Begleitmaßnahmen oder an Zuwendung zukommen lasst ist gut investiert. Wir sehen, dass viele unserer Klienten selber in Heimen groß geworden sind und ich denk mir, wenn man da früh genug irgendwie vielleicht mit denen arbeitet, dann passiert das vielleicht den Kindern nicht mehr. Das sie dann auch ihrer Kinder dann wieder ins Heim geben. Von da her ist das wichtig, so. Insgesamt ist das wichtig, was vielleicht noch wichtig ist, dass man den Eltern sagt, in der Entwicklung eines Kindes kann es immer schwierig sein und gerade Pubertät ist was sehr schwieriges, ja. Also, dass man sie da auch entlastet und sagt, dass ist jetzt wirklich wert, dass man da gut hinschaut und nicht sagt, warten wir bis er 17 ist, weil dann ist er nur 17 und sonst gar nix, aber das man wirklich schaut, dass man diese psychische Entwicklung auch einfach immer mit einbezieht bei Kindern und Jugendlichen. Das hat eine Auswirkung auf die Psyche und aufs Großwerden und wie die dann tun mit ihren Beziehungen. Ja, das man wirklich diese psychische Entwicklung, glaub ich, ist wichtig. Das ist ein Augenmerk, weil die sind einfach alle noch am Großwerden und am sich entwickeln.

Nein, also grundsätzlich. Mit einem Kind, würde ich meinen, spreche ich ja schon ganz anders, benehme ich mich auch nonverbal ganz anders. Ja, tja, klar es gibt einen Unterschied, macht einen Unterschied.

Ja, natürlich, ich denk Kinder trauern ein bisschen anders als Erwachsene, wenn man jetzt Krise ansieht als Verlust, Tod eines Angehörigen, was ja sehr häufig eine Krise ist, es gibt natürlich auch andere Krisen im Leben. Kinder trauern oft ganz anders, viel sprunghafter als Erwachsene, ja, das ist auch so ein bisschen Überlebenssicherung, denk ich. Also sie haben oft so, da geht das oft sehr schnell, wenn wer hereinkommt und sagt, ja komm jetzt gehen wir spielen oder jetzt kann ich doch spielen und dann geht's wieder ins Tal, wo die

Kinder dann sehr sehr traurig sind, so, das ist für uns Erwachsene oft schwer auszuhalten, so ich hab's so schwer und ich bin jetzt auch in der Krise und hab wen verloren und es ist so schon schwer und das Kind hat irgendwie so Höhen und Tiefen, ja, braucht das aber, dass es überlebt, dass es raus kann und Radfahren und doch „Hurra“ und auf einmal „Tschak“, geht's wieder schwieriger. Und ich glaub Kinder muss man auch ganz gezielt fragen, was hast du denn für Fragen oder so oder soll ich dir das noch mal erklären, was passiert ist und ihnen das noch mal erklären. Ich glaub bei Erwachsenen, da sag ich oft, erzählen sie mir, was passiert ist oder speziell noch mal fragen, hast du noch eine Frage, hast du das jetzt verstanden, was ist passiert oder so. Ich denke da treten sehr viele – für Erwachsene natürlich auch - Fragen auf und ihnen natürlich noch einmal versuchen wieder ein bisschen Sicherheit, Stabilität zu geben. Das ist halt meistens durch irgendeine Form der Vertrautheit – hol eine Tante, hol die Mama von der besten Freundin, die kennst du gut. So ein bisschen wie. Ich denk in der Verwirrung ein bisschen einen roten Faden zu geben, wo sie sich irgendwie anhalten können und sagen, da komm ich jetzt raus. [...] **Das man das rasch wieder aufbaut, oder.** Ja, das ist wahrscheinlich für jeden wichtig und halt auch das bedenken, dass sie sehr sprunghaft trauern.

[...] An und für sich, so vom handeln her. Na, bei Kindern ist es vielleicht noch wichtiger als bei Erwachsenen, dass man, wenn ein Kind in einer Krise ist, also zum Beispiel, das haben wir sehr oft, dass ein Kind in eine Wohngemeinschaft kommt oder das Krisenzentrum vom Jugendamt, dass die Rahmenbedingungen gleich bleiben, also dass das Kind in der Schule bleibt, dass auch noch Kontakt da ist zu anderen Familienmitgliedern besteht. Also dass die Normalität, unter Führungszeichen, weiter läuft. Da schauen wir schon, dass wenn ein Kind bei uns in Betreuung ist, dass wir das organisieren. Oder das es möglichst in eine WG kommt, die dann bei der Schule ist in der Nähe, dass es weiter die Schule besuchen kann usw. Also das sind eher so sozialarbeiterische Aspekte dann auch notwendig, dass ist vielleicht der Unterschied.

Mhm. Ja, würde ich schon meinen. Zumindestens ich, das ist halt meine Arbeitsweise, dass ich bei Kindern eher anbiete, wie sie sich vielleicht jetzt fühlen könnten. So im Sinne, ich könnte mir vorstellen, dass dir jetzt oder dir jetzt viel durch den Kopf geht, dass man das eher macht als bei Erwachsenen. Weil Erwachsene vielleicht sich manchmal eher mitteilen als Kindern. Das man auch bei Kindern sich dem Tempo anders anpasst. Also ich hab jetzt gerade vorher einen Mordfall gehabt, wo man dann eben Zirkus spielt und immer wieder dann versuche ich wieder auf das Thema zu kommen. Bei einem Erwachsenen würde man nicht zwischendurch Karten spielen oder sonst irgendwas, sonder man lässt sich auch ein

bisserl führen vom Kind und schaut, wann kann ich wieder einsteigen mit der Thematik. [...]. Die Gestaltung wird sich manchmal unterscheiden. Es gibt auch Kinder die sich hinsetzen und das loswerden wollen, aber es gibt auch Kinder die einmal spielen und nach und nach nähert man sich. **Das man da auch quasi flexibler ist in der Methodik.** Ist ganz wichtig, ja. Also bei Kindern ist das ganz wichtig, denn die sollen ja auch erst einmal wissen, warum bin ich da und was ist das da überhaupt. Ein Erwachsener weiß warum er kommt, wahrscheinlich. Kinder wissen es oft nicht. Da heißt es, wir haben einen Termin in der Boje, na. Und was passiert da. Da ist es wichtig zu erst einmal Atmosphäre zu schaffen und zu wissen, was ist das da.

Ja, das sind deswegen besondere Aspekte, weil die Kinder reagieren einfach ganz anders auf, sagen wir einmal emotional belastende Ereignisse, wie Erwachsene. Die sind impulsiver es geht auch mehr in Phasen, d.h. es ist nicht dieses ahm rationale Denken dann teilweise auch im Vordergrund sondern oftmals das pragmatische. Kinder brauchen hier einfach mehr Anteilnahme, aber in diesen Dosen, wie es Kinder eben gut vertragen

Für mich es ganz wichtig, zu schauen was braucht im Moment das Kind, ahm und während ah der Intervention sehr behutsam zu achten ahm und mögliche Eventualitäten so abzuklären. Ah, da fällt mir ein Beispiel ein: eine Kollegin ruft an, das Kind hat irgendwie Zeichnungen, die für sie auf einen sexuellen Missbrauch hindeuten würden oder für Gewalt – da bedeutet für mich nicht Intervention, dass ich dort alle Stellen einberufe, sondern mal zu schauen, was da tatsächlich ist, vor Ort abzuklären und zu schauen, wie geht es im Moment dem Kind und dann das Kind zu schützen, wenn gleich irgendwelche Maßnahmen gefordert werden ahm ohne genau hinzuschauen, was tatsächlich passiert ist, weil da sehr viel zu Bruch gehen kann und sehr viel Verletzung entstehen kann, die man verhindern könnte. **Also, sprich bei Kindern noch mal genau zu schauen, wie es tatsächlich ausschaut, die Situation.** Ja.

Würden Sie sagen, dass an ihrem Institut Krisenintervention durchgeführt wird oder nicht?

Ja. Hoffe ich doch

Ja, passiert immer wieder. Davor ist man ja nicht gefeit davor

Also im klassischen Sinne nicht, ja, weil wir keine Kriseninterventionseinrichtung sind, sondern – wie ich vorhin erklärt habe – eher so dritt angesiedelt, würde ich fast sagen, nach Akutbetreuung, Kriseninterventionszentrum und dann Rainbows zu sehen. [...]

Sicherlich, ja, an und für sich schon. Das ist mehr als eben die Krise, wenn Verdacht auf sexuellen Missbrauch besteht und der sich dann erhärtet. Also dann schauen wir halt, dass das Kind möglichst dichtmaschig von uns betreut wird. Dass man da dann mit den Angehörigen einen möglichst engen Kontakt aufbaut, also mit der Mutter, wenn es im Extremfall der Vater ist und es kommt dann zu Trennung vom Vater einmal, da ist dann der erste Schritt, dass man beide möglichst eng an uns binden, also auffangen.

Ja, natürlich. [...] Das ist unsere Hauptarbeit

Ja, also es wird, ich denke mir, relativ oft durchgeführt.

Ja.

Warum sind Sie dieser Meinung?

Nicht gestellt, da im Rahmen der Betreuung/Wohngemeinschaft Krisenintervention durchgeführt wird.

Ja, weil dann kommt die Frau Posposchil, [...], die sagt, „Ich hätte da eigentlich nur eine ganz einfache Frage.“ „Ja worum geht’s denn?“ „Ja, da so um Aggressionen und so in der Familie.“ Kommt sie vorbei und stellt sich heraus, dass die also schon x-mal schwerst verprügelt worden ist und jetzt hat er gesagt: „Jetzt bring ich dich um“. [...].

[...] Wir haben es manchmal vielleicht am Telefon, wo wer sagt, aber da ist auch nicht so, dass man sagt, vor 2 Stunden ist mein Mann gestorben oder so, ja, sondern o.k, vor 3 Tagen ist es passiert ja und jetzt ist das Begräbnis auszurichten und was mach ich denn mit meinen Kindern. Das kann schon vorkommen.

Ja, ja, weil das ist ja dann eine Krise für das Kind dann. Also, weil Krise ist ja ein bisserl so eine Entscheidung treffen, was passiert jetzt, weil die Mutter muss sich ja vom Kind, vom Vater trennen oder das Kind muss dann halt irgendwo anders untergebracht werden. Also das ist ja so eine typische Krisensituation dann, nicht. Was leider oft passiert.

Nicht gestellt, da die Boje ein Kriseninterventionszentrum ist.

Nicht gestellt, da im Zuge einer anderen Frage beantwortet.

Ah, weil einfach in den Kindergärten ja schon des Öfteren Kinder sind, die sich in Not befinden. Und eigentlich der Kindergarten oft der einzige Raum ist, wo ahm es wahr genommen wird, wenn bei den Kindern ein verändertes Verhalten da ist.

Glauben Sie, dass Sie im Rahmen der Betreuung Elemente der Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch so zu benennen oder nicht?

Ja, das glaub ich auch. Also ich glaub in dem, wenn man mit dem pädagogischen Auge in irgendeiner Situation hinschaut, dann ist das so. Natürlich kann man jede Situation, die ich habe, kann man von verschiedenen Gesichtspunkten aus sehen. [...].

Ja.

Ja, das wäre dann so gewesen. Das ist dann meistens am Telefon oder wenn es sich dann irgendwie einrichten lässt mit einem Beratungstermin, dass die Angehörigen dann doch noch herkommen, ist sehr sehr häufig. Grad eben vor Begräbnissen oder so. [...].

Elemente der Krisenintervention ist ja, dass man möglichst die Gefühle, die da kommen, einfach da ist und die Gefühle auch aufgreift und dass das Kind das alles einfach das alles äußern kann oder was auch immer da ist. Genauso wie bei Erwachsene. Also diese Empathie und das ist natürlich da bei der Krisenintervention. **Also wenden sie das quasi auch in der Therapie an, kann man sagen?** Das ist sicher ein fließender Übergang, aber bei der Krisenintervention ist man vielleicht ein bisserl wachsamer noch und noch vorsichtiger halt auch.

Ja, natürlich

Vermutlich, wird immer mehr angewendet als man eigentlich der Meinung ist, was jetzt gerade passiert. Es werden sicher immer wieder Elemente von dort und dort eingebaut ohne dass man das jetzt genau so bezeichnet.

Also ich kann das nur auf meine Kolleginnen und Kollegen beziehen. Wenn ich die Frage richtig verstanden habe, meinen Sie, dass da interveniert wird ohne bewusst jetzt das zu benennen. [...] Also ich glaube, dass mit jedem Hinzutreten schon Intervention statt findet.

Kategorie 6: Krisenintervention im Kontext pädagogischer Praxis

Würden Sie Krisenintervention in den Aufgabenbereich der Pädagogik einordnen oder nicht?

Ja, wenn es pädagogisch notwendig ist, jetzt eine Krise zu lösen, dann gehört es dazu. Ja, ich mein das gibt es in jeder Entwicklung gibt es krisenhafte Situationen und wir sind dann halt sozusagen die Spezialisten für krisenhafte Situationen, ja, aber es ist ein Teil der Pädagogik, dass man mit dichten oder mit schwierigen Situationen umgehen kann und wenn man die Krisen nennt, dann ist das so.

Auf alle Fälle. Auf alle Fälle. Ich bin der Auffassung, dass es hier ja um die Frage nach dem Wünschenswerten geht. Das ist eine Frage, wo es um Ziele geht. Jetzt ist die Frage, welche Sozialwissenschaft beschäftigt sich mit Zielen, mit dem Wünschenswerten, mit Normfragen, das ist nicht die Psychologie, das ist auch nicht die Medizin, also in der Regel schon, aber sozusagen das ist selbstverständlich eine pädagogische Fragestellung und gehört damit eigentlich ureigentümlich auch zur Pädagogik dazu.

Mhm...gut ich bin nicht Pädagogin, ja, aber natürlich. In verschiedensten Formen, das ist ja oft eher versteckt. Ich denk Pädagogen arbeiten ja sehr oft so in der Erziehung mit Kindern und da kommt ja, sei es an Schulen oder in Wohngemeinschaft oder wo auch immer, immer wieder mal zu Krisen und man ist vielleicht auch der oder die Erste vor Ort, wenn man mit dem Kind unmittelbar zu tun hat und wenn man dann erstarrt und dastehst und nicht weiß, was man zu tun hat, ist es vielleicht oft besser, man weiß wie man die ersten Schritte setzt bis man wirklich wen holt, der jetzt sagt, o.k ich bin auf das spezialisiert, [...].

Nein, das würde ich nicht unbedingt sagen. Nein, eigentlich nicht. Das ist schon ein eigener Bereich. Es spricht natürlich nichts dagegen, dass Pädagoginnen auch Krisenintervention machen und sie müssen auch oft Krisenintervention machen, aber ich denke da gehörte doch irgendeine spezielle Ausbildung und Erfahrung dazu. [...] ich denke da sollten sich die Pädagoginnen, sofern sie da nicht wirklich Fuß gefasst haben in dem Bereich, vielleicht auch doch Hilfe holen. Sonst ist eine Überforderung einfach da.

Da tu ich mir jetzt schwer zu sagen, es zählt dazu aber ich bin der Meinung, dass alle die Pädagogik machen, sollten in Krisenintervention gebildet sein. Ich dreh es fast um.

Also sprich, dass es zwar jetzt nicht – ich sag einmal - zur Ausbildung gehört, aber sie sind der Meinung, dass es dazugehören sollte.

Ja, habe ich schon den Eindruck, weil gerade wenn man jetzt mit Kindern und Jugendlichen oder sonst was zu tun hat, wird man auch mit diesen Ereignissen konfrontiert sein.

Nein. Also Pädagogik ist denke ich mir jetzt Erziehung. Erziehung im Sinne von wie lerne ich Kindern lernen wie vermittele ich Kindern Lerninhalte, dass kann natürlich jetzt auch über die Kulturtechniken erfolgen etc. aber Krisenintervention als solches, das auch noch den Pädagogen umzuhängen würde ich nicht raten.

Ja, auf jeden Fall.

Wenn ja: Welchen Stellenwert hat die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis?

Naja, es ist am Anfang, würde ich Krisenintervention, also Intervention im Sinne, wenn ein Kind wirklich aus einer Familie genommen wird, ist das doch eine recht dramatische Intervention und daher ist das eigentlich die größte Krisenintervention, dass man es raus genommen hat und dann ist es einfach ein sehr bewusstes und offenes arbeiten an, mit dem System Familie. Also welchen Stellenwert nachher nicht mehr so, man muss nicht immer sagen, ihr habt jetzt eine Krise, ihr habt eine Krise, so wie wenn es einmal brennt und es ist, muss man nicht immer sagen, jetzt ha es gebrannt, also irgendwie ist es wichtig diese emotionale vielleicht runter. Das man sagt, dass kann vorkommen, das ist überhaupt nicht schlimm und dass man da wieder, weil also emotional gehandelt wird, hab ich oft das Gefühl, ist es sehr schwierig noch, beruhigend glaub ich ganz wichtig, ja. Also das man schon sieht, es ist eine Krise und die ist da, aber dann kann man ganz ruhig und entspannt. Also sehen sie das schon so als wesentlichen Bestandteil in der pädagogischen Praxis? Eigentlich nachher nicht mehr so. Ich glaub, dass sollte man nicht zu sehr dramatisieren, weil das macht, das ist anstrengend, anders kann ich es gar nicht sagen. Aber ich kann es immer wieder nur mit der Feuerwehr vergleichen. Es ist schlimm, wenn es gebrannt hat, aber nachher muss man sagen, puh, jetzt sind wir froh, dass wir noch leben und schauen wir wie es weiter geht.

Also die hat den Stellenwert, den die Menschen, in Klammer, unter Anführungszeichen, Fälle, im Beimessen in dem sie eben ihre Situation mit hierher zu uns bringen.

Ich denk da kommt es auch immer darauf an, was man als Krise definiert. Also wenn man den Pädagogen jetzt als den klassischen Lehrer, Erzieher, Erzieherin oder wie auch immer sieht oder irgendwo in der Begleitung von Jugendlichen oder so, kann Krise von bis gehen. Von bis ich hab eben gerade Streit mit, dass irgendein Jugendlicher wegen irgendwas ausflippt, kann ja auch zu einer Krise führen, bis hin zu einer klassischen Krise, dass wer stirbt oder sich die Eltern trennen oder so. [...] also ich denk, wie ich schon bei der vorigen Frage gesagt habe, es schadet nicht, wenn man ein bisschen so ein Handwerkszeug hat und in der Situation nicht erstarrt, weil die Krise kommt oft unvermutet, wie es Krisen so an sich haben. [...] insofern schadet es nicht, auf jeden Fall, weil die sind dann oft die ersten vor Ort, bevor man dann irgendwen anruft oder so und wer kommt.

Nicht gestellt, da Frage mit „Nein“ beantwortet.

Na, im Gesamtbereich der Pädagogik wird es wahrscheinlich nicht an erster Stelle stehen, nehm ich an, als Voraussetzung, na, aber da würde ich andere Dinge wahrscheinlich noch

als fast noch gewichtiger erachten, aber es sollte ein Bestandteil sein. Also müsste ich das jetzt gewichten, oder.[...] Es sollte einfach vorkommen.

Nicht gestellt, da Frage mit „Nein“ beantwortet.

Ahm, einen sehr hohen, weil ich glaube, dass unser Auftrag es ist genau hinzusehen und so wahrzunehmen, ist das Wohl des Kindes – d.h. fühlt sich das Kind wohl – gewährleistet. Das ist eigentlich unsere Aufgabe, das sehe ich als unsere Aufgabe.

Kategorie 7: Angebote für Kinder und Jugendliche in Wien

Sind Sie der Meinung, dass es in Wien ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche gibt oder nicht?

Ah, ja ich glaub schon, es gibt. Ich glaub das Wien eine sehr gute flächendeckende und eigentlich gut funktionierende Jugendarbeit macht, ah, es gibt jetzt wenige Plätze. Also es gibt wenig differenzierte Plätze. Was ich sehe, ist dass wir viele Kinder kriegen mit wirklich ganz auffallenden Problematiken, die ins psychiatrische gehen, die wir nicht alleine lösen können und wo ich das Gefühl habe, da fehlt noch, da fehlen noch spezielle Einrichtungen. Es gibt, wir haben gute Einrichtungen, glaub ich, für so durchschnittlich verwahrloste Familien, aber es kommen viele Klienten mit wirklich einem großen Aggressionspotential mit einer, die wirklich ein anderes Setting brauchen. Es gibt Kinder die können nur in einer großen Gruppe mit 8 Kindern nicht sein, die müssen in eine kleinere Gruppe sein, da hab ich das Gefühl, da gibt es noch wenig.

Von der Anzahl her würde ich dazu neigen eher ja zu sagen. Von der Anzahl her, der Stellen. Von den Kompetenzen her würde ich meinen, könnten wir darüber streiten.

Ja, also es gibt ja die Boje und wie die gegründet wurde waren wir sehr sehr froh, weil ich glaub schon, v.a. auch leistbare Angebote für Kinder und Jugendliche und ich glaub schon manchmal, dass die Eltern auf der Suche sind, weil es manchmal doch wirklich noch was passendes zu finden und ahm wir könnten wahrscheinlich, wenn man sich die Scheidungsstatistik noch einmal anschaut, natürlich noch einmal mehr anbieten, ja, wie immer Ressourcen und Finanz-Probleme, wir haben zwar schon genügend Gruppen, aber wenn wirklich noch einmal alle die betroffen sind anströmen würden und eben so spezielle Krisenangebote wie die Boje würde es durchwegs noch etwas vertragen. Ja also da sind wir wirklich sehr froh, dass es sie gibt, weil auch wir dort hin verweisen. Weil wenn wir sehen, dass geht jetzt wirklich in den therapeutischen Bereich, die haben einen Krankenkassenvertrag, [...] das gibt es noch nicht so lange und ich glaube, nachdem die

jetzt die einzige Stelle sind, die das klassisch machen, es gibt natürlich genügend Spitäler und Psychologen in privater Praxis oder so, ja, aber so was Niederschwelliges, sehr kostengünstiges, ich denke das ist schon eine gescheite Sache, [...].

Naja, es gibt in Wien eine ziemlich lange Warteliste für Kinderpsychotherapien und es gibt verschiedene Kriseinterventionstellen, wie zum Beispiel das Wilhelminenspital in Wien. Aber so weit ich weiß, ist da nicht die Kapazität gedeckt. Also es wäre sicher gut, wenn noch mehr Anlaufstellen wären. Das ist ganz sicher.

[...] auf Wien bezogen könnte man sagen es reicht wahrscheinlich.

Ja, Anlaufstellen ja, wobei es sicherlich hilfreich wäre, wenn wir diese bereits bestehenden Anlaufstellen entsprechend ausbauen könnten, [...].

Nein, das glaube ich nicht, dass es ausreichend Angebote gibt, ahm, denn die Erfahrung hat gezeigt, wenn wir andere Institutionen mit einbeziehen wollen, dass es oft sehr schwierig ist, ahm da auch einen Platz zu finden.

Wenn nein: Wo sehen Sie im speziellen Mängel? Was würden Sie sich wünschen?

Genau, da hab ich das Gefühl, da gibt es einen Nachholbedarf. Also da gibt es einfach jetzt, über die letzten Jahre hinweg sehe ich einfach, dass wir ganz oft gefordert sind. Wir haben jetzt gerade wieder einen 9 jährigen da, der ich weiß nicht wie wir mit dem tun sollen und wir sind jetzt 3 Erwachsenen jeden Tag da. Aber eine Einrichtung wo ein Kollege mit 8 Kindern ist, kann ich mir nicht vorstellen, dass funktioniert da nicht. Da hab ich das Gefühl, da müssen differenziertere Einrichtungen geschaffen werden, ja. Ja, also das würde ich mir wünschen für die Kinder. **Also auch so in die psychiatrische Richtung.** Mit psychiatrischen oder mit Kleingruppen, also das ist alles mit Geld und Personalproblemen, weil wenn ich 8 Kinder hab und ich hab 3 Betreuer, dann kann ich natürlich, dann schaff ich das, aber jeder allein erziehenden Mutter mit 8 Kindern würde man sagen, geht nicht und das sind schwierige Kinder die da kommen. Von da her ist es eigentlich, ah, zu wenig.

Ich denke, man könnte durchaus natürlich mehr Beratungsstellen einrichten. Man könnte natürlich auch die Kompetenzen der gerade in den öffentlich gesponserten Erziehungsberatungsstellen, jetzt in Wien. **Ja, wirklich nur in Wien.** Schauen sie einmal, wenn ich mich nicht ganz irre, ist es ja glaube ich so, aber wenn ich mich irre, dann können sie mich gerne informieren und korrigieren. In einer Wiener Erziehungs- oder Familienberatungsstelle kann man als Erziehungsberater oder Beraterin ja nur dann arbeiten, wenn man in der Gemeinde Wien eine entsprechende Ausbildung als Erzieher

oder Erzieherin gemacht hat, wenn ich mich nicht täusche. Das ist man dann, da arbeitet man dann in einem Heim als Sozialpädagoge und dann wird man, da kann man dann nach ein paar Jahren in einer Wohngemeinschaft, glaub ich, auch arbeiten oder man kann aber auch dann sofort, nach ein paar Jahren, von heute auf morgen, als Erziehungsberater, Erziehungsberaterin in einer Erziehungsberatungsstelle beginnen. Ich möchte nur gerne wissen, bitte sehr, wie das funktioniert, was für Kompetenzen hat denn die Person? Weiß die über Entwicklungspsychologie genug bescheid? Weiß die denn, wie man in einem Einzelkontakt oder Kleingruppenkontakt entsprechende passende oder zumindest sinnvolle, möglicherweise sinnvolle Interventionen setzt? Hat die Person genügend Selbsterfahrung sprich eigene Psychotherapie-Erfahrung. Das ist ja ganz wesentlich, dass ich meine Probleme nicht mit den Problemen verwechsle. Oder aber dass ich, wie soll ich sagen, das Kind, wenn es weint auch weinen lassen kann zum Beispiel. Muss es ja nicht gleich trösten, oder wo ist der Knopf, damit es nicht mehr weint, nur weil ich ein Problem habe mit weinen oder mit wenn jemand anderer weint und damit ich das ein bisschen besser versteh und das eben nicht mehr tu, um bei dem Beispiel zu bleiben, ist es halt sinnvoll, lang genug eigene Psychotherapie zu haben. Und ist das der Fall dort mit den Menschen? Also ich würde das eher verneinen. **Also sehen sie quasi, kann man das so zusammenfassen, dass sie vor allem die fachlichen Kompetenzen, wünschenswert wäre die zu stärken, kann man jetzt so einmal sagen. Ja. Das höhere Ansprüche sind an die Beratungsstellen, wer dort arbeitet.** Ja, ich mein die Arbeit ist ja so komplex und ist so vielfältig und es gibt so viel zu wissen und es ist so eine Verantwortung auch, ja, ahm, dass es einfach wesentlich ist, dass man diesen Ansprüchen auch ein bisschen gerecht wird usw.

Ja, es hat natürlich immer mit der Finanzierbarkeit natürlich zu tun, ich glaub, das sagt ihnen eh jede Einrichtung, ja, aber natürlich auch für die Klienten, ja, es stimmt, es hat, wenn du einen Krankenkassavertrag hast oder halbwegs finanzierbar ist, weil wenn man in der akuten Krise ist, wenn ein Partner stirbt, so die klassische Krise, dann hat man auch finanzielle Einbussen, keine Frage, da hat man viel zu tun, ja und dann noch hinzublättern so ist schwierig. Also die Finanzierbarkeit und die Machbarkeit für die Klienten, das sie nicht weiß Gott wo hinfahren müssen, ja, dass es doch in der Nähe ist, dass es für sie auch eben erreichbar ist, das es machbar ist zeitlich oder so, ja, weil man ja in einem Strudel drinnen ist, also das ist immer. **Das es einfacher wird quasi.** Ja, einfacher wird und auch erreichbar wird, gerade Wien ist so, ja, dass man nicht von da nach dort fahren muss oder so. Weil die Boje ist jetzt quasi im Zentrum oder in der Hernalserhauptstraße, das ist ja

nicht so, für manche schon weiter zum fahren. **Also das es da quasi mehr Stellen gibt.** Ja, das es irgendwie lokaler ist oder so, das macht es oft für die Eltern einfacher. Also wir haben z.B. von unseren Rainbowsgruppen, weil Eltern ja dann oft mehrere Kinder haben und nicht nur eins, da können sie dann mit einem dort hindackeln und was mach ich inzwischen mit den anderen, ja, die gebe ich irgendwo ab oder so. Wir haben am Freitagnachmittag immer 4 Gruppen am Stephansplatz, ja da in der Stadt, für alle Altersgruppen von 4-6, 6-8, 8-10 und 10-12, die klassischen Altersgruppen halt und da kann quasi eine Familie, eine Mutter mit 3 Kindern kommen und hat alle 3 Kinder in die Rainbowsgruppe geben können, das Kleine da, das Große da und hat dann halt gewartet 4 Stunden bis ihre Kinder fertig waren, aber sonst hätte sie 3 mal fahren müssen, weil 3 Altersgruppen, einmal am Montag, einmal am Dienstag und einmal am Freitag, das ist für eine allein erziehende Mutter, die berufstätig ist, das ist nicht machbar, da kann sie Rainbows nicht machen, ja, also das ist wirklich, das weiß ich. Deswegen sag ich immer, Geschwisterkinder haben am Freitag Vorrang. Das sind so ganz praktische Dinge, aber die für Alleinerziehende ganz ganz Lebensnotwendig sind. Die kann nicht 3-mal in der Woche von da nach dort hin fahren, das Kind in die Therapie bringen, die 2 anderen hat sie links und rechts und sagt, jetzt warten wir 1 ½ Stunden, bis sie fertig ist oder so. So praktische Dinge, ich bin Sozialarbeiterin, ich bin da sehr praktisch veranlagt, ja aber an dem scheiterst wirklich oft. **Also dass das wirklich ausgebaut wird.** Ja, das hab ich auch gemerkt und deswegen sind das auch unsere bestgehenden und beliebtesten Gruppen und da haben Geschwister eben Vorrang.

Ideal wäre natürlich, wenn es eine Krisenstelle gäbe mit einem multiprofessionellem Team mit Psychologen, Pädagogen, Ärzte, wo die Kinder jederzeit hinkommen könnten, wo es auch eine stationären Bereich gäbe, weil es notwendig wäre und natürlich auch eine Ambulanz, ja. Wo die Kinder eben jederzeit Termin haben könnten und eine rund um die Uhr Besetzung, 24 Stunden, auch in der Nacht, das wäre ideal. **Also sprich wo die Eltern oder Kinder einfach hinfahren könnten ohne jetzt anrufen, auf Termin warten usw. also ohne diese Wartezeit.** Ja, ja, genau. Da wäre vom Personal her eine ziemliche Kapazität wäre da notwendig natürlich.

[...] Sagen wir mal so, für Akutes ist die Boje ja da und ich denke, dass das eine gute Sache ist, aber es gibt vielleicht jetzt Schulproblematik, die wir nicht erfassen, dass es ganz toll wäre, denn auch da gibt es ja Krisen, dass da vielleicht mehr notwendig wäre. So Anlaufstellen vielleicht in Schulen oder so.[...] Ja, ich glaub fast, dass das gescheit wäre wenn in den Schulen, wenn quasi vor Ort auch die Möglichkeit. Zum Beispiel diese

Beratungslehrer, die wären eine tolle Sache, nur die gibt es nicht immer in jeder Schule, weil mit denen arbeiten wir ja auch zusammen, dass die die Kinder, die würden uns wieder ein Stückchen entlasten.[...] Ja die Schulpsychologen, ich glaub, tun nicht sehr viel außer testen. Manchmal gibt es gute, vielleicht, die sich mehr engagieren. Aber das wäre eine Ressource die ausbaufähig wäre für all diese Krisen und Sorgen.[...] Ja, das wäre ausbaufähig.

Nicht gestellt, da vorige Frage mit „Ja“ beantwortet wurde, aber argumentiert bei voriger Frage: [...] wobei es sicherlich hilfreich wäre, wenn wir diese bereits bestehenden Anlaufstellen entsprechend ausbauen könnten, also d.h. was wir sicherlich bräuchten wären ahm Tageskliniken, wir bräuchten Kinder, also Möglichkeiten wo Kinder auch stationär aufgenommen werden können. Dieser Bettenmangel ist sicherlich gegeben. Also gerade so im Bereich der Psychiatrie bräuchte es einfach mehr stationäre Angebote. Da gibt es zu wenig. Es gibt genug Anlaufstellen für eine kurzfristige Intervention, aber jetzt für eine stationäre Aufnahme gibt es zu wenig. **Also ist das quasi das, was sie sich wünschen würden, diese stationären, auch Angebote.** Ja, das man einfach für einen längeren Zeitraum und wenn es nur eine Nacht ist, dass man schauen kann, wie geht es dem Kind, was ist da denn passiert. **Das man länger beobachten kann.** Ja, das man länger beobachten kann.

Ja einfach mehr stellen, wo Eltern, die sich in einer schwierigen Situation befinden hingehen könnten und die Situation näher anzuschauen. Das würde ich mir wünschen.

V. Transkription der Interviews

V.I. MAG Elf: Interview mit Frau Egle am 04.09.2007

Institutionen:

Wer ist der Leiter der MA11 bzw. der verschiedenen Abteilungen, falls es welche gibt?

Es gibt nicht den Leiter, sondern die MA11 ist unterteilt in sozialpädagogische Regionen in Wien und da gibt es immer pro Region einen Regionalleiter und diese Region ist so aufgebaut, dass es den Regionalleiter gibt, dann gibt es 2 Krisenzentren, dann gibt es. Die Krisenzentren haben jeweils einen koordinatorischen Leiter oder Leiterin und dann gibt es die Wohngemeinschaften, die dazu gehören. Für die Wohngemeinschaften gibt es inhaltlich verantwortliche pädagogische Leiter. So setzt sich eine Region zusammen.

Also sprich kann man es so als Abteilungen ansehen.

Ja, aber es ist so, ja kann man so sehen.

So der Aufgabenbereich, quasi gegliedert ist.

Also, im Jugendamt gibt es verschiedene Dezernate und ein Dezernat ist das Dezernat 6, das sind stationäre Einrichtungen und da gehören wir dazu. Und diese stationären Einrichtungen sind wiederum regional zugeordnet.

Wie viele Mitarbeiter gibt es und über welche Ausbildungen verfügen diese?

Jedes Krisenzentrum hat entweder 5 Vollzeitkräfte, die 45 Stunden Verpflichtung haben bzw. gibt es die Möglichkeit, dass man 2 Posten teilt, also so das Teilzeit möglich ist im Krisenzentrum, wobei wir haben jetzt 7 Mitarbeiter, 4 Vollzeitmitarbeiter und 3 die sich je 30 Stunden arbeiten und sie somit 2 Arbeitsplätze teilen.

Und was für Ausbildungen haben die Mitarbeiter?

Das sind alles Sozialpädagogen. Wobei eben es sind 7 Sozialpädagogen im Radeldienst. Und ich bin auch eine Sozialpädagogin und bin die Leiterin und bin täglich da.

Über welche Ausbildungen verfügen Sie? Was ist Ihre Aufgabe/Position bei der MA11?

Ich bin die Leiterin des Krisenzentrums, ich bin Sozialpädagogin und bin Psychotherapeutin und ahm meine Aufgabe ist einmal die Koordination einfach alles was das Team betrifft, also Dienstpläne machen ahm, dann die ganze pädagogische Leitung bezüglich der Fälle. Wir haben da jeden Tag eben in der Früh eine Dienstbesprechung, Dienstübergabe nennen wir es, wenn der Dienst, der Hauptdienst von gestern übergibt den

Dienst und ah, wenn wir alle Fälle besprechen und ah sozusagen inhaltlich und formal bin ich. Also, die ganzen Finanzen, das Geld verwalte und das Budget, das wir haben, dass ich die Kontakte zum Jugendamt mache und sozusagen den Kollegen den Rücken freihalte, dass sie da ihre sozialpädagogische Arbeit tagsüber machen können.

Gibt es Zweigstellen der Krisenzentren? Es gibt ja diese regionalen und überregionalen Krisenzentren.

Ja, das sind nicht Zweigstellen, sondern das sind einfach dann eben, das ist dann eine andere Region. Das ist so das ah, das sind regionale Krisenzentren dann, wenn sie ah bestimmten Bezirken zugeordnet sind und von dort, von diesen Bezirken die Kinder, alle Kinder aufnehmen zwischen 2 und 15 Jahren. Die überregionalen Krisenzentren, da gibt es 2 und das sind eines für Burschen, eines für Mädels und das hat den Sinn, dass ah, naja das die Problematik schon eine andere ist. Also, 17 jährige haben einfach eine andere Problematik wie 5 jährige, das die und das ist dann getrennt, männlich und weiblich, weil das nämlich auch sehr schwierig ist. Wir haben sie hier gemeinsam, Burschen und Mädchen, oft schwierig genug, aber wenn sie größer sind noch schwieriger und die sind dann nicht mehr regional zugeordnet, sondern alle Bezirke können dann sozusagen, alle Mädchen ab 15 kommen nach Nußdorf und alle Burschen ab 15 kommen in den Augarten. Regional hat es so den Sinn, das Ziel war einfach, dass man versucht hat, die Krisenzentren dort zu machen und die Einrichtung, wo die Kinder wohnen, dass sie nicht mehr müssen Schule wechseln nur weil sie jetzt von zu hause weg sind oder so. Ja, das war früher, früher hat es für ganz Wien nur ein Krisenzentrum gegeben, das Julius-Tandler-Heim, das war im 9. Bezirk, d.h. alle Kinder haben müssen irgendwie weg von, nicht nur weg von zu hause, sondern auch meistens dann von den Schulen.

Und jetzt gibt es wirklich so in Bezirken zugeordnet

Genau, wir sind die Region 1 und unsere Bezirke sind ganz speziell 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Für diese Bezirke sind wir zuständig. Das sind 2 Jugendämter.

Wie entsteht der Erstkontakt zu den Klienten und ist das Kind dabei?

An sich ist es so, dass die Sozialarbeiterin bei uns anruft und mich fragt, ob wir einen Platz frei haben. Also, wir haben 8 Plätze, jedes Krisenzentrum hat 8 Plätze, also jedes regionale Krisenzentrum hat 8 Plätze. Die ruft mich an und fragt, hast du einen Platz frei, ich hab da eine Familie, schaut aus, als ob man das nicht mehr ambulant machen können, sondern da muss eine Unterbringung sein, entweder weil die Eltern das wollen oder weil das Jugendamt sagt, dieses Kind ist gefährdet. Das ist das ausschlaggebende Moment, nämlich die Gefährdung und dann, wenn wir einen Platz haben, machen wir uns aus, was da

notwendig ist und was kurz geht und ah das Prozedere ist dann so, dass wir ah mit der, ausmachen, das Kind kommt jetzt, sagen wir nach der Schule wird es von der Sozialarbeiterin geholt und im Idealfall ist die Sozialarbeiterin, die Eltern, das Kind dabei, dass die gemeinsam kommen ah, dass jemand von uns dabei ist, wo man ein Aufnahmegespräch macht, kurz über die Problematik schildert, die akute Krisensituation ah, dass wir uns erklären, was wir sind, dass wir auch erklären, was wir nicht sind. Wir sind keine Reparaturwerkstätte, wir sind nur sozusagen, nur eine neutrale Stelle, die sich anbietet, wenn es ganz eng ist, was man so zusammen, dass man sich einmal so zusammensetzen kann und versuchen den Druck aus der Familie zu nehmen, wenn es dann nicht mehr geht und das wir uns hier dann die Zeit nehmen uns zu unterhalten und uns Zeit zu nehmen zu beobachten, wie man die Familie unterstützen kann. Kinder können bis zu 6 Wochen da bleiben, wobei im Moment ist es schwierig die 6 Wochen einzuhalten, wir sind fast immer drüber. Wir sind fast immer drüber, wenn wir Plätze brauchen, wenn sich herausstellt wir brauchen einen Platz, kommen wir fast mit den 6 Wochen nicht aus.

Gibt es eine Wartezeit für eine Terminvereinbarung oder nicht?

Wurde im Zuge einer anderen Frage beantwortet.

An dieser Stelle Fragen zur Anamneseerstellung:

Wie schätzen Sie die akute Situation des Kindes oder des Klienten ein?

Sie meinen nach welchen Informationen.

Ja.

Also, zuerst einmal die vorläufige Information der Sozialarbeiterin vom Jugendamt, die mir sagt, das und das ist vorgefallen. Dann, wenn sie kommt, gibt es ein kurzes Gespräch. Oft gibt es ja schon Erstkontakte, sind das Familien, die bekannt sind im Jugendamt, uns kurz sozusagen die Vorgeschichte da erhoben wird. Dann kriegen wir dazu, bei der Aufnahme ein Datenblatt, wo die Sozialarbeiterin noch einmal die Geschichte der Familie und die akute Vorfallsituation noch einmal schriftlich darlegt. Dann haben wir ja, auch wichtig, dass die Eltern dabei sind, dass wir fragen, wie schaut das für sie auch, wollen sie uns wichtige Sachen vielleicht sagen. Wobei wichtig ist bei der Aufnahmesituation, da wollen wir nicht zu lange verweilen, weil das ist meistens eine sehr anstrengende Sache, das ist oft mit großen Widerständen verbunden, Kinder wollen nicht, die Eltern wollen vielleicht nicht, weil dies aus dem Zwangskontext und dann wollen wir das nicht überstrapazieren. Dann ist es uns lieber, da hat man jetzt einmal nur das allerwichtigste, gibt es Medikamente, Diäten, irgendwelche sonstigen Sachen, die wir berücksichtigen müssen oder gibt es Personen, wo es nicht Kontakte geben soll ah und das andere

verschieben wir dann auf ein erstes Gespräch. Ah und eben, weil wir bei der Aufnahme dann meistens die, da ist es dann so emotional, da können sie dann oft auch nicht zuhören und dann verstehen sie nicht immer, was wir meinen und da ist man dann noch böse und gekränkt und beleidigt und da müssen wir eher schauen, dass man so das emotionale einmal irgendwie de-eskalieren und beruhigen und sagen, jetzt bleibst du einmal da und dann telefonieren wir am Abend und so und dann ist eben geplant, im Krisenverlauf, dass man wöchentlich Gespräche hat mit allen Beteiligten und da ist wiederum dabei die sozialführende Sozialarbeiterin, dann die Eltern, die Kinder und jemand von uns als Begleiter, Fach ah, wie nennt man das, fallbegleitend, ja.

Planen Sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention bzw. wie versuchen Sie dem Klienten in dieser Situation zu helfen?

Am Anfang tun wir noch gar nichts lösen, weil alles was man, jede Energie die man in Lösung da investiert gleich, heißt man kann nicht gut schauen, was eigentlich los ist. Wir sagen auch immer, wir wollen einfach schauen, wir glauben, dass wir einfach, wenn mehrere Personen beteiligt sind, dass wir mehr sehen, wir haben das Kind 24 Stunden am Tag da, wir sind sozusagen da beim Aufstehen, wir sind da beim Bettgehen, das sind sehr sensible Momente, da kann man sehr viel sehen. Man kann natürlich, wir können auch, das ist auch der Wunsch der Sozialarbeiter, die Sozialarbeiter sehen die Kinder am Abend, da kommen die meisten, wenn sie vorgeladen sind gestriegelt und Fingernägel geputzt oder wenn sie zum Hausbesuch gehen sind auch eine Tischdecke da oder ein Leintuch ja und vorher vielleicht keines, d.h. das kann man schon mal machen, dass die Eltern irgendwie kurz sich mobilisieren, aber über 6 Wochen sehen wir, besuchen die, rufen die an, wer, wie tun die, wenn sie kommen, wie begrüßen sich die, sind sie nett miteinander, können die spielen miteinander, gibt es da irgendeine stimmige Atmosphäre, ah alle diese Sachen sind ganz wichtig und drum, es geht noch nicht um eine Lösung, beim ersten mal sagen wir, wir schauen einmal, ja, wir schauen, was wir sehen, das tragen wir zusammen, wir dokumentieren sehr gut, wir tauschen sehr viel aus ah und dass wir dann einfach sagen, dass wir auch sehen, wie tut so ein Kind. Eine 14jährige kommt und sagt meine Eltern interessiert es überhaupt nicht und die sind so garschtig und die sind und die kaufen mir nichts oder so, ah, und die lassen mich nicht weggehen und so. Das relativiert sich, wenn wir das Kind da haben und dann sehen, das fordert bei uns genauso, hält sich an nix und will nur, dann kann man sagen, eigentlich habe ich schon den Eindruck, dass das irgendwie ein bisschen dein Problem ist oder so. Oder eben, dass man sieht wie tun die mit Erwachsenen, die Kinder, wie reagieren die auf Grenzen, sind die das überhaupt gewohnt

irgendwie ein Nein zu hören oder ist das eine Anmaßung oder dass man ah sieht wie tun die mit anderen Kindern jetzt. Sind die überhaupt in der Lage, sich sozial halbwegs adäquat zu verhalten oder ist es immer ein Drama, wenn jemand anderer als sie im Mittelpunkt steht. Also das sind viele Gelegenheiten, die uns irgendwie ein bisserl die Familie ah plastischer erscheinen lassen oder wenn man dann z.B. – das tun wir sehr gerne – einkaufen, kochen selber, d.h. wenn es möglich ist, dann tun wir die Kinder da auch mit einbeziehen und da kann man dann schon beim Kartoffelschälen fragen, wie ist denn das bei euch daheim, wer kocht denn bei euch. Also wir versuchen ganz viel Informationen zu kriegen.

Wenn das Kind hier falsch ist, geben Sie Hilfestellungen bei der Weitervermittlung? Was wahrscheinlich schwierig ist, weil ja in der Familie schon was vorgefallen ist und das Kind aus einem Grund herkommt schon.

Was meinen sie mit falsch.

Wenn das Kind hier falsch ist, hier im Krisenzentrum, ob sie dann Hilfestellungen geben zur Weitervermittlung, weil ich glaub das ist hier eher eine Nachvermittlung oder so.

Ich verstehe nicht genau, was sie meinen, falsch? Was meinen sie, wenn das Kind sich nicht gut verhält oder wenn es in unsere Struktur nicht passt?

Es ist halt in diesem speziellen Fall, die Frage eigentlich hinfällig, weil die Kinder ja – wie gesagt – schon vorbelastet sind bzw. schon aus einem bestimmten Grund hier her kommen.

Die kommen aus einem bestimmten Grund.

Gezielt kommen sie her.

Ja, mit einem Manko quasi.

Bei den anderen Institutionen ist es so, dass oft einfach sich die Eltern einfach hinwenden und Fragen haben und dann die Weitervermittlung.

Hier ist der Unterschied zwischen einer ambulanten Einrichtung es ist nicht klar, was ein soll. Das Ziel ist, früher waren die 70iger Jahre, da ist es so gewesen, da haben Eltern ihre Kinder nicht gut erziehen können oder aus irgendeinem Grund sind sie in eine Einrichtung gekommen und dann hat man gesagt, na gut, wenn die Eltern es nicht können, wir können das, wir haben gut ausgebildete Leute, die haben bis 18 diese Kinder weiterversorgt und die Eltern sind einfach nicht mehr vorgekommen. Dann sind diese Kinder verselbständigt worden, dass hat auch alles sich wunderbar angehört, die haben Gemeindewohnungen bekommen, die haben sie hübsch eingerichtet mit ihnen, hat sie so in einen Lehrberuf

vermutlich reingebracht und dann waren sie aus dem Heim draußen, waren in ihrer eigenen Wohnung und ein halbes Jahr später haben sie den Job verloren, die Wohnung vermutlich verloren oder nicht mehr zahlen können oder wollen und man hat sich gewundert. Jetzt ist es eher so, dass man nicht Familien ersetzend arbeitet sondern das Ziel ist schon so, dass Familien ergänzend. Das man sagt, das ist ihr Kind, das kann einmal sein, dass sie Schwierigkeiten haben, dann unterstützen wir sie. Das kann jetzt in ambulanter Form sein, kann es aber auch in stationärer Form sein, aber das soll nicht zum Ziel haben, dass sie nicht mehr zuständig sind sondern wir tun jetzt das Stückerl und sie tun auch ein Stückerl und dass das Ziel ist, dass das Kind wieder nach hause geht. Das ist jetzt, natürlich auch aus Kostengründen, das ist das eine, aber auch aus inhaltlichen Gründen, weil man einfach gesehen hat, man muss schon die Problematik dort bearbeiten, wo sie ist, in der Familie nämlich und nicht einfach so tun, als wollte man das Kind, das ist immer so viel arm gewesen und dem gibt man jetzt alles und dann meint man, das ist genug getan damit, weil das ist nicht damit getan.

Wenn das Kind dann wieder nach hause kommt, geben sie dann Informationen wo sie sich weiter Hilfe holen können.

Ja genau, das ist auch der Sinn der Abklärung. Wie kann man heim geben und wie kann man die begleiten. Also so, wir haben das Gefühl, naja eigentlich mögen sie sich eh recht gern und es wäre schad, und sie haben halt Schwierigkeiten, sehr auffällig ist natürlich so das Grenzenlose, Kinder wachsen einfach Grenzenlos auf. Vor 30 Jahren war es umgekehrt, da waren alle Eltern so streng und so rigide und jetzt ist es so, dass grad alle wollen beste Freunde ihrer Kinder sein und niemand will mehr Mama und Papa sein. Und das ist jetzt so, dass man da sagt, da kann man ihnen ambulante Unterstützung zukommen lassen, Betreuungsformen wie zum Beispiel mobile Arbeit mit Familien, dass sind Sozialpädagogen und Sozialarbeiter, die dann in die Familien auch gehen, wöchentlich, und einfach über einen Zeitraum über begleiten. Denen so ein bisserl über die Schulter schauen oder es gibt dann viele Arten von Interventionen, ab und zu. Es gibt auch über die Caritas, entweder gibt es Gemeindeeigene Institutionen, die dann auch kostenlos sind ah, es gibt Erziehungsberatung, es gibt Familien- und Eheberatungen, es gibt für Scheidungskinder Rainbows, da kann man sich dann einfallen lassen. Oder es gibt für misshandelte gibt es das Kinderschutzzentrum. Also da muss man dann einfach schauen, je nach Problematik, wo die am besten aufgehoben sind.

Worauf belaufen sich die Kosten für die Betreuung?

Der Krisenzentrumsplatz ist natürlich ein teurer Platz, weil wir sehr Personalintensiv sind, weil wir hier nicht nur die Kinder betreuen hier einfach so, sondern es sind Elterngespräche, es sind Abklärungen und d.h. es ist sehr dicht. Also wir sind 2 Sozialpädagogen immer da, ab halb acht am Abend nur mehr einer, ich bin auch täglich da ah, wir haben eine Wirtschaftshelferin, d.h. es kostet ein Platz, ich glaube ein Platz kostet ungefähr, ich weiß nicht, das sind jetzt nicht ganz aktuelle Zahlen, es wird ein bisserl mehr sein, aber ich würde meinen pro Tag 150, 160, 170 Euro so irgendwas, für ein Kind ein Tag. Die Eltern sind verpflichtet einen Beitrag zu leisten, die ersten 3 Tage sind gratis, aber ab dem 4.Tag müssen die Eltern einen Essensbeitrag zahlen, das sind 5,28€. Das müssen sie daheim auch ausgeben ah und das wird den Eltern verrechnet. Wenn die Kinder heimgehen innerhalb der 6 Wochen, dann zahlen die Eltern nur diesen Beitrag, wenn die Kinder weiter in der Wohngemeinschaft gehen, dann nennt man das Regress, dann müssen sie einen bestimmten Teil, einen Prozentsatz ihres Einkommens – je nach Einkommen eben – müssen sie dann für den Unterbringungsplatz bezahlen.

Gibt es Finanzierungsmöglichkeiten? Staatliche z.B.?

Ja, das ist eh schon ein staatlicher Platz. Die Eltern sind eh, wenn sie den Höchstbeitrag zahlen, sind 16%, glaub ich wären das, was ein Platz dann kostet in einer Wohngemeinschaft, würde dann den Eltern verrechnet werden ah. Wenn die wenig Geld haben, dann wird das eh über das Jugendamt so organisiert, dass sie da weniger zahlen oder es gibt Eltern die können gar nichts zahlen.

Also ist das staatlich gefördert.

Ja.

Gibt es Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Instituts?

Wurde nicht gestellt, da ihm Zuge der vorigen Frage beantwortet.

Angebot allgemein:

Welche Angebote für welche Zielgruppe haben Sie?

Das ist vorher schon ein bisserl angeschnitten. Also es ist so, es gibt einfach. Da muss man schauen, was halt gerade Thema ist in der Familie, ja, dann muss man sich auch mit der Familie besprechen was am hilfreichsten ist, wo sie am notwendigsten Unterstützung brauchen, was auch wirklich Sinn macht. Es hat keinen Sinn jedem etwas vorzugeben, da müssen sie hingehen, aber man weiß genau, die gehen nicht hin, also das kann man sich sparen. Da muss man eher was suchen, was wo Leute in die Familie gehen, ja, die dann kommen und sagen, da komm ich halt einmal, das ist so und das können wir leider nicht

anders machen, wenn sie das Kind wollen und wir wollen sie gerne unterstützen, aber diese Hilfe müssen sie annehmen. Ah, also das hängt sehr von der Thematik natürlich an. Misshandlung, Missbrauch, eben Eheprobleme so Geschichten, Gewalt gibt es natürlich, auch Männerberatung und so, aber da schauen wir einfach und das finden wir auch in diesen Gesprächen heraus, in diesen wöchentlichen natürlich.

Wie erfolgt die Betreuung der Klienten: Bieten Sie Einzel- oder/und Gruppenbetreuung an?

Wir sind einfach eine Kindergruppe, d.h. das ist einmal so das vorgegebene, dass sie sich in der Gruppe befinden, wobei eben jedes Kind einen Bezugsbetreuer hat, der dann mit ihm die Gespräche macht, der dann sozusagen die große Verantwortung übernimmt, der den Kontakt zu den Schulen hält, der einfach, ah, sich noch zuständiger fühlt. wobei der natürlich nicht immer da ist, wir haben einen Radeldienst, dann ist der 3 Tage einmal nicht da. Bei so Alltagssachen sind natürlich immer alle zuständig, ja, der da ist, ist zuständig. Wobei, wenn es um Gespräche geht, wenn es um Sachen ausmachen geht, wenn es um konkrete Weitervermittlung geht, dann macht das der Kollege, der dafür zuständig ist.

Wie wird die Betreuung gestaltet? (Inhalte, Methoden, Didaktik)

Es ist so, dass die Kinder hier ganz normal, sag ich jetzt, eine Tagesroutine haben sollen, dass sie eine Struktur haben natürlich durch unsere, ah durch unsere Krisenzentrumsorganisationstruktur, das ist ganz wichtig. Also wir haben fixe Essenszeiten, wir haben fixe Bettgeh-Zeiten, die Kinder kennen sich aus, das ist oft, eigentlich ganz essentiell. Wenn Kinder zuhause gewohnt sind, wann sie wollen, was sie wollen, dass sie in Bett gehen, wann sie wollen, dass sie fern schauen wann sie wollen was sie wollen und jetzt schon Struktur nicht nur eine Art Regel ist, sondern auch eine erste Hilfe, weil es wirklich Halt gibt wenn man sich auskennt. Das ist oft so, dass Kinder irgendwie meinen, dass kann es ja nicht sein, dass sie nicht fernsehen dürfen, um 3 am Nachmittag und wenn sie aber wissen, das ist so dann akzeptieren sie das auch und eigentlich empfinden sie es als hilfreich und natürlich gibt es Widerstände immer wieder auch gegen Bettgehzeiten aber sie halten sich daran und letztendlich haben wir immer die Erfahrung, dass so eine Struktur wirklich einen Halt und eine Unterstützung für die Kinder bedeutet. Das heißt wir sind, sie gehen jetzt wieder in die Schule, in der Früh aufstehen, frühstücken miteinander, dann schaut man wer muss wo hin, wer muss begleitet werden, wie wird da organisiert. Vormittag sind sie in der Schule, am Nachmittag kommen sie entweder selber heim, wenn sie größer sind, Kleinere muss man begleiten, ah, dann wird Mittag gegessen, dann haben wir ein bisserl Nachmittagspause nach dem Mittagessen,

einfach dass wir wieder ein bisserl sammeln können, die Kinder auch und dann macht man was. Entweder Aufgaben und so Geschichten werden gemacht oder man geht in den Park, Größere können dann auch schon wieder ihre Freunde treffen bis um 6 am Abend, dann gibt es wieder gemeinsames Abendessen und da ist dann auch wirklich, im Sommer haben wir, da können sie dann schon auch einmal bis 7 oder 8, die Größeren, aber ansonsten ist hier schon Schluss. Es ist auch so, dass wir den Kindern immer sagen, dass es hier kein Erholungsurlaub ist, dass es eine wirkliche, das soll Arbeit sein, dass ist eine Krise, da muss man daran was arbeiten, wir wollen was sehen, es ist nicht lang, dass ihr da seid und drum muss man da auch, drum tun wir da auch ein bisserl was fordern. Weil es soll nicht so sein, dass die daheim sagen, ich geh jetzt ins Krisenzentrum, weil bei den Eltern, da muss ich den Mistkübel runter tragen, also das soll nicht sein. Es muss wirklich eine Gefährdung vorliegen und da muss man auch arbeiten daran.

Wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

Im Rahmen einer anderen Frage beantwortet.

Inwieweit ist Aufklärung ein Augenmerk Ihrer Betreuung?

Die sexuelle Aufklärung meinen sie.

Nein, nicht die sexuelle Aufklärung, sondern ich meine jetzt wenn in einer Krisensituation, die Aufklärung der Situation.

Das ist das um und auf. Das um und auf ist es glaub ich, dass man sich auskennt. Wenn man sich nirgends auskennt, dann kann man sich nicht, da kann man nicht denken, das glauben wir und drum ist Auskennen und Transparenz ganz was Wichtiges. Auch bei den Gesprächen ist es so, dass die Gespräche dazu dienen, dass alle wissen um was es geht, d.h. nicht dass immer alle von Anfang an bei den Gesprächen dabei sind. Es gibt schon Sequenzen, wo man sagt, jetzt reden wir mal mit deinen Eltern, ja, du wartest draußen und dann holen wir dich herein und dann wollen wir von die was wissen. Und dann ist es aber schon so, dass wir auch beim ersten Gespräch, dass man sagt, warum seid ihr jetzt da und das man da auch wirklich ganz klar vermittelt, ah, nicht das Eltern sagen, wissen sie eh, dass wollt ich ihm jetzt nicht sagen oder so, aber eigentlich ist er drum und drum da, weil. Auf so was steigen wir nicht ein. Da sagt man, da gibt es offensichtlich ein Problem und das können sie zuhause nicht lösen und drum bist du jetzt da und du wirst ein bisserl bei uns bleiben müssen. Je nach Alter. Wenn Kinder kleiner sind, dann muss man einfachere Worte finden. Auch bei ganz kleinen Kindern haben wir die Erfahrung gemacht, wenn man im Gespräch, sie müssen nicht dabei sein die ganze Zeit, aber das man sie am Schluss informiert, das einer das Kind holt und sagt, du wir haben jetzt geredet mit deiner Mama,

deinem Papa und das ist noch so schwierig, dass du daheim sein kannst und da müssen wir jetzt noch ein bisserl so oder so. Und es ist wirklich erstaunlich, wie Kinder, wie beruhigend das auf Kinder wirkt. Ich mein, natürlich ist das traurig, wenn Kinder erfahren, sie können nicht mehr heim. Also wenn man einen 3 jährigen sagt, er bekommt eine Pflegefamilie und die Mama muss ihm das sagen, ja, aber trotzdem ist das erstaunlich wie die zuhören, mit Haut und Ohren wirklich, man hat das Gefühl mit allem und das ist dann auch wirklich hilfreich, da hab ich dann auch das Gefühl. So klein können Kinder gar nicht sein und so einfache Worte, dass man das nicht trotzdem klar machen kann. Also Kinder sind bei den Gesprächen dabei, nicht die ganze Zeit, aber doch, dass sie wissen um was es geht.

Sie haben es vorhin auch schon erwähnt, aber wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

An sich ist das Ziel 6 Wochen, weil wir glauben, dass innerhalb von 6 Wochen irgendwie klar ist, wenn man wöchentlich ein Gespräch führt, werden wir 4 Gespräche vermutlich haben und das Aufnahmegespräch und dann noch 4 und das sind dann doch Gespräche die dann 1 ½ bis 2 Stunden dauern oder vielleicht auch ein bisserl länger, weil wenn komplexe Systeme sind oder wenn wir einen Dolmetscher brauchen oder wenn, was weiß ich, mit Stief- und so Geschichten, wenn man da einfach mehr Beteiligte hat, dass man irgendwie eine Idee kriegt, was man tun soll, ob man sie heimschicken kann oder ob man sagt, das geht jetzt einfach nicht, da muss man was anderes suchen. Länger ist einfach auch, haben wir die Erfahrung, nicht gut, weil wird es so ein Wohngemeinschaftsgefühl, nicht mehr so diese Abklärung und natürlich ist es auch anstrengend für die Kinder, die da sind, weil wir kriegen natürlich, wir können stündlich neue Kinder bekommen. Es ist natürlich eine große Irritation und das wollen wir auch verhindern, ja, weil wir haben nur 3 Kinderzimmer, dass heißt es kann auch sein, dass wir Buben oder Mädels bekommen, die nicht zusammenpassen, dass wir mit allen übersiedeln müssen, weil von den Geschlechtern müssen wir sie trennen. Also, d.h. das ist wirklich nicht gut, wenn das zu lange dauert und zu kurz ist auch nicht gut. Man muss schon ein bisserl, weil es gibt Sachen die sind relativ rasch, weil die haben einmal gestritten und dann kommen sie, weil sie sich irgendwie nicht mehr sehen wollten und dann kann man sagen, naja, die Gefährdung ist vorbei und das andere kann man eh am Jugendamt weiter abklären, aber es muss jetzt nicht mehr stationär sein.

Also kann man sagen im Schnitt 6 Wochen.

6 Wochen ist geplant, aber eben, wenn wir weiter Plätze brauchen, da ist jetzt die Platzsituation sehr sehr eng, wir haben sehr viele Kinder unterbringen müssen jetzt, ah, und es gibt auch immer weniger Plätze zur Zeit und da haben wir einen großen, dass die Kinder wirklich lang warten auf Plätze, das ist im Moment das große Manko.

Ich eine Frage vergessen habe, sehe ich. Ob sie eine Wartezeit für die Terminvereinbarung gibt? Wo sie es jetzt kurz angesprochen haben.

Wenn ein Kind jetzt ins Krisenzentrum kommt.

Ja, genau.

Nein, wenn eine Krise ist und es ist, wenn wir voll sind, dann aber die Sozialarbeiterin sagt, ah, irgendwas ist mit der Familie, da muss ich was tun, da kann ich schon sagen, du wir sind jetzt voll, aber vermutlich entlassen wir in 10 Tagen. Wenn du das Gefühl hast, das Kind kann noch dort bleiben oder nächsten Mittwoch entlassen wir jemanden, dann versuch es daheim zu belassen. Wenn das nicht geht, Krise ist Krise, das kann man, bei der Feuerwehr kann man auch nicht sagen, wir kommen dann am Mittwoch um 11, wenn es am Dienstagabend brennt, dann muss man einfach ausrücken und wenn wir keinen Platz haben, ist es so, dass wir untereinander in den Krisenzentren uns vertreten. Ja, also das muss sein. Oder auch wenn alle voll sind und es ist eine Krise und sie sagt, ich kann es nicht daheim lassen, dann liegt es auf der Matratze am Boden.

Angebot für Eltern:

Verfügen Sie über spezielle Angebote für Eltern bzw. Angehörige der Klienten oder nicht? (Vorträge, Informationsveranstaltungen,...)

Also unser Angebot sind einmal die Gespräche, die wir da haben. Also die Gespräche, die offiziellen, die im Rahmen dieser Abklärung stattfinden, die gemeinsam mit den Kollegen vom Jugendamt stattfinden und dann gibt es natürlich, wenn die am Abend kommen, das Kind bringen, am Sonntagabend, dann setzt man sich noch kurz zusammen oder wenn sie anrufen und sagen, wah, das und das, dann setzt man sich auch kurz zusammen oder wenn sie. Also man ist einfach und hört einmal und dann sagt man, das kann man dann besprechen oder so. Das ist einmal so das, was wir einfach an sich anbieten. Alles andere was speziell darüber hinaus angeboten wird und wo auch irgendwie, was verbindliches dazugehört eben, wie so, wenn das was regelmäßiges werden soll, das wird dann im Rahmen der Gespräche gemacht und da werden dann auch die Kontakte geknüpft. Sozialarbeiterin, da werden dann, da laden wir dann auch manchmal die Beratungsstellen hier ein oder versuche, dass die Eltern einen Termin kriegen, solange das Kind im

Krisenzentrum ist, damit man einfach ein bisserl das Gefühl haben, die kommen wirklich an. Weil es oft schwierig ist, den Eltern die Telefonnummer zu geben und sagen rufen sie da an. Wir haben oft, das klingt sehr, einfache Klienten, ja, und die schaffen das nicht, die verwurschteln dann und dann rufen sie vielleicht an und bekommen keinen Termin, wann sie wollen und dann sagen sie, ja ich rühr mich wieder und dann rühren sie sich nie, also das ist so ein bisserl das Ziel, dass man da schaut, dass man das nicht nur anbietet im Sinne von ihnen mitgeben, sondern tatsächlich konkret schauen, dass sie da zu Kontakten kommen.

Also man kann sagen, dass die Eltern quasi auch betreut werden, außerhalb dieser

Das ist notwendig, das ist oft notwendig. Es ist natürlich die Kinder kommen ja nicht, weil die Kinder so schwierig sind, ich sag immer die wachsen nicht auf den Bäumen. Kinder reagieren halt auf Umweltbedingungen und auf lebensgeschichtliche Familiensituationen, wenn es dort drunter und drüber geht dann darf man sich nicht wundern, wenn ein Kind schwierig wird. Drum ist es natürlich immer das Ziel, wobei es ist schon drum die Sache den Eltern sagen sie sind schuld, das sagen wir auch: es geht nicht um Schuld. Es geht drum, dass sie was nicht können und da können wir helfen, da haben wir eine Idee. Also es geht schon darum, dass man das schätzt, was sie bisher gemacht haben, aber das man sagt, es ist ein bisserl zu wenig, damit es dem Kind gut geht. Und das man es auch ein bisserl so, eigentlich sag ich immer, ist das das Ziel, dass die Eltern motiviert hier in dieser Krisenzeit, dass sie sagen, da möchte ich mir gerne helfen lassen. Weil nicht, wenn wir nur sagen, sie müssen das und das tun, das ist eine ganz kurzfristige und unsinnige, weil die sagen natürlich zu allem ja und amen, weil sie draußen sein wollen und nichts mit dem Jugendamt zu tun haben wollen, aber wenn wir es schaffen, wenn wir sagen eigentlich wollten sie ja auch ein Kind, das einmal einen Beruf hat und später einmal selbständig lebt und irgendwie sich in der Gesellschaft auch einmal eine Frustration erträgt oder so, und das muss ja anstrengend sein, so wie sie daheim leben oder so. Also wenn man sie irgendwie motivieren kann, dass sie selber sagen, ja eigentlich ja kann ich das nicht, dann hab ich so das Gefühl, dann haben sie schon viel gewonnen.

Wenn nein: Geben Sie den Eltern/Angehörigen Informationen, an welche „Stellen“ sie sich wenden können?

Nicht gestellt, da vorhanden

Beratung:

Ist Beratung der Klienten Teil ihres Angebotes oder nicht?

Ja, in Form von dem das wir beobachten und da hab ich oft schon das Gefühl, dass das sehr hilfreich ist und sehr intensive Gespräche sind, wenn man sagen kann, wissen sie, ich hab jetzt gerade wieder gesehen, letztes mal wie sie da waren, das war irgendwie, hab ich das Gefühl gehabt sie haben nicht viel Kapazität gehabt. So sie kommt den kleinen Fritzli besuchen, der 4 Jahre alt ist und dann spielt sie die ganze Zeit oder wir tratschen die ganze Zeit mit den 13 jährigen Mädels. Da kann man sagen, das kommt ein bisserl zu kurz oder auch wenn man sieht wie Kinder mit ihren Eltern umgehen, dass sie nicht grüßen, dass sie ihnen irgendwie, dass sie sie schimpfen. Da sag ich gibt es das, wollen sie das, dass ihre Tochter zu ihnen sagt, du Hure, lass mich in Ruhe? Und dann sagen sie, nein, aber was soll ich denn tun und da kann man schon anfangen oder auch das man dem Kind sagt, so redest du nicht mit mir, was bildest du dir ein. Also irgendwie einfach diese ganz lebenspraktischen Sachen ja, so was, dass man einfach so ein bisserl rückmelden, was wir so sehen.

In welchem Rahmen wird Beratung von Ihnen/dem Institut angeboten? (einmalig oder im Rahmen der Betreuung) Für welche Zielgruppe wird Beratung angeboten? Aber das ist jetzt eh alles schon...

Ja, genau. Das ist eben unsere Zielgruppe und die Eltern. Also es sind wirklich familiäre Abklärungen, wir machen keine Therapien. Was wir wollen ist einen ersten Blick. Ich sag immer, wir kriegen am Anfang eine Familie, die Sozialarbeiterin sagt, ich hab das Puzzleteil und das bekommen wir von der Schule und das gibt uns die Familie und aber das man so ein bisserl. Wie schaut das Bild aus? Wirkt das gut, wirkt das stimmig oder bekommen wir eines zusammen, ein Bild und was könnt noch fehlen. So, das ist unsere Aufgabe.

D.h. ob eine Anmeldung erforderlich oder ist eine sofortige Beratung auch möglich?

Nein, wenn ein Platz gebraucht wird, wird ein Platz gebraucht. Es ist auch so, dass wir in Wirklichkeit sagen, wir können nicht Plätze reservieren, auch wenn eine Sozialarbeiterin sagt, ich muss nächste Woche, ich muss ein Kind rausnehmen, dann tun wir das eventuell, wenn es inhaltlich wirklich gute Gründe sind, z.B. was weiß ich, wenn eine Mama entbinden geht, sind wir da, nicht nur bei Gefährdungen, wir sind auch da bei Ausfall der Pflegeperson. Es gibt viele Aufnahmegründe. Und einer kann sein, dass eine alleinerziehende Mutter Baby kriegt und niemand hat für ihr 4 Jahre altes Kind, keine Oma oder sonst irgendwas und dann kann das, oder Operation z.B. hat, dann kann das sein, dass wir zum Zug kommen. Das Kind muss betreut werden, weil es gibt sonst niemand und dann ist das schon so, dass wir meistens das vorbereiten und wenn das nur ein paar Tage

ist, dann versuchen wir einen Platz, wenn wir einen haben, frei zu halten, dass wir das auch kommunizieren mit den anderen und sagen, das wäre wichtig für dieses Kind, weil das kennen wir jetzt schon und die Schule ist informiert oder so irgendwie. Aber sonst tun wir das nicht, nein.

Wer von den Mitarbeitern berät die Klienten? Da haben sie ja vorher schon gesagt, dass es immer einen Bezugsbetreuer gibt und der führt dann auch das Beratungsgespräch.

Ja, einen Bezugsbetreuer. Da versuchen wir auch immer, dass das der gleiche ist, weil das natürlich wichtig ist, weil es für Eltern, ah, das ist ja nicht so einfach so eine Sache da zu erzählen über Scheidung, Elternbeziehungen. Drum ist es wichtig, dass wir da immer, dass es da immer die gleichen sind.

Also eine konstante Person.

Ja, Urlaub oder wenn jemand krank wird, aber wir versuchen, dass es immer einer ist.

Sind Sie der Meinung, dass Sie im Rahmen Ihrer praktischen Tätigkeit informell beraten?

Ja, ganz viel informell und das darf man auch nicht unterschätzen, hab ich so das Gefühl, weil das ist oft so. Gerade auch so wie Kinder von sich erzählen. Es ist was anderes, wenn ich einem Kind sage, so heute Nachmittag zwischen 3 und 4 reden wir zwei oder die Familie und dann setzten wir uns zusammen da und tun da so. Da kommt nix, da kommt überhaupt nix. Eben wenn ich beim Einkaufen oder beim Kartoffelschälen sag, du kochst du daheim oder hilfst du auch oder wie ist das, dann erzählen sie und erzählen sie und hören nicht mehr auf. Da kriegt man so viel mit. Oder aber am Spielplatz, wenn die Mama dabei ist. Es ist oft so, dass wir zwischen der Aufnahme und dem ersten Gespräch möchten wir nicht, dass die Kinder auf Ausgang gehen, weil wir sagen, wir möchten sie kennen lernen, wenn die dann immer wegsehen, dann sehn wir ja nichts, also bitten wir immer, dass da die ersten paar Tage die Eltern da her kommen. Hat den Vorteil, dass wir viel von dieser Elter-Kind-Kommunikation sehen, dann gehen wir natürlich in den Park runter. Da sitzen wir dann am Bankerl und dann erzählen die. Und das ist dann wichtig zu hören, dass die in Wirklichkeit Sachen erzählen von ihnen, dass sie niemanden haben oder dass sie jeden 3. weiß ich nicht Tag, kommt irgendjemand andere und die Kinder wissen überhaupt nicht, wer das ist so in der Familie oder so irgendwie. Die erzählen dann wirklich so und das kann man wirklich immer einfach benützen im Sinne von, dass man es verstehen lernt und das ein Kind sich damit nicht wohl fühlen kann. Und das kann man dann auch sagen.

Also kann man sagen, ist bei ihnen die informelle Beratung – v.a. jetzt speziell bei den Kindern – wesentlich wichtiger als wie die Arbeit, weil so wie sie vorher gesagt habe, dass man sich mit den Kindern nicht hinsetzt so da.

Es ist einfach eine gute Chance, also wichtiger ist es nicht, nein. Mit den großen tun wir dann schon sagen, du morgen ist Gespräch überleg dir einmal um was es gehen könnte bei dir oder so. Oder das, z.B. ein Mäderl hat letztens gesagt, sie geht nicht rein, wenn der Stiefvater da ist, mit dem setzt sie sich nicht zusammen und das man dann schon mit ihr bespricht und schaut, wie man das irgendwie lösen kann oder so. Aber es ist genauso wichtig, man meint es ist nur ratschen, aber in Wirklichkeit ist das ein ganz was wichtiges. Auch den Eltern, wenn man dann da am Spielplatz sitzt, dass sie ständig kommt mit Säcken voll Süßigkeiten und dass man dann sagt, wissen sie es kostet ein Geld, sie haben eh alle kein Geld und dann kommen sie daher mit, kaufen irgendwie kiloweise ein beim Anker und nachher gehen sie noch zum Mc Donalds und zum Schluss noch ein Eis. Also dass man dann sagt, brauchen sie nicht, dass ist viel Geld, was sie da ausgeben. Das Kind wird hier gepflegt, ich mein. Das man das eher so sagt, sie haben den Wunsch etwas mitzubringen, aber vielleicht könnte es auch etwas anderes sein. Oder es ist auch gar nicht notwendig. Vielleicht kann man das auch einmal, dass Eltern, dass Kinder nicht fordern und sagen, warum hast du mir nichts mitgebracht, ja. Das kriegt eh alles. Das man so berätet. Also wirklich Situationsbezogen.

Pädagogische Aspekte/Relevanz:

Was verstehen Sie unter Krisenintervention?

Unter Krisenintervention ist glaub ich erst einmal, dass man sieht, dass eine Krise da ist. Das man sagt, puh oder im Moment geht's bei mir wirklich nicht. Dass man das noch einmal ganz deutlich sagt und das man sagt, ja das kann vorkommen. Für so was sind wir da und das man dann sagt, es soll einfach besser werden, ja. So kann es einfach, so ist die Situation nicht gut, es ist für sie nicht gut es ist für das Kind nicht gut und da muss man schauen, dass es besser wird. Und das ist so, nicht große Ansprüche zu haben, dass da was weiß Gott sich ändert, aber dass man so sagt es soll ein bisserl besser sein oder eigentlich sollen sich alle wohl fühlen im Zusammenleben.

Enthält Krisenintervention für Kinder und Jugendliche für Sie besondere Aspekte?

Ja, ins besondere, ich mein natürlich besonders, weil alles was man denen so früh wie möglich an Begleitmaßnahmen oder an Zuwendung zukommen lasst ist gut investiert. Wir sehen, dass viele unserer Klienten selber in Heimen groß geworden sind und ich denk mir,

wenn man da früh genug irgendwie vielleicht mit denen arbeitet, dann passiert das vielleicht den Kindern nicht mehr. Das sie dann auch ihrer Kinder dann wieder ins Heim geben. Von da her ist das wichtig, so. Insgesamt ist das wichtig, was vielleicht noch wichtig ist, dass man den Eltern sagt, in der Entwicklung eines Kindes kann es immer schwierig sein und gerade Pubertät ist was sehr schwieriges, ja. Also, dass man sie da auch entlastet und sagt, dass ist jetzt wirklich wert, dass man da gut hinschaut und nicht sagt, warten wir bis er 17 ist, weil dann ist er nur 17 und sonst gar nix, aber das man wirklich schaut, dass man diese psychische Entwicklung auch einfach immer mit einbezieht bei Kindern und Jugendlichen. Das hat eine Auswirkung auf die Psyche und aufs Großwerden und wie die dann tun mit ihren Beziehungen. Ja, das man wirklich diese psychische Entwicklung, glaub ich, ist wichtig. Das ist ein Augenmerk, weil die sind einfach alle noch am Großwerden und am sich entwickeln.

Würden Sie sagen, dass an ihrem Institut Krisenintervention durchgeführt wird oder nicht?

Ja. Hoffe ich doch.

Warum sind Sie dieser Meinung?

Nicht gestellt, da durch vorhergehende Fragen beantwortet.

Glauben Sie, dass Sie im Rahmen der Betreuung Elemente der Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch so zu benennen oder nicht?

Ja, das glaub ich auch. Also ich glaub in dem, wenn man mit dem pädagogischen Auge in irgendeiner Situation hinschaut, dann ist das so. Natürlich kann man jede Situation, die ich habe, kann man von verschiedenen Gesichtspunkten aus sehen. Ein Kind stellt was an, dann kann ich sagen, der Polizist wird sagen, der hat was verbrochen, muss man bestrafen, ja, pädagogisch könnte man sagen, warum, könnte es einen interessieren, warum tut so ein Kind das oder was hat dazu geführt, kann man nachvollziehen, was ihn gerade dazu gebracht hat, gerade jetzt das zu machen? Also sozusagen, dass wir mit einem anderen Blick, mit einem pädagogischen Blick, wird man das anders sehen und wird auch anders intervenieren. Da wird man vielleicht sagen, naja, bestrafen würde ich, man muss konsequent sein. Und muss sagen, wenn du das machst, kann man das nicht. Das muss man schon auch, aber das ist nicht unser vordergründiges Ziel.

Sind Sie der Meinung, dass Krisenintervention zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik zählt?

Ja, wenn es pädagogisch notwendig ist, jetzt eine Krise zu lösen, dann gehört es dazu. Ja, ich mein das gibt es in jeder Entwicklung gibt es krisenhafte Situationen und wir sind dann

halt sozusagen die Spezialisten für krisenhafte Situationen, ja, aber es ist ein Teil der Pädagogik, dass man mit dichten oder mit schwierigen Situationen umgehen kann und wenn man die Krisen nennt, dann ist das so.

Wenn ja: Welchen Stellenwert hat die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis?

Naja, es ist am Anfang, würde ich Krisenintervention, also Intervention im Sinne, wenn ein Kind wirklich aus einer Familie genommen wird, ist das doch eine recht dramatische Intervention und daher ist das eigentlich die größte Krisenintervention, dass man es raus genommen hat und dann ist es einfach ein sehr bewusstes und offenes arbeiten an, mit dem System Familie. Also welchen Stellenwert nachher nicht mehr so, man muss nicht immer sagen, ihr habt jetzt eine Krise, ihr habt eine Krise, so wie wenn es einmal brennt und es ist, muss man nicht immer sagen, jetzt ha es gebrannt, also irgendwie ist es wichtig diese emotionale vielleicht runter. Das man sagt, dass kann vorkommen, das ist überhaupt nicht schlimm und dass man da wieder, weil also emotional gehandelt wird, hab ich oft das Gefühl, ist es sehr schwierig noch, beruhigend glaub ich ganz wichtig, ja. Also das man schon sieht, es ist eine Krise und die ist da, aber dann kann man ganz ruhig und entspannt.

Also sehen sie das schon so als wesentlichen Bestandteil in der pädagogischen Praxis?

Eigentlich nachher nicht mehr so. Ich glaub, dass sollte man nicht zu sehr dramatisieren, weil das macht, das ist anstrengend, anders kann ich es gar nicht sagen. Aber ich kann es immer wieder nur mit der Feuerwehr vergleichen. Es ist schlimm, wenn es gebrannt hat, aber nachher muss man sagen, puh, jetzt sind wir froh, dass wir noch leben und schauen wir wie es weiter geht.

Sind Sie der Meinung, dass es in Wien ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche gibt oder nicht?

Ah, ja ich glaub schon, es gibt. Ich glaub das Wien eine sehr gute flächendeckende und eigentlich gut funktionierende Jugendarbeit macht, ah, es gibt jetzt wenige Plätze. Also es gibt wenig differenzierte Plätze. Was ich sehe, ist dass wir viele Kinder kriegen mit wirklich ganz auffallenden Problematiken, die ins psychiatrische gehen, die wir nicht alleine lösen können und wo ich das Gefühl habe, da fehlt noch, da fehlen noch spezielle Einrichtungen. Es gibt, wir haben gute Einrichtungen, glaub ich, für so durchschnittlich verwahrloste Familien, aber es kommen viele Klienten mit wirklich einem großen Aggressionspotential mit einer, die wirklich ein anderes Setting brauchen. Es gibt Kinder die können nur in einer großen Gruppe mit 8 Kindern nicht sein, die müssen in eine kleinere Gruppe sein, da hab ich das Gefühl, da gibt es noch wenig.

Also sprich sehen sie da die Mängel bzw. das was sie sich wünschen würden. [Wenn nein: Wo sehen Sie im speziellen Mängel? Was würden Sie sich wünschen?]

Genau, da hab ich das Gefühl, da gibt es einen Nachholbedarf. Also da gibt es einfach jetzt, über die letzten Jahre hinweg sehe ich einfach, dass wir ganz oft gefordert sind. Wir haben jetzt gerade wieder einen 9 jährigen da, der ich weiß nicht wie wir mit dem tun sollen und wir sind jetzt 3 Erwachsenen jeden Tag da. Aber eine Einrichtung wo ein Kollege mit 8 Kindern ist, kann ich mir nicht vorstellen, dass funktioniert da nicht. Da hab ich das Gefühl, da müssen differenziertere Einrichtungen geschaffen werden, ja. Ja, also das würde ich mir wünschen für die Kinder.

Also auch so in die psychiatrische Richtung.

Mit psychiatrischen oder mit Kleingruppen, also das ist alles mit Geld und Personalproblemen, weil wenn ich 8 Kinder hab und ich hab 3 Betreuer, dann kann ich natürlich, dann schaff ich das, aber jeder allein erziehenden Mutter mit 8 Kindern würde man sagen, geht nicht und das sind schwierige Kinder die da kommen. Von da her ist es eigentlich, ah, zu wenig.

Dann danke ich ihnen für das Interview.

V.II APP: Interview mit Herrn Mag. Weiss am 16.08.2007

Institution:

Wer ist der Leiter von der APP? (Gibt es verschiedene Abteilungen?)

Wir haben nicht wirklich einen Leiter. Wir sind so gesehen ohne Leiter oder Leiterin, ähm, oder wir sind alle Leiter oder Leiterinnen. So gesehen natürlich ist die APP ein Verein und hat damit natürlich eine Vereinsstruktur und die besteht dann aus Vorstand, Vorstandstellvertreter, Kassier oder KassiererIn, KassiererIn-StellvertreterIn und Schriftleitung sprich Schriftführung und StellvertreterIn, so.

Sprich man kann diese quasi als Abteilungen benennen des Vereins, die verschiedenen Aufgabenbereiche?

Ahm, ja. Es ist so, dass eine Institution die sich Verein nennt natürlich dem Vereinsgesetz folgen muss und diese 3 Funktionen Obmann oder Obfrau, Stellvertretung, Kassa oder Schriftführung muss es dann geben. Als Verein muss man so zusagen, weiß ich nicht genau, aber aus mindestens 3 oder mindestens 6 Personen bestehen und wir bestehen aus weiß ich gar nicht ganz genau – muss ich selber nachschauen – aus Vertreterinnen und Vertretern der Gründungsinstitutionen und aus eben Menschen die diese Funktionen erfüllen, die ich Ihnen gesagt habe und zusätzlich Funktionen, eine Person ist im Vorstand die insbesondere schwerpunktmäßig Tagungen organisiert z.B. unsere.

Wie viele Mitarbeiter gibt es und über welche Ausbildungen verfügen diese? So grob jetzt.

Sie merken schon anhand der ersten Frage, dass das sehr schwer ist wie viele Mitarbeiterinnen. Es gibt so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soviel Tätigkeiten freiwillig durchgeführt werden, d.h. wenn jemand eine Tätigkeit ausführt, dann führt er sie aus, wenn nicht dann geschieht das nicht. Also, ähm, wir haben kürzlich angedacht einen psychoanalytische pädagogischen Kindergarten zu gründen, aus verschiedenen Gründen heraus und wenn dass geschieht, dann geschieht es, weil die Menschen das gemacht haben oder aber es geschieht nicht, weil es sich arbeitsmäßig nicht ausgegangen ist oder keiner ist auf die Idee gekommen, dieses Projekt zu machen, oder so.

Wie viele psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberater, jetzt in Wien, gibt es cirka?

Da wäre es sehr sinnvoll einen Blick in unser so genanntes internes Handbuch zu werfen und, ähm, psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberater oder Erziehungsberaterinnen sind ordentliche Mitglieder des Vereins nach Abschluss der Ausbildung.

Also bzw. sieht man ja auf der Homepage auch zum Teil wie viele Mitarbeiter.

Ähm, jetzt hab ich den Folder doch draußen, da ist zumindest eine Liste der Menschen die die Erziehungsberatung in verschiedenen Institutionen anbieten oder private Praxen haben das sind ungefähr 20 Adressen und das sind, fragen sie mich nicht wie viele das sind, wenn ich das gewusst hätte, hätte ich das hervorgeholt und hätte das mitgebracht und hätte Ihnen eine konkretere Auskunft geben können.

Die Liste da habe ich aus dem Internet ausgedruckt, die Liste der Mitarbeiter, die es da gibt, das sind die, die wahrscheinlich jetzt gerade tätig sind hier in Wien.

Ja, und Umgebung, Niederösterreich, in der Steiermark in Graz hat es eine Kollegin gegeben, die Wladika.

Ja, also wie gesagt, der Schwerpunkt ist Wien, deswegen habe ich mir auch nur die Wiener rausgesucht.

Also wenn sie die Wiener Erziehungsberater, das sind wenige, das sag ich Ihnen gleich: Das bin ich, das ist der Thomas Feurle, der Helmut Figdor, Hannes Gstach, Wilfried Datler, der Helmut Figdor und das sind wir schon und der Rest, dutzende mehr sind dann Damen.

Also d.h. sie haben alle die Ausbildung absolviert, wie schon erwähnt.

Ja.

Nachträgliche Information von Mag.Weiss: 51 Außerordentliche Mitglieder und 19 ordentliche Mitglieder.

Über welche Ausbildungen verfügen Sie/Grundausbildung?

Nachträglich beantwortet: Studium der Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik und Sozialpädagogik, Lehrgang Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung, Weiterbildungscurriculum für Kinder und Jugendlichen Psychotherapie, Lehrgang zur Eintragung in die Sachverständigenliste, Lehranalyse

Was ist Ihre Aufgabe/Position bei der APP?

Nachträglich beantwortet: langjähriger Schriftführer der APP, Lehrberatung für Lehrgangabsolventinnen und Erziehungsberater.

[Gibt es Zweigstellen der APP? Wo befinden sich diese und wer ist der Leiter dieser Zweigstellen?] Hier anders formuliert: Also Zweigstellen gibt es von der APP quasi Bundesländer mäßig.

Ja, auch im Verein Ananas, in Gänserndorf, in Hollabrunn, in Horn sind praktisch fast zu Gänze psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberater oder –beraterinnen.

Wie entsteht der Erstkontakt zu den Klienten und ist das Kind dabei?

Und ist das Kind dabei?

Und ist das Kind dabei. Ja.

Also zwei Fragen in einer. In der Regel ist das Kind beim ersten Kontakt nicht dabei. Hat verschiedene Gründe. Und wie kommen die zu uns: ganz verschieden, ganz verschieden. Die kommen zum Beispiel im Zuge von Vorträgen, Seminaren die wir anbieten, die kommen zum Beispiel von einer Richterin oder einem Richter, die sagt: ich entscheide nicht, bevor sie sich nicht beraten haben lassen oder die kommen durch Nachbarn, Nachbarinnen die sagen: „Geh’ her, ich kenn da wen und das hat mir gefallen und probier doch das.“ Die kommen durch den Ruf – unter Anführungszeichen - den man dann irgendwann einmal hat oder nicht hat. Die kommen vom Jugendamt in eine Institution. Ich hab zum Beispiel in Gänserndorf in einer Familienberatungsstelle des Niederösterreichischen Hilfswerks gearbeitet und dort hat ja dann auch psychoanalytische Erziehungsberatung stattgefunden und da kommen die quasi aus ähnlichen Gründen wie Menschen die ganz einfach in eine Familienberatungsstelle kommen.

Gibt es eine Wartezeit für eine Terminvereinbarung oder nicht?

Das ist abhängig von den einzelnen Kolleginnen und Kollegen, je nach dem wie viel freie Valenzen die noch haben in ihrer Praxis bzw. in der Familienberatungsstelle. Und das dauert von akuten Fälle die man vielleicht auch noch einschiebt, weil sie auch gesagt haben, es geht auch um Krisenintervention, dass die ausnahmsweise morgen kommen können oder heute grad zufällig sich das noch ausgeht oder aber man muss warten zwei Wochen oder zwei Monate, das ist ganz unterschiedlich.

Also hängt es jeweils auch quasi von dem Betreuer ab, also die Ansprechperson die sich derjenige herausgesucht hat, von der hängt das ja quasi dann auch ab, oder?

Ich versteh die Frage jetzt nicht ganz.

Sprich es hängt ab, von dem, von ihren Kollegen, wenn jemand jetzt schon extrem viel Klienten schon hat, dann wird es da wahrscheinlich längere Wartezeiten geben als bei jemanden der noch offene Kapazität hat, wird es wahrscheinlich nicht so lange dauern.

Zum Beispiel. Oder aber die Person die schon an der Grenze ihrer Kapazität angelangt ist überweist die Familie wo anders hin.

Also wird auch sehr im Team eigentlich gearbeitet.

Ja, es ist auch so: wir können ja nicht alles. Wenn jetzt das Telefon klingelt und ich sag zum Beispiel: „Erziehungsberatung Weiss.“ Dann ruft die Frau Huber an, gell hier in Wien heißt sie wahrscheinlich weniger Huber sondern eher Prohaska oder Sokol. Und dann sagt

sie, mein Kind braucht dieses oder jenes oder haben sie Zeit für Erziehungsberatung und dann fragt man, können sie in ein zwei Sätzen kurz sagen, worum es geht. Und dann geht es um ein Thema, wo ich mir denke: uf, dass trau ich mir nicht so ganz zu, weiß aber, dass eine Kollegin oder so da recht sattelfest ist, gut sich auskennt oder da gut kann mit dem Klienten, da wird man vielleicht auch die Familie dort hinüber verweisen.

An dieser Stelle Fragen zur Anamneseerstellung:

Wie schätzen Sie die akute Situation der Klienten ein?

Wie wir das schaffen.

Ja. Wie sie das machen, ob das gleich am Telefon geschieht, oder.

Schauen sie, ich habe ursprünglich geglaubt vor 20 Jahren, da findet dann irgendwann nach 5 Kontakten oder nach was weiß ich eine Diagnostik des Kindes statt und der Familie und so. Da geht es dann ans eingemachte, ist natürlich nicht so. Sondern die Diagnostik beginnt indem ich den Hörer abnehme beim Telefonat und sage: Guten Tag, Thomas Weiss. Und die Dame, der Herr auf der anderen Seite der Leitung bringt die Fragestellung vor. Da beginnt dann eigentlich auch die Diagnostik und das, was man so Land auf, Land ab unter Diagnostik versteht, ist das ist dann, dass man das Kind dann einladet und bestimmte Tests vorlegt. Verhaltensbeobachtung, ja man nimmt wahr wie die Menschen so sind, unter Anführungszeichen, was für Eindrücke die hinterlassen und setzt dann von A bis Z Mosaiksteinchen zusammen Stück für Stück, weil sie hypothetisch zusammen passen.

Also hab ich das richtig verstanden, dass die Anamneseerstellung auch eigentlich ein Prozess ist, dass man zwar gleich anfängt beim Erstkontakt. Die Situation einschätzt, um was geht es jetzt, aber dann eine Anamneseerstellung ist mehr ein Prozess.

Ja. Im Erstkontakt versucht man natürlich schon auch ein bisschen auf den Punkt zu kommen, worum es geht. Ein Stück weit eine Einschätzung zu treffen, mit wem hab ich es da zu tun und welche Schwierigkeiten könnten das dann sein, weil es geht ja dann, im Zusammenhang mit dem Erstellen eines Arbeitsbündnisses und Vorschlägen, wie man zusammen arbeiten könnten, dann auch darum, dass ich Dinge sagen kann, aber auch Dinge sage. Das Kind pinkelt zum Beispiel ins Bett, ist aber schon 7 Jahre und pinkelt seit zwei Monaten ins Bett und nichts nutzt. Nicht watschen, nicht nett sein, nicht einreden auf das Kind, nicht verbieten, nicht erlauben, es nutzt nix. Jetzt weiß ich nicht mehr was ich tun soll, schlagen will ich es auch nicht, aber irgendwo muss ich hingehen oder und so. Und dann redet man so ein bisschen und dann kommt man vielleicht zufällig drauf, dass ein Geschwisterl geboren ist oder die Oma gestorben ist oder der Kanarienvogel, ja. Oder dass

Mama und Papa sich zurzeit, jetzt seit ein paar Jahren eigentlich schon sich nicht mehr verstehen, oft streiten, nicht mehr reden miteinander und plötzlich pinkelt das Kind ins Bett. Und dann wird man – so wie ich das erfunden habe ihnen gegenüber jetzt grad – möglicherweise auch ein paar so Hinweise geben können. Es ist vielleicht ein bisschen dieses, ein bisschen des, des. Genauere Auskunft ergibt zum einen dann intensivere, ausführlichere, tiefer gehende Gespräche und zum anderen natürlich auch eine Diagnostik des Kindes. Diagnostik, was auch spielen heißt und reden und vieles mehr.

Planen Sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention bzw. wie versuchen Sie dem Klienten in dieser Situation zu helfen? Beim Erstkontakt

Ja, ganz bestimmt. Wenn ein Kind blau und grün geschlagen wird vom Papa, dann wird man akut was unternehmen müssen. Wenn es um sexuelle Übergriffe geht, die nicht nur in den Köpfen der Menschen, sondern in der Realität stattfinden, dann wird man was unternehmen müssen. Wenn, ja, da wird man dann irgendwie intervenieren.

Wenn das Kind an ihrem Institut falsch ist, geben Sie Hilfestellungen bei der Weitervermittlung?

Auf alle Fälle. Auf alle Fälle. Das ist das Mindeste was wir tun, dass man ganz konkrete Schritte unternehmen. Auch sagen, es tut mir leid, ich weiß das momentan jetzt nicht, aber ich werde mich klug machen und ich werde mich da informieren zu mal ich annehmen, dass ich in dem Punkt schnelleren Zugriff habe auf passende Informationen als das ein Mensch hat, der jahraus jahrein bisher ja auch noch nie was damit zu tun gehabt hat.

Worauf belaufen sich die Kosten für die Betreuung?

Ja, also das muss ein bisschen unter uns bleiben insofern als dass man das nicht an die große Glocke hängt. Da kann es durchaus passieren, dass wir von Menschen überflutet werden, die kein Geld haben, die ja alle auch die Unterstützung bräuchten und eine Beratung. Aber wenn ich mich so umhöre sind durchschnittliche, nein durchschnittlich kann man nicht sagen, aber sagen wir mal 40 Euro werden wohl die meisten verlangen. Es gibt auch welche die mehr verlangen. Ich persönlich handhabe das auch so, dass ich auch versuche ein bisschen das finanzielle auszuloten ohne es anzusprechen jetzt unbedingt konkret, aber wenn einer mit selber gemachten also mit handgemachten Schuhe und mit einer Rolexuhr und mit dem Porsche vorgefahren ist, dann werde ich mein Honorar ganz spontan in die Höhe schnellen lassen. Während andere durchaus auch um, damals noch 20 Schilling zum Beispiel. Zu Schilling-Zeiten kann ich mich erinnern, ist mir einer eingefallen, der hat halt dann 20 Schilling gezahlt der Bursch dann, zum Beispiel.

Also wird das schon auch auf die finanzielle Situation der Familie quasi angepasst, kann man sagen.

Ja, oder aktuell war auch eine Familie oder eine Mutter die hat dann irgendwann einmal wirklich, als es auch um die Honorarnote gegangen ist, angefangen zu zittern und so. Dann habe ich sie gefragt: „Warum zittern sie so?“ Dann hat sie angefangen zu weinen und hat gesagt, irgendwie hat sie sich verrechnet. Sie versteht dass es länger dauert, das leuchtet ihr jetzt auch ein, aber sie kann den Betrag nicht bezahlen. Dann sag ich zu ihr: „Wie viel können sie den bezahlen?“ Oder. „Das weiß ich nicht, das weiß ich nicht.“ „Dann schlafen sie halt drüber und wenn sie das nächste Mal wieder kommen, dann sagen sie es mir.“ Und das war dann ein Drittel dessen was ich ursprünglich haben wollte.

Gibt es staatliche Finanzierungsmöglichkeiten?

Also sie reden jetzt von psychoanalytische pädagogischer Erziehungsberatung.

Ja, genau. Also sprich wirklich für ihr Institut.

Es gibt keine.

Gibt es Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Instituts?

Das gibt es insofern schon, ahm, gut, so jetzt muss ich fast ein bisschen korrigieren, was ich vor grad vor einer halben Minute gesagt habe. Wenn es um Scheidung geht und das ist nicht selten der Fall. Wenn es um Scheidung geht, dann haben wir auch Zugriff auf einen Scheidungstopf der vom Bundesministerium für Soziales gesponsert wird und da können wir dann das Honorar halbieren oder dritteln oder vierteln und ein Stück weit ganz einfach aus dem Topf uns auch noch bedienen.

Also es gibt in dem Fall speziell schon eine staatliche Förderung.

Insofern kann man das dann eigentlich bejahen.

Aber nur im Falle einer Scheidung.

Ja, Trennung, Tod und so.

Angebot allgemein:

Welche Angebote für welche Zielgruppe haben Sie?

Ahm, eben, da gibt es im Rahmen der APP das Angebot der Besuchsbegleitung oder Besuchscafes. Das ist dafür da, wenn es im bestimmten Falle einer Scheidung hochstrittig zugeht, wenn Mama und Papa, um jetzt dieses Beispiel einfach einmal zu halten, es kann auch Oma und Mutter sein. Also wenn Mama und Papa sich streiten und angenommen die Mama hat die alleinige Obsorge und der Papa hat ein Besuchsrecht zugesprochen bekommen und dieses Besuchsrecht kann nicht, weil die Mama irgendwelche Ängste hat

zum Beispiel, begründeter Weise oder phantasierter Weise, je nach Schwierigkeit nach, da kann der Papa dann Besuchsbegleitung beantragen, bei Gericht auch und dann wird das in der Regel zugesprochen und es sind ganz seltene Ausnahmen, die dann keinen Zugriff dann mehr haben auf das Kind, und dann kann die Besuchsbegleitung hier stattfinden im Rahmen der APP und im Rahmen der Grundsteingasse hier zum Beispiel. Aber Besuchsbegleitung ist, um das abzuschließen, natürlich nicht an den Ort gebunden, weil es gibt Besuchsbegleitungen da trifft man sich im Prater und übergibt das Kind dann – wo weiß ich – an einem anderen Ort wieder, aber in Begleitung einer Person, die eine psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberatungs-Ausbildung hat. Und wenn ich das so sage psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberatungs-Ausbildung: fast alle von uns haben viele zusätzliche Ausbildungen, viele zusätzliche noch. Kinder-Jugendlichen Psychotherapie oder vieles andere noch mehr. Also das war die Besuchsbegleitung. Dann gibt es durchaus auch im Rahmen z.B. der Villa Kunterbunt Scheidungskindergruppen oder Gruppen, die wo die Kinder vom Tod betroffen sind. Und dann gibt es in der APP, sie wollen Zielgruppen, ja wo es nur um psychoanalytische pädagogische Erziehungsberatung geht oder überhaupt Projekte in der APP

Was Sie anbieten, ganz allgemein.

O.k., dann machen wir natürlich auch Kinderpsychoanalyse, Kinder und Jugendlichen-Psychotherapie. Wir bieten an, und das ist ja natürlich auch ein Angebot und Zielgruppe gibt es auch, für Professionalisten und Professionalistinnen, sprich Kindergärtner, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Horterzieherinnen, Sozialarbeiter, Sozialarbeiterinnen aber auch für Richter etc. Fortbildungen verschiedenster Art, wirklich verschiedenster Art. Ich würde Ihnen vorschlagen – müssen wir ja nicht jetzt hineinschauen – aber da einmal einen Blick hineinzuworfen, ich glaube da können sie sich auch noch klug machen. Und natürlich seit neuestem, seit zwei Jahren veranstalten wir eben auch für die Professionalistinnen jährlich eine Fachtagung. Die erste Fachtagung zum Thema ADHS, also Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung, das ich es einmal herausbringe und die vergangene Tagung war – hoffentlich fällt mir da jetzt der Titel ein, um die Uhrzeit, ahm, zum Thema, was war den das, sapalot.

Also so detailliert, wenn es ihnen nicht einfällt, ist es keine Tragödie.

Das nächste Thema der nächsten Tagung 2008 wird auf jeden Fall sein „Gespräche mit Kindern“. Wie kann man mit Kindern reden über das, das und das und wenn ich ein Lehrer bin und das Kind da macht ein trauriges Gesicht und so und ich sag: „Na, was ist den?“ „Der Papa ist ausgezogen.“ Ja, was sag ich dann, denk ich mir dann, das geht mich ja

nichts an, bin ja ein Lehrer und gar nicht ausgebildet dafür zu dem Kind ein Wort zu sagen, muss ich das gleich zum Psychotherapeuten schicken oder zur Psychologin, weil die kann dann die richtigen Worte finden oder soll ich doch was sagen. Da soll es dann auch um solche Fragen gehen. Also diese Fachtagungen sind neu. Was wir natürlich auch machen, also wir ist gut gesagt, eher einzelne von uns publizieren, veröffentlichen zu den verschiedensten psychoanalytisch pädagogischen Themen. Dann natürlich die Erziehungsberatungen und die Erziehungsberatungen finden wiederum mit den verschiedensten unterschiedlichsten Zielgruppen statt. Also zum Beispiel, die eine Zielgruppe, sag ich jetzt einmal, können sie sich denken, ja, aber die anderen Zielgruppen sind vielleicht ein bisschen interessanter. Das sind zum Beispiel seit einigen Jahren Flüchtlinge, das ist dann unsere Fragestellung wie machen wir psychoanalytisch pädagogische Beratung mit tschetschenischen traumatisierten Asylwerbern. Oder was auch passiert ist, ist Lernhilfe für Roma-Familien, Roma-Kinder. Was wir auch gemacht haben oder machen, ähm, was noch alles.

Sie haben vorhin kurz erwähnt, dass ein Kindergarten vielleicht entsteht.

Ah, ja genau. Wir haben einen Kindergarten in Planung. Aber das ist schwierig, das ist eine finanzielle Frage, weil wir wollen den Kindergärtnerinnen, weil wir glauben die, dass das eine ganz wichtige Gruppe ist, der pädagogischen Professionalisten, wir wollen denen eigentlich auch entsprechend das Geld geben, weil wir nicht nur eine Kindergarten-Ausbildung sondern auch eine psychoanalytisch-pädagogische Ausbildung erwarten und wir wollen die dann auch entsprechend entlohnen und das ist halt furchtbar teuer. Das ist schwierig. Da basteln wir halt jetzt ein bisschen herum.

Wie erfolgt die Betreuung der Klienten: Bieten Sie Einzel- oder/und Gruppenbetreuung an?

Es gibt beides. Wie erfolgt die Arbeit. Eben im Rahmen der Besuchsbegleitungen sind wir immer anwesend, da spazieren wir immer mit und überlegen uns, wie man – um bei dem Beispiel Mutter, Vater zu bleiben – wie reden wir mit dem Vater, wie reden wir mit der Mutter, was sagt denn die Besuchsbegleiterin und wie tun wir da. Kinderpsychoanalyse, Kinderpsychotherapie. Bei den Vorträgen versuchen wir auch ein Stück weit, sag ich einmal, die Herzen der Zuhörerinnen, sind es ja meistens, zu erreichen und versuchen nicht unsere vorbereitenden Dinge denen aufs Aug zu drücken, das können wir immer noch, wir versuchen ein Stück weit von den Erwartungen, Wünschen, Interessen der Mütter und wenigen Vätern auszugehen und darauf einzugehen. Also da finden mitunter durchaus auch Veränderungsprozesse statt.

Wie wird die Betreuung gestaltet? Eine klassische psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberatung.

O.k., da bin ich froh, dass sie das so eingrenzen, weil ich weiß jetzt nicht soll ich über die Flüchtlinge reden oder Bezugsbegleitung über die Scheidungsgeschichte. Das beginnt so, ich versuche es einmal kurz zu machen. Das beginnt so mit einem Telefonat, dann vereinbart man sich einen Termin, dann ist eine der zentralen ersten Fragen, nachdem man sich gemütlich her setzt: „Welche Sorgen führen sie zu mir?“ Dass es gerade Diese Formulierung ist, hat auch wieder Gründe, weil wir könnten ja viele Fragen stellen, haben uns aber diese überlegt und dann erzählen die Eltern. Viele Eltern haben ja schon viel probiert und wissen selber nicht mehr, was soll ich machen, ja. Die wissen nicht einmal mehr, soll ich es hauen, einsperren oder soll ich nur mehr alle Wünsche erfüllen oder soll ich die Schule wechseln oder daheim einsperren oder keine Ahnung. Und was wir einmal grundsätzlich versuchen, ist die Eltern für unsere Art des Denkens zu gewinnen. Nämlich weniger zu sagen: Ich hab das Verhalten gesehen, was soll ich jetzt tun, also welche Technik habe ich anzuwenden, damit es schnell gut wird, sprich welche Schublade muss ich öffnen, welchen Knopf muss ich drücken damit die Maschine wieder repariert ist. Wir versuchen sie für unsere Art des Denkens zu gewinnen und bemühen uns gemeinsam miteinander zu verstehen, wie die Situation sich entwickelt hat, was das eigentlich sein könnte, dass das Kind ins Bett pinkelt usw. [Unterbrechung] Also wir versuchen. „Bitte, bitte Frau Gölles sagen sie mir jetzt gleich, was soll ich tun.“ Habe ich ja keine Ahnung davon. Jetzt bin ich plötzlich in einem Expertenstatus der mir nicht zusteht. Ich versteh viel von Kindern, ich verstehe viel von Eltern und Familien, aber ich weiß doch nicht, was sie da tun können damit das besser wird. Aber was ich machen kann, ist die Eltern zum Beispiel – um bei den Eltern zu bleiben, es könnten ja auch Lehrer sein oder Kindergärtner – dafür zu gewinnen, dass wir gemeinsam uns bemühen zu verstehen und versuchen herauszufinden, was das sein könnte. Also könnte, wir schauen, dass wir auch Hypothesen auch bilden, also Hypothesen bilden die begründet sind im Zusammenhang mit der Lebensgeschichte, mit dem Verhalten des Kindes, mit dem was die Eltern tun, mit dem was das Kind vielleicht in der Schule, Kindergarten oder sonst wo erlebt. Also man versucht einmal das zu verstehen und dann kann man auch entsprechend intervenieren. Und in Wirklichkeit sind ja die Eltern zum Beispiel die Experten für genau den Franzi oder genau die Mathilde, weil die kennen das Kind ja 3 Jahre oder 7 Jahre oder 12 Jahre und ich kenn das jetzt gerade 50 Minuten oder so vom hören sagen so zusagen. Also das ist so der Ansatzpunkt und das ist wesentlich: sich auch diesen Druck, der verständlich ist, von den

Eltern kommt, in der Arbeit aber auch hinderlich sein kann, dem auch insofern entgegen zu treten aber eigentlich eher auf eine Ai-Kido-Art, wenn sie wissen was ich meine. Also diesem Druck ein Stück weit auszuweichen. Da darf man sich nicht platt klopfen lassen, weil das in der Regel eh nichts bringt, erfahrungsgemäß. Aber dann dauert es einmal 5 Stunden oder 10 Stunden, manchmal auch 15 Stunden, bis man dann so ein kleines Bündel an begründeten Hypothesen hat, Annahmen wie es sein könnte, warum das Kind solche Angst hat oder hat es vielleicht gar keine Angst, spielt es das vielleicht bloß, weil es gelernt hat, bei der Oma, wo es oft ist, dass wenn man so macht [weinerlich], dann krieg ich gleich alles und als Kind hab ich noch nicht kapiert, dass das bei der Mama nicht funktioniert. Was auch immer. Es sind oft überraschende Dinge und ja, und dann gehen wir mit diesen Hypothesen an die Diagnostik heran. Da reden wir dann natürlich vorher auch mit dem Kind, was es selber darüber denkt über dieses ins Bett pinkeln oder die Schlägerei, die sie regelmäßig hat im Kindergarten oder was auch immer das Symptom jetzt sei, das Verhalten. Und dann legen wir halt die übliche tiefenpsychologische Testbatterie vor. Was heißt das, was ist schon üblich. Die ganzen Zeichentests, den Szeno vielleicht, Dysfabeln, Satzergänzungstests, CAT, TAT, TGT und wie sie alle heißen, AID oder HAWIK und so kommt dann auch dazu, insbesondere wenn das Kind in die Schule geht und ein bisserl auch mit Schulproblemen vielleicht auch zu tun hat. Und dann erklären wir natürlich dem Kind, was wir jetzt glauben und begründeter weise denken, weil glauben heißt eigentlich nicht wissen, aber glauben kann man auch, wenn man in die Kirche geht, wir wollen es eher wissen. Und dann erklären wir das natürlich auch den Eltern, wenn es irgendwie geht soll der Papa bitte auch dabei sein, wenn es irgendwie geht bitte auch von Anfang an schon, damit der Papa auch dabei ist. Ganz eine wichtige Person auch. Und dann schauen wir noch, was bei der Diagnostik herausgekommen ist. Je nach dem reicht dann eine Beratung aus weiter mit den Eltern in einer unterschiedlichen Frequenz von einmal die Woche bis vierzehntägig, einmal im Monat oder das Kind, hat sich heraus gestellt, braucht eine Kinderpsychotherapie oder eine ganz hochfrequente Therapie oder das Kind braucht eigentlich ein Teilleistungstraining oder das Kind braucht dieses oder jenes, das schauen wir, dass wir das herausfinden und dann auch umsetzen.

Wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

Keine Ahnung, keine Ahnung. Das reicht von einmaliger Beratung am Telefon, also dass ist aber auch schon sehr sehr selten, bis Überweisungen, bis das Eltern 2 Jahre kommen, 3 Jahre kommen. Das hängt einfach von den Eltern ab und ihrer Persönlichkeit und Persönlichkeitsstruktur, dem Grad ihrer Neurose. Wenn ich jetzt unsere, also sie Frau

Gölles mein ich jetzt und mich, unser neurotisch-sein bei weitem übersteigt, dann wird es halt ein bisserl länger dauern, je nach dem.

Also, d.h. arbeiten sie jetzt nur mit den Eltern bzw. in erster Instanz primär mit den Eltern oder so wie ich das jetzt herausgehört habe.

Ja, genau, dass haben sie richtig herausgehört. Je kleiner die Kinder sind desto mehr ist es ja so, dass die Eltern und das Handeln der Eltern, wie die Eltern sind miteinander und mit dem Kind, also ganz wesentliche Umweltfaktoren sind für das Kind. Also die Innenwelt der Eltern ist ein maßgeblicher Umweltfaktor für das Kind und beeinflusst das Kind. Nun kann es vorkommen, dass wenn die Eltern was verstanden haben wie von Zauberhand das Kind sich verändert, man glaubt es kaum, das Kind hat man vorher noch nicht einmal gesehen und das Kind hat plötzlich Symptome verloren, verändert sein Verhalten, das funktioniert bei Kindergartenkindern, weil die innerlich, um das so zuzusagen, viel formbarer sind als Schulkinder, wenn sie 8 sind, natürlich viel leichter. Also ich würde jetzt, um die vorige Frage noch einmal anzugehen, sagen wir mal ein halbes Jahr, sagen wir mal, damit sie eine Zahl haben, ein halbes dreiviertel Jahr.

Inwieweit ist Aufklärung ein Augenmerk Ihrer Betreuung?

Was meinen sie unter Aufklärung, meinen sie Bienchen-Blümchen Fragen.

Nein, die Situation, also sprich wie das Beispiel vorher, die Eltern rufen an und sagen, dass Kind pinkelt ins Bett und was soll ich tun. Sprich da, aufklären der Situation, sprich Hintergründe und warum das so sein könnte.

Ja, jetzt weiß ich ungefähr was Aufklärung in ihrem Wortschatz sein könnte. Was wollte sie jetzt wissen über die Aufklärung?

Inwieweit das Augenmerk ihrer Betreuung ist, also Beratung.

Das ist ganz wesentlich, dass man quasi. Es ist jede Erziehungsberatung wie ein kleines wissenschaftliches Projekt. Wo wir gemeinsam eben versuchen dahinter zu schauen und ständig auf der Suche sind. Wir sind wie Pfadfinder im unbekanntem Gelände, ja wie Pfadfinder im unbekanntem Gelände, ja. Wo ich einfach jemand bin. Nein, lassen wir die Metapher weg.

Angebot für Eltern:

Verfügen Sie über spezielle Angebote für Eltern bzw. Angehörige der Klienten oder nicht? Sprich Vorträge, Informationsveranstaltungen, was sie eigentlich eh vorhin schon erwähnt haben.

Ja. Also ruft mich zum Beispiel das Jugend und Stadtteilzentrum Erdberg an und will. Moment einmal [*Unterbrechung*]. Wo waren wir?

Bei dem Angebot für die Eltern.

Ah ja, genau. Also rufen die mich an, ob ich so was mache. „Ja gerne.“ Und dann komm ich dort hin und dann waren dort interessanterweise lauter Mütter mit Migrationshintergrund, aus Tschetschenien, der Türkei, aus dem ehemaligen Jugoslawien und die sind dort alle einhellig friedlich miteinander gesessen und haben dann ihre Fragen vorgebracht, eben zu den Kindern. Also furchtbarer Titel „positive Kommunikation“. Ich habe ihnen gleich gesagt, tut mir leid, aber ich habe keine Ahnung, was positive Kommunikation ist. Weil ist es eine positive Kommunikation, wenn ich zu einem Kind sage „Sapalot, jetzt hör aber auf damit. Ich hab’s dir schon gesagt, 10-mal jetzt“. Oder ist es eine positive Kommunikation, wenn ich jetzt sage „Wenn du das jetzt noch ungefähr 5-mal machst, könnte es sein, dass ich mich vielleicht ärger.“ Oder, was heißt schon positive Kommunikation. Da sind wir darauf gekommen, dass es halt ums Schimpfen geht und ums Grenzen setzen geht und um dieses und um das. Und dann sind die Eltern und Mütter schon langsam mit den Schwierigkeiten gekommen und dann haben wir halt miteinander geredet, was für Schwierigkeiten es in Familien geben kann. Mit dem Grenzen setzen und dass das vom Alter abhängt und und und und. Und solche Angebote, eben, ich glaube ich habe da eh schon einige gesagt.

Beratung:

Das erste, was sich eigentlich schon erübrigt, aber trotzdem: Ist Beratung der Klienten Teil ihres Angebotes oder nicht?

Beratung der Klienten, glaube ich, ist das allererste Angebot gewesen und gleichzeitig parallel Vorträge, niederschwellig, an Volkshochschulen unter dem Titel „Kinder verstehen“ und das gleich 5-mal, 7-mal um 50 Schilling damals noch, also um 5 Euro Eintritt für 7 Abende à 2 Stunden oder 3 oder so, wo man dann wirklich Zeit hat zu diskutieren. Das war eine Schiene, also Volksbildung so zusagen.

In welchem Rahmen wird Beratung von Ihnen bzw. dem Institut angeboten?

Beratung durchaus auch im Rahmen von Volkshochschulen, Vorträge in Konferenzen in Schulen, in Kindergarten mit den Eltern der Kinder bzw. mit den Kindergärtnerinnen, auch eine Form von Beratung, weil wenn die über das Grenzen setzen reden und plötzlich diskutiert die Gruppe. „Und ich hab so Probleme damit und das fällt mir so schwer“ Was kann denn da so schwer sein? Was macht die Sache schwer? Ja. „Ich muss freundlich

reden mit den Kinder und jetzt koch ich schon so, da koche ich und soll freundlich reden, wie mache ich das? Kann ich da schreien oder ist das schon Gewalttätigkeit.“ Also wenn da eine Kindergärtnerin zum Beispiel für sich versteht: „Hoppla, das Kind nimmt gar keinen Schaden, wenn ich es einmal anbrülle“. Vielleicht ist das sogar noch sinnvoll, wo ich sagen kann „Schau, ich hab mich da so geärgert und eigentlich mag ich dich ja gern, aber wenn du das und das machst und immer wieder, dann ärgert das mich so und ich will mich doch nicht ärgern über dich, weil ich dich doch gern mag.“ Da kann man dann plötzlich vielleicht auch einen anderen Umgang finden und das hat auch etwas mit Aufklärung zu tun. Aufklärung nicht nur über die Sexualität und wie kommen die Kinder zustande, wobei da dann eh meistens die Sinnlichkeit und die Sehnsüchte die Männer und Frauen gegenüber einander verspüren, das fällt ja dann meistens weg. Wie das zustande kommt, das Kind geboren wird, das wissen sie dann. Aber dass da noch was anderes dabei ist, da knistert die Atmosphäre, dass wird dann eher wieder hinten angehalten. Aber wir glauben, dass Aufklärung mehr noch ist. Das man sich halt auch fürchtet und dass man mit Ärger umgehen lernen kann und dass Aufklärung ein bedeutend breiteres Spektrum umfasst als nur dass was, der Mensch der da gerade vorbei gelaufen ist, dem unterstell ich das gerade, dass der unter Aufklärung versteht oder wie kommen die Kinder auf die Welt, die Blümchen-Bienchen Geschichte

Sie haben das vorher schon angesprochen, aber die nächste Frage wäre: Für welche Zielgruppe wird Beratung angeboten, was ja sehr breit gefächert ist.

Ja, sehr breit gefächert.

Das fängt ja an bei den Eltern die direkt zu ihnen kommen über Volkshochschule, Kindergärtner, Lehrer, diverseste Angebote, die sie ja machen.

Auch Supervision als Form einer Beratung. Supervision für Professionalistinnen, für Lehrberatung auch, für Kolleginnen. Psychoanalytisch pädagogische Erziehungsberatung im engsten Sinn ist natürlich meistens mit Erwachsenen. Nicht mit Erwachsenen, klar ist ja eh logisch. Ja, mit Lehrern über ihre Schüler, mit Kindergärtnerinnen, Kindergärtern über ihre Kinder, mit Eltern schwerpunktmäßig eigentlich an erster Stelle über ihre eigenen Kinder. Es wäre auch denkbar, dass eine Omama so engagiert ist und das Kind hin und wieder da ist und sie Fragen hat und Schwierigkeiten und das Kind sie aufwühlt und sie dann psychoanalytische pädagogische Erziehungsberatung in Anspruch nehmen kann.

Ist eine Anmeldung erforderlich oder ist eine sofortige Beratung auch möglich, dass haben Sie eigentlich ja auch schon beantwortet.

Eben, wie gesagt, wenn ein Krisenfall wäre, dann. Da ist vor der Tür ein Mann vorbeigelaufen, liest das, klingelt an, ist wirklich wahr. Ich mache ihm auf, der steht da mit Tränen in den Augen. Er sagt. Man kriegt ein feines Gehör und man schaut dann, das kriegt man einfach mit, das lernt man dann mit der Zeit, das sieht man dann einfach. Und ich sag: „Kommen sie, setzten sie sich rein“. Und wir reden eine Stunde miteinander. Also das kann schon auch passieren, aber das ist eher der Ausnahmefall. Normalerweise ist das das Procedere, dass man anruft, einen Termin vereinbart und dann kommen die und so.

Wer von den Mitarbeitern berät die Klienten, hat sich eigentlich auch erübrigt, weil jeder psychoanalytisch pädagogischer Erziehungsberater berät, oder?

Ja, ganz genau. Darf nur, nur die dürfen. Da sind wir ganz happig.

Sind Sie der Meinung, dass Sie im Rahmen Ihrer praktischen Tätigkeit informell beraten? (Den Klienten beratend zur Seite stehen während der Betreuung)

Ja, auf alle Fälle. Wenn die Eltern zum Beispiel etwas über die Ernährung wissen wollen, können sie natürlich auch bei uns Informationen kriegen, insofern. Ich fass das Wort informell jetzt gerade so auf. Auch wenn sie Informationen haben wollen über andere Institutionen können sie das auch bekommen usw. Wenn sie Informationen haben wollen auch über bestimmte Persönlichkeitsentwicklungsschritte des Kindes in einem bestimmten Alter, dann können sie das auch bekommen, wobei das sickert ja sowieso immer wieder ein. Wenn man ein Kind völlig überfordert mit dem Warten lassen oder Alleine lassen, dann werde sie das zu hören kriegen. Wenn sie mir ein Kind unterfordert, dann kann man sagen: „Naja, aber ein bisserl alleine lassen kann man das Kind schon und einen Babysitter kann man auch einmal, da stirbt das Kind nicht, das wird schon meckern und so oder auch nicht“ Wir wissen das ja nicht. Die Mama hat jetzt einmal die Angst oder der Papa und so.

Pädagogische Aspekte/Relevanz:

Was verstehen Sie unter Krisenintervention?

Eine Krisenintervention, wenn sie mich so gach fragen, sei dann, wenn gezielte Handlungen in einer Situation, wo Menschen – sagen wir mal – wenn Menschen um Hilfe bitten oder auch nicht um Hilfe bitten oder nachfragen, die sich selber überhaupt nicht mehr helfen können und mit der Situation völlig überlastet sind vielleicht, also gegenwärtig überlastet, nicht grundsätzlich, aber gegenwärtig und wo die Möglichkeiten, Fähigkeiten, Kompetenzen oder psychische Kräfte oder körperlichen Kräfte zur Zeit nicht ausreichen. Ich sollte mir das aufschreiben, nicht das ich etwas vergesse, wo ich mir denke, dass wäre aber auch noch wichtig. Das kann dann viel sein. Eine Krise ist, wenn zum

Beispiel, wenn man zum Beispiel in einer Liebesbeziehung plötzlich verlassen wird, das kann eine Krise sein oder wenn jemand plötzlich erkrankt und es ist eine bedrohliche Diagnose oder eine Krise kann sein, wenn ein behindertes Kind auf die Welt kommt oder aber wenn der Doktor sagt „Ihr Kind wird nie gehen könne.“ Ja. Ist auch schon passiert. „Und das Kind wird auf alle Fälle schwerst geistig behindert sein.“ Und dann kommt das Kind in die Beratungsstelle, ein halbes Jahr alt, blickt sich um, schaut, lächelt mich an, greift meinen Finger usw. Dann denk ich mir, was – entschuldige, das bleibt unter uns, Tonband abschalten – was ist das für ein Trottel, was richtet der an? Jagt ihnen einen Schrecken ein, ein halbes Jahr lang gestresste Eltern.

Unnötig gestresste Eltern vor allem.

Unnötig, völlig unnötig.

Enthält Krisenintervention für Kinder und Jugendliche für Sie besondere Aspekte? Also unterscheidet sie sich zu der, die man anwendet bei Erwachsenen?

Nein, also grundsätzlich. Mit einem Kind, würde ich meinen, spreche ich ja schon ganz anders, benehme ich mich auch nonverbal ganz anders. Ja, tja, klar es gibt einen Unterschied, macht einen Unterschied.

Würden Sie sagen, dass an ihrem Institut – sprich der APP - Krisenintervention durchgeführt wird oder nicht?

Ja, passiert immer wieder. Davor ist man ja nicht gefeit davor.

Warum sind Sie dieser Meinung?

Ja, weil dann kommt die Frau Posposchil, Sokol waren schon da, Frau Trbnitschek, die sagt, „Ich hätte da eigentlich nur eine ganz einfache Frage.“ „Ja worum geht’s denn?“ „Ja, da so um Aggressionen und so in der Familie.“ Kommt sie vorbei und stellt sich heraus, dass die also schon x-mal schwerst verprügelt worden ist und jetzt hat er gesagt: „Jetzt bring ich dich um“. Zum Beispiel. Oder Kind fällt aus dem 3.Stock, ist schwerstverletzt. Papa, Mama, Kind verstehen sich wunderbar in einem passenden Verhältnis miteinander. Papa spielt mit dem Buben, Papa fällt plötzlich um. Bub geht, weil die Mama nicht da ist, zum nächsten Nachbarn. Klopft an der Tür: „Du, der Papa ist umgefallen.“ Nachbar geht hinüber, sieht den mit blauem Kopf, ja, ruft die Rettung. Mann ist quasi auf der Stelle die Gehirnrinde abgestorben, Hirntod.

Das ist eine Krisen-Situation.

Ja, genau.

Die Frage erübrigt sich eigentlich, nein nicht: Glauben Sie, dass Sie im Rahmen der Betreuung Elemente der Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch so zu benennen oder nicht?

Ja.

Jetzt wird es spannend für mich: Sind Sie der Meinung, dass Krisenintervention zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik zählt?

Auf alle Fälle. Auf alle Fälle. Ich bin der Auffassung, dass es hier ja um die Frage nach dem Wünschenswerten geht. Das ist eine Frage, wo es um Ziele geht. Jetzt ist die Frage, welche Sozialwissenschaft beschäftigt sich mit Zielen, mit dem Wünschenswerten, mit Normfragen, das ist nicht die Psychologie, das ist auch nicht die Medizin, also in der Regel schon, aber sozusagen das ist selbstverständlich eine pädagogische Fragestellung und gehört damit eigentlich ureigentümlich auch zur Pädagogik dazu.

Wenn ja: Welchen Stellenwert hat die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis für Sie?

Also die hat den Stellenwert, den die Menschen, in Klammer, unter Anführungszeichen, Fälle, im Beimesen in dem sie eben ihre Situation mit hierher zu uns bringen.

Sind Sie der Meinung, dass es in Wien ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche gibt oder nicht?

Von der Anzahl her würde ich dazu neigen eher ja zu sagen. Von der Anzahl her, der Stellen. Von den Kompetenzen her würde ich meinen, könnten wir darüber streiten.

Wenn nein: Wo sehen Sie im speziellen Mängel? Was würden Sie sich wünschen?

Ich denke, man könnte durchaus natürlich mehr Beratungsstellen einrichten. Man könnte natürlich auch die Kompetenzen der gerade in den öffentlich gesponserten Erziehungsberatungsstellen, jetzt in Wien.

Ja, wirklich nur in Wien.

Schauen sie einmal, wenn ich mich nicht ganz irre, ist es ja glaube ich so, aber wenn ich mich irre, dann können sie mich gerne informieren und korrigieren. In einer Wiener Erziehungs- oder Familienberatungsstelle kann man als Erziehungsberater oder Beraterin ja nur dann arbeiten, wenn man in der Gemeinde Wien eine entsprechende Ausbildung als Erzieher oder Erzieherin gemacht hat, wenn ich mich nicht täusche. Das ist man dann, da arbeitet man dann in einem Heim als Sozialpädagoge und dann wird man, da kann man dann nach ein paar Jahren in einer Wohngemeinschaft, glaub ich, auch arbeiten oder man kann aber auch dann sofort, nach ein paar Jahren, von heute auf morgen, als Erziehungsberater, Erziehungsberaterin in einer Erziehungsberatungsstelle beginnen. Ich

möchte nur gerne wissen, bitte sehr, wie das funktioniert, was für Kompetenzen hat denn die Person? Weiß die über Entwicklungspsychologie genug bescheid? Weiß die denn, wie man in einem Einzelkontakt oder Kleingruppenkontakt entsprechende passende oder zumindest sinnvolle, möglicherweise sinnvolle Interventionen setzt? Hat die Person genügend Selbsterfahrung sprich eigene Psychotherapie-Erfahrung. Das ist ja ganz wesentlich, dass ich meine Probleme nicht mit den Problemen verwechsle. Oder aber dass ich, wie soll ich sagen, das Kind, wenn es weint auch weinen lassen kann zum Beispiel. Muss es ja nicht gleich trösten, oder wo ist der Knopf, damit es nicht mehr weint, nur weil ich ein Problem habe mit weinen oder mit wenn jemand anderer weint und damit ich das ein bisserl besser versteh und das eben nicht mehr tu, um bei dem Beispiel zu bleiben, ist es halt sinnvoll, lang genug eigene Psychotherapie zu haben. Und ist das der Fall dort mit den Menschen? Also ich würde das eher verneinen.

Also sehen sie quasi, kann man das so zusammenfassen, dass sie vor allem die fachlichen Kompetenzen, wünschenswert wäre die zu stärken, kann man jetzt so einmal sagen.

Ja.

Das höhere Ansprüche sind an die Beratungsstellen, wer dort arbeitet.

Ja, ich mein die Arbeit ist ja so komplex und ist so vielfältig und es gibt so viel zu wissen und es ist so eine Verantwortung auch, ja, ahm, dass es einfach wesentlich ist, dass man diesen Ansprüchen auch ein bisserl gerecht wird usw.

Ich danke ihnen vielmals.

Ja, gerne.

V.III. Rainbows: Interview mit Frau Malek

Institutionen:

Wer ist der Leiter von Rainbows bzw. der verschiedenen Abteilungen, falls es welche gibt?

Also hier in Wien bin es ich, mein Name ist Ursula Malek. Ich bin diplomierte Sozialarbeiterin und bin Leiterin von Rainbows Wien und Rainbows Wien umfasst Rainbows Wien und Niederösterreich Ost gemeinsam. Ich bin Leiterin von Rainbows Wien [*Unterbrechung*]

Ja, also das umfasst Rainbows Wien und Niederösterreich.

Niederösterreich Ost und eine Kollegin von mir betreut, die Frau Mag. Richter, betreut Niederösterreich Ost, also wir teilen uns quasi.

Wie viele Mitarbeiter gibt es und über welche Ausbildungen verfügen diese?

Ja, also wie gesagt gibt es zwei Angestellte Landesleiterinnen, eine für Wien, eine für Niederösterreich Ost, ja. Ich bin Sozialarbeiterin, meine Kollegin ist, ahm, Magister der Handelswissenschaften und Rainbows-Gruppenleiterin und Mediatorin. Ansonsten sind die Mitarbeiterinnen bei uns auf Basis freien Dienstvertrages, das heißt dass sind dann Rainbows-Gruppenleiterinnen, die dann direkt mit den Kindern die Rainbows-Gruppen machen und die sind, die kommen aus den psycho-sozial-pädagogischen Bereich sag ich mal. Pädagogen, Psychologen, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Sozialarbeiterinnen, ja.

Also breit gefächert.

Ja, sehr breit gefächert.

Was ihre Aufgabe und Position bei Rainbows ist und welche Ausbildung sie haben, haben sie eh schon gesagt.

Gibt es Zweigstellen von Rainbows?

Ja, also es gibt Zweigstellen insofern, dass es Rainbows ein Österreich-weiter Verein. Wir haben einen Bundesverein Rainbows Österreich, der hat seinen Sitz in Graz, so quasi unser Dachverband und es gibt dann eben in jedem Bundesland, bis auf Vorarlberg, gibt es Rainbows-Landesstellen, wovon wir eine sind, ja. Und dann alle anderen Bundesländer, bis auf Vorarlberg. In Wien und Niederösterreich, von wegen Zweigstellen, machen wir es so, dass wir speziell in Niederösterreich Kolleginnen vor Ort haben. In Gänserndorf, das sind unsere Regional-Koordinatorinnen die so die Arbeit ein bisschen vor Ort für uns auch antreiben

Wissen Sie vielleicht auch, wer der Leiter ist von den Zweigstellen?

Ja, dass weiß ich, namensmäßig. Von den Zweigstellen die Regionalkoordinatorinnen von Niederösterreich, sind halt Gruppenleiterinnen, wie die Karin Taubek oder die Mag. Spies oder so. Im Bundesverein – das kann man auf der Homepage auch nachschauen – ist es unsere Geschäftsführerin die Mag. Dagmar Bojdunyk-Rack und die Mag. Silke Höflechner-Fandler, die pädagogische Leiterin, das ist aber von unserem Bundesverein quasi die Geschäftsführung.

Wie entsteht der Erstkontakt zu den Klienten und ist das Kind dabei?

Also, der Erstkontakt ist meistens telefonisch, ja, durch die Eltern. Das die Eltern anrufen und sagen entweder ich bin geschieden oder ich will mein Kind für einen Kurs anmelden oder einfach einmal eine Frage haben. Das ist meistens telefonisch und dann versuchen wir alle Eltern und auch die Kinder zu Informationsabenden einzuladen. Wir haben Informationsabende, wo wir die Eltern informieren über Rainbows und in Wien ist es so, dass wir parallel eine Schnupperstunde haben für die Kinder, wo die Kinder so Rainbows ein bisschen kennen lernen. Es ist nicht so, dass die Eltern – natürlich, wenn wer zufällig rein kommt, aber nicht jeder einen Einzeltermin hat um Rainbows erklärt zu bekommen. Sondern da gibt es Informationsabende.

Gibt es eine Wartezeit für eine Terminvereinbarung oder nicht?

Nicht gestellt, da die Gruppen zu festgelegten Zeiten anfangen: zu Beginn eines jeweiligen Semesters (September, Februar/März).

An dieser Stelle kommen jetzt ein paar Fragen zur Anamneseerstellung.

Wie schätzen Sie die akute Situation der Klienten ein?

Also, das ist wirklich von bis, weil es eben grad manchmal, es ist wirklich manchmal ganz akut, das hört man so wirklich in der Verzweiflung, so emotional auch total noch drinnen, ja. Das ist dann eben grad meistens so, ich lass mich gerade – geht es jetzt hauptsächlich, jetzt muss ich eine kurze Zwischenfrage stellen – um unsere Scheidungskinder oder unsere Halbweisen?

Generell einfach um die Anamneseerstellung.

Ja, generell. Ja da geht es wirklich von bis. Wir haben ja jetzt von der Statistik her gesehen wesentlich mehr Kinder nach Trennung, Scheidung zum betreuen als auch Kinder, die vom Tod eines Angehörigen betroffen sind. Also, wir betreuen wesentlich mehr Scheidungskinder, jetzt einmal unter Anführungszeichen als Halbweisen und da gibt es, wie schon gesagt, von bis. Es gibt die, die wirklich ganz akut sind und die, die wirklich schon so, wo man da dann sagt, na ich hab mir das jetzt überlegt oder ich bin schon 2, 3 Jahre getrennt, aber ich denke mir, jetzt gibt es auch Auffälligkeiten oder ich mache mir

doch Gedanken um mein Kind oder die, die wo man sagt, die sind schon reflektiert oder sind Eltern die im Scheidungsprozess miteinander sich ganz gut austauschen können [Unterbrechung] Ja also es gibt die reflektierten Eltern, die anrufen und sagen: „Wir wollen uns trennen“ oder „wir haben uns gerade getrennt und wir wollen auf unser Kind schauen, wie können sie uns helfen?“ Ja, oder ein Elternteil ruft an. Ja, da gibt es wirklich von bis. Von bis, von die wirklich schon drinnen stecken und dann eher so auf den Partner hin keppeln, das sind diese Rosenkrieg-Geschichten oder so, ja. Das wird bei uns jetzt nicht so per Fragebogen oder wirklich Anamnese gemacht, sondern am Telefon ist das ein Gespräch, wo wir das einmal kurz erheben oder im Gespräch draufkommen ja, und die Anamnese macht ev. wenn man so in die Richtung, es ist nicht ganz wissenschaftlich, die Gruppenleiterin beim ersten Elterngespräch dann auch, wenn sie dann auch den Fragebogen hat und fragt dann mal so die Grunddaten, wo wohnt ihr Kind und von wem wird es abgeholt oder so. Dann weiß die Gruppenleiterin schon wer sind meine Eltern bzw. 5, 6 Elternteile und mit denen arbeiten wir dann, arbeitet der Gruppenleiter dann intensiver.

Planen Sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention bzw. versuchen Sie dem Klienten in dieser Situation zu helfen?

Ja, natürlich also ich rede jetzt immer vom Erstkontakt, das ist der Anruf bei uns im meisten Fall ja und da ist einmal eine Standardfrage von uns: Sind sie schon getrennt – leben sie schon getrennt ja, weil das für uns für den Gruppeneinstieg für die Kinder entscheidend ist. So in der Vorscheidungsphase – ich streite irrsinnig viel, aber ich weiß noch gar nicht, wie ich tu, ja, da ist für die Kinder nicht so gut in die Gruppe zu kommen. Wir wollen wirklich uns auf das spezialisieren, wenn die Kinder, dass wir mit den Kindern dann arbeiten, wenn die Eltern schon getrennt sind. Ahm, wie war jetzt die Frage? Ich bin irgendwie abgeschweift.

Ob sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention

Ja, das war der Telefonanruf – es kommt jetzt darauf an, wenn die sagen ok, ganz gezielt, ja, sie sind schon getrennt und wir leben schon getrennt und da geht's für mich um die Rainbowsgruppe – sag ich, kommen Sie zum Infoabend, oder so, manchmal ist es relativ komplexer oder noch nicht so weit, dass sie getrennt sind, wir haben eine Beratungsstelle angeschlossen, da sag ich auch, kommen sie bei uns in die Beratungsstelle ahm kommen sie mal her, ich gebe ihnen einen Termin, haben sie eine Stunde Zeit, mit einer Beraterin können sie einmal sich a bisschen orientieren, a bisschen schauen, wo geht's hin.

Wenn das Kind an ihrem Institut falsch ist, geben Sie Hilfestellungen bei der Weitervermittlung?

Ja, also wir haben einerseits eben da die Möglichkeit, ah dass wir die Beratungsstelle angeschlossen haben, und dass die Kollegin schaut, wo passt es, wo gehört es hin, ja oder einfach auch eine Liste zusammengestellt von allen möglichen Beratungsstellen, in Wien einerseits privaten Instituten, ah Beratungsstellen oder auch Kolleginnen, Rainbows-Gruppenleiterinnen die eine Privatpraxis haben, das schick ich, fax ich, maile ich den Eltern und sag, o.k, Sie können sich orientieren einmal, was für sie ganz praktisch passt, wo sie halt hingehen.

Worauf belaufen sich die Kosten für die Betreuung und im Zuge dessen auch, ob es staatliche Finanzierungsmöglichkeiten gibt oder Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Instituts?

Hm. Also es ist so, wir ah die für die Eltern kostet die Zeit in der Rainbowsgruppe, eine klassische Rainbowsgruppe, ah das sind ah 17 Treffen, 14 der Kinder, 3 Treffen der Eltern kostet zwischen 175,- und 250.- Euro nach Selbsteinschätzung. Das können die Eltern variieren, je nach Einkommensmöglichkeiten ja. Was wir machen ist so Geschwisterermäßigungen geben, ja wenn wer viele Kinder anmeldet, oder in quasi in Notsituationen – via Telefonanruf, dass wir sagen, O.k, wir geben eine Ermäßigung dann von uns her. In manchen Fällen – voriges Jahr oder vor zwei Jahren hatten wir einen Sponsor, also durch einen Rotaryclub oder Lions-Club, ich weiß es gar nicht mehr so genau ja, die haben einfach gesagt, sie finanzieren 6 Familien ja und die können dann einreichen drum oder so. Ansonsten werden wir als ganzer finanziert durch die Erzdiözese Wien und durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen – Familienministerium ja und ja also das sind so unsere Hauptsponsoren ja und natürlich die Elternbeiträge, die dazukommen. Das sind so die drei Säulen mehr oder weniger.

Gibt es (staatliche) Finanzierungsmöglichkeiten?

Im Zuge der vorigen Frage gestellt.

Gibt es Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Instituts?

Im Zuge der vorigen Frage gestellt.

Angebot allgemein:

Welche Angebote für welche Zielgruppe haben Sie?

Ja, also man kann's eigentlich ganz genau definieren, also wir betreuen Kinder und Jugendliche nach Trennung/Scheidung ja der Eltern oder nach Tod eines Elternteils oder eines Angehörigen, d.h. wir machen einerseits diese, ich nenne immer klassische Scheidungskindergruppen ja, und auch die Betreuung der Kinder nach Tod eines

Elternteils, wobei die Betreuung der Kinder nach Tod eines Elternteils oder auch eines Angehörigen ein bisschen flexibler ist, weil wir einerseits Einzel und Trauerbegleitung haben – was wir so nennen ja relativ akut nach dem Todesfall, also ein paar Monate danach oder auch ziemlich bald danach auch telefonisch oder in Einzelberatung des Hinterbliebenen Elternteils ja die Kinder selber in die Gruppen nach einem Todesfall ah ist's uns am liebsten wenn es schon ein bisschen Zeit verstrichen ist – ein paar Monate, wenn man so richtig über das Unausprechliche sprechen kann, oder so, ja. Aber nach dem Tod eines Angehörigen machen wir Einzelbegleitung und auch Gruppenbegleitung. Für die Scheidungskinder haben wir die Scheidungsgruppen, sag ich mal, ja. Wir haben auch Beratungsstelle auch angeschlossen gemeinsam mit der Kontaktstelle für Alleinerziehende, ja, wo wir auch für Eltern, Elternteile ah Beratungsmöglichkeit haben. Und, ja, das kommt noch dazu, wir machen österreichweit Rainbows-Feriencamps, ja. Da waren wir jetzt grad wo Sommer ist. Wo so Rainbows geballt eine Woche wegfahren mit den Gruppenleitern für Kinder. Es gibt Einzel-Seminare, also ein Tag für Eltern „Was braucht mein Kind nach Trennung/Scheidung“, das bieten wir auch an. Natürlich für unsere Fachleute Ausbildung zur Gruppenleiterin. So zusammengefasst, wäre das. Und Jugendworkshops, wenn angefragt ist, an Schulen für Jugendliche zum Thema Verluste im Leben, Trennung.

Wie alt sind die Kinder dann im Schnitt jetzt, die da kommen?

Naja, wir haben, geplant ist es so von 4 bis 17, ja und die Gruppen sind dann natürlich altersmäßig geblockt, also die 4-6 jährigen, die Kindergartenkinder so im groben, ja 6-8, 8-10, 10-12 und dann 12 bis ja, das ist dann meistens so die Jugendgruppe. Also, bis 12 betreuen wir wirklich sehr viel und üppig, die Jugendlichen werden dann immer irgendwie so, je nach Anmeldekonzipation zusammengefasst, da haben wir dann nur eine 12-15 jährigen Gruppe oder 15-17jährigen Gruppe. Da schauen wir dann immer, weil die ein bisschen schwieriger zu motivieren sind zu bleiben oder so, aber wenn sie mal da sind gefällt es ihnen gut, ja.

Wie erfolgt die Betreuung der Klienten: Bieten Sie Einzel- oder/und Gruppenbetreuung an?

Das hab ich ja eh gerade gesagt: Für die Scheidungskinder Gruppen, für die Trauer-Kinder auch Einzelbetreuung.

Wie wird die Betreuung gestaltet? Also sprich inhaltlich, methodisch, didaktisch, so in die Richtung.

Also ich denk es geht so ein bisschen, der Aufbau unseres Konzeptes ist so ein bisschen aus den Trauerphasen von Kübler-Ross abgegriffen. So, ich weiß sie nicht ganz auswendig, aber sie können ja nachschauen.

Ich hab sie in meiner Diplomarbeit.

Ja, O.k. So von der Phase des Nicht-Wahr-Haben-Wollens bis zu Phase der Depression bis zu Phase der Akzeptanz, dass sich dieser Bogen auch so zieht über die Rainbowsgruppen-Stunden, ja. D.h. am Anfang geht's sehr viel um Gefühle, um Wut und Schuldgefühle und um das Annehmen dieser Gefühle, ja, dann geht's auch so weiter, so dass wohin gehöre ich, wo lebe ich, mit den Kindern zu arbeiten, dann geht's so in die Richtung Begegnung, Beziehungsaufbau, traue ich mich wieder Beziehungen aufzubauen, so das Annehmen der Beziehungen so ja, bis hin dann halt auch zu einer Abschlussstunde, wo es so ein bisschen zur Annahme dieser Situation. Sind insgesamt bei einer klassischen Rainbowsgruppe 14 Treffen der Kinder zu 1½ Stunden. Natürlich versteht es sich, dass man kreativ mit den Kindern arbeitet, mit den kleineren, auf jeden Fall mit verschiedensten Materialien, dass bekommen die Gruppenleiterinnen schon in ihrer Ausbildung mit, so ein Methodenkompendium, wo sie auch so ein bisschen einen Schatz haben, wo sie nachschlagen können und natürlich die eigenen Ressourcen auch. Eine Gruppenleiterin den Schwerpunkt irgendwie sehr auf der Musik hatte, wird die als Einstieg immer mit den Kindern was musikalischen machen oder zum Ausstieg, es gibt immer so Schwerpunkte, Einstiegsritual, dann so quasi der Schwerpunkt der Stunde, wo jede Stunde sein Thema hat – Wut, Angst, Schuldgefühle, wie auch immer, ja – und dann so ein Ausstieg der Stunde, mit den Kindern einen Abschluss machen, sei es nur Pickerl auf die Mappen kleben und sagen, ich freu mich, dass ihr da wart und einen Kreis machen, oder so, also ein Ausstiegsritual mit den Kindern machen.

Wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

Ja, also, jetzt eine Rainbowsgruppe umfasst 14 Treffen der Kinder und 3 Elterngespräche, ein Treffen zu je 1½ Stunden, ja und das zieht sich so über 4, 5 Monate. Also wir fangen jetzt mit den Herbstgruppen Ende Oktober an, so dass sich 7 Treffen der Kinder noch vor Weihnachten ausgehen, ganz am Anfang ist ein Elterngespräch, dann sind 7 Treffen der Kinder vor Weihnachten, ja, dann ist ein Elterngespräch, das 2.Elterngespräch, dann ist über Weihnachten Pause, dann ist Jänner, Februar, ein bisschen in den März hinein die nächsten 7 Treffen, dann ist ein 3.Elterngespräch. Also, so 4 Monate zirka sind die Kinder beschäftigt, ja. Bei der Betreuung der Halbweisen könnte oft ein bisschen länger werden, weil da schaut man dann oft auch auf so Dinge wie, kommt jetzt gerade der Todestag oder

müssen wir doch noch aufs Grab gehen und so, ja, da wird so ein bisschen flexibler geschaut und da könnte es ein bisschen länger dauern, ja. Die Scheidungskindergruppen haben ein relativ enges Konzept, ja, was auch gut ist, weil bei den Kindern da eben ganz gut vermitteln wollen, da gibt es ein Ende und einen Anfang und das ist auch wieder so in Richtung Ritual und ein bisschen zu zeigen, wie das so, ja.

Inwieweit ist Aufklärung ein Augenmerk Ihrer Betreuung? Also, Aufklärung über der Situation jetzt.

Also, jetzt bei den Eltern?

Sowohl als auch.

Ja, ja, auch sehr viel natürlich auch bei den Eltern, weil wir haben einen Informationsabend und am Telefon, in unseren Aussendungen oder Newsletter oder wie auch immer, ja, betonen wir immer wieder, so die Wichtigkeit z.B. von Vater und Mutter, ja, nach einer Trennung, und auch dass die Kommunikation auch aufrecht erhalten bleibt oder so, ja. Das sind oft so ein bisschen – wie soll man sagen – die Ideale, sehr hohe Ideale oder manchmal auch hört es sich sehr nach Rezepten an, ja, aber ich denk man muss das auch oft immer wieder sagen. Das hören die Eltern beim Informationsabend schon von mir. Dann sehe ich mal so das Augenverdrehen, so naja, wie soll ich mit meinem Ex-Mann, wenn ich den nie sehe, dann sag ich schon, dass weiß ich schon, dass das jetzt ein sehr hohes Ideal, dass man sich als Eltern, quasi als Paar auseinander gehen, aber Eltern bleibt man doch, ja. Und wenn man das irgendwie schafft, dann ist es durchwegs auch in Ordnung, aber das ist halt so das das ein sehr großer Anspruch ist, ja, aber das hören die Eltern schon immer wieder mal, so die Scheidungseltern jetzt und bei den Elternteilen, die halt einen Partner verloren haben, ist das oft ganz anders, die Elternarbeit, ja, als bei den Scheidungseltern, weil da ist es oft so, dass wenn man sie hernimmt so eine geschiedene Mutter oder so, die will dann oft den Mann, die will dann mit ihm gar nicht mehr so viel zu tun haben, aber aufgrund der Kinder muss ich, ja und eine Witwe oder so sagt, ich hätte ihn ja so gerne wieder zurück, ja und das ist dann schon ein unterschiedliches Arbeiten. Ja, aber wir haben eben auch die Witwen und Witwer auch so in der Einzelberatung, in der Beratungsstelle gemeinsam mit den Alleinerziehenden gemeinsam und da schauen die Kolleginnen dann eben, was braucht die, wie kann man die stärken oder so, ahm und was brauchen jetzt die geschiedenen Elternteile, dass sind dann schon oft unterschiedliche Dinge. Bei den Kindern ist es manchmal anfänglich ein bisschen ähnlich, weil auch ein Kind dessen Eltern sich scheiden haben lassen so ein bisschen diese Trauerphasen natürlich durchlebt, ja. Ich will's nicht wahr haben, aber irgendwie muss ich es wahr haben, jetzt verhandeln ich und jetzt bin ich ganz

traurig und jetzt nehm ich die Situation an, ja. Natürlich nicht so mit einem Schlag wie, wenn ein Kind einen Vater verliert durch Tod oder so, aber trotzdem. Es sind so ein bisschen auch bei beiden Geschichten die Trauerphasen drinnen.

Weil es bei beiden um Verlust geht.

Ja eben, gerade um Verluste, Verluste der Lebenssituation wie sie bisher war.

Angebot für Eltern:

Verfügen Sie über spezielle Angebote für Eltern bzw. Angehörige der Klienten oder nicht? (Vorträge, Informationsveranstaltungen,...)

Ja eben einerseits die Beratungsstelle die wir mit der Kontaktstelle für Alleinerziehende angeschlossen haben, da machen wir Elternberatung, ja. Dann haben wir natürlich bei jeder Rainbowsgruppe Elterngespräche angeschlossen, ja, wo wir auch mit den Eltern beraten oder Gespräche führen und wir haben auch Seminare für Eltern, so 1-Tages Seminare, „Was braucht mein Kind nach Scheidung/Trennung“.

Wenn nein: Geben Sie den Eltern/Angehörigen Informationen, an welche „Stellen“ sie sich wenden können?

Nicht gestellt, da das Angebot vorhanden ist.

Beratung:

Ist Beratung der Klienten Teil ihres Angebotes oder nicht?

Ja, natürlich. Ja also wie schon vorhin gesagt durch die Beratungsstelle.

In welchem Rahmen wird Beratung von Ihnen bzw. dem Institut angeboten?

Also einmal zeitmäßig, ja, einmal in der Woche, am Dienstagnachmittag und einmal im Monat haben wir den Freitagvormittag. Im Setting einfach, es ist eine Familienberaterin, es ist eine Ehe- und Familieberaterin da, eine Kollegin die ist Sozialarbeiterin, die wechseln sich so immer ab und eine dritte Kollegin, die ist auch Ehe- und Familienberaterin, die so ein bisschen auch diesen Trauer-Schwerpunkt auch hat und ja, die Klienten, Klientinnen melden sich telefonisch an und haben dann eine Stunde Zeit. Manchmal kommen auch Paare oder Ex-Paare oder neue Paare oder so. Oder manchmal auch so junge Erwachsene, Jugendliche, Kinder alleine nicht. So dass wir jetzt quasi Therapie mit Kindern machen, dass machen wir nicht. Es kann vorkommen, dass einmal eine 17-jährige kommt, oh ja, das schon. Wir sehen uns jetzt nicht, Beratung heißt es ja richtig, es heißt bei uns jetzt nicht Therapie, es ist bei uns jetzt nicht so, dass es bei uns einen ewigen, halbjährlichen Prozess gibt, wo man immer wieder kommt, sondern es ist eher so, einmal, zwei-, drei-, viermal

vielleicht auch noch, wenn es noch was zu tun gibt, aber es ist eher so in Richtung Orientierung und wie tu ich weiter. Und wenn die Kollegin wirklich jetzt sagt, dass ist jetzt ein therapeutischen Problem, so wie mir das jetzt ausschaut, dann schauen sie sich das an, da können sie hingehen oder eben Kind in die Rainbowsgruppe.

Für welche Zielgruppe wird Beratung angeboten?

Für Alleinerziehende, ja, also.

Also sprich hauptsächlich für die Eltern der betroffenen Kinder.

Ja, für Eltern betroffener Kinder. Wie gesagt, wenn eine 17,18-jährige mal anruft, kann sie natürlich auch kommen, ja aber für die Eltern betroffener Kinder, das sind Alleinerziehende durch Scheidung/Trennung oder Tod des Partners.

Ist eine Anmeldung erforderlich oder ist eine sofortige Beratung auch möglich?

Also Anmeldung erforderlich durchs Telefon, sofortige Beratung ist am Telefon mehr oder weniger möglich. Wir haben auch öfter mal halbstündige Telefongespräche, ja und wenn jemand vor der Tür steht und es geht irgendwie, schicken wir ihn nicht weg, schauen wir aber schon oft, dass worum es geht und dann das wäre aber jetzt ein Beratungstermin nötig, dann machen wir einen Termin aus.

Wer von den Mitarbeitern berät die Klienten?

Also, ich als Landesleiterin von Wien hauptsächlich am Telefon, ja und dann bei den Informationsabenden oder die Veranstaltungen die ich mache oder die Beratungsstele die wir angeschlossen haben, da haben wir eigene Ehe- und Familienberaterinnen und Sozialarbeiterinnen auf freier Dienstbasis, die die Beratung dann machen.

Sind Sie der Meinung, dass Sie im Rahmen Ihrer praktischen Tätigkeit informell beraten?

Wie?

Also informell jetzt, dass sie während der Betreuung die Klienten auch unterschwellig beraten, also dass es kein offenes, wirkliches Beratungsgespräch ist, sondern.

Also bei mir ist das am Telefonat sehr oft so, dass es von dem einen ins andere geht. Das jemand anruft und fragt, wann ist denn der Info-Abend und ich red a bisschen und frag nach und das ist eine Beratung oder ich hab sehr viel Telefonkontakt oder halt eben gerade bei diesen Informationsveranstaltungen oder so ja, wo dann; aber das sind dann oft einmal so zwischen Tür und Angel Gespräche auch irgendwie so. Oder wo sie dann schon auch herkommen, so ein bisschen nachfragen, aber das ist eben keine klassische Beratungssituation, wo man sich Zeit nimmt, sondern so Tür und Angel Gespräche.

Pädagogische Aspekte/Relevanz:

Was verstehen Sie unter Krisenintervention?

Naja, wie ich schon gesagt habe – jetzt muss ich es ins Mikrofon auch sagen – wir hier machen jetzt nicht im klassischen Sinn Krisenintervention, also Krisenintervention ist ja relativ akut, ja, für einsetzend für Personen in einer akuten Krise, wie es sich nennt – Krisenintervention, dazu sein. Ich denke es gibt in Wien genügend Einrichtungen, wie eben auch die Akutbetreuung der Stadt Wien, die jetzt glaub ich, was heißt glaub ich, weiß ich das, weil ich dort auch arbeite, direkt hinfahren, an den Einsatzort und dort Menschen in, nach Schicksalsschlägen, Unfällen, Todesfällen direkt, eine Stunde nach der Krise betreuen, ja, und ich denk, da geht so ein bisschen weiter, die 2.Phase ist dann so das klassische Kriseninterventionszentrum, ja, wo die Leute relativ spontan aber nicht glaub ich in der Nacht, da glaub ich haben sie nicht offen, dass weiß ich jetzt gar nicht, aber einfach auch sagen, jetzt geht's mir schlecht, jetzt komm ich hin. Kann man bei uns natürlich auch machen, anrufen und sagen jetzt geht es mir schlecht, jetzt brauch ich was und so ein bisschen nach diesem Kriseninterventionszentrum würde ich dann fast schon Rainbows in Richtung Betreuung nach einem Todesfall ansiedeln. Wenn man so ein bisschen abstufen kann. Jetzt bin ich ein bisschen abgeschweift.

Nein, dass passt schon.

Enthält Krisenintervention für Kinder und Jugendliche für Sie besondere Aspekte?

Ja, natürlich, ich denk Kinder trauern ein bisschen anders als Erwachsene, wenn man jetzt Krise ansieht als Verlust, Tod eines Angehörigen, was ja sehr häufig eine Krise ist, es gibt natürlich auch andere Krisen im Leben. Kinder trauern oft ganz anders, viel sprunghafter als Erwachsene, ja, das ist auch so ein bisschen Überlebenssicherung, denk ich. Also sie haben oft so, da geht das oft sehr schnell, wenn wer hereinkommt und sagt, ja komm jetzt gehen wir spielen oder jetzt kann ich doch spielen und dann geht's wieder ins Tal, wo die Kinder dann sehr sehr traurig sind, so, das ist für uns Erwachsene oft schwer auszuhalten, so ich hab's so schwer und ich bin jetzt auch in der Krise und hab wen verloren und es ist so schon schwer und das Kind hat irgendwie so Höhen und Tiefen, ja, braucht das aber, dass es überlebt, dass es raus kann und Radfahren und doch „Hurra“ und auf einmal „Tschak“, geht's wieder schwieriger. Und ich glaub Kinder muss man auch ganz gezielt fragen, was hast du denn für Fragen oder so oder soll ich dir das noch mal erklären, was passiert ist und ihnen das noch mal erklären. Ich glaub bei Erwachsenen, da sag ich oft, erzählen sie mir, was passiert ist oder speziell noch mal fragen, hast du noch eine Frage, hast du das jetzt verstanden, was ist passiert oder so. Ich denke da treten sehr viele – für

Erwachsene natürlich auch - Fragen auf und ihnen natürlich noch einmal versuchen wieder ein bisschen Sicherheit, Stabilität zu geben. Das ist halt meistens durch irgendeine Form der Vertrautheit – hol eine Tante, hol die Mama von der besten Freundin, die kennst du gut. So ein bisschen wie. Ich denk in der Verwirrung ein bisschen einen roten Faden zu geben, wo sie sich irgendwie anhalten können und sagen, da komm ich jetzt raus.

Also, dass das bei der Intervention bei Kindern und Jugendlichen noch einmal um eine Spur wichtiger ist.

Ja.

Das man das rasch wieder aufbaut, oder.

Ja, das ist wahrscheinlich für jeden wichtig und halt auch das bedenken, dass sie sehr sprunghaft trauern.

Würden Sie sagen, dass an ihrem Institut Krisenintervention durchgeführt wird oder nicht?

Also im klassischen Sinne nicht, ja, weil wir keine Kriseninterventionseinrichtung sind, sondern – wie ich vorhin erklärt habe – eher so dritt angesiedelt, würde ich fast sagen, nach Akutbetreuung, Kriseninterventionszentrum und dann Rainbows zu sehen. Wir haben es manchmal vielleicht am Telefon, wo wer sagt, aber da ist auch nicht so, dass man sagt, vor 2 Stunden ist mein Mann gestorben oder so, ja, sondern o.k, vor 3 Tagen ist es passiert ja und jetzt ist das Begräbnis auszurichten und was mach ich denn mit meinen Kindern. Das kann schon vorkommen.

Ja, das wäre dann eh die nächste Frage: Warum sind Sie dieser Meinung?

Glauben Sie, dass Sie im Rahmen der Betreuung Elemente der Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch so zu benennen oder nicht?

Ja, das wäre dann so gewesen. Das ist dann meistens am Telefon oder wenn es sich dann irgendwie einrichten lässt mit einem Beratungstermin, dass die Angehörigen dann doch noch herkommen, ist sehr sehr häufig. Grad eben vor Begräbnissen oder so. Also Mutter/Vater ist gestorben, Begräbnis ist in ein paar Tagen, wie geh ich mit dem Kind um, was mach ich mit dem Kind, mit dem Jugendlichen, soll ich es mitnehmen, soll ich es nicht mitnehmen, wenn ja wie tu ich oder so.

Also v.a. in dieser Situation dann auch Unterstützung.

Ja, das ist sehr oft dann auch einmal am Telefon, was aber den Leuten durch die Rückmeldung dann oft aber auch ganz gut hilft. Ja, die sind vielleicht eh so im Chaos und haben vielleicht gar keine Zeit wohin zu gehen, weil man hat ja 5000 Dinge zu tun, ja und so nur eine halbe Stunden zu telefonieren und so ein bisschen, da merkt man oft, so ja, wie die

Leute dann, so o.k jetzt haben sie mir ja doch ein bisschen weitergeholfen, ja, ich kann mich jetzt orientieren. Letztendlich machen sie eh das, was ihrem Gefühl entspricht, aber trotzdem so ein bisschen das Chaos im Hirn ordnen geholfen. Ja, so ein bisschen Orientierungshilfe, jetzt nicht ins therapeutische gehend.

Sind Sie der Meinung, dass Krisenintervention zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik zählt?

Mhm...gut ich bin nicht Pädagogin, ja, aber natürlich. In verschiedensten Formen, das ist ja oft eher versteckt. Ich denk Pädagogen arbeiten ja sehr oft so in der Erziehung mit Kindern und da kommt ja, sei es an Schulen oder in Wohngemeinschaft oder wo auch immer, immer wieder mal zu Krisen und man ist vielleicht auch der oder die Erste vor Ort, wenn man mit dem Kind unmittelbar zu tun hat und wenn man dann erstarrt und dastehst und nicht weiß, was man zu tun hat, ist es vielleicht oft besser, man weiß wie man die ersten Schritte setzt bis man wirklich wen holt, der jetzt sagt, o.k ich bin auf das spezialisiert, wiederum kann man wahrscheinlich als Pädagoge, Pädagogen arbeiten bei Rainbows genau so. Wie, ich weiß nicht, ob im Kriseninterventionsbereich auch, nehm ich einmal an, ich weiß nicht.

Wenn ja: Welchen Stellenwert hat die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis für Sie?

Ich denk da kommt es auch immer darauf an, was man als Krise definiert. Also wenn man den Pädagogen jetzt als den klassischen Lehrer, Erzieher, Erzieherin oder wie auch immer sieht oder irgendwo in der Begleitung von Jugendlichen oder so, kann Krise von bis gehen. Von bis ich hab eben gerade Streit mit, dass irgendein Jugendlicher wegen irgendwas ausflippt, kann ja auch zu einer Krise führen, bis hin zu einer klassischen Krise, dass wer stirbt oder sich die Eltern trennen oder so.

Also, welchen Stellenwert die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis hat.

Ja, also ich denk, wie ich schon bei der vorigen Frage gesagt habe, es schadet nicht, wenn man ein bisschen so ein Handwerkszeug hat und in der Situation nicht erstarrt, weil die Krise kommt oft unvermutet, wie es Krisen so an sich haben.

Und wie sie auch gesagt haben, dass Pädagogen ja dann auch oft in der akuten Situation ja da sind.

Ja, also insofern schadet es nicht, auf jeden Fall, weil die sind dann oft die ersten vor Ort, bevor man dann irgendwen anruft oder so und wer kommt.

Sind Sie der Meinung, dass es in Wien ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche gibt oder nicht?

Ja, also es gibt ja die Boje und wie die gegründet wurde waren wir sehr sehr froh, weil ich glaub schon, v.a. auch leistbare Angebote für Kinder und Jugendliche und ich glaub schon manchmal, dass die Eltern auf der Suche sind, weil es manchmal doch wirklich noch was passendes zu finden und ahm wir könnten wahrscheinlich, wenn man sich die Scheidungsstatistik noch einmal anschaut, natürlich noch einmal mehr anbieten, ja, wie immer Ressourcen und Finanz-Probleme, wir haben zwar schon genügend Gruppen, aber wenn wirklich noch einmal alle die betroffen sind anströmen würden und eben so spezielle Krisenangebote wie die Boje würde es durchwegs noch etwas vertragen. Ja also da sind wir wirklich sehr froh, dass es sie gibt, weil auch wir dorthin verweisen. Weil wenn wir sehen, dass geht jetzt wirklich in den therapeutischen Bereich, die haben einen Krankenkassenvertrag, glaub ich, ja. Ich weiß jetzt nicht wie überlaufen die sind, aber das hat es ja lange gar nicht gegeben.

Es gibt es auch noch nicht so lange.

Ja eben, das gibt es noch nicht so lange und ich glaube, nachdem die jetzt die einzige Stelle sind, die das klassisch machen, es gibt natürlich genügend Spitäler und Psychologen in privater Praxis oder so, ja, aber so was Niederschwelliges, sehr kostengünstiges, ich denke das ist schon eine gescheite Sache, Frau Dr. Bogyi überhaupt.

Wenn nein: Wo sehen Sie im speziellen Mängel? Was würden Sie sich wünschen?

Ja, es hat natürlich immer mit der Finanzierbarkeit natürlich zu tun, ich glaub, das sagt ihnen eh jede Einrichtung, ja, aber natürlich auch für die Klienten, ja, es stimmt, es hat, wenn du einen Krankenkassavertrag hast oder halbwegs finanzierbar ist, weil wenn man in der akuten Krise ist, wenn ein Partner stirbt, so die klassische Krise, dann hat man auch finanzielle Einbussen, keine Frage, da hat man viel zu tun, ja und dann noch hinzublättern so ist schwierig. Also die Finanzierbarkeit und die Machbarkeit für die Klienten, das sie nicht weiß Gott wo hinfahren müssen, ja, dass es doch in der Nähe ist, dass es für sie auch eben erreichbar ist, das es machbar ist zeitlich oder so, ja, weil man ja in einem Strudel drinnen ist, also das ist immer.

Das es einfacher wird quasi.

Ja, einfacher wird und auch erreichbar wird, gerade Wien ist so, ja, dass man nicht von da nach dort fahren muss oder so. Weil die Boje ist jetzt quasi im Zentrum oder in der Hernalserhauptstraße, das ist ja nicht so, für manche schon weiter zum fahren.

Also das es da quasi mehr Stellen gibt.

Ja, das es irgendwie lokaler ist oder so, dass macht es oft für die Eltern einfacher. Also wir haben z.B. von unseren Rainbowsgruppen, weil Eltern ja dann oft mehrere Kinder haben

und nicht nur eins, da können sie dann mit einem dort hindackeln und was mach ich inzwischen mit den anderen, ja, die gebe ich irgendwo ab oder so. Wir haben am Freitagnachmittag immer 4 Gruppen am Stephansplatz, ja da in der Stadt, für alle Altersgruppen von 4-6, 6-8, 8-10 und 10-12, die klassischen Altersgruppen halt und da kann quasi eine Familie, eine Mutter mit 3 Kindern kommen und hat alle 3 Kinder in die Rainbowsgruppe geben können, das Kleine da, das Große da und hat dann halt gewartet 4 Stunden bis ihre Kinder fertig waren, aber sonst hätte sie 3 mal fahren müssen, weil 3 Altersgruppen, einmal am Montag, einmal am Dienstag und einmal am Freitag, das ist für eine allein erziehende Mutter, die berufstätig ist, das ist nicht machbar, da kann sie Rainbows nicht machen, ja, also das ist wirklich, das weiß ich. Deswegen sag ich immer, Geschwisterkinder haben am Freitag Vorrang. Das sind so ganz praktische Dinge, aber die für Alleinerziehende ganz ganz Lebensnotwendig sind. Die kann nicht 3-mal in der Woche von da nach dort hin fahren, das Kind in die Therapie bringen, die 2 anderen hat sie links und rechts und sagt, jetzt warten wir 1 ½ Stunden, bis sie fertig ist oder so. So praktische Dinge, ich bin Sozialarbeiterin, ich bin da sehr praktisch veranlagt, ja aber an dem scheiterst wirklich oft.

Also dass das wirklich ausgebaut wird.

Ja, das hab ich auch gemerkt und deswegen sind das auch unsere bestgehenden und beliebtesten Gruppen und da haben Geschwister eben Vorrang.

Dann danke ich Ihnen vielmals für das Interview.

V.IV. Die Möwe: Interview mit Frau Mag. Bischof-Brünner am

23.08.2007

Institutionen:

Wer ist der Leiter der Möwe?

Es gibt eine fachliche Leitung, das ist die Frau Dr. Jupiter, als das ist die Leitung der Möwe Wien und dann gibt es bei den regionalen Stellen in Niederösterreich auch Leiterinnen, fachliche und Geschäftsführerin ist die Frau Dr. Frau Fasselabend und es gibt verschiedene Gesellschafter. Also, an und für sich ist die Möwe eine gemeinnützige Gesellschaft, also non-profit Organisation

Also, sprich die Fragen nach den verschiedenen Abteilungen erübrigt sich dann sofern, dass es diese fachliche Leitung und die Geschäftsführung gibt.

Ja, es gibt die Geschäftsführung und fachliche Leitung.

Wie viele Mitarbeiter gibt es und über welche Ausbildungen verfügen diese?

Also, in Wien gibt es, da muss ich kurz nachdenken...7 Mitarbeiterinnen, die Möwe Wien hat 7 Mitarbeiterinnen und von denen sind 5 Psychotherapeutinnen. Also, ich bin Psychotherapeutin und klinische Psychologin, die Frau Dr. Jupiter ist auch Psychologin, eine Kollegin ist Pädagogin und Psychotherapeutin, eine Mitarbeiterin ist Psychotherapeutin und Ärztin vom Quellberuf her. Es gibt dann noch eine Sozialarbeiterin, ahm, die Lebens- und Sozialberatung gemacht hat als Ausbildung zusätzlich und jetzt haben wir noch eine neue Mitarbeiterin, die ist Psychologin, also die macht so Prozessbegleitung und so kleine Therapien und Beratung.

Was ist Ihre Aufgabe/Position bei der Möwe? Und Ihre Ausbildung?

Also, ich bin klinische Psychologin und Psychotherapeutin und Gesundheitspsychologin und ich mache vorwiegend Psychotherapien, also Kinderpsychotherapien, aber auch Beratung, Erstgespräche und fallweise Prozessbegleitung.

Gibt es Zweigstellen der Möwe?

Ja, es gibt Zweigstellen in Mistelbach, in St.Pölten, Kloster...äh, Wiener Neustadt. [*Unterbrechung*: sucht genaue Daten über die Zweigstellen]. Sie können es ja notfalls ergänzen. St.Pölten, Mödling, Mistelbach und Wiener Neustadt.

Und wer ist der Leiter, wenn es Ihnen einfällt?

Nein, mir fällt es leider jetzt nicht ein, weil wir haben auch relativ wenig Kontakt mit den Zweigstellen.

Wie entsteht der Erstkontakt zu den Klienten und ist das Kind dabei?

Also, der Erstkontakt ist durch die Helpline. Die ist überregional und die ist in Wien, also eine telefonische Beratungsstelle. Die ist von 9-19h besetzt, da kann man gerne anrufen, kann sich beraten lassen bzw. kann dann auch einen persönlichen Termin vereinbaren. Zum Erstgespräch ist es so, dass an und für sich die Kinder nicht mitkommen sollen, weil oft ist es so, dass man Vorinformationen braucht und das ist für die Kinder dann auch irgendwie unangenehm. Also, wir ziehen es vor, dass die Eltern oder wer auch immer mit uns Kontakt aufnimmt, einmal alleine kommt und dass wir erst einmal abklären, was wir tun können und wie wir intervenieren können.

Gibt es eine Wartezeit für eine Terminvereinbarung oder nicht?

Für das Erstgespräch ist es an und für sich möglich, dass man in Krisenfällen natürlich sofort oder am nächsten Tag was bekommt oder sonst ist Wartezeit paar Tage, eine Woche vielleicht. Je nachdem, wann man halt kann. Wenn jemand erst ab 18h kann ist es vielleicht schwieriger als wenn er schon früher kann.

An dieser Stelle Fragen zur Anamneseerstellung:

Also, die erste wäre: Wie schätzen Sie die akute Situation der Klienten ein?

Das versteh ich jetzt nicht ganz, die Frage. Was sie damit meinen.

Also, wie sie die akute Situation der Klienten einschätzen, ob das am Telefon passiert, ob das beim Erstkontakt passiert.

Mhm. Das muss an und für sich schon die Helpline machen. Also, die schätzt es ein, wie akut das ist, ob sie das Problem vielleicht jetzt telefonisch lösen können, ob sie vielleicht auch weiter verweisen. Es ist so das wir nur bis 18 Jahre Klienten übernehmen können. Also, wenn das jetzt eine junge Frau ist, die anruft, dann müssen wir die leider an andere Institutionen, die mit sexuellem Missbrauch zu tun haben, verweisen. Also, das schätzt an und für sich die Hotline ein, wie dringend das ist und ob wir das überhaupt übernehmen können.

Und bei der Hotline, was für Mitarbeiter sind das, welchen Background haben die jetzt?

Das ist unterschiedlich. Meistens sind es auch Psychologen, Sozialarbeiter, die eigens dafür aber auch geschult werden für die Beratung, von einer Mitarbeiterin von uns.

Planen Sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention bzw. wie versuchen Sie dem Klienten in dieser Situation zu helfen?

Ja, selbstverständlich. Also, man versucht natürlich schon im telefonischen Gespräch primär mal erst einmal abzuklären natürlich und dann natürlich auch irgendwelche hilfreichen Handlungen zu setzen, also entweder telefonisch schon zu beraten, was zu tun

ist, was man machen kann und wenn das einfach zu wenig ist, dann machen wir ein Erstgespräch aus.

Wenn das Kind an ihrem Institut falsch ist, geben Sie Hilfestellungen bei der Weitervermittlung?

Ja, selbstverständlich. Es rufen, also zu Beispiel auch Eltern an, wo es um Legasthenie geht oder um Schulprobleme oder so weiter und die Kapazität lässt das meistens nicht zu, deswegen ein Kind in Therapie zu nehmen, da verweisen wir dann natürlich auf andere Institutionen.

Worauf belaufen sich die Kosten für die Betreuung?

Wie es finanziert wird, meinen Sie.

Genau, ob es staatliche Finanzierungsmöglichkeiten gibt oder Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Instituts?

Ja, also es ist so, dass wir einen Vertrag mit der Wiener Gebietskrankenkassa haben und den anderen meisten Krankenkassen, die Therapien übernehmen und fallweise zahlt es auch das Jugendamt. Dann ist es so, dass die Prozessbegleitung, die wird übernommen vom Bundesministerium, also das wird dort verrechnet auch die Rechtsanwältinnen, mit denen wir zusammen arbeiten und dann gibt es auch verschiedene Budgets vom Bundesministerium, ahm, wo auch, durch die auch Beratungsgespräche finanziert werden können. Es ist halt so, dass das trotz allem nicht kostendeckend ist und wir dann auch teilweise auf Spenden angewiesen sind. Es sind immer wieder so Events von der Möwe aus, wo versucht wird irgendwie Spendengelder zu bekommen.

Angebot allgemein:

Welche Angebote für welche Zielgruppe Sie jetzt anbieten?

Ja, also wir sind ein Kinderschutzzentrum. In Wien gibt es eigentlich nur zwei: in der Kandlgasse und die Möwe in Wien und wir sind natürlich auf Kinder, wir wollen besonders Kinder und Jugendliche ansprechen, die körperlicher oder auch physischer Gewalt ausgesetzt sind. Ja, also die Möwe ist bekannt für sexuellen Missbrauch, natürlich geht es auch sehr viel um körperliche Gewalt, um Vernachlässigung, also das ist eigentlich so unser Hauptklientel was wir haben. Also, wir bieten natürlich auch Therapie an bei Trennung oder bei Scheidung oder bei anderen traumatischen Ereignissen. Das ist zum einen Psychotherapie, dann bieten wir natürlich auch Beratung an, wenn es um Verdacht auf sexuellen Missbrauch geht, was man tun kann und die weiteren Schritte usw., da arbeiten wir auch sehr eng mit dem Jugendamt zusammen natürlich und machen in der

Folge dann auch die Prozessbegleitung mit den Kindern, also Anzeige bei der Polizei und Begleitung zu Gericht. Wir bieten auch an Prävention. Es kommen auch immer wieder Schulklassen zu uns, wo wir dann ein paar Stunden oder Nachmittage mit den Klassen verbringen. Wir bieten auch einmal im Jahr eine Tagung an, da sprechen wir hauptsächlich Lehrerinnen an, aber auch Kindergärtnerinnen oder auch Pädagoginnen, die da in dem Bereich halt arbeiten. Ahm, was fällt mir jetzt sonst noch ein. Prozessbegleitung, Beratung und Therapie sind eigentlich die Hauptpfeiler, würde ich sagen, von der Möwe.

Wie erfolgt die Betreuung der Klienten: Bieten Sie Einzel- oder/und Gruppenbetreuung an?

Also, Gruppen bieten wir derzeit nicht an. Es ist hauptsächlich Einzelberatung oder Familienberatung und Einzeltherapie und natürlich ist es dann so, dass wenn es notwendig ist, schauen wir auch immer, dass wir die Eltern oder Mütter zum Beispiel mitbetreuen. Also, da hat dann ein Therapeut das Kind und einer die Mutter

Also das die Familie, die engste hier betreut wird.

Ja, richtig.

Wie wird die Betreuung gestaltet? Also sprich inhaltlich, Methoden, Didaktik.

Ja, im Vordergrund stehen natürlich Gespräche bei den Eltern oder Erziehungsberatung oder auch Entlastung. Bei den Kindern ist je nach Alter die Therapie. Es hat jeder Therapeut seine eigene Methode, es gibt Familientherapeuten, eine Hypno-Therapeutin haben wir. Ich bin KIP Therapeutin, katatym imaginative Psychotherapie. Kennen sie?

Ja.

Ja, und je nach Alter des Kindes setzt man halt seine Methode ein. Also bei kleineren Kindern spiel ich auch ein bisserl, symbolisches Spiel im Vordergrund mit Handpuppen oder Tierfiguren oder was auch immer ja. Und bei älteren, Jugendlichen setzt man halt seine Methode, seine Technik ein.

Wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

Ja, das ist unterschiedlich. Halbes Jahr bis 3 Jahre würde ich sagen. Also, je nachdem, aber kurze Therapien sind eigentlich eher selten.

Inwieweit ist Aufklärung ein Augenmerk Ihrer Betreuung? Also sprich Aufklärung der Situation jetzt.

Es ist schon wichtig auch bei den Therapien, dass man das Kind vor weiteren Missbräuchen jetzt ein bisserl schützt. Auch wenn jetzt die akute Bedrohung vorbei ist. Angenommen es ist jetzt irgendein Verwandter gewesen, oder sagen wir mal ein Onkel und der ist jetzt weg oder ein Lebensgefährte und die Mutter hat sich getrennt, dass man

jetzt schaut, dass das Kind selbstbewusster wird, stärker wird und wenn vielleicht wieder einmal in irgendeiner Form Gefahr besteht, des Missbrauchs, dass das Kind dann wirklich, erst einmal den Missbrauch erkennen kann und auch sich wehren kann. Also darauf setzen wir schon ein großes Augenmerk auch, also eher präventiv auch noch.

Angebot für Eltern:

Verfügen Sie über spezielle Angebote für Eltern bzw. Angehörige der Klienten oder nicht?

Ja, für die Angehörigen der Klienten bekommen, wenn es die Kapazität erlaubt und notwendig ist, selbstverständlich auch einen Ansprechpartner oder das ist bei uns eigentlich immer ein Therapeut und es gibt auch Elternbildung bei uns. Also eine Kollegin von uns die macht auch, so meistens im Herbst, gibt es eine Veranstaltungsreihe, wo eben immer ein bestimmtes Thema ist, also zum Beispiel Pubertät, wo auch von Extern Referenten eingeladen werden und wo das von der Möwe moderiert wird. Das bieten wir auch an. Ich weiß nicht, ob es dieses Jahr ist, muss ich ehrlich sagen.

Aber man kann aber schon sagen, dass es allgemein schon auch Angebote, Informationsveranstaltungen für Eltern, Angehörige gibt.

Ja.

Wenn nein: Geben Sie den Eltern/Angehörigen Informationen, an welche „Stellen“ sie sich wenden können?

Nicht gestellt, da vorhanden.

Beratung:

Sie haben es schon kurz angesprochen: Ist Beratung der Klienten Teil ihres Angebotes oder nicht?

Ja.

In welchem Rahmen wird Beratung von Ihnen/dem Institut angeboten?

Ja, also wir bieten erstens einmal die telefonische Beratung an und dann wenn es, das entscheidet halt eben die Hotline bei uns, dann persönliche Beratung. Manchmal ist es so, dass schon in dem Erstgespräch geklärt werden kann, was notwendig ist oder auch nicht, manchmal sind einfach die Eltern unsicher. Als Beispiel jetzt ist es noch normal, dass das Kind die und die Spiele macht, ja. Also da geht's, da ist wirklich ein ganz diffuser Verdacht da und oft kann dass dann im ersten Gespräch schon ein bisschen abgeklärt werden und da ist dann nichts mehr notwendig. Oder sonst sind dann natürlich mehrere Gespräche

bis sich das jetzt ein bisschen herauskristallisiert jetzt, auch dann später mit dem Kind natürlich, was da los ist. Das geht von dem Erstgespräch hin. Ich würde sagen mindestens 50% sind Erstgespräche und damit reicht es bis hin dann zu einer Psychotherapie des Kindes.

Für welche Zielgruppe wird Beratung angeboten?

Die Beratung wird eigentlich angeboten für jeden der irgendwie mit einem Kind zu tun hat über das er sich Sorgen macht, würde ich sagen. Also es kommen Lehrer, Pädagogen, Eltern natürlich, Verwandte, Kindergärtnerinnen, ja.

Ist eine Anmeldung erforderlich oder ist eine sofortige Beratung auch möglich?

Also telefonisch ist natürlich jederzeit möglich und sonst eine Anmeldung. Also das man sich einen Termin ausmacht.

Wer von den Mitarbeitern berät die Klienten?

Also an und für sich ist es so, dass wir das je nach freier Kapazität machen. Also Erstgespräche werden derzeit von allen Mitarbeitern gemacht.

Sind Sie der Meinung, dass Sie im Rahmen Ihrer praktischen Tätigkeit auch informell beraten?

Das versteh ich jetzt wieder nicht.

Also informell beraten ist quasi während der Betreuung dem Klienten beratend zur Seite stehen, also unterschwellig.

Naja, also an und für sich ist Therapie etwas anderes als eine Beratung, nicht. Also wir unterscheiden schon, ob es eine Therapie ist oder eine Beratung. Die Eltern werden dann vielleicht beraten 3 bis 5 Stunden je nachdem und das Kind kommt dann in Therapie. Also da differenzieren wir schon, ob es eine Beratung oder Therapie ist.

Pädagogische Aspekte/Relevanz:

Was verstehen Sie unter Krisenintervention?

Verstehe, Definitionen. Krisenintervention ist an und für sich ja so ein Prozess der mit einem Leidensdruck auch verbunden ist und der auch irgendwie zeitlich begrenzt ist, ja. Und es ist halt so, wenn ein Kind in der Krise ist, ist es halt so, dass man möglichst schnell handeln muss, nicht. Also da müssen wir dann auch entscheiden, was können wir tun oder was können wir nicht tun, ja. Also manchmal ist zum Beispiel auch ein stationärer Aufenthalt notwendig, also wenn ich akute Selbstmordgefahr bei einer Jugendlichen ist, also eine Krise erfordert eine schnelle Entscheidung auf jeden Fall, ob wir es übernehmen können oder nicht. Natürlich ist eine Krise auch mit massiven negativen Gefühlen

verbunden und da versuchen wir natürlich auch diese Gefühle aufzufangen. Es ist zeitlich begrenzt und es ist irgendwie ein unangenehmer Zustand, wo es irgendwie eine Entscheidung herbeigeführt werden sollte.

Enthält Krisenintervention für Kinder und Jugendliche für Sie besondere Aspekte?

Der eine Aspekt ist eben der, dass man schnell handeln muss. Also man kann nicht, wie bei der Therapie sich Zeit lassen und es muss natürlich auch ein gewisses Netzwerk da sein. Also wie gesagt, bei einer wirklich ganz akuten Krise ist es leider manchmal oft erforderlich, dass, dass einfach auch eine rundum Betreuung notwendig ist manchmal und das können wir leider nicht abdecken. Also manchmal ist es halt so, dass wir bei einer Krise auch weiter verweisen müssen, leider. Also das ist das besondere an einer Krise oder einfach einer Beratung.

Und Krisenintervention an sich jetzt für Kinder und Jugendliche, ist da für sie ein Unterschied zu Krisenintervention mit Erwachsenen?

An und für sich, so vom handeln her. Na, bei Kindern ist es vielleicht noch wichtiger als bei Erwachsenen, dass man, wenn ein Kind in einer Krise ist, also zum Beispiel, das haben wir sehr oft, dass ein Kind in eine Wohngemeinschaft kommt oder das Krisenzentrum vom Jugendamt, dass die Rahmenbedingungen gleich bleiben, also dass das Kind in der Schule bleibt, dass auch noch Kontakt da ist zu anderen Familienmitgliedern besteht. Also dass die Normalität, unter Anführungszeichen, weiter läuft. Da schauen wir schon, dass wenn ein Kind bei uns in Betreuung ist, dass wir das organisieren. Oder das es möglichst in eine WG kommt, die dann bei der Schule ist in der Nähe, dass es weiter die Schule besuchen kann usw. Also das sind eher so sozialarbeiterische Aspekte dann auch notwendig, dass ist vielleicht der Unterschied.

Würden Sie sagen, dass an ihrem Institut Krisenintervention durchgeführt wird oder nicht?

Sicherlich, ja, an und für sich schon. Das ist mehr als eben die Krise, wenn Verdacht auf sexuellen Missbrauch besteht und der sich dann erhärtet. Also, dann schauen wir halt, dass das Kind möglichst dichtmaschig von uns betreut wird. Dass man da dann mit den Angehörigen einen möglichst engen Kontakt aufbaut, also mit der Mutter, wenn es im Extremfall der Vater ist und es kommt dann zu Trennung vom Vater einmal, da ist dann der erste Schritt, dass man beide möglichst eng an uns binden, also auffangen.

Also sprich, kann man das als Begründung ihrer Meinung, weil auch die Frage ist, warum sie dieser Meinung sind. Kann man das quasi als Antwort dafür nehmen?

Ja.

Das sie, wenn sich der Verdacht wirklich bestätigt, dass sie dann sofort versuchen zu handeln.

Ja, ja, weil das ist ja dann eine Krise für das Kind dann. Also, weil Krise ist ja ein bisserl so eine Entscheidung treffen, was passiert jetzt, weil die Mutter muss sich ja vom Kind, vom Vater trennen oder das Kind muss dann halt irgendwo anders untergebracht werden. Also, das ist ja so eine typische Krisensituation dann, nicht. Was leider oft passiert.

Glauben Sie, dass Sie im Rahmen der Betreuung Elemente der Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch so zu benennen oder nicht?

Elemente der Krisenintervention ist ja, dass man möglichst die Gefühle, die da kommen, einfach da ist und die Gefühle auch aufgreift und dass das Kind das alles einfach das alles äußern kann oder was auch immer da ist. Genauso wie bei Erwachsene. Also, diese Empathie und das ist natürlich da bei der Krisenintervention.

Also wenden sie das quasi auch in der Therapie an, kann man sagen?

Das ist sicher ein fließender Übergang, aber bei der Krisenintervention ist man vielleicht ein bisserl wachsamer noch und noch vorsichtiger halt auch.

Sind Sie der Meinung, dass Krisenintervention zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik zählt?

Nein, das würde ich nicht unbedingt sagen. Nein, eigentlich nicht. Das ist schon ein eigener Bereich. Es spricht natürlich nichts dagegen, dass Pädagoginnen auch Krisenintervention machen und sie müssen auch oft Krisenintervention machen, aber ich denke da gehörte doch irgendeine spezielle Ausbildung und Erfahrung dazu.

Also sehen sie es jetzt nicht als Aufgabenbereich in der Pädagogik bzw. der pädagogischen Praxis?

Nein, ich denke da sollten sich die Pädagoginnen, sofern sie da nicht wirklich Fuß gefasst haben in dem Bereich, vielleicht auch doch Hilfe holen. Sonst ist eine Überforderung einfach da.

Wenn ja: Welchen Stellenwert hat die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis?

Nicht gestellt, da Befragte nicht der Meinung ist.

Sind Sie der Meinung, dass es in Wien ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche gibt oder nicht?

Naja, es gibt in Wien eine ziemlich lange Warteliste für Kinderpsychotherapien und es gibt verschiedene Kriseinterventionsstellen, wie zum Beispiel das Wilhelminenspital in Wien.

Aber so weit ich weiß, ist da nicht die Kapazität gedeckt. Also, es wäre sicher gut, wenn noch mehr Anlaufstellen wären. Das ist ganz sicher.

Wenn nein: Wo sehen Sie im speziellen Mängel bzw. was würden Sie sich wünschen?

Ideal wäre natürlich, wenn es eine Krisenstelle gäbe mit einem multiprofessionellem Team mit Psychologen, Pädagogen, Ärzte, wo die Kinder jederzeit hinkommen könnten, wo es auch eine stationären Bereich gäbe, weil es notwendig wäre und natürlich auch eine Ambulanz, ja. Wo die Kinder eben jederzeit Termin haben könnten und eine rund um die Uhr Besetzung, 24 Stunden, auch in der Nacht, das wäre ideal.

Also sprich wo die Eltern oder Kinder einfach hinfahren könnten ohne jetzt anrufen, auf Termin warten usw. also ohne diese Wartezeit.

Ja, ja, genau. Da wäre vom Personal her eine ziemliche Kapazität wäre da notwendig natürlich.

Dann danke ich Ihnen vielmals für das Interview.

Ja, gut. Das ist aber schnell fertig geworden.

V.V. Die Boje: Interview mit Frau Dr. Rüsç am 22.08.2007

Institutionen:

Wer ist der Leiter der Boje?

Das ist unterteilt in psychotherapeutische Leitung und ärztliche Leitung. psychotherapeutische Leitung ist die Frau Dr. Bogyi. Das haben sie wahrscheinlich eh schon irgendwo in den Unterlagen.

Ja, aber wie gesagt, ich brauch es halt wirklich für die Auswertung dann.

Aha, ich hab dann auch noch schriftlich manches, dann könnte ich Ihnen das auch geben, dann brauchen Sie nicht alles aufnehmen, dann brauchen sie es nur abschreiben.

Ich bräuchte schon das Interview. Wie gesagt.

O.k. Ich hab mir nur gedacht wir kürzen es jetzt ab, weil dann müsste ich jetzt noch die Folder holen.

Es ist teilweise auch schon so, dass ich Informationen eben über die Institution schon wirklich habe. Aber es geht jetzt wirklich darum, dass ich jeder Institution – sag ich einmal – die gleichen Fragen stelle und das dann versuche auszuwerten. Deswegen. Also kann man das auch gleich so sagen, dass es eben verschiedene Abteilungen gibt.

Nein, Abteilungen nicht, sondern man muss sich das so vorstellen: die Boje ist ein Ambulatorium, also eine Krankenanstalt, und die braucht einen ärztlichen Leiter, das ist der Herr Professor Friedrich und es gibt eine therapeutische Leitung, weil bei uns einfach der Inhalt das Therapeutische ist, also größtenteils, das ist die Frau Dr. Bogyi. Es haben beide Stellvertreter und außerdem gibt es die Geschäftsführung, die auch – im weitesten Sinne – therapeutische Belange, ahm, beantwortet usw. weil das ja doch täglich ansteht, Fragen.

Wie viele Mitarbeiter gibt es und über welche Ausbildungen verfügen diese?

Es gibt, also angestellte Mitarbeiter, sind zwei Leitungsassistentinnen und, ahm, eine Fachärztin, eine klinische Psychologin, ah zwei klinische Psychologinnen, die sind angestellt, sind aber alle auch Therapeuten zugleich und alle anderen Mitarbeiter, also wir sind insgesamt, da müsste ich jetzt nachschauen, aber 23 insgesamt, mit den Angestellten, arbeiten auf Honorarbasis, also je nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten und was war jetzt die zweite Frage?

Die Ausbildungen.

Die Ausbildungen. Voraussetzung, um hier arbeiten zu können ist, es muss jeder ein individualpsychologischer Analytiker sein und Klinik-Erfahrung haben und in Krisenintervention geschult.

Über welche Ausbildungen verfügen Sie? Was ist Ihre Aufgabe bzw. Position bei der Boje?

Ich bin von meinem Herkunftsberuf Psychologin, klinische Psychologin und Psychotherapeutin, auch Individualpsychologie. Habe hier die Funktion der Geschäftsführung und bin die stellvertretende therapeutische Leiterin und arbeite auf Honorarbasis als Therapeutin.

Gibt es Zweigstellen von der Boje?

Nein, gibt es nicht.

Wie entsteht der Erstkontakt zu den Klienten und ist das Kind dabei?

Meinen sie jetzt Erstkontakt für den Termin, der passiert im Großen und Ganzen telefonisch.

Ja, genau.

Also, sie melden sich an. Das verläuft über das Sekretariat immer. Das Sekretariat vergibt die Termine und das Erstgespräch, wir beginnen immer mit allen die kommen. Also, wenn das jetzt Eltern sind mit Kindern oder ein Elternteil oder wenn es um Mord oder so geht, dann ist es vielleicht die Nachbarin die jetzt betreut oder der Verwandte. Wir beginnen immer gemeinsam und dann, je nach Maßgabe, mit dem Kind allein noch, aber der Beginn ist immer gemeinsam.

Aber das Kind ist in der Regel schon dabei?

Ist immer dabei. Wir haben keine Geheimnisse, das ist unser, unser Motto oder unser Hintergrund, dass wir Kinder nie bei irgendwas ausschließen oder Geheimnisse vor ihnen haben.

Gibt es eine Wartezeit für eine Terminvereinbarung oder nicht?

Akutertermine werden immer vergeben. Es gibt immer wieder, wenn jetzt ein Mord heute oder morgen passiert, dann kann man rechnen, dass am nächsten Tag ein Akutetermin frei ist. Geht es um Themen, also um Anfragen, wenn es heißt, hat massivste Schulschwierigkeiten usw. und es ist vor, weiß nicht, 5 Jahren wer gestorben oder so, dann kann man schon ein bisserl länger, dann kann schon 2, 3 Wochen auch sein, weil für die akuterer Dinge man schauen muss, dass man auch Platz behält.

Also richtet sich das quasi auch nach dem Themenschwerpunkt.

Einerseits Themenschwerpunkt und andererseits auch wie momentan Plätze frei sind. Es kann dann schon sein, dass. Also, für Akute muss einfach Platz sein und wird notfalls jemand angerufen, dass wer einspringt oder herkommt, aber sonst kann es schon zu Wartezeiten kommen. Aber in Massen.

An dieser Stelle Fragen zur Anamneseerstellung:

Wie schätzen Sie die akute Situation der Klienten ein?

Anamneseerstellung, wie meinen sie das jetzt? Auf was bezogen?

Das sind jetzt einfach ein paar Fragen eben auf die Anamneseerstellung bezogen.

Also, das, was wir jetzt anamnestisch von den Patienten erfahren haben.

Ja, und die erste Frage ist eben, wie sie die akute Situation der Klienten einschätzen.

Ich weiß jetzt nicht, ich versteh die Frage wahrscheinlich nicht ganz, aber die meisten, bei wirklich akuten Dingen, sind sie entweder in einer Schockphase, wenn sie das meinen.

Meine Frage ist, quasi ob sie am Telefon schon einschätzen, wie die Situation ist oder ob das im Erstgespräch passiert. So in der Richtung. Sprich die Anamnese.

Ahso, worum geht's, warum wollen die herkommen. Unter Anamnese versteh ich, wo ich dann schon frag, also Kinderkrankheiten oder was auch immer als erweitertes Feld. Das passiert alles im Sekretariat. Da wird kurz aufgenommen, dokumentiert in einem Fallbuch und dann ein Termin vergeben. Das heißt der Therapeut hat bereits schon die erste Information in der Hand: was passiert ist, worum es geht, welche Problemstellung vorliegt.

Und kann dann quasi beim Erstkontakt dann wirklich gleich nachfragen.

Man weiß schon, worum es geht. Das ist immer ganz klar.

Planen Sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention bzw. wie versuchen Sie dem Klienten in der akuten Situation zu helfen?

Am Telefon meinen sie? Am Telefon wird nur Termin vergeben.

Und beim Erstkontakt dann?

Beim Erstkontakt passiert natürlich schon Intervention, klar. Weil wenn da jetzt wer ermordet worden ist, stellen sich ja auch Fragen. Wie ist es mit Verabschiedung vom Toten, wie ist das Begräbnis und so. Da ist wirklich akute Hilfestellung notwendig.

Falls das Kind an ihrem Institut falsch ist, geben Sie Hilfestellungen bei der Weitervermittlung?

Ja, weil auch ein Bereich bei uns die Abklärung ist. Wenn wir das Gefühl haben, das passt eigentlich nicht zu uns, dann versuchen wir zumindest Stellen zu nennen, wo sie sich hin richten können.

Worauf belaufen sich die Kosten für die Betreuung?

Bei uns, ah, ist das kostenlos, weil es auf Krankenschein geht. Also, mit der E-Card besser gesagt, jetzt kann jeder die Leistung in Anspruch nehmen

D.h. die Frage nach den staatlichen Finanzierungsmöglichkeiten und den Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Instituts fällt quasi weg.

Nein, die fällt nicht weg, weil wir ja von den Erlösen natürlich den Betrieb nicht aufrechterhalten können. Den Klienten, der braucht nur mit der E-Card kommen, aber uns als Einrichtung reicht das nicht aus, der Krankenkassen, also die Erlöse aus den Krankenversicherungen, drum sind wie auf Sponsoren und Spenden angewiesen, weil wir die Differenz, weil wir noch keine öffentliche Förderung haben.

D.h. sie bekommen noch keine öffentliche Förderung, aber für die Klienten steht es quasi schon.

Für die Klienten ist es kostenlos, aber wir, damit wir diese Leistung erbringen können müssen wir Spenden aufbringen.

Angebot allgemein:

Welche Angebote für welche Zielgruppe haben Sie?

Na grundsätzlich betreuen wir Kinder und Jugendliche bis 18, das ist die Zielpopulation. Wir bieten an Krisenintervention, dann Diagnostik, fachärztliche Abklärung, eben auf die Fälle bezogen und gegebenenfalls auch Psychotherapie.

Wie erfolgt die Betreuung der Klienten: Bieten Sie Einzel- oder/und Gruppenbetreuung an?

Wir bieten Einzel an

Also gibt es gar keine Gruppen.

Also Gruppen gibt es zurzeit nicht. Wir haben hin und wieder Gruppen von Flüchtlingskindern gehabt, aber zurzeit nicht.

Also, wenn Nachfrage ist, wäre schon eine Möglichkeit da, aber zurzeit nicht.

Zurzeit nicht, nein, zurzeit gibt es keine Gruppen.

Wie wird die Betreuung gestaltet? Also, inhaltlich, methodisch, didaktisch.

Also, das Gespräch und das Spiel. Bei Kindern.

Wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

Wir haben die Möglichkeit, wir haben mit der Krankenkassa ein Krisenpaket ausgearbeitet, d.h. wir können bis zu 27 Stunden Krisenintervention leisten. Alles was danach stattfinden müsste, wäre Psychotherapie und die müssen wir ansuchen. Und durchschnittlich, wenn wir da auf die Statistik zurückgreift, dann sagt man circa 7 Kontakte im Schnitt.

Gut. Dann, inwieweit ist Aufklärung ein Augenmerk Ihrer Betreuung?

Aber da muss ich aber noch einmal im Jahresbericht nachschauen, ob 6 oder. da kann ich ihnen den Jahresbericht geben.

Den Jahresbericht habe ich eh schon

Ah eh, die Zahlen habe ich jetzt nicht alle auswendig im Kopf.

Aber das kann ich nachschauen.

Ja. Wenn sie da nachschauen, weil da bin ich mir jetzt nicht sicher ob 5 oder 7.

Die nächste Frage: inwieweit ist Aufklärung ein Augenmerk Ihrer Betreuung? Also sprich Aufklärung der Situation, des Hintergrundes.

Das man dem Kind erzählt, was wirklich passiert ist.

Ja, bzw. auch die Eltern.

Ja, ich würde sagen, dass ist unsere Haltung, die Aufklärung. Das es ganz klar ist für das Kind, dass der Papa nicht einen Herzinfarkt gehabt hat, sondern dass es sich erhängt hat oder so, wenn sie das mit Aufklärung meinen. Das es wirklich darum geht ganz offen zu legen, was passiert ist.

Angebot für Eltern:

Verfügen Sie über spezielle Angebote für Eltern bzw. die Angehörige der Klienten oder nicht?

Wenn es notwendig ist, betreuen wir die Bezugspersonen mit.

Und wenn das nicht ausreicht? Weil das für mich auch so in Form von Vorträgen oder Informationsveranstaltungen.

Also, jetzt für die Arbeit hier, was die traumatisierten Kinder betrifft, wenn es uns notwendig erscheint, betreuen wir die Bezugspersonen mit. Das könnte jetzt auch eine Tante sein, die jetzt die Kinder übernimmt oder so. Also, die werden mitbetreut. Genauso mit dem Krisenpaket, ja. Und wenn sie meinen, was wir sonst, als Einrichtung anbieten, dann ist das die „Gespräche über Kinder“ zweimal im Jahr. Das ist das. Wo eben immer Themen sind, für Angehörige oder auch für Berufsgruppen.

Wenn nein: Geben Sie den Eltern/Angehörigen Informationen, an welche „Stellen“ sie sich wenden können?

Nicht gestellt, da das Angebot vorhanden ist.

Beratung:

Ist Beratung der Klienten Teil ihres Angebotes oder nicht?

Beratung der Klienten.

Ja.

Da ist die Frage, welche Beratung man meint. Weil oft ist eine Beratung vielleicht notwendig, ahm, in Richtung Erziehung vielleicht, Erziehungsberatung. Wie geht man jetzt

damit um oder was wäre günstig oder hin und wieder kommt es auch vor, dass wie beratend tätig sind, wenn es um Schulwechsel geht oder so. Aber das ist nicht unser Hauptgebiet, sondern wenn traumatisierte Kinder auch mit Schulwechsel oder mit Leistungsabfall konfrontiert sind, dann haben wir vielleicht auch eine Unterstützung durch die psychologische Diagnostik.

In welchem Rahmen wird Beratung von Ihnen bzw. dem Institut angeboten?

Ich würde sagen, dass ist nichts gesondertes, sondern das fließt halt dann in die Krisenintervention oder in die Stunden ein. Oder dass man eben sieht, da wäre es notwendig eine Testung vorzunehmen um zu schauen, ob das Kind das überhaupt jetzt intellektuell packt oder ob was anderes die Ursache ist. Im Sinne einer Abklärung.

Für welche Zielgruppe wird Beratung angeboten?

Ich würde es nicht trennen, weil Beratung allein kein Angebot von uns ist.

Ist eine Anmeldung erforderlich oder ist eine sofortige Beratung auch möglich?

Anmeldung ist notwendig.

Wer von den Mitarbeitern berät die Klienten?

Wir sind alle ganz gleichberechtigt.

Also, alle therapeutisch tätigen.

Alle therapeutisch Tätigen haben ihre, sozusagen, da gibt es keine da gibt es höchstens die einzige Auswahl, dass wenn man's, wenn jemand den Eindruck hat, eigentlich gehörte das Kind medikamentös noch unterstützt oder Erwachsene, dann schicken wir es zu unserer Fachärztin. Aber sonst arbeiten alle gleich, sozusagen

Sie haben es auch schon kurz angesprochen: Sind Sie der Meinung, dass Sie im Rahmen Ihrer praktischen Tätigkeit informell beraten?

Ja, informell höchstes, wenn es um andere Hilfsangebote geht, net, das man sagt: Gehen sie noch dort hin oder gerade wenn es jetzt um Leute geht, die irgendwie eine traumatische Scheidung haben oder im Frauenhaus sind oder irgendeine Interventionsstelle noch nennt, aber das ergibt sich nur aus der Problematik. Das ist nicht so, dass wir gesondert Beratungen machen.

Pädagogische Aspekte/Relevanz:

Was verstehen Sie unter Krisenintervention?

Jetzt auf Kinder bezogen.

Allgemein.

Unter Krisenintervention würde ich in erster Linie verstehen oder sehe ich als einmal den Klienten verstehen und stützen, entlasten. Das würde mir so spontan einfallen.

Enthält Krisenintervention für Kinder und Jugendliche für Sie besondere Aspekte?

Also, im Vergleich jetzt zu Erwachsenen.

Ja.

Mhm. Ja, würde ich schon meinen. Zumindestens ich, das ist halt meine Arbeitsweise, dass ich bei Kindern eher anbiete, wie sie sich vielleicht jetzt fühlen könnten. So im Sinne, ich könnte mir vorstellen, dass dir jetzt oder dir jetzt viel durch den Kopf geht, dass man das eher macht als bei Erwachsenen. Weil Erwachsene vielleicht sich manchmal eher mitteilen als Kindern. Das man auch bei Kindern sich dem Tempo anders anpasst. Also ich hab jetzt gerade vorher einen Mordfall gehabt, wo man dann eben Zirkus spielt und immer wieder dann versuche ich wieder auf das Thema zu kommen. Bei einem Erwachsenen würde man nicht zwischendurch Karten spielen oder sonst irgendwas, sondern man lässt sich auch ein bisschen führen vom Kind und schaut, wann kann ich wieder einsteigen mit der Thematik.

Also, sprich die Gestaltung an sich unterscheidet sich.

Die Gestaltung wird sich manchmal unterscheiden. Es gibt auch Kinder die sich hinsetzen und das loswerden wollen, aber es gibt auch Kinder die einmal spielen und nach und nach nähert man sich.

Das man da auch quasi flexibler ist in der Methodik.

Ist ganz wichtig, ja. Also, bei Kindern ist das ganz wichtig, denn die sollen ja auch erst einmal wissen, warum bin ich da und was ist das da überhaupt. Ein Erwachsener weiß warum er kommt, wahrscheinlich. Kinder wissen es oft nicht. Da heißt es, wir haben einen Termin in der Boje, na. Und was passiert da. Da ist es wichtig zu erst einmal Atmosphäre zu schaffen und zu wissen, was ist das da.

Würden Sie sagen, dass an ihrem Institut Krisenintervention durchgeführt wird oder nicht?

Ja, natürlich.

Die Frage erübrigt sich eigentlich, weil sie ja wirklich eine Kriseninterventionsstelle sind.

Das ist unsere Hauptarbeit

Warum sind Sie dieser Meinung?

Nicht gestellt, da durch vorige Frage beantwortet.

Glauben Sie, dass Sie im Rahmen der Betreuung Elemente der Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch so zu benennen oder nicht?

Ja, natürlich

Sind Sie der Meinung, dass Krisenintervention zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik zählt?

Da tu ich mir jetzt schwer zu sagen, es zählt dazu aber ich bin der Meinung, dass alle die Pädagogik machen, sollten in Krisenintervention gebildet sein. Ich dreh es fast um.

Also sprich, dass es zwar jetzt nicht – ich sag einmal - zur Ausbildung gehört, aber sie sind der Meinung, dass es dazugehören sollte.

Ja, habe ich schon den Eindruck, weil gerade wenn man jetzt mit Kindern und Jugendlichen oder sonst was zu tun hat, wird man auch mit diesen Ereignissen konfrontiert sein.

Wenn ja: Welchen Stellenwert hat die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis für Sie?

Na, im Gesamtbereich der Pädagogik wird es wahrscheinlich nicht an erster Stelle stehen, nehm ich an, als Voraussetzung, na, aber da würde ich andere Dinge wahrscheinlich noch als fast noch gewichtiger erachten, aber es sollte ein Bestandteil sein. Also müsste ich das jetzt gewichten, oder.

Nein, also einfach so wie sie es jetzt einschätzen in der pädagogischen Praxis.

Es sollte einfach vorkommen.

Sind Sie der Meinung, dass es in Wien ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche gibt oder nicht?

Bezüglich Krisenintervention?

Generell jetzt, ja.

Generell, würde ich wahrscheinlich nein sagen.

Wenn nein: Wo sehen Sie im speziellen Mängel? Was würden Sie sich wünschen?

Jetzt habe ich nicht aufgepasst, ob sie es nur auf Wien beziehen oder überhaupt.

Nur auf Wien.

Ah nur auf Wien, o.k. Gut auf Wien bezogen könnte man sagen es reicht wahrscheinlich.

Also, dass es genug Stellen gibt, wo Kinder und Jugendliche sich hinwenden könnten.

Sagen wir mal so, für Akutes ist die Boje ja da und ich denke, dass das eine gute Sache ist, aber es gibt vielleicht jetzt Schulproblematik, die wir nicht erfassen, dass es ganz toll wäre, denn auch da gibt es ja Krisen, dass da vielleicht mehr notwendig wäre. So Anlaufstellen vielleicht in Schulen oder so.

Das das vermehrt wäre.

Ja, ich glaub fast, dass das gescheit wäre wenn in den Schulen, wenn quasi vor Ort auch die Möglichkeit. Zum Beispiel diese Beratungslehrer, die wären eine tolle Sache, nur die gibt es nicht immer in jeder Schule, weil mit denen arbeiten wir ja auch zusammen, dass die die Kinder, die würden uns wieder ein Stückelr entlasten.

Bzw. ja auch die Schulpsychologen eigentlich.

Ja die Schulpsychologen, ich glaub, tun nicht sehr viel außer testen. Manchmal gibt es gute, vielleicht, die sich mehr engagieren. Aber das wäre eine Ressource die ausbaufähig wäre für all diese Krisen und Sorgen.

Also sind sie schon der Meinung, dass das Angebot ausbaufähig ist.

Ja, das wäre ausbaufähig.

Dann danke ich Ihnen vielmals für das Interview.

V.VI. Schulpsychologischen-Bildungsberatung Wien: Interview mit Herrn Mag. Bell am 04.09.2007

Institutionen:

Wer ist der Leiter von den Schulpsychologen?

Das ist die Frau Hofrat Dr. Zehman, ah, das ist im Bereich Wien so der Fall. Österreichweit gibt es dann die unterschiedlichen Abteilungsleiter. Es ist so aufgeteilt, dass die Schulpsychologie unterliegt eigentlich zum einem dem Ministerium, d.h. wir haben dort den ministeriums-obersten Schulpsychologen und dann in weiterer Folge in den Landesschulräten bzw. in den Stadtschulräten die entsprechenden Abteilungsleiter und da wiederum die Untergliederung in die einzelnen Beratungsstellenleiter.

Also, das kann man dann auch gleich quasi als Abteilungen sehen.

Genau, ja. Nur heißt es eben nicht Abteilungen, sondern Referate, aber grundsätzlich ja.

Wie viele Mitarbeiter gibt es und über welche Ausbildungen verfügen diese?

Also Mitarbeiter sind es ca. Köpfe sind es ca. 30, wobei sehr viele in Teilzeitbeschäftigungen hier jetzt angestellt sind, ja, somit sind es ca. im schnitt 10.000 Kinder Minimum pro Schulpsychologen. Die Ausbildung: es muss jeder ein abgeschlossenes Psychologiestudium vorweisen und dann gibt es im Rahmen der Anstellung, also learning by doing, innerhalb von 4 Jahren wird dann das, die Qualifikation des Schulpsychologen erarbeitet. Das dauert eben 4 Jahre hier im Haus und wird dann mit einem Dienstprüfungskurs, der über das Ministerium läuft, abgeschlossen und wenn man den besteht ist man dann eben Schulpsychologe, ein gesetzlich geschützter Titel.

Über welche Ausbildungen verfügen Sie? Was ist Ihre Aufgabe/Position bei den Schulpsychologen?

Ja, also von der Ausbildung her, ich bin Psychologe, klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe, bin Notfallpsychologe, bin auch so was wie Militärpsychologe, ah, weil ich dort mal gearbeitet habe. Meine Aufgabe erstreckt sich hier im Bereich der Pflichtschulen, bin ich für 3 Bezirke zuständig. Das ist so mein Werk quasi. Die Pflichtschulen sind unterteilt in die jeweiligen Wohnbezirke und in diesen jeweiligen Wohnbezirken sind dann Schulen zugeteilt.

Dann die Frage nach Zweigstellen bzw. wo diese Zweigstellen sind hat sich eigentlich erübrigt, weil sie gesagt haben [Gibt es Zweigstellen von XY? Wo befinden sich diese und wer ist der Leiter dieser Zweigstellen?]

Es ist alles hier im Hause. Also, in Wien ist alles hier im Hause hier im Stadtschulrat und wir, sozusagen strömen dann aus in die einzelnen Schulen bzw. Eltern kommen her. In den Bundesländern ist es aufgeteilt. Beispielsweise in Niederösterreich, da sitzen jetzt nicht alle im Landesschulrat in St.Pölten, sondern die sind dann wirklich in den Bezirken aufgeteilt, so dass jeder Bezirk eine Dependance hat und dort sitzt dann der Schulpsychologe. Das ist nicht so zentral wie hier in Wien.

Wie entsteht der Erstkontakt zu den Klienten und ist das Kind dabei?

Ahm, wie der Name Schulpsychologe schon sagt, sind wir in erster Linie in den Schulen verpflichtet, d.h. unser größter Auftraggeber ist eigentlich die Schule. Die Schule nimmt mit uns Kontakt auf, entweder in schriftlicher Form, da gibt es standardisierte Anmeldeformulare oder aber telefonisch. Bei dieser Art der Kontaktaufnahme ist kein Kind dabei. Die zweite Art der möglichen Kontaktaufnahme ist Eltern rufen an, auch dann ist kein Kind dabei. Die dritte Variante ist, die Eltern kommen tatsächlich mit dem Kind in die Sprechstunde, das geht auch.

Ist die Sprechstunde dann hier, oder ist das...

Nein, die Sprechstunden sind direkt in den Schulen.

Gibt es eine Wartezeit für eine Terminvereinbarung oder nicht?

Ja, ahm, das hängt jetzt vom Schuljahr ab, ahm, September, Oktober halten sich die Wartezeiten in Grenzen, also da sind fast keine Wartezeiten zu erwarten. Ahm, mit November, Dezember bzw. wenn es um die Zeugnisse, wenn es um die Halbjahreszeugnisse geht dann schon und die können dann durchaus 4 Wochen ausmachen.

An dieser Stelle Fragen zur Anamneseerstellung:

Wie schätzen Sie die akute Situation der Klienten ein? Geschieht das über Kontakt durch die Eltern und Lehrer? Weil sie auch gesagt habe, es gibt verschiedene Möglichkeiten der Kontaktaufnahme.

Ich mein Akutsituation, wir sind ja keine Kriseninterventionseinrichtung, ja, somit eine wirklich akute Situation ist dann gegeben, wenn beispielsweise die Schule anruft, der Schüler steht jetzt am Fensterbrett und will springen, das ist eine akute Situation. Kommt nicht so oft vor. In der Regel sind es doch Schullaufbahnberatungen oder Beratungen wegen Lernverhalten, Lernschwierigkeiten dieser Art und Weise und die sind in der Regel nicht akut. Also wenn sich herausstellt, dass Kind kann jetzt den Anforderungen des Lehrplanes der jeweiligen Schulstufe nicht entsprechen merkt man das mittlerweile oder fast immer doch paar Wochen, Monate vorher auch schon, somit akut.

Ist relativ.

Ja.

Planen Sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention bzw. wie versuchen Sie dem Klienten in dieser Situation zu helfen?

In welcher Situation jetzt.

Ahm, wenn jetzt jemand zu ihnen kommt. Wie sie schon gesagt haben Akutsituationen sind eher die Ausnahmen, also generell jetzt.

Gut, generell, wenn jemand mit uns Kontakt aufnimmt versuchen wir natürlich, ja, geeignete Maßnahmen zu finden wie wir hier adäquat helfen oder eingreifen können. In der Regel ist das ein Schulbesuch. In Akutsituationen fahren wir auch sofort hin, also da gibt es dann auch keine 4 Wochen Wartezeit oder so. Also, das passiert dann sofort und da arbeiten wir allerdings auch mit der Klinik zusammen. D.h. wir haben hier keinen Psychiater im Hause. Also, um eine Selbst- oder Fremdgefährdung festzustellen verweisen wir dann weiter an die Klinik. Wir stellen aber durchaus schon die Kontakte schon her, so dass die dort dann schon bescheid wissen, wer da kommt und um was es da geht.

Also, dass sie wirklich nur mehr hinfahren brauchen.

Ja, ganz genau. Da wir eben hier keinen Psychiater hier haben muss das so sein.

Sie haben es eigentlich eh schon beantwortet, aber wenn das Kind an ihrem Institut falsch ist, geben Sie Hilfestellungen bei der Weitervermittlung?

Ja, ja, natürlich. Das ist ja auch eines unserer großen Aufgabengebiete wie sie sehen, wir haben hier lauter Ordner herumliegen und im Sekretariat sind dann noch viel mehr Ordner. In Wien gibt es mannigfaltige Beratungsinstitute, die auf ihren Spezialgebieten wirklich hervorragend ausgebildet sind, ahm und dann eben, wenn Klienten kommen und sagen, wir haben dieses und jenes Problem verweisen wir dann an die entsprechenden Stellen weiter. Also, das passiert relativ oft.

Worauf belaufen sich die Kosten für die Betreuung? Und ob es (staatliche) Finanzierungsmöglichkeiten gibt?

Wir sind kostenlos. Wir machen alles gratis.

Gibt es Finanzierungsmöglichkeiten seitens des Instituts?

Frage nicht gestellt, da alle Angebote kostenlos sind und die Schulpsychologen dem Bundesministerium unterliegen, eine staatliche Einrichtung ist.

Angebot allgemein:

Welche Angebote für welche Zielgruppe haben Sie?

Also wir sind eigentlich sehr breit gefächert, wir bieten sowohl für die Lehrer in der Aus- und Weiterbildung an, wir bieten für die Eltern Beratung an und für die Kinder bieten wir zum einem Testdiagnostik als auch Behandlung und dann in weiterer Folge, in Einzelfällen auch Therapie. Noch breiter geht es an und für sich nicht. Es ist das ganze Spektrum, was mit dem Bereich Schule zu tun hat, wird abgedeckt.

Wie erfolgt die Betreuung der Klienten: Bieten Sie Einzel- oder/und Gruppenbetreuung an?

Genau, ja. In der Regel sind es Einzelbetreuungen, es sind in der Regel auch Einzelgespräche. Ah, in weiterer Folge wird dann natürlich versucht eine Übereinkunft zu erzielen, zu schauen, wie geht es dem Kind in der Klassensituation, da brauche ich den Lehrer dazu, fallweise den Direktor und in der Regel die Eltern, um dann eben gemeinsam zu eruieren, was geht gut, was geht weniger gut und somit brauche ich dann eben ein weiteres Setting.

Wie wird die Betreuung gestaltet? (Inhalte, Methoden, Didaktik)

Na das hängt von der Fragestellung ab. Das kommt jetzt darauf an, was, wo die Problematiken liegen, also wenn das beispielsweise jetzt eine Lerngeschichte ist im Sinne von Legasthenie, dann werde ich anders auf das Kind einreden wie wenn hier, sagen wir einmal, deutlich Anzeichen von Liebeskummer sind oder wenn ich gerade miterlebt habe, wie sich die Eltern geprügelt haben oder in einer Scheidungssituation, also das hängt immer sehr darauf an, wo jetzt hier gerade der Auslöser war.

Also, von der individuellen Situation des Kindes einfach, kann man so sagen.

Ja, genau.

Wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

Im Rahmen einer anderen Frage beantwortet..

Inwieweit ist Aufklärung ein Augenmerk Ihrer Betreuung? Also, der Situation jetzt an sich.

Wie Aufklärung?

Ob Aufklärung Augenmerk ihrer Betreuung ist, also sprich Aufklärung der Situation ob sie den Eltern bzw. den Kindern Informationen geben über die Situation, z.B. wenn jemand stirbt, wenn eine Familie kommt, hier aufklären der Situation.

Was da jetzt so passiert ist.

z.B. ja, oder wie es weiter geht.

Was wir da in diesem Zusammenhang tun. Naja, wahrscheinlich verstehe ich die Frage nicht ganz.

Also aufklären der Situation, wenn Eltern kommen mit einem Kind, sie wissen überhaupt nicht, was mit dem Kind los ist und dann kommen sie drauf, das und das ist das Problem, so in der Richtung.

Ah so, ja natürlich. Das, no na, das ist schon auch eine unserer Aufgaben zu erklären, warum das Kind jetzt Lernschwierigkeiten hat, dann haben wir eben eine Testerbatterie um zu sehen, wo jetzt hier die Stärken und Schwächen vorhanden sind, in wie weit das jetzt eine Dyskalkulie ist oder Teilleistungsschwächen und dann eben dahingehend mit den Eltern sprechen oder auch mit den Lehrern, wie man das Kind jetzt in dieser speziellen Situation aufgrund von Teilleistungsschwächen wieder fördern kann. Also ohne Aufklärungsarbeit geht das eigentlich gar nicht und auch hier wiederum hängt es auch davon ab, wie sie angeschnitten haben, dass mit dem Begräbnis, das hatten wir auch schon öfters, dass wenn Schüler verstorben sind durch Verkehrsunfall oder Lehrer oder sonstiges, dass dann eben besprochen wurde, wollt ihr gemeinsam auf das Begräbnis gehen, dann seht ihr das und das, das und das wird sein, wenn es euch zu viel wird, dann können wir das und das machen und im vorhinein besprechen und im nachhinein usw.

Dann wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

Also, in der Regel sind das, ja, in der Regel sind das ein- bis zweimalige Kontakte, das ist so der Schnitt.

Angebot für Eltern:

Verfügen Sie über spezielle Angebote für Eltern bzw. Angehörige der Klienten oder nicht?

Also, wir haben da zum einen die Sprechstunde zum anderen die jeweilige Erreichbarkeit an dem Innendiensttag, also an dem Journaldiensttag.

Also, so Informationsveranstaltungen, Vorträge?

Na, das kommt dann wieder darauf an, wenn die Schule es wünscht, dass Elternabende gestaltet werden, zu bestimmten Themen. Also da war unlängst jetzt ein Mord und ein Selbstmord, also der Mann hat seine Frau umgebracht – sie werden es eh in der Zeitung verfolgt haben – und der Schüler kommt dann in die Schule und dann ist die Frage, wie gehen wir damit um, was machen die Eltern, da wird eben ein Elternabend einberufen und dann wird der Schulpsychologe dort dann eben vermitteln, wie, was wo sein könnte. Das ist immer Anlass dazu.

Wenn nein: Geben Sie den Eltern/Angehörigen Informationen, an welche „Stellen“ sie sich wenden können?

Nicht gestellt, da Angebot vorhanden.

Beratung:

Ist Beratung der Klienten Teil ihres Angebotes oder nicht?

Jetzt Beratung von.

Also, Beratung wirklich allgemein von Klienten in den verschiedensten Themen.

Das hängt auch wieder von der Fragestellung ab, in der Regel fängt es damit an, dass wir natürlich schon eine Beratungssituation haben, sobald eine Anmeldung bei uns eintrifft, ja. Also wie ich schon erwähnt habe in schriftlicher Form oder telefonisch, ahm, muss ja dann nachgefragt werden um was es da jetzt genau geht, was ist jetzt quasi Inhalt der schulpyschologischen Intervention und da erfolgt schon die erste Beratung. In weiterer Folge dann beim Schulbesuch, wenn dann eine Testdiagnostik stattfindet, gibt es wiederum eine Beratung sowohl mit den Erziehungsberechtigten als auch dann mit den Lehrern wir dann das Ergebnis dieser Testung durch besprochen. Und somit gibt es im Vorfeld Beratung und im nachhinein Beratung, wenn dann eben ganz ersichtlich ist, wie das Testergebnis aussieht.

In welchem Rahmen wird Beratung von Ihnen angeboten? Also sprich einmalig oder im Rahmen der Betreuung.

Die kann im Rahmen der Betreuung öfter stattfinden je nachdem wie das eben gewünscht wird oder benötigt wird.

Für welche Zielgruppe wird Beratung angeboten?

Das ist wiederum Eltern, Lehrer und natürlich auch Schüler, weil wir haben ja nicht nur mit Minderjährigen zu tun, sondern wir haben ja auch mit den Berufsschülern zu tun bzw. mit Berufsbildenden Höheren Schulen und auch die können natürlich auch öfters kommen und Beratung.

Ist eine Anmeldung erforderlich oder ist eine sofortige Beratung auch möglich?

Wenn dann eben ersichtlich ist, es geht nicht anders, es benötigt sofort, es ist immer ein Psychologe hier im Hause, also das heißt, das ganze Jahr ist immer jemand im Journaldienst sozusagen und sollte es dringend sein und das nicht ausreichend wäre, dann gibt es auch die Möglichkeit andere Psychologen sofort abzuziehen und für diesen speziellen Fall hier einzuteilen.

Wer von den Mitarbeitern berät die Klienten?

Der jeweilige Psychologe.

Also sprich ausschließlich Psychologen beraten.

Ausschließlich Psychologen, ja.

Sind Sie der Meinung, dass Sie im Rahmen Ihrer praktischen Tätigkeit informell beraten? (Den Klienten beratend zur Seite stehen während der Betreuung)

Informell beraten, das würde bedeuten?

Ahm, nicht direkt, also sprich den Klienten auch beratend zur Seite zu stehen während der Betreuung, also sprich wenn jetzt nicht wirklich die Fragestellung so aufkommt, aber sie merken, da wäre jetzt Rat brauchbar oder notwendig.

Ich mein, ich bin ja dann der Betreuer. Also, in dieser Situation bin ich ja der einzige Ansprechpartner.

Aber eigentlich ist ja bei ihnen allgemein ein beratendes Setting ist, wird ja wahrscheinlich ständig beraten.

Ja.

Insofern ist informell, fällt eigentlich weg, kann man sagen.

Ja, wir beraten ja nur.

Pädagogische Aspekte/Relevanz:

Was verstehen Sie unter Krisenintervention?

Gute Frage. Ich glaub in einem Satz kann ich das gar nicht so beantworten.

Oder was sind für sie die wichtigsten Merkmale, Kennzeichen von Krisenintervention.

Eine Krisensituation ist sicher dann gegeben wenn ein traumatisches Ereignis soweit eingetroffen ist, dass eine herkömmliche Verarbeitung ohne externe Hilfe nicht mehr möglich ist, dann brauchen wir einen Helfer oder einen Psychologen der hier hilfreich einschreiten kann. Kennzeichen z.B. wäre dann wenn der Klient einen völligen Kontrollverlust hätte, ahm, wenn er jetzt nicht mehr handlungsfähig wäre wenn er nicht mehr wüsste, wie jetzt was passiert, ja, wenn er völlig hilflos ausgeliefert ist und ganz offensichtlich ist, dass er ahm Unterstützung benötigt.

Enthält Krisenintervention für Kinder und Jugendliche für Sie besondere Aspekte?

Ja, das sind deswegen besondere Aspekte, weil die Kinder reagieren einfach ganz anders auf, sagen wir einmal emotional belastende Ereignisse, wie Erwachsene. Die sind impulsiver es geht auch mehr in Phasen, d.h. es ist nicht dieses ahm rationale Denken dann teilweise auch im Vordergrund, sondern oftmals das pragmatische. Kinder brauchen hier einfach mehr Anteilnahme, aber in diesen Dosen, wie es Kinder eben gut vertragen.

Würden Sie sagen, dass an ihrem Institut Krisenintervention durchgeführt wird oder nicht?

Ja, also es wird, ich denke mir, relativ oft durchgeführt.

Warum sind Sie dieser Meinung?

Glauben Sie, dass Sie im Rahmen der Betreuung Elemente der Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch so zu benennen oder nicht?

Vermutlich, wird immer mehr angewendet als man eigentlich der Meinung ist, was jetzt gerade passiert. Es werden sicher immer wieder Elemente von dort und dort eingebaut ohne dass man das jetzt genau so bezeichnet.

Sind Sie der Meinung, dass Krisenintervention zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik zählt?

Nein. Also, Pädagogik ist denke ich mir jetzt Erziehung. Erziehung im Sinne von wie lerne ich Kindern lernen wie vermittele ich Kindern Lerninhalte, dass kann natürlich jetzt auch über die Kulturtechniken erfolgen etc. aber Krisenintervention als solches, das auch noch den Pädagogen umzuhängen würde ich nicht raten.

Wenn ja: Welchen Stellenwert hat die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis?

Nicht gestellt, da Frage mit „Nein“ beantwortet.

Sind Sie der Meinung, dass es in Wien ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche gibt oder nicht? [Wenn nein: Wo sehen Sie im speziellen Mängel? Was würden Sie sich wünschen?]

Ja, Anlaufstellen ja, wobei es sicherlich hilfreich wäre, wenn wir diese bereits bestehenden Anlaufstellen entsprechend ausbauen könnten, also d.h. was wir sicherlich bräuchten wären ahm Tageskliniken, wir bräuchten Kinder, also Möglichkeiten wo Kinder auch stationär aufgenommen werden können. Dieser Bettenmangel ist sicherlich gegeben. Also, gerade so im Bereich der Psychiatrie bräuchte es einfach mehr stationäre Angebote. Da gibt es zu wenig. Es gibt genug Anlaufstellen für eine kurzfristige Intervention, aber jetzt für eine stationäre Aufnahme gibt es zu wenig.

Also ist das quasi das, was sie sich wünschen würden, diese stationären, auch Angebote.

Ja, das man einfach für einen längeren Zeitraum und wenn es nur eine Nacht ist, dass man schauen kann, wie geht es dem Kind, was ist da denn passiert.

Das man länger beobachten kann.

Ja, das man länger beobachten kann.

Dann danke ich ihnen vielmals für das Interview.

V.VII. Kinderfreunde Wien: Interview mit Frau Mag.Pointstingel am 04.09.2007

Institutionen:

Wer ist der Leiter der Kinderfreunde Wien?

Die Vorsitzende ist die Frau Erika Graßberger und der Geschäftsführer ist der Herr Christian Morawek und ich bin seine Stellvertretung.

Gibt es verschiedene Abteilungen?

Ja, also es gibt sehr viele Abteilungen. Was interessiert Sie da?

Ähm, vielleicht nur so ein kurzer Überblick, welche Abteilungen es gibt – in der pädagogischen Wirklichkeit...

Im pädagogischen Bereich. Gut, dann beginnen wir gleich, also den Kindergarten, das Kindergarten- und Hortressort, dann gibt es den Fortbildungsbereich, dann gibt es die Sonderbetreuung, die Erziehungsberatung, das Veranstaltungsservice und die Freizeit, den Freizeitpädagogischen Bereich, der sich zusammensetzt – einerseits aus kontinuierlich stattfindenden Aktivitäten, wie die Parkbetreuung, aber auch die Ferienaktionen.

Wie viele Mitarbeiter gibt es und über welche Ausbildungen verfügen diese? Ich glaub da ist es jetzt ganz gut, wenn wir es wieder auf den pädagogischen Bereich eingrenzen.

Wieder der pädagogische Bereich... grundsätzlich haben wir ja sehr viele andere Bereiche auch noch, wie Öffentlichkeitsarbeit, Presse, Buchhaltung, Personalabteilung... ähm im pädagogischen Bereich sind etwa 1700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindergärten, ahm sonst kann ich nur das schätzen, ich denke... also wenn Sie eine genaue Zahl brauchen, dann müsste ich das noch recherchieren.

So ungefähr – reicht auch aus...

Wir haben da schon einige freie Mitarbeiter... ja vielleicht 50, aber wirklich es ist nur ungefähr, also wenn Sie das irgendwo Niederschreiben, dann würde ich gerne recherchieren, wie viele wir wirklich haben.

Ja, können wir machen. Über welche Ausbildungen verfügen Sie und was ist ihre Aufgabe/Position bei den Kinderfreunden Wien?

Ja, also ich hab an und für sich ähm das musisch-pädagogische Gymnasium, hab die Externistenprüfung für Kindergarten- und Hortpädagogin, hab dann nebenbei, neben der Leitung eines Kindergartens, das Studium Pädagogik und Sonder- und Heilpädagogik absolviert, bin Lebens- und Sozialberaterin, war eben in der Erziehungsberatung tätig. und

mein Aufgabenbereich ist neben der stellvertretenden Geschäftsführerin der gesamte pädagogische Bereich der Wiener Kinderfreunde, das umfasst Konzepte, Tätigkeiten in den Kindergärten, aber auch die Verantwortung über die Beratungseinrichtungen und ahm Fortbildungsangebote, also diese Bereiche.

Gibt es Zweigstellen der Kinderfreunde?

Also, es gibt die Bundesorganisation Kinderfreunde, dann gibt es die Landesorganisation, das ist ah Wien und das Besondere an Wien ist, dass ein Großteil unserer Tätigkeit in die Kindergärten, also in die Kindertagesbetreuung einfließt.

Was kann man da jetzt so quasi als Zweigstellen sehen?

Wir haben 139 Kinderbetreuungseinrichtungen, dann haben wir 4 Familienberatungsstellen, also das könnte man auch so im Bereich der Zweigstelle sehen.

Wie entsteht der Erstkontakt zu den Klienten?

Meinen Sie jetzt bezogen wenn es Schwierigkeiten gibt?

Ja.

Das heißt der Fokus liegt jetzt auf den Beratungseinrichtungen.

Ja.

Da wäre vielleicht wichtig, dass ich Ihnen das ein bisschen näher erläutere. Innerhalb der Beratungseinrichtungen gibt es 3 Schwerpunkte: es gibt die Familienberatungsstellen, wo einfach Menschen von der Straße, die in irgendeiner Weise ein Anliegen haben dort zu den Öffnungszeiten hinkommen können und sich dort Hilfe holen können. Dann gibt es Behutsamberaterinnen, das sind speziell ausgebildete Leiterinnen, die ebenfalls für Menschen in Krisensituationen zur Verfügung stehen und in maximal 3 Beratungen helfen bei der Klärung, was kann ich weiter tun, welche Stellen gibt es, die vermittelt werden können? Und dann gibt es die Erziehungsberatung. Die Erziehungsberatung ahm ist für Kinder, Jugendliche, Familien zuständig, deren Kinder bei uns betreut werden in den Kindergärten, das heißt, wenn es in irgendeinem Bereich in den Kindergärten ein Problem gibt, egal welcher Art, dann wir die Erziehungsberaterin oder der Berater gerufen und vor Ort versucht er dann ahm dem Problem auf die Spur zu gehen und dann weiter zu helfen, d.h. ahm auf der einen Seite können Klienten direkt ah kommen, bei den Familienberatungsstellung und bei der Behutsamberatung. Bei der Erziehungsberatung gibt es unterschiedliche Weise der Kontaktaufnahme – kann auf der einen Seite durch den Kindergarten passieren, weil da eine schwierige Situation zu bewältigen ist, es können aber auch die Eltern direkt Kontakt aufnehmen und ahm praktisch Beratung bekommen.

Gibt es eine Wartezeit für eine Terminvereinbarung in dem Bereich jetzt oder nicht?

Also bei den Familienberatungsstellen und der Behutsamberatung nicht, bei den ahm also bei der Erziehungsberatung ahm könnte es schon sein, dass es zu Wartezeiten kommt, bzw. es liegt im Ermessen der Beraterin und des Beraters, zu schauen handelt es sich um eine Krise, ist Gefahr im Verzug, dann ist natürlich keine Wartezeit, gibt es ein längerfristiges Problem oder gibt es einfach nur Fragen zur Erziehung oder Trennung oder so, dann ahm kommt es zu einer Terminvergabe, wo es schon sein kann, dass einmal 14 Tage, 3 Wochen Wartezeiten entstehen.

An dieser Stelle Fragen zur Anamneseerstellung:

Wie schätzen Sie die akute Situation der Klienten ein? Sie haben es ja eh schon kurz angesprochen, bei der Erziehungsberatung.

Wie meinen Sie das jetzt?

Wie sie die Situation der Klienten einschätzen, also die akute Situation der Klienten.

Also ahm es gibt da mehrere Zugänge. Jede Erziehungsberaterin, Erziehungsberater hat Telefonberatungszeiten, wo einfach durch gezielte Fragestellungen, durch die hörbare Stimmungslage beeinflusst wird, wie akut eine Situation ist bzw. wenn das ah Team des Kindergartens, die Leiterin oder die Pädagogik anruft, die Situation schildert, dann ist es auch so, dass die Berater das selbst einschätzen, wie rasch gehandelt werden muss.

[Planen Sie an dieser Stelle eine mögliche Intervention bzw. wie versuchen Sie dem Klienten in dieser Situation zu helfen?] Und können Sie dann an dieser Stelle auch eine mögliche Intervention oder Hilfestellung der Klienten, also wenn sie anrufen zum Beispiel?

Wie meinen Sie das?

Ob sie an dieser Stelle auch eine Intervention setzen oder ob sie versuchen dem Klienten in dieser Situation gleich akut zu helfen.

Ja, das kommt drauf an. Es kommt, es wird sehr fachspezifisch gearbeitet, d.h. sehr ah flexibel und ahm ja vor allem glaub ich die Empathie spielt da einen großen Wert, inwieweit ahm ja es kann sein, dass ahm der Berater oder die Beraterin sich sofort auf den Weg macht und in den Kindergarten fährt und vor Ort gleich einmal zu schauen, was ist notwendig, was ist zu tun, es kann sein, dass der Klient sofort kommen kann. Es kann aber auch sein, dass der Klient verwiesen wird z.B. auf das Kinderschutzzentrum. Wir sind gezwungen mit anderen Institutionen, was auch Sinn macht, zu vernetzen. In unserer Erfahrung ist nur das bei ahm bei der Vermittlung oder das Empfehlen einer anderen Institution, dass das oft sehr schwierig ist, weil da so lange Wartezeiten sind und da

Klienten, die man erkannt haben, sie brauchen Hilfe es wirklich sehr schwierig ist, auszuhalten, dass sie lange warten müssen.

Wenn das Kind an ihrem Institut falsch ist, geben Sie Hilfestellungen bei der Weitervermittlung?

Ja. Es kann auch sein, dass zum Beispiel ahm da wirklich so ein, ein, ahm eine Vernetzung statt findet zwischen Familie, Kindergarten, einer weiterführenden Institution und Erziehungsberatung.

Worauf belaufen sich die Kosten für die Betreuung?

Ahm, wenn es jetzt um Beratung geht, ist es ein kostenloses Angebot.

Gibt es staatliche Finanzierungsmöglichkeiten?

Die Familienberatungsstellen werden gefördert, ah Behutsamberatung nicht und Erziehungsberatung auch nicht. Das ist aus Eigeninteresse der Kinderfreunde, als Serviceleistung deshalb auch nur Eltern und Familien, deren Kinder bei uns betreut werden.

Also sprich nur welche, die jetzt Kinder bei den Kinderfreunden im Kindergarten haben, können das in Anspruch nehmen.

Ja.

Angebot allgemein:

Welche Angebote für welche Zielgruppe haben Sie?

Ahm unsere Zielgruppe sind natürlich die Kinder, die Jugendliche. Hinsichtlich Beratung auch die Erwachsenen.

Wie erfolgt die Betreuung der Klienten: Bieten Sie Einzel- oder/und Gruppenbetreuung an?

Ja, das ist ganz verschieden. Wenn Sie den Beratungssektor meinen.

Ja, ich glaube es ist einfacher, wenn wir beim Beratungssektor bleiben.

Ich möchte nur, dass nicht missverstanden wird.

Ja, klar.

Also es gibt die Einzelberatung, Paarberatung.

Hm, also Gruppenberatung auch, oder?

Eigentlich kaum

Ja.

Nur wenn es sich um ein Team handelt, dann schon.

Wie wird die Betreuung gestaltet? Also sprich inhaltlich, methodisch oder didaktisch.

Also wir haben ein glaub ich könnte man sagen, ein multiprofessionelles Team, als Beratungsteam, wo ahm verschiedene Schulen vertreten sind, was mir ganz wichtig ist. Also von Existenzanalyse über Individualpsychologie, Psychoanalyse, ahm ja, wir haben Therapeuten dabei.

Wie lange werden die Klienten im Durchschnitt betreut?

Im Zuge der nächsten Frage gestellt.

Inwieweit ist Aufklärung ein Augenmerk Ihrer Betreuung?

Also, darauf legen wir prinzipiell bei den Kinderfreunden großen Wert. Ahm, das es zu einer Wertschätzung und einer respektvollen Begegnung kommt und die impliziert ein ehrliches Miteinander und daher wird es auch in den Beratungen – ist es einfach sehr wichtig ehrlich und einfühlsam mit den Klienten zu arbeiten.

Und wie lange dauert durchschnittlich die Betreuung?

Das ist ganz unterschiedlich – das kann einmal Beratung sein, kann aber auch über einen längeren Zeitraum andauern – wir begleiten beispielsweise Familien über Jahre, wenn das Multiproblemfamilien sind, wo immer wieder neue Kinder in den Kindergarten kommen.

Angebot für Eltern:

Verfügen Sie über spezielle Angebote für Eltern bzw. Angehörige der Klienten oder nicht? Also jetzt auch im Sinne von Vorträge, Informationsveranstaltungen.

Also ahm wir haben Elternbildungsseminare, das wird über die Fortbildung organisiert, wo Eltern die Möglichkeit haben zu gezielten Themen einfach Informationen zu holen, darüber zu diskutieren mit Professionisten. Ich würde auch meinen, dass der Babyklub den wir haben ahm auch so eine Stelle ist, wo Eltern viel an Information, Erklärung erhalten können – wissen Sie was der Babyklub ist?

Ich kann es mir vage vorstellen.

Das ist ein organisiertes Treffen an verschiedenen Standorten zu bestimmten Zeitpunkten für Eltern, die Kinder von 0 bis 3 Jahre haben – mit den Kindern dorthin kommen, eine Fachfrau oder Fachmann vor Ort ist und mit den Eltern verschiedene Themen bearbeitet.

Hm, also einen Babygruppe quasi – mit Erwachsenen.

Ja, aber wo wirklich ganz zentrales Anliegen ist mit den Eltern den Eltern Hilfestellung zu geben.

Ok. Hm. Wenn nein: Geben Sie den Eltern/Angehörigen Informationen, an welche „Stellen“ sie sich wenden können?

Wurde nicht gestellt, da ein Angebot für Eltern vorhanden ist bzw. auch schon die Weitervermittlung thematisiert wurde.

Beratung:

Ist Beratung der Klienten Teil ihres Angebotes oder nicht?

Das haben wir schon.

In welchem Rahmen wird Beratung von Ihnen angeboten? Einmal im Rahmen der Betreuung, haben sie auch schon angesprochen. Wen ich das so zusammenfassen kann, eigentlich dass sie Beratung für Eltern, Angehörige der Kinder, die betreut werden im Kindergarten und dass das einmalig wie auch über einen längeren Zeitraum stattfinden kann.

Genau.

Für welche Zielgruppe wird Beratung angeboten?

siehe oben.

Ist eine Anmeldung erforderlich oder ist eine sofortige Beratung auch möglich, dass unterscheidet sich dann quasi bei den verschiedenen Beratungsstellen, die sie haben?

Ja, ahm das ist natürlich nicht der Normfall, aber es kann schon sein, wenn eine Kollegin oder ein Kollege im Kindergarten ist und es spontan sich eine Situation ergibt, in der eine Beratung notwendig ist, dann ist das schon möglich, aber prinzipiell ist es schon mit Termin.

Also, bei der Erziehungsberatung. Bei den anderen Beiden haben sie eh gesagt, dass da keine gibt.

Ja, da ist es einfach zu den Öffnungszeiten. Aber natürlich kommt es auch zu Terminvereinbarungen. Aber es ist möglich und wird so gehandhabt, dass spontan jemand kommen kann.

Wer von den Mitarbeitern berät die Klienten? Also sprich Ausbildung oder speziell geschult durch die Kinderfreunde.

Na, das hab ich Ihnen eh schon gesagt, also Therapeuten, Heilpädagogen, also die sind alle speziell ausgebildet.

Also ist es Multiprofessionell.

Ja, genau.

Sind Sie der Meinung, dass Sie im Rahmen Ihrer praktischen Tätigkeit informell beraten?

Ja, da bin ich überzeugt davon. Wo auch bei den Beratungen gleichzeitig die Pädagoginnen auch eine Schulung und eine Sensibilisierung erhalten und somit auch präventiv bereits gearbeitet wird.

Pädagogische Aspekte/Relevanz:

Was verstehen Sie unter Krisenintervention?

Also eine Krise ist für mich, ahm ein bestimmter Zeitraum eine Krise hat einen Anfang und auch ein Ende und ahm Intervention bedeutet für mich den in der Krise befindlichen zu begleiten und einmal erste Hilfe zu leisten aber ahm nicht in dem Sinn, dass ich ihn an der Hand nehme und führe, sondern wirklich begleite, damit er wieder selbstständig, autonom handlungsfähig wird.

Enthält Krisenintervention für Kinder und Jugendliche für Sie besondere Aspekte?

Für mich es ganz wichtig, zu schauen was braucht im Moment das Kind, ahm und während ah der Intervention sehr behutsam zu achten ahm und mögliche Eventualitäten so abzuklären. Ah, da fällt mir ein Beispiel ein: eine Kollegin ruft an, das Kind hat irgendwie Zeichnungen, die für sie auf einen sexuellen Missbrauch hindeuten würden oder für Gewalt – da bedeutet für mich nicht Intervention, dass ich dort alle Stellen einberufe, sondern mal zu schauen, was da tatsächlich ist, vor Ort abzuklären und zu schauen, wie geht es im Moment dem Kind und dann das Kind zu schützen, wenn gleich irgendwelche Maßnahmen gefordert werden ahm ohne genau hinzuschauen, was tatsächlich passiert ist, weil da sehr viel zu Bruch gehen kann und sehr viel Verletzung entstehen kann, die man verhindern könnte.

Also, sprich bei Kindern noch mal genau zu schauen, wie es tatsächlich aussieht, die Situation.

Ja.

Würden Sie sagen, dass an ihrem Institut Krisenintervention durchgeführt wird oder nicht?

Ja.

Warum sind Sie dieser Meinung? Eine kurze Begründung, warum Sie dieser Meinung sind, dass bei Ihnen Krisenintervention durchgeführt wird.

Ah, weil einfach in den Kindergärten ja schon des Öfteren Kinder sind, die sich in Not befinden. Und eigentlich der Kindergarten oft der einzige Raum ist, wo ahm es wahr genommen wird, wenn bei den Kindern ein verändertes Verhalten da ist.

Also, wirklich aus der Situation heraus.

Mhm.

Glauben Sie, dass Sie im Rahmen der Betreuung Elemente der Krisenintervention anwenden ohne diese spezifisch so zu benennen oder nicht?

Also, ich kann das nur auf meine Kolleginnen und Kollegen beziehen. Wenn ich die Frage richtig verstanden habe, meinen Sie, dass da interveniert wird ohne bewusst jetzt das zu benennen.

Ja, genau also sprich nicht zu sagen ich mach mit dem Kind jetzt Krisenintervention, sondern dass es sich einfach so ergibt.

Also, ich glaube, dass mit jedem Hinzutreten schon Intervention statt findet.

Sind Sie der Meinung, dass Krisenintervention zu dem Aufgabenbereich der Pädagogik zählt?

Ja, auf jeden Fall.

Wenn ja: Welchen Stellenwert hat die Krisenintervention in der pädagogischen Praxis?

Ahm, einen sehr hohen, weil ich glaube, dass unser Auftrag es ist genau hinzusehen und so wahrzunehmen, ist das Wohl des Kindes – d.h. fühlt sich das Kind wohl – gewährleistet. Das ist eigentlich unsere Aufgabe, das sehe ich als unsere Aufgabe.

Sind Sie der Meinung, dass es in Wien ausreichend Angebote bzw. Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche gibt oder nicht?

Nein, das glaube ich nicht, dass es ausreichend Angebote gibt, ahm, denn die Erfahrung hat gezeigt, wenn wir andere Institutionen mit einbeziehen wollen, dass es oft sehr schwierig ist, ahm da auch einen Platz zu finden.

Wenn nein: Wo sehen Sie im speziellen Mängel? Was würden Sie sich wünschen?

Ja einfach mehr stellen, wo Eltern, die sich in einer schwierigen Situation befinden hingehen könnten und die Situation näher anzuschauen. Das würde ich mir wünschen.

Also, einfach mehr Stellen.

Mhm.

Dann danke ich Ihnen vielmals für das Interview.

VI. Expose der Diplomarbeit für das MAG Elf-Amt für Jugend und Familie an Frau Dr. Friedlmayer (ohne Deckblatt)

Einleitend möchte ich festhalten, dass dies nur ein kurzer Einblick in die entstehende Forschungsarbeit sein kann, da detailliertere Auskünfte die Durchführung des Interviews beeinflussen würden. Gerne kann ich Sie nach Abschluss des Interviews über die bisher gewonnenen Erkenntnisse informieren.

Abstract

Die Diplomarbeit geht der leitenden Forschungsfrage „Inwiefern ist Krisenintervention für Kinder und Jugendliche Aufgabe der Pädagogik bzw. pädagogischen Einrichtungen?“ nach. Der theoretische Teil dieser Arbeit erläutert zunächst Krisenintervention allgemein und Krisenintervention für Kinder und Jugendliche im speziellen. Weiters wird festgelegt, dass nur Pädagogen, welche in der Praxis tätig sind für diese Arbeit von belang sind und die Handlungsformen der Pädagogik werden definiert.

Im empirischen Teil dieser Arbeit werden die gestellten Hypothesen durch Experteninterviews, eine qualitative Forschungsmethode, geprüft. Die Interviews werden mit Hilfe eines Interviewleitfadens durchgeführt und auf Tonband mitgeschnitten, um so eine spätere Transkription und Auswertung – anhand der qualitativen Inhaltsanalyse - zu ermöglichen. Mitarbeiter der untersuchten Institutionen stellen Experten für diese Forschungsarbeit dar.

Folgende Institutionen werden – neben dem MAG 11 - im Rahmen dieser Arbeit näher erläutert bzw. je ein Mitarbeiter dieser Institutionen werden/wurden befragt:

- APP – Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytischer Pädagogik
- Rainbows
- Die Möwe
- Die Boje
- Schulpsychologen Wien
- Kinderfreunde Wien

Mit Hilfe dieser Interviews und der theoretischen Auseinandersetzung wird die Forschungsfrage beantwortet.

Im Folgenden ein kurzer Überblick über den Aufbau dieser Forschungsarbeit.

Theoretischer Teil

1. Krisenintervention – eine Einführung
 - a. Die Krise: allgemeine Definition und Arten von Krisen
 - b. Krisenintervention
 - c. Krisen und Krisenintervention für Kinder und Jugendliche
 - d. Resümee
2. Pädagogische Relevanz
 - a. Wissenschaft und Praxis der Pädagogik
 - b. Pädagogisches Handeln nach Giesecke
 - c. Formen der Beratung im Kontext pädagogischer Praxis
 - d. Resümee

Empirischer Teil

3. Fragestellung und Hypothesen
4. Methoden
 - a. Das teilstrukturierte (Experten-)Interview
 - b. Interviewleitfaden
 - c. Wörtliche Transkription
 - d. Qualitative Inhaltsanalyse
5. Darstellung der zu untersuchenden Institutionen
 - a. MAG 11 – Amt für Jugend und Familie
 - b. APP – Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytischer Pädagogik
 - c. Rainbows
 - d. Die Möwe
 - e. Die Boje
 - f. Stadtschulrat: Schulpsychologen
 - g. Kinderfreunde Wien
 - h. Exkurs: telefonische Interventionsangebote
6. Auswertung und Ergebnisse
7. Zusammenfassung und Ausblick

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Doris Göllles
Adresse: 1170 Wien
E-Mail Adresse: doris_goelles@gmx.at
Staatsbürgerschaft: Österreich
Geburtsdatum: 11.02.1981, Wien
Familienstand: ledig

Schul- und Weiterbildungen

Hochschulausbildung

03/2005 – 12/2008 Verfassung der Diplomarbeit „Krisenintervention für Kinder und Jugendliche in Wien – Aufgabe der Pädagogik?“
10/2000 – 10/2007 Studium der Pädagogik, Sonder- und Heilpädagogik an der Universität Wien

Schulbildung

06/2000 Matura
1991 – 2000 Wirtschaftskundliches Realgymnasium, Mater Salvatoris, Wien
1987 – 1991 Volksschule, Mater Salvatoris, Wien

Weiterbildungen

09/2007 – 04/2008 Buchhaltungspraxis WIFI Wien
03/2005 – 04/2006 Ausbildung zum Krisencoach für Kinder und Jugendliche am Heilpädagogischen Zentrum Hinterbrühl
03/2002 – 03/2004 Ausbildung zur diplomierten Legasthietrainerin™-Kärntner Landesverband für Legasthenie
01/2004 - dato diverse Seminare und Fortbildungen am Institut für Freizeitpädagogik und der Spielebox

Berufliche Tätigkeit

04/ 2006 – dato	Quintiles Eastern Holding GmbH, 1030 Wien
04/2007 – dato	<i>Senior Finance Associate</i>
04/2006 – 03/2007	<i>Finance Assistant</i>
01/ 2006 – 03/ 2006	Rantasa Consulting, 1010 Wien
	<i>Assistentin</i>
09/ 2005 – 12/2005	Teleconsult, 1020 Wien
	<i>Callcenteragent</i>
02/2001 – 09/2005	Quintiles GmbH, 1030 Wien
	<i>Office Administration</i>
10/ 2000 – 04/2001	Haus der Musik, 1010 Wien
	<i>Freelancer</i>
Sommer 1999	Akademischer Gästedienst – Anker, Wien
	<i>Verkauf</i>

Pädagogische Praxis

04/2006 – dato	selbständige Legasthietrainerin
01/2006 – 06/2006	Volkshochschule Wien West, 1060 Wien
	<i>Leitung eines Legastheniekurses an der VS Corneliusgasse</i>
01/2003 – 03/2006	Institut für Bildungsbegleitung, 1070 Wien
	<i>Betreuung legasthener Kinder</i>
08/2004 – 12/2005	<i>Assistenz der Institutsleitung</i>
03/2005 – 06/2005	Universität Wien, 1010 Wien
	<i>Tutorin von Frau Dr. Finger-Trescher</i>
05/2004 – 12/2004	Lernquadrat, Wien
	<i>Nachhilfebetreuung unter Berücksichtigung legasthener Schwächen</i>